DAVOS IN GRAUBÜNDEN (WEILAND VORORT DES ZEHNGERICHTENBUNDES UND DERMALIGER LUFTKURORT) IN SPRACHLICH-KULTURHISTORISCHEN...

Valentin Bühler

Davos

in Graubünden

(weiland Vorort des Zehngerichtenbundes und dermaliger Luftkurort)

in

sprachlich-kulturhistorischen Umrissen

von

Valentin Bühler,

Anwalt und schweizerischem Hauptmann.

Mit zwei Ansichten von Davos.

Heidelberg.

Im Selbstverlage des Verfassers.

1872.

Buchdruckerei von J. Hörning in Heidelberg.

Inhaltsverzeichniß.

Ergänzungen und relevante Berichtigungen.

ad **G'rag** (p. 38) = (lichen barbatus) Altersflechte.

ad **handla** (p. 34) mtlhd. handeln, althd. handelôn = mit der Hand fassen, berühren, bearbeiten. (*Wackernagel.*)

ad **Burst** (p. 38) mtlhd. borste, althd. burst (*m.*) = Sumpfgras.

ad **Fanîl** (p. 49) kommt von italienisch. il fanile = der Heuboden.

ad **mälch** (p. 34) kommt vom mtlhdtsch. mëlch, melk (*Adject.*) = Milch gebend.

ad **rêra** (p. 35) kommt vom mtlhd. rêren = blöcken, brüllen. (*Wackernagel.*)

ad **brieschă** (p. 34) kommt vom mtlhd. brieschen = schreien, vom Esel. (*Wackernagel.*)

ad **lüăja** (p. 34) kommt vom mtlhd. lüejen, lüen = brüllen. (*Wackernagel.*)

ad **g'axa** (p. 37) kommt vom mtlhd. gagen = schreien, von der Gans.

ad **Băra** (p. 75) kommt wohl vom mtlhd. biril (*m.*) = Korb. (?)

ad **Spälta** (p. 70) kommt vom mtlhd. spëlte (*f.*) = abgespaltenes Holzstück.

ad **Bänna** respect. **Băra** (p. 59) kommt vom latsch. benna (*f.*) = zweirädriger Korbwagen. (*Georges.*)

ad **Pfarrstier** (p. 32) liegt näher pfar, pfarre, althd. varro (*m.*) = Stier.

ad **G'upăl** (*m.*) (p. 54) ad **Gupăli** (*m.*) (p. 54) kommt vom italienisch. gobbio (*Adject.*) = buckelicht. (*Valentini.*)

ad **G'üggibutz** (*m.*) (p. 54) ad **G'üggi** (*m.*) (p. 54) kommt vom italienisch. il gobetto und il gobbo = der Höcker. (*Valentini.*)

ad (p. 54) füge bei: **Tütti** (*n.*) (*Plur.* ibid.) mtlhdtsch. tutti (*n.*) Diminut. tüttelin = weiblicher Busen. (*Wackernagel.*)

ad (p. 33) füge bei: **Chalbărchuă**, oder **Stäkachuă** (*f.*) = ein Thier (Kalb), das bevor es ein Jahr alt ist concipiert, daher bevor es zwei Jahre alt ist (als Galtji) kalbt. (kälbert).

ad (p. 36) füge hinzu: **rûza** = grunzen, mtlhd. **rûzen** = schnarchen, was es dialektisch auch heißt.

ad **Fotz** (p. 36) kommt vom mtlhd. vasel (*n.*) = junges Vieh.

ad **Sondărweid** (p. 43) (*f.*) füge hinzu: daß es auch Privatweide heißen kann, eigenthümliche Weide, althd. sundera (*f.*) = besonderes Sein oder Haben.

ad **ermälcha** (p. 34) muß vor „Milch" ein mehr eingeschaltet werden.

ad **Au** (p. 35) füge hinzu: kann auch ein trächtiges Schaaf sein.

ad **Chilbăr** (p. 36) füge hinzu: oder weiblicher Tschutt.

ad **Vărhebweid** (p. 43) adde: damit es nicht trächtig werde, sexuelle Enthaltsamkeitsweide.

ad **errinna** (p. 53) streiche rumex alpinus aus.

ad (p. 54) adde **Läfza** (*f.*) = Lippe: **Läschpa** (*m.*) = herabhängende Unterlippe, mtlhd. lëfs, lëves, lëps, umstellt lësp (*m.*) = Lippe, Lefze. (*Wackernagel.*)

ad **heiliga Chrüstag** (p. 73) streiche Trächtigkeitsanfang, und füge bei: Beginn der Einfütterung des Großviehs.

ad St. **Gallatig** füge bei: gewöhnliches Trächtigkeitsende.

ad (p. 68) **Pudăli** (*n.*) statt boutiglia lies bottiglia, und füge bei puticla, putdigla romsch. (*f.*) = Flasche (bouteille) (*Wackernagel.*)

ad (p. 64) **Nägwăr** streiche das Komma vor „mtlhd.," und setze hinter „althd." einen Strichpunkt.

ad (p. 45) lies **Bruschga** statt Brutschga.

ad (p. 18) der »**Wanderung**« lies: Alp Erb statt Schatzberg.

Einleitung.

Wenn es auch nicht über allen Zweifel erhaben ist, ob die Landschaft Davos zu Zeiten, wo die historischen Denkmäler uns fehlen, temporär wenigstens, von einer wahrscheinlich romanisch — im weitern Sinne — redenden Bevölkerung bevölkert, oder wenigstens besetzt war, so ist es andererseits durchaus nicht bestritten, und stimmen die bewährtesten ältern Schriftsteller (Campell) mit den neuern (F. Sprecher und J. U. v. Salis) überein, daß die Zeit von (1233*) es war, in welcher die Thalschaft, jeder Culturanlage baar und bevölkerungslos, wieder wie neu entdeckt wurde, u. zwar nicht über die unwegsamen wälderreichen Gebirge des Flüelapasses, obwohl selber früher von Kelten überschritten worden war, noch über den rauhen Scalettapaß her, noch durch dessen Zweigthal in's Sertig, also weder vom Unter-, noch von Oberengadin her, also nicht von S.-O. her; noch von Norden; denn der hintere Theil des Prättigau's war damals wohl selbst nur noch sehr schwach bevölkert, und ein dichter, mehrstündiger Wald deckte und trennte den Bergpaß der Stütz von Davos, über welchen uns jetzt der Postwagen und der Telegraph durch das an herrlichen Matten und prächtigen Buchen- und Ahornwäldern, und dunkeln Sagen reiche, geschichtlich durch seinen Freiheitskampf bekannte, Prättigäu, durch die Thalpforte der Clus an der rauschenden Landquart vorbei zwischen senkrechten Felswänden, an die Station Landquart, den Ausmündungsplatz der Militärstraße über den Flüela, führt. Auch nicht über den Strela, (den Hexen- oder Kammberg?), also vom Westen her, von dem wasser- und wiesenreichen Langwies, oder Fundey im Schalfiggerthal — dieser hintere Theil wurde aller Wahrscheinlichkeit nach erst zur Zeit wie Davos, oder noch später, angesiedelt,

*) jedenfalls unter *Walter* IV. cf. muthmaßliche Vatz'sche Stammtafel bei *J. U. v. Salis-Seewis* S. 189, u. *J. Bergmann*, S. 2 Note 2, nach M. Lutz, Handlexicon der Schweiz. Aarau, 1822, der positiv das Datum wie oben aufführt.

und zwar von deutscher Bevölkerung (ebenfalls wenigstens persönlich freie Leute), während Davos sonst rings von romanischer Zunge umschlossen ward.

Nein, von S.-W., durch die enge, von Lawinen u. Bergschlipfen schon damals unsichere, Gegend der Züge — von den Lawinenzügen so genannt — erfolgte (1233) die zufällige Entdeckung durch Jäger, die, das Wild verfolgend, dem natürlichsten Weg, dem Wasserlauf nach, einen Weg, den ja Livingstone u. a. heutzutage auch einschlügen, in das auch im Thalgrund mit lichten Lärchbäumen bedeckte Thal eindrangen (Dorf Glaris 1454 Meter), u. hinauf dem schönen Davoser See entlang bis zur höchsten Thalerhebung, dem Wolfgang, 1627 Meter, durch das 5 Stunden lange Hauptthal. Es waren Jäger des mächtigen Dynasten, des Freiherrn W. v. Vatz-Obervatz,*) ein Geschlecht, das auch die Deutschen bis zum Vogelberg unter seinen mächtigen Schirm nahm (1277), welche, als ganz freie Leute, zur Zeit, als die gewaltigen deutschen Kaiser, die Hohenstaufen, das Scepter über das heilige römische Reich deutscher Nation hatten, von diesen zur Hut der Pässe dahin gesendet, zur Wahrung ihrer Freiheit so eines Theils derselben sich entäußerten.**)

Bis zum Jahr (1250), also 17 Jahre lang, scheint das Land indessen nur als neuentdeckter Jagdbezirk benutzt worden zu sein, beziehungsweise die beiden Seen zum Fischen.***) Erst um's Jahr (1250) ließen sich 12 Jäger, wovon 4 edlere waren, die dem Freiherrn Walther von seinem besten Freund u. Blutsverwandten,†) dem Freiherrn v. Raron im Oberwallis, zugeschickt worden, und von dort an ein rauhes Klima und Jagd gewöhnt waren, nun an den gelegensten Orten im Lande mit ihrem Hausgesinde nieder, und begannen den Wald auszureuten, und das Land zu urbarisiren.††)

---

*) cf. *U. Campell:* Zwei Bücher rhätischer Geschichte, übersetzt von C. v. Moor. Chur. G. Hitz. 1851. B. I, S. 142. (Donat?!)

**) *C. v. Moor:* Geschichte von Currätien und der Republik „gemeiner drei Bünde" (Graubünden). Chur, Antiquariatsbuchhandlung, B. I, S. 200: nach „dem Tod Conradin's von Schwaben". Colonieanlage von Rheinwald 1170.

***) cf. *J. U. v. Salis-Seewis* S. 177, und *Campell* B. I, S. 142.

†) *Fortunat Sprecher's v. Berneck* ab Davos: Rhethische Cronica. Chur. G. Barbisch. (1672). S. 315, und dazu *J. U. v. Salis-Seewis*: Gesammelte Schriften, herausgegeben von C. v. Moor. Chur, Pradella 1858, der die Stelle bei Sprecher nicht ganz zuverlässig findet, sie aber weder bejahen, noch verneinen kann. S. 170 und Note 10 v. Moor dort.

††) Laut einer handschriftlichen Privatchronik waren die ersten Ansiedelungen folgende Höfe:

1) der Meyerhof (cf. Meiggernă S. 255).
2) in den Büelen, am Eingang in's Dischmathal.
3) auf Pedra im Flüelathal. (cf. Pedăra S. 253).
4) am Schatzberg, Alp am Strela über dem „Platz" gegen das „Dörfli" hin.

Der Lehnszins wurde ihnen wahrscheinlich erlassen, wenigstens erwähnen vorhandene Quellen nichts davon, auch nichts über die Organisation dieser kleinen Colonie, die wahrscheinlich ganz frei, wenigstens factisch war. Ueber ein Menschengeschlecht, 39 Jahre lang, scheint dieser Zustand gedauert zu haben, nur, daß unterdeß das ansässige Volk sich vermehrte, und durch Einwanderung, sei es Nachschub aus dem Wallis, oder von andern freien Walsern, oder Deutschen im Canton, vielleicht auch daß in minder freiem Zustande, sog. Meyer, als Pächter sich niederließen, oder auch romanische Bevölkerung, die aber durch das deutsche herrschende Element zur Aufgabe ihrer Muttersprache gezwungen wurde, verstärkt so anwuchs, daß die Urbarisirung durchgeführt, und an Constituirung eines Gemeinwesens gedacht werden konnte. Dem bisherigen Lehnsherrn, beziehungsweise seinen Neffen Johannes und Donat v. Vatz, lag es nun daran, rechtlich die factischen Zustände zu präcisiren, wobei sie nur die äußersten Spitzen der Lehnsherrschaft, wie es bei den Deutschen in Rheinwald,*) Savien, Avers und Vals geschehen, für sich behielten, im Uebrigen freie Autonomie der Colonie gaben, also ausgenommen Appellationsinstanz in Civilsachen u. den Blutbann (betreffs „Manschlacht u. Dieb“), und die neuen Einwanderer den bis dahin im Thale weilenden gleichstellten mit Bezug auf den Schirm, nur den ersten Ammann, Wilhelm,**) sei es von den dort weilenden Colonisten, oder hergestellt, ihnen zum Amtmann setzten, welchen, nicht nur die folgenden, die Colonie, im Amte belassen, oder beliebig durch einen andern ersetzen konnte, ohne irgend welche Begrüßung des Lehnsherrn, auch wurde diesem Ammann Wilhelm, und seinen Gesellen das Land zu einem ewigen Lehn gegeben, in welches einzig das Fischereirecht im See nicht fiel.***)

---

5) zu Pravigan, ob der Hauptkirche (cf. Pravagan S. 253).
6) in der Grüene (Grüäni), in der Nachbarschaft Kircher Unterschnitt.
7) auf Glavadel (Clavadel), im Sertigerthal. (cf. S. 252).
8) auf der Siebelmatte. (cf. Sibälmatta S. 256).
9) am See im Dörflein (Dörfli oder Dorf).
10) zu Glaris, ob der St. Niclaus-Kirchen.
11) in der Spina (cf. Spina S. 253).
12) in Monstein.

cf. Einleitung zum Landbuch der Landschaft und Hochgerichtsgemeinde Davos im eidgenössischen Stand Graubünden, S. XVIII. Chur. S. Benedict. 1831.

*) 1277. Dagegen Moor S. 230. **) Nach Guler wäre es ein Veli gewesen.

***) Diesen einem Einzelnen zu verleihen, war vorbehalten, und wer ihn übernahm, hatte 1000 Fische an der alten Fastnacht zu entrichten. Der Lehnszins, den die Ansiedler zu entrichten hatten, war jährlich 473 Käse, 168 Ellen Tuch und 56 Frischlinge, nach Sprecher Schafe, nicht Ferkel. Die Jagd und den Vogelfang behaupteten die 8 Gerichte (1621) zu Imst, hätte weder das Haus Oesterreich, noch dessen Vorgänger, in der Landschaft Davos, und denjenigen Gerichten, welche dieselben Privilegien genössen, je beansprucht, oder besessen. Auch im Prättigäu be-

Es wäre, da nur von dem Ammann Wilhelm und seinen Gesellen die Rede, die Möglichkeit da, daß selbe allein die Landammannwahl ursprünglich gehabt, und in einer bessern Lage geblieben wären, als rechte Walserleute, die übrige eingewanderte deutsche, oder romanische, Bevölkerung als Pächter oder Colonen verblieben wären (cf. Cariölertobel S. 256); denn im Lehnsbrief von (1289) heißt es: „Wir Graff Hugo von Werdenberg, vnnd Johannes, Donat, Walter Vnser Ohem von Vatz, kündend allen denen, so diesen brieff sehend oder hörend lesen: 1) daß wir Wilhelm dem Ammen, vnd seinen Gesellen, und ihren rechten Erben verliehen hand das gut ze Davos ze rechten Lehen rc. 2) Dasselbig gut söllend sie ewigklich besitzen, vnnd wenne sie ihren Zinß verrichtend, so sind sie frey, vnd habend mit nieman nüdt zeschaffen, und 5) Vnd sol Wilhelm Ammen sin, dieweil ers nicht verwürckt vmb sine Gesellen, ist aber, daß er es verwürcket, so soll man einen andern nemmen in demselben Thal auß seiner gesellschaft.*)

Im gleichen Jahr, da der Davoser Lehnsbrief abgefaßt worden, wurden die bisher Leibeigenen Belforter vor den „Zügen" von Johann Donat, Freiherrn von Vatz, zu freyen Leuten gemacht: „Ich erklär, daß myne Lüt in Belfort mier guot Dienst, vill Trü vnd Bystand geleistet han, deshalben ich selbige erklär alß freye Lüt vnd nit mer Libaigen." Den Davosern gleich an Rechten indeß erst 1611. (cf. F. Sprecher's v. Berneck: Rhetische Cronica S. 313).

Das scheint allerdings gegen eine Ungleichheit der rechtlichen Stellung, welche man in dem Gesellen finden kann, zu sprechen, und wenn eine solche bestanden, muß selbe früh gefallen sein.

Der gleiche Gerichtsstand mit obigen Restrictionen ist allen Thalbewohnern zugesichert, und war es ein allgemeiner Grundsatz bei den Walsercolonien, daß die Einwanderer der gleichen Privilegien genossen,**) wie die ursprünglichen Walser, was ein Hauptmotiv der schnellen Blüthe gewesen sein mag, da, wo keine persönliche Leibeigenschaft war, die Auswanderung wohl damals kaum gehemmt wurde, oder factisch doch erfolgte, indem die Freiheit der Hörigkeit im milderen Klima vor-

sitze das Haus Oesterreich kein unbedingtes Jagdrecht, da die Jäger der Vögte zu Castels das Verbot der Hirschjagd durch die gewöhnliche Behörde, den Landammann (die Vögte selbst durften keine Bekanntmachungen erlassen), u. mittelst Ausrufes veröffentlichten. *F. Sprechers v. Bernegg*, Ritter: Geschichte der Kriege und Unruhen in Hohenrätien von 1618—1645, B. I, S. 274. Chur 1857. (Uebers. Moor).

*) Die Vasallenpflicht scheint sub 9 im Lehnsbrief zu sein: „Ist, daß man derselben Leuten in ein Reiß bedarff, so sol man ihnen zu dem ersten Huß da sie kommend, ein mahl geben, daß vnser Ohemen ist".

**) *J. U. v. Salis-Seewis* am angef. O. S. 23.

gezogen wurde. Es hätten also, um uns nach heutigen Begriffen auszudrücken, nur factisch vorerst die alten Walser als Herrn das Land regiert.

In welcher Kraft in kurzer Zeit die Colonie in Kampf mit wilden Thieren, dem Urwald, und dem kalten Klima, es war — wie spätere Chronisten, z. B. Sprecher befunden*) — weit rauher, wenigstens Schneefalls halber, in kurzer Zeit anwuchs, beweist die energische Haltung und erste siegreiche Kriegsthat der Davoser unter L. Guler (1325) auf der Kriegsmatta**) (vide das Detail „Wanderung durch Davos" S. 11), und im Jahre (1331), und vorher schon, machen sie mit den Engadinern, wenn auch nur unentschiedene, Angriffe auf Worms, wenn ihnen der Verkehr mit Welschland gehemmt war. Doch brechen wir hier den historischen Faden ab, indem nur noch in Kürze bemerkt werden mag, daß Davos nach Schließung des Zehngerichtenbundes (1436) Vorort desselben wurde, ihre Freiheiten (1438) von den Toggenburgischen Erben bestätigt, siezu keinem Kriegsdienst außer den 8 Gerichten verpflichtet, aber volle Zollfreiheit in allen 10 Gerichten haben, u. das Schloß Belfort nur mit ihrem Willen besetzt werden kann.***)

(1603) wird auf Davos das Bündniß mit Venedig geschlossen, wonach jeder der Bünde jährlich 1200 Kronen bekommt, und alle sammthaft 60 Büchsen. (1619) verbannt das Strafgericht auf Davos die gegen die Protestanten wüthenden Kapuziner aus dem Veltlin, tagt daselbst 7 Monate, und erkennt Bußen im Betrag von 140,000 Gulden; 1644 Waserspruch. (cf. Note zu S. 247). An dem verunglückten Zug in's Veltlin nimmt Davos (1620) Theil, das Regiment Steiner zieht von Zürich über Davos, und den Flüela, u. 8 Davoser fallen vor Tirano;†) auch an den Freiheitskämpfen der Prät-

---

*) vide „Wanderung durch Davos" S. 21.

**) Die Walser im Allgemeinen waren zur Vertheidigung ihrer Herrn verpflichtet, deßwegen leisteten die von Pfäffers den Eid auf jede Mahnung hin, das Kloster mit Schild und Speer zu schirmen, das war ihr „Walserrecht" nach den Worten der Urkunde von 1385: „oder wer auf dem obgenannten Gut zu Füsün seßhaft ist, nun hinathin den Abt und seinem Gottshus dinen, und warten sollen mit Schilten und mit Spießen nach Walserrächt." *J. U. v. Salis-Seewis*, S. 240 bis 242 und Note 23, S. 241.

***) 1529 Bundesschluß mit dem Gotteshausbund. 1571 (?) Vereinigung aller drei Bünde zu Vazerol. (cf. *Moor*, Geschichte Curràtiens, B. I, S. 360. Chur. 1870).

†) Am Gefecht vom 2. September hatten die Bündner die Thalsperre des Livignothals, ein großer Wall von Steinen, Holz und Rasen, überhöht, u. die Feinde nach hartnäckigem Widerstand geworfen, die Zürcher aber die Reiterei, die über den Fluß dem Fußvolk zu Hilfe wollte, durch heftiges Gewehrfeuer daran verhindert. Das Treffen am 11. vor Tirano ging durch verkehrte Marschordnung der Berner, welche die vorausmarschirende Kriegscasse nicht dem Feinde momentan überlassen wollten, und so erfolgte Verzettelung der Streitkräfte, resp. zu frühzeitigen Angriff der Berner, die trotz tapferster Gegenwehr geschlagen wurden, und Unschlüssigkeit der Bünd-

tigäuer, den glücklichen u. unglücklichen, nimmt Davos Theil (1621, 1622, u. 1629), wobei Davos mehrmals geplündert. Die spätern Schicksale cf. auch Schnitt S. 156 und Vogt S. 198, hier mag nur darauf verwiesen sein. (Es kann sich bei dieser Arbeit überhaupt nur um vereinzelte geschichtliche Notizen handeln.) Gänzlicher Loskauf von österreichischer Herrschaft (1649).

Davos ist dermalen, seit der Cantonsverfassung von (1854), eine politische Gemeinde, der als solcher die selbstständige Gemeindeverwaltung, mit Einschluß der niedern Polizei zukommt, und ist auch befugt, Gemeindsordnungen festzusetzen, die aber Bundes- und Cantonsgesetzen nicht widersprechen dürfen, noch den Eigenthumsrechten Dritter, auch liegt ihr ob, für gute Verwaltung ihrer Gemeindsangelegenheiten, namentlich des Armen-, Schul- und Kirchenwesens, zu sorgen. (Art. 27 und 28 der Verfassung).

Davos ist ohne Beizug anderer Gemeinden*) aber zugleich ein Kreis, und bestellt als solcher einen Vermittler (Friedensrichter), das Kreisgericht, ein Richtercollegium von 6 Richtern und einem Präsidenten (Landammann), sammt deren Stellvertreter, und ist als solches zugleich Criminalgericht, ausgenommen Verbrechen gegen den Staat, kann als solches endgültig, sofern kein Formfehler vorliegt, Todesurtheile, jedoch nur einstimmig, ausfällen, auch ist mit Ausnahme geringer Fälle Prorogation an das oberste, das Cantonsgericht, gestattet u. gebräuchlich; aber auch die Urwähler zur Besetzung des Bezirksgerichts, die mit denen der Kreise Jenatz, Luzein, Küblis u. Klosters (im Prättigau) das Bezirksgericht Oberlandquart zu wählen haben. Als Kreisgericht wählt es zugleich einen, oder mehrere, Schatzungs- oder Gantbeamte für den Schuldentrieb.

Aber auch die politische Vertretung in den großen Rath (cantonale Kammer) wird von der Kreisgemeinde gewählt, dermalen ein Mitglied, wobei usuell der Landammann, oder dessen Stellvertreter (Statthalter), auf Davos damit betraut werden, und über die Gesetzesvorschläge des großen Rathes, weil hier factisch der Begriff politische und Kreisgemeinde zusammenfällt, über die sog. Recapitulations-

---

ner und Zürcher im Angriff, wesentlich veranlaßt dadurch, daß erstere allein Guler gehorchten, er aber bei der Vorhut war, verloren. Den Rückzug auf Worms deckten in rangirter Gefechtshaltung die Zürcher, später auch die Davoser unter Guler. (cf. *F. Sprecher's v. Bernegg J. U. D.* Geschichte der „Kriege u. Unruhen" in Hohenrätien von 1618—1645. Ausgabe C. v. Moor. Chur (1855), B. I, S. 192—204, u. *Ulysses v. Salis-Marschlins,* Maréschal de Camp, Denkwürdigkeiten (Ausgabe C. v. Moor). Chur 1858, S. 88 u. S. 92—97). Erinnern wir Bündner uns, wie oft die lieben Miteidgenossen uns zur Vertheidigung unserer Rechte zu Hilfe gezogen!

*) was im Canton, bei 39 Kreisen u. 14 Bezirken, die Ausnahme.

punkte abgestimmt, „g'mehrt", auch Stimmabgabe zur Wahl der Bünden treffenden Nationalräthe, und zur eidg. Geschwornenliste, fällt hier. Betreffs politischer und administrativer Angelegenheiten hat der Kreis als Organ der Regierung zu dienen. Das Kreisgericht wählt die Kreissteuercommission zum Einzug der Landessteuer.

Davos, als Kreis, wählt auch die Vormundschaftsbehörde, und stellt Beamte auf, und controllirt sie durch das Kreisgericht, betreffs der Grundbücher und Pfandprotocolle u. setzt eine Kreisarmenbehörde ein, welche an den Kleinen Rath zu referiren hat, und vigilirt über richtige Führung der Civilstandsregister.

Als politische Gemeinde wählt Davos auch einen Militärvorsteher, der die Militärcontrolle der Gemeinde zu führen hat, und die Militärcorrespondenz, und diesfalls direct unter der Militärverwaltung steht. —

Die Gemeinds-, resp. Kreisversammlungen, zur Wahl von Beamten, oder Abstimmung über Gemeinds-, und cantonale, und eidgenössische Angelegenheiten wird auf Davos Landsgemeinde genannt. (cf. S. 83, wo der Begriff nicht erschöpft).

Während politisch Davos nur eine einzige Gemeinde von 1705 Einwohnern bildet, zerfällt es in 5 Kirch- (resp. Orts-) Gemeinden, und Dörfli (oder Dorf), speciell Dorf heißt die Häusergruppe um die Kirche hier, St. Theodor, am schönen Davoser See gelegen, und weit zerstreut, wie die übrigen Dörfer alle, ausgenommen Glaris, nach germanischer Sitte auf den Matten. Es zählt 450 Einwohner, und biegt hier im Dorf die Militärstraße des Flüela ab über's „Sand" in dieses Thal neben dem „Burgstall" auf dem Kalkfelsen vorbei, vermöge der Thalweite u. des schönen See's wohl der schönste Ort, wenn auch die Phantastik der Gebirgformation der gewaltigen Dolomitköpfe Sertig's ihm abgeht. Gasthöfe: „Hotel Flüela" (Gredig) darin Post- und Telegraphenbureau, Postverbindung von hier, hin u. her, an den „Platz", im Anschluß an die Prättigäuer Post, vorzüglich für Touristen, während das tiefer gelegene Hotel „Seehof", durch die Kirche und einen Flügelbau geschützt, wohl mehr für Luftcuranden, doch ist auch ein Caffee darin. Dörfli liegt 1557 Meter über dem Meer.

Eine halbe Stunde davon liegt der Platz, St. Johann, oder „bei der Hauptkirche" genannt, zählt 600 Einwohner, u. ist der Sitz des Kreisgerichtes, vormals Vorort des Zehngerichtenbundes, und Ort, wo die „gemeinen" drei Bünde alle drei Jahre tagten (vide Wanderung S. IV. u. V.), dermalen als hauptsächlicher Sitz der Luftcuranden, nament-

lich durch die Schrift von prakt. Arzt Hrn. Spengler daselbst*) u. die seitherigen Patienten, in weitern Kreisen bekannt. Gasthöfe: „Curhaus Davos“, zugleich frequentirteste Pension für Luftcuranden, Eigenthümer Herr Holsboer, dann „Hotel Strehla“, auch für Luftcuranden, im Sommer besonders frequentirt durch Touristen, u. das „Rathhaus“, dessen Pächter ein besonderes eigenthümliches Haus für Gäste auf längere Zeit noch hat (Hr. Fopp), Post- und Telegraphenbureau auch hier, die zahlreichste Häusergruppe auf Davos. Lage über dem Meer 1556 Meter.

Von hier ab wird heuer — nicht weiter geht dermalen der Postwagen — in den untern Theil des Thales die Poststraße (Landwasserstraße) durch die Züge an die Albula hinaus gebaut. Frauenkirch, etwa 3/4 Stunde unten am Platz, ist der nächste Ort, zählt 300 Einwohner, liegt gar romantisch das Kirchlein mit polygonem Thurm, u. Spaltseck am Bach, neben Lärchen- u. Erlengebüsch, u einem verfallenden Kloster und verblaßtem Madonnenbild auf der Thurmfront. Wallendes Korn und Kornspeicher auf Säulchen gestellt, der Mäuse wegen, zeigen schon das mildere Klima an. Liegt 1540 Meter über dem Meer.

Noch weiter unten, etwa eine Stunde, ist Glaris, St. Nicolaus, das 1454 Meter über der Meeresfläche liegt, mit dreihundert Einwohnern, schon reich an Kartoffel-, Bohnen- und Gerstenfeldern im hier engen Thale auf sonnigen Abhängen, u. fest um das Kirchlein geschaart, an der Berghalde hinauf, das Dörfchen. Auf dem Wege dahin, am Landwasser jenseits, das Spiner Bad, umgeben von Laubholzgehölz, eine Schwefelquelle mit Erdöl, u. angemessenen Badeinrichtungen, woselbst die Landschaftsschießen auch abgehalten werden, und etwa 1 Stunde weiter unten, resp. u. links am Berg oben Monstein mit 150 Einwohnern, wie man sagt den reichsten u. fleißigsten Leuten auf Davos, wie ihre Bienen, deren Honig dem Tavetscherhonig am jungen Rhein an Schöne und Güte gleich, obwohl 1624 Meter über der Meeresfläche, weil vom Nordwind gänzlich geschützt. — Die Höhenangabe ist nach J. W. Mengold's, Cantons-Ingenier, nach Dufour reducirten Karte des Cantons Graubünden, Chur. L. Hitz. 1863, die betreffs der Höhenlage der Ortschaften mehr Details hat, als das Original. Die jährliche, mittlere Temperatur ist für Davos nach A. Spengler S. 14 a. angf. O. 2,8 Celsius, mit einem jährlichen wässrigen Niederschlag von 950,7 Millimetern, während Rigi-

*) A. Spengler, prakt. Arzt auf Davos-Platz: Die Landschaft Davos (Canton Graubünden) als Kurort gegen die Lungenschwindsucht, klimatologisch-medicinische Skizze. Basel, Hugo Richter. 1869. S. 14.

Culm (Schwyz) das erstere 2,7, das letztere 1611,3, bei einer Höhe von 1784 Metern, nach eben citirter Quelle.

Neben den Kirchgemeinden*) (Ortsgemeinden), die ihre eigene unabhängige Gemeindsverwaltung, und getrennte besondere Pfrund- und Schulverwaltungen, u. Pfrund- u. Schulfonds haben, auch Geistliche und Lehrer selbst wählen, besolden und, cassiren können, auch, per Delegation vom Kreisgericht, die niedere Ortspolizei ausüben, und bei vorkommenden Fällen bis zum Eintreffen des Kreisgerichtspräsidenten für die Festnahme des Thäters in flagranti, beziehungsweise zur Erhaltung der Spuren eines Verbrechens, berufen sind, auch eigenes, getrenntes Gemeindsvermögen,**) z. B. Waldung zur Unterhaltung von Brücken und Zäunung haben, giebt es noch bloße Schulgemeinden, die im Uebrigen zu irgend sonst einer dieser Kirchgemeinden gehören. So ist im Sertigerthal, das zu Frauenkirch gehört, eine eigene Schulgemeinde mit 1 Schulstelle (Lehrkraft), bei einer Bevölkerung von 162 Seelen, im Dischmahthal auf 117 Einwohner ebenfalls eine eigene Schulgemeinde, das sonst zum Platz gehört, u. auch im Laret, das sonst zum Dörfli gehört, eine eigene Schulgemeinde, wie die vorhergehenden, mit je einer Lehrkraft, bei einer Bevölkerung von 78 Einwohnern. Alle diese Schulgemeinden haben ihre eigenen Fonds in Liegenschaften, festen Einkünften, oder Capitalien,***) u. erhalten, wie die andern Schulgemeinden des Cantons, Aversalsummen zur Aeufnung des Schulfonds, anläßlich bestimmten, bedeutenden Leistungen ihrerseits, sofern sie darum einkommen, oder Beiträge zur Lehrerbesoldung, sofern der gesetzliche Minimalgehalt eines Lehrers aus eigenen Kräften zu erbringen nicht möglich mit Bezug auf ihre Finanzkraft.

Sertig u. Laret haben auch je eine eigene Kirche, wo der Geistliche zur Sommerszeit gegen ein bestimmtes Honorar einige Mal predigt, und von diesen hiefür besoldet ist; zur Winterszeit participiren

*) Die Geistlichen von Davos gehören zum Colloquium Davos-Greifenstein, wozu außerdem Wiesen, Filisur, Bergün, Latsch und Stuls außer der Landschaft, das unter dem evang. Kirchenrath, resp. der Synode, steht, u. dem Großen Rath reformirten Theils, der das Placet über gewisse Synodalbeschlüsse hat.

**) Davos hat als Kreis ein Corporationsvermögen von 30,000 Frcs., und 3,226,400 Frcs. Privatvermögen, was ersteres 17 Frcs., letzteres 1892 Frcs. per Kopf beträgt, beides zusammen 1909 Frcs. per Kopf, und ist betreffs des per Kopf versteuerten Privatvermögens bei 225 Gemeinden im Canton der Steuerkraft nach mit Nr. 186 nur von 39 Gemeinden übertroffen, dagegen mit Nr. 170, betreffs Corporationsvermögen der Einw. von 55 Gemeinden überflügelt. Largiadèr 2c. S. 6.

***) Monstein (vide Pfrundfond S. 112), Glaris 6100 Frcs., Frauenkirch 3370 Frcs., Sartig 3500 Frcs., Platz 7116 Frcs., Dischma 2109 Frcs., Dörfli 11412 Frcs., Laret 1864 Frcs. (Nach „Allgemeine Uebersicht über das öffentliche und Privatvermögen in den Gemeinden des Cantons Graubünden", nach amtlichen Quellen von Seminardirector Largiadèr und Lehrer Niggli. Chur 1869).

diese Filialen bei ihren Muttergemeinden am Gottesdienst, im Dörfli und in Frauenkirch.*) In Glaris, Platz, u. Dörfli sind außerdem noch je 2 Schulstellen, in Frauenkirch und Monstein je eine, die an jedem Ort einen eigenen Schulfond und Schulrath haben. Die Controlle über die Schule hat der cantonale Erziehungsrath, der selbe jährlich zweimal, durch einen von den 10 Schulinspectoren für den ganzen Canton, inspiciren läßt, die dann über Stand und Leistungen der Schulen einzuberichten haben, und über Ausführung erziehungsräthlicher Beschlüsse vigiliren. Die Sicherheitspolizei steht unter der Controlle des Bezirkscommissärs von Oberlandquart, der auch die Fremdenpolizei im Bezirk zu handhaben hat, die Seuchen- (resp. Gesundheits-) Polizei steht für Menschen u. Thiere, wie das Physikat in Criminalsachen, dem Bezirksarzt von Oberlandquart, wie das Impfwesen, ob, und hat ersterer an die cantonale Polizeidirection, letzterer an den cantonalen Sanitätsrath, resp. dessen humane und veterinäre Sectionen, zu referiren.

Das Straßenwesen steht unter der Controlle eines Bezirksingenieurs, wie das Forstwesen,**) Wegmacher und Gemeindsförster-Organe, Obercontrolle Oberingenieur und Forstinspector.

Davos lebt immer noch größtentheils von der Viehzucht, wenn auch der Weinhandel u. der Gütertransport wieder zugenommen in neuerer Zeit, und den Wirthen die Fremden Manches abwerfen. Leider ist das „bäschala", die Erzeugung von Holzgeschirren für Milch, Butter, Brod, Mehl, Heugeräthe, beinahe ganz erloschen, während selbes des Winters früher manchen Batzen abwarf, und auch die Erzeugung von Spielwaaren, die anatomisch durchzuführen versucht wurde, und mit solider Oelfarbe Roß und Schlitten, Saumthier und Lägel zeigte, nicht nur typisch gleichsam angedeutet, und durch Einsetzen der einzelnen Stücke aus gradlinigen Stücken zu einem Ganzen geflickt, wie selbe billig, aber unsolid, und nicht zur Erweckung ästhetischen Gefühls, in phantastischen Formen, mit unnatürlichem Flitter u. Farben u. Borsten jetzt die Jahrmärkte zieren. Sollte diese Kunst, oder die Holzschnitzerei im edlern Sinne, oder nur die alte Geschirrmacherei für den langen Winter, oder Weberei ꝛc. nicht aufkommen können?

Die Milch kann jetzt Sommers und Winters in Sennereien u. Gasthöfen gut verkauft werden. Der dermalige Viehstand beträgt, nach der cantonalen Zählung vom 15. Februar 1870, für die ganze Landschaft Davos: 107 Pferde, 13 Mastochsen, 1286 Kühe, 303 Mäßen (cf. Män-

*) wobei anläßlich noch nachgetragen werden mag, daß Laret auf der Abdachung der „Stütz" gegen Klosters hin liegt, und daß der kleine See, „Schwarzsee", daselbst, treffliche Trüschen nebst Forellen gibt. **) unter dem Adjunct des Forstinspectors.

scha S. 88), 445 Jährlinge (cf. Galtji S. 37), 17 Zuchtstiere (cf. Pfarrstier S. 110), 479 Kälber, 1808 Ziegen, 1591 Schaafe u. 291 Schweine. Interessant ist der Vergleich mit der Angabe Valärs,*) wonach die ungefähre Zahl anno (1806), resp. etwa (1800), nach einer Umlage, die zur Tilgung von Kriegskosten damals gemacht wurde, war:

Kühe circa 1000, Zeitkühe von $2^1/_2$ Jahr 80, Meeßen von $1^1/_2$ Jahr 500, Kälber 700, Farrstiere 14, Geiß (Ziegen) ohne Zicklein mindestens 2000, Schaafe und Lämmer 1800, Pferde, junge oder alte, 150. — Werfen wir noch einen sprachgeschichtlichen Rückblick.

Während die muthmaßlich von Schwaben aus erfolgenden Colonisirungen freier deutscher Leute nach Graubünden, wie wir oben angedeutet, früher als die deutsche Colonisirung von Davos erfolgte, so hatte doch kaum eine sprachlich so offensiv gewirkt, als die letztgenannte. Nicht nur, daß allfällig vorhandene romanische Elemente gänzlich ausgestoßen wurden, das Deutsche drang aus den engen Rahmen des Hochthals zugleich mit der Colonisation durch die wilde Schlucht der Züge, wo es heringekommen, wieder vor, und bevölkerte und eroberte Wiesen und Jennisberg, vermochte aber nicht bis zur Belforter Brücke vorzudringen, wenn auch, nach hartnäckigen Kampf, Schmitten, doch noch weit später, sprachlich die Waffen strecken, und deutsch werden mußte; anderseits ging der Weg über das Gebirge des Strela in's Schalfigg,**) und gleiche politische Freiheiten folgten nachher bis zur Belforter Brücke allerdings, und für diesen lieblichen Winkel, „hic angulus qui ante omnes ridet" nach Horaz, im zerklüfteten Thale der Plessur, wie die Muttercolonie sie besaß, aber noch weiter hinüber, wo die wilde Rabiusa mit trotzigem Muthe, einer Brunhild gleich, den gewaltigen Felsen einen Weg abzwang, hinüber nach dem schöngelegenen Churwalden, und hinauf in das schöne Parpan am Fuße des Rigi en miniature, dem Stetzerhorn, wurde es deutsch.

Ueber den Paß des Scaletta, u. den kaum minder rauhen des Flüela vermochte weder Freiheit, noch deutsche Sprache, vorzudringen, und waren damals nur im Conflicte auf der Kriegsmatte die Bevölkerungen in Berührung gekommen, während allerdings nicht viel später, gemeinsam mit den Engadinern, die Davoser Streifzüge bis Worms machten, um die Verbindung mit Welschland mit bewaffneter Hand zu ertrotzen. Dagegen über den niedern Sattel der Stütze, durch das Wiesenthal

*) *Valär* S. 31 und 32, wobei am letzten Ort bemerkt, daß die Angabe betreffs des Viehes — die Zählung fand im Frühjahr statt — sehr niedrig, und in gewöhnlichen Zeiten der Stand des Hornviehs weit größer, u. (1806) allein im Oberschnitt gegen 200 Pferde seien. **) nur Castiel, Lüen u. Calfreisen 1577 noch romanisch.

des Prättigäu's, das ganz romanisch war, durch das liebliche, 14 Stunden lange Thal, bahnte, im Verein mit politisch zwar von jeher meist retardirenden Elementen, der Germanismus siegreich sich den Weg, u. nur einzelne kleinere Gemeinden und Territorien setzten einen energischen Widerstand entgegen. Hier war es Serneus, etwas vereinsamt auf sonniger Terasse am jenseitigen Ufer der Landquart, u. am diesseitigen Seewis, hoch oben am Fuß des gewaltigen Scesaplana, die noch lange romanisch redeten, als die übrigen Prättigäuer Gemeinden alle deutsch sprachen, und wurden zu Campell's Jugendzeit*) noch wegen „Verstoßen an der Wälsch“, d. h. wegen des romanischen Accentes, von den übrigen Prättigäuern genzt, wovon im Volk heutzutage auch nicht einmal die Erinnerung mehr lebt; drüben an der jenseitigen Terasse der Ausmündung des Plessur Malir,**) u. Maladers, u. das wälsche Dörfli, die Vorstadt Churs selbst, welche lange noch romanisch blieben. Wie weit hinaus sich aber immerhin im hintern Theile des Prättigaus das romanische Element hielt, erhellt aus einem Rechtsstreit von (1489),***) wonach damals die Hälfte vom Dorf Klosters noch romanisch redete. Einen nur umgekehrten Eroberungszug machte nachher die Reformation. Blieb das vordere Belfort zwar bei der alten Confession, und gab auch Schmitten in diesem Punkte im Laufe der Zeit nicht nach, wie sprachlich, so war das ganze Prättigäu, Davos, Jennisberg u. Wiesen, wie Schalfigg, der neuen Lehre erobert, und nur Churwalden blieb zur Hälfte bis heute beim alten Glauben, und im Schalfigg nur an der Ausgangspforte theilweise Maladers unter dem bischöflichen Pallium, wie einen ähnlichen Contrast das Engadin aufweist, wo, inmitten, einer romanisch redenden, u. durchgängig protestantischen Bevölkerung,

---

*) im Jahr 1537.

**) 1577 war im Schalfigg Maladers allein noch katholisch, Malix dagegen längst reformirt, sprach aber fast ausschließlich noch romanisch.

***) In diesem Jahr war es, als der Erzherzog Sigmund von Oesterreich „zwischen unsern getrewen N. den Weltschen unserer aignen Leuthen (Leibeigene) ains, und N. Teutschen zum Clösterlen im Bretigew anderßtails“, den Streit um die Besetzung des Ammanamts so entschieden, „daß, obwohl wir als Landtfürst in unser obrigkait Macht heten, nach unnserm gefallen und der notdurfft nach, ainen Amman zunemen, und zu setzen, der unnserm Haus österreich, auch dem Gericht der nutzist, und der best were“, zum friedlichen Leben untereinander, „u. damit auch gegen unnß in Underthenigkeit desto besser bleiben mügen“, solle das Jahr der deutsche, vom Vogt in Castels gesetzte, Ammann, im Amt verbleiben, und „nach verscheinung des Jars soll ainer unnser aignen Leuthe zu Amman aufgenommen werden.“ Nach Ablauf dieser Zeit behält sich der Fürst vor, nach seinem gefallen von der einen oder andern Part „Crafft unserer Obrigkait einen zu wählen“. Die Rechtsansprüche der Parten waren gewesen, „auf mainung als die Welschen vermaint haben, Irem herkommen nach, daß alweg ein Amman auß ihnen sollte genommen werden, und aber die Teutschen solches herkommen nit gestehen wolten.“ *J. U. v. Salis-Seewis* (Ausgabe Moor) gesammelte Schriften, S. 250. Chur. Pradella 1858.

Tarasp deutsch u. katholisch ist, freilich das Romanische erst in diesem Jahre officiell zu lehren abdecretirt worden durch förmlichen Gemeindsbeschluß. Im Prättigäu gaben noch nach der romanischen Sprache die Seewiser auch die alte Confession auf;*) denn 1577 war Seewis allein noch katholisch im Prättigau. Das der historische Verlauf.

Die Fidazer oder Flimser Walser haben längst aufgehört mit Schild und Speer nach altem Walserbrauch für den Lehnsherrn einzustehen.**) Ems, nur eine Stunde von Chur, durch das deutsche Tamins abgeschnitten, ist gut katholisch geblieben, dagegen im Romanischen nicht mehr so sattelfest, da das Wort „Obrigkeit" z. B. sich fest eingebürgert hat, was bucca richtig, würde der Stockromanische sagen, und das ist nicht der einzige Germanismus. Und Schams ist romanisch geblieben, trotzdem die Rheinwalder viele Jahrhunderte nun schon ihnen Deutsch zugesprochen, und trotz Thusis vor der Viamala.

---

*) cf. hierüber *Ulrich Campell's*: Zwei Bücher rätischer Geschichte, I. Buch: topographische Beschreibung von Hohenrätien, deutsch bearbeitet von C. v. Moor. Chur. G. Hitz. 1851, S. 159, an den wir bei der sprachlichen Darstellung uns gehalten. cf. S. 141—160 daselbst, wobei anläßlich bemerkt werden mag, daß Campell 1577 schrieb, und daß damals auch Serneus und Seewis im Prättigäu nicht mehr romanisch sprachen: „selten findet man hie und da im ganzen Prättigäu Einen, welcher noch rätisch (romanisch)) spricht, während nur 40 Jahre vorher Serneus u. Seewis ganz romanisch für sich sprachen, u. auch anderwärts im Prättigäu manche unter sich romanisch, und nur im Umgang mit andern deutsch (davoserisch) redeten. — Im Schalfigg war (1577) nur eine ganz kleine Minderheit, welche in Peist, St. Peter, Molinis, und Maladers auch noch romanisch redeten.

**) Das Valserthal (Petersthal), verriegelt durch das romanische Lugnez, u. ein weites romanisches Vorland, wie der vereinsamte Vorposten Lax bei Flims, u. Mutten, hoch am Berge über der Albula, haben das Deutsche im alten Dialektklang erhalten, aber jenes offensive Element der Davoser Walser konnte nicht zur Geltung kommen.

Anmerkung. Die Statistik über den dermaligen Viehstand verdanken wir gefälliger Mittheilung von Hrn. Amtslandammann H. C. Fopp in Davos, wobei nach anderweiter Mittheilung beizufügen, daß dieses Ergebniß bei gar vielem Verkauf in diesem Jahr ebenfalls sehr niedrig, und nicht als der normale Viehstand angesehen werden könne.

Heidelberg, den 23. Mai 1870. **Der Verfasser.**

Der Werth des Viehstandes auf Davos beträgt dermalen 348,180 Frcs., was bei 1705 Einwohnern 204 Frcs. per Einwohner beträgt, und ist bei den 225 Gemeinden des Cantons die 169te Gemeinde in der Reihenfolge nach dem relativen Werth des Viehstandes.*)

Nach Valär S. 42 galt (1806) die „Chonheu" nach obrigkeitlichem Heuruf (obrigkeitliche Preisfestsetzung, die öffentlich bekannt gemacht wurde), 40 Bündnergulden = 68 Frcs., was per Klafter nur 17 Frcs. machte. S. 39 bemerkt Valär: „nach den dermaligen Heupreisen, welche oft bis auf 50 bis 60 Gulden getrieben werden", was per Chonheu 85 bis 102 Frs., also per Klafter 20 Frs. 25 Cnts. bis 25 Frcs. 50 Cnts. betrüge.

---

*) cf. Largiadèr und Niggli: Allgemeine Uebersicht über das öffentliche und Privatvermögen in den Gemeinden des Cantons Graubünden. Nach amtlichen Quellen bearbeitet und zusammengestellt. Chur. Druck von Senti und Casanova. 1869. S. 28.

Eine Wanderung durch Davos.

Sulmo mihi patria est, gelidis uberrimus undis.
(Ovid. Trist. IV. 10, 3.)

= Mit diesen Worten beginnt Ovid, durch des Kaisers Zorn u. eigene Schuld an das unwirthliche, barbarische, getulische Gestade am schwarzen Meere verbannt, die reizende Schilderung seiner süditalischen Heimath, seiner frohen, harmlosen und unschuldigen Kindheit. Wenn auch nicht unter so mildem Himmelsstriche und näher der arktischen Zone, kann doch jeder Davoser stolz seiner schönen Heimath gedenken. Auch sie ist „reich an kühlen (klaren) Bronnen", wie der römische Dichter hier Eingangs seine Geburtsstätte schildert. Ja diese „gute Wasserli" mit ihrem frischen Naß umkränzt von weißblühendem Kresse, die Luft reich an Sauerstoff, das ist der wahre Alpenäther, der sich aber in kein Fläschchen einsperren läßt, und wäre es auch von Krystallglas mit vergoldeter Etikette. An Ort und Stelle muß diese Lebensessenz geschlürft werden, exportiren läßt sie sich nur in ihren Wirkungen.

Sie ist es, welche den in der Schwüle der Residenz schlaff und träg gewordenen Geistes- und Körperkräften Elasticität und Schwungkraft wieder gibt. D'rum steig hinauf zu „der Matten warmduftigem Grün, dort wo sie blühn die rothen Alpenrosen", trink von dem Wasser und schau in den klaren See, der so schön und rein wie ein Kinderauge dir lächelt. Kein Lindwurm aus der Tiefe erschreckt dich, diese Phantasie laß gern den Hellsehern und Weihnachtskindern, aber munter auf sandigem Grund und zwischen weißen stillen Wasserrosen sonnt sich die goldbeschuppte Forelle und merkt wohl, ob du ihr munteres Spiel beobachten willst, oder mit tückischer Harpune nach ihrem Leben trachtest. Ist das Letztere der Fall, so dreht sie sich um und sagte, wenn sie nicht ein Fisch wäre: Lieb Stadtkind, gib dir keine Mühe, mich kriegst du doch nicht, auch wenn ich deine Stiefel und deinen Panama nicht sähe. In tiefem Grunde siehst du nicht eine mittelalterliche Stadt mit Kirchenkuppel und stolzen Thürmen, noch

„Bedächtige Männer, schwarz bemäntelt,
Mit weißen Halskrausen und Ehrenketten
Und langem Degen und langen Gesichtern",

einherschreiten noch

„seiden-rauschende Jungfrau'n,
Ein gülden Band um den schlanken Leib,
Die Blumengesichter sittsam umschlossen
Von schwarzen sammten Mützchen,
Woraus die Lockenfülle hervordringt",

noch:

„Bunte Gesellen in spanischer Tracht
Stolziren vorüber und nicken";

auch siehst du nicht:

„Bejahrte Frauen
Eilenden trippelnden Schritts,
Nach dem großen Dome
Getrieben von Glockengeläute
Und rauschendem Orgeltone".

Das Alles siehst du nicht, wie Heine in seiner Unerreichtheit im „Seegespenst" es schildert. Doch erschreckt dich in deinen Betrachtungen auch kein Schiffscapitän und sagt, du seiest des Teufels. Und doch ist auch hier gar Manches, was im Spiegel des Wassers dir verklärter erscheint: Die grünen Matten mit ihren blockhausartigen sonnverbrannten Heuställen, die blanken weißen Seiten eines einstigen Meierhauses mit grünen Fensterladen, und auf dem leichten Schindeldach wie hingesät schwere Feldsteine, damit es nicht davonfliegt. Eine gewaltige und doch zierliche Mähderin erinnert dich wohl an Matthisson, und seiner Kunst bewußt steht hinter Schilf verborgen ein wetter- und wasserkundiger Angler festgebannt wie eine Statue. Darüber hin dehnen sich die grünen Matten und Weiden bis wo des Berges Gipfel die Wolken zu erreichen scheint, und weit hinten das kahle, steile Schyahorn. Ein Kegel steigt das Seehorn auf mit seinem dunklen Tann und grünen Gemsenweiden, ein Köhler mit wildem Gesicht steht bei seinem Weiler, der Rauch aufstößt, gefährlich fast in dieser Gegend, und aus den Wipfeln der Fichten wie ein düsterer Nebel sich herauswindend. Auf glattem Weg fliegt der gelbe Postwagen dahin, der Postillion eine Alpenrose auf seinem schiefgedrückten Hut. Da klopft dir ein Mann auf die Schulter und sagt: Nur nicht zu elegisch mein Freund. Lachend zieht er weiter mit seinem Freunde, einem stolzen Weidmann mit umgehängter Büchse, die Spielhahnfeder auf dem Hut.

Wohl ist Davos schon lange bekannt, und über die Grenzen unseres Cantons, ja der Schweiz hinaus. Wer eine Gemeinds-, Repetir- oder Secundarschule besucht hat, weiß wohl zu erzählen in der ganzen Schweiz, wie durch Jäger des Freiherrn von Vatz das Land entdeckt und wie Ammann Wilhelm mit seinen Gesellen als „freie deutsche Walserleute" vom Lande Besitz genommen, weiß von den Wolf- und Bärenköpfen am alten Rathhause mit dem „Bogen" und den Bildern der „Justitia" und dem Wappen des Zehngerichtenbundes, dessen Hauptort, wo die Bundesfeste gefeiert wurden, Davos ist, vom

wilden Mann mit seiner entwurzelten Tanne in kräftiger Rechten, von den alten Glasmalereien und dem schönen Schnitzwerk in der „großen Stube“ zu erzählen, auch wohl vom Wolfsgarn oder vom Silberberg oder Schmelzboden zu berichten, dem Bergwerk, das Silber, Blei und Zink producirte und zuletzt vom leibhaftigen Bruder des Herzogs von Malakoff oder Marschall Pelissier sel. betrieben wurde.†) Bekannt ist auch die Kriegsmatte im Dischmathal und die berühmten Davoser Geschlechter Guler, Sprecher, Jenatsch, Beeli, Buol ꝛc. u. die fischreichen Seen. Aber die Hauptsache, halt Cameraden, davon weiß Mancher nichts, hic haeret aqua, da liegt der Haas im Pfeffer, und doch ist es wieder ganz dunkel, aber nur in der Schweiz, bekannt,*) daß hier in einem Keller ein Faß mit Spendwein liegt, von dem man sich aber keine klare Vorstellung machen kann, weil man nicht dazu kömmt. Lieber Freund, es ist da nicht von einem Faß die Rede, es sind 4 oder 5 Fäßchen mit uraltem Wein, älter als der „Pfufeni“**) des Pfufeni sich zu erinnern weiß, guten Veltliner's, dessen Farbe zwar erblaßt und „thurgäuerlet“, aber der milde, kräftige Geist! So rennomirt sind diese Fäßchen ohnehin in der Schweiz, als das Heidelberger Faß in Deutschland, u. wir zögen es dermalen noch vor, am Spund der Spendfäßchen zu liegen u. zu träumen, anstatt vor dem Heidelberger Faß, trotz seiner Tanzgallerie; denn da ist nichts drinn als ein horror vacui.***) Der Spendvogt (Armenvogt) spendet davon, ein barmherziger Samariter, läßt das herrliche Naß einem Kranken oder Reconvalescenten als Balsam auf seine trockene Zunge träufeln, wenn er vom Arzt eine Bescheinigung vorweist, daß er dieser letzten Oelung leiblicherseits bedarf. Schon Manchem sind durch diese Medicin die Lebensgeister wieder erwacht, das abgespannte Nervensystem auf nachhaltige Weise electrisirt, das träge Blut wieder schäumend von seinem Bassin in die Kanäle und wieder zurück in regem Kreislauf getrieben worden. Ja, du herrlicher Wein, wärest würdig von einem Dichter besungen zu werden! Wem Apollo in die Wiege lächelt und wen die Musen umgaukeln, der komme her und trinke von diesem edeln Saft! Der Rathskeller in Bremen sammt seinen „12 Aposteln“ und der berühmten „Rose“ beut nicht diese Poesie, noch das schäumende Malvasierfaß, in dessen Fluthen ein König zu den Vätern hinüberschiffte. Ein zweiter Anakreon wirst du, Dichter, werden, wenn du einen Becher von diesem Weine trinkest, und stets nur noch den Spendwein besingen können. An einer Weinbeere wirst du auf Davos nicht leicht den Tod finden, so poetisch auch die Nachricht von Anakreons Tod in dieser Weise lautet. Der Spendvogt hütet zwar die Fäßchen, wie der Drache in Kolchis das goldene Vließ, wenn du aber ein Dichter und Davos verherrlichst, so wird dir auch der Spendvogt die Bitte nicht versagen, für dein Singen:

---

*) Dermalen auch im Ausland. †) Irrthum vorbehalten, betreffs Bruderschaft.

**) „Pfufeni“ = Urgroßvater.

***) Das Heidelberger Faß ist schon lange leer und leck, u. wird wohl nie mehr gefüllt werden; es faßt 250 Fuder. (Bädecker.)

Laß mir den besten Becher Weins
In blankem Silber reichen,

und anakreontisch wirst du „den Trank voll süßer Labe" u. das „hochbeglückte Rathhaus" besingen. Sonst bekommt nur die Spendcommission bei der Rechnungsablage jährlich vom Spendwein zu kosten.*) Dann steigt der Spendvogt in sein dunkles Gewölbe, in sein unterirdisches Reich hinab und kredenzt, wie der braungelockte Ganymedes es gemacht, zuerst dem Präsidenten den großen Pokal und dann den übrigen Mitgliedern. Dann lächelt milde unter den Braunen hervor, fast wie der Götter- und Menschenbeherrscher Zeus, der Präsident; der Lohn für die Mühe legt von neuem das Wohl der Armen ans Herz.

Und trägt das holde Wirthstöchterlein noch ein saftiges Stück Rauhfleisch auf, so wandelt sich der Spendcommission die Rathhausstube wohl zum olympischen Göttermahle; denn da ist ja Nektar und Ambrosia, oder sie wähnen sich wohl in der Walhalla, in Odins Saal; denn wohl hält der Spendwein dem süßesten Meth die Stange. Kein Wunder denn, wenn Davos von Jahr zu Jahr mehr besucht wird und sich auch recht ausstaffirt, und eine kleine Literatur in gebundener und ungebundener Rede über Davos sich schon gebildet hat.

Wenn man Werth darauf legt, auch von hohen Gästen,**) d. h. wohl Baronen, Grafen, Fürsten rc., und wie sie alle titulirt sind, sprechen zu können, so kann angeführt werden, daß die Fürstin von Hohenzollern mit Tochter und Gefolge bei circa drei Wochen voriges Jahr auf Davos-Platz bei Hrn. Michel im Strehla zugebracht, und durch ihr freundliches, leutseliges Benehmen allgemein gefallen hat. Sie soll auch einmal am Meierhof am See den Kaffee getrunken und vom Wolfgang aus die Schwarzseeweralpen am Schwarzseewerberg bestiegen haben, woselbst sich ein wunderbar schönes Landschaftspanorama von Davos dem Auge entrollt. Das zur Ermuthigung im Bergsteigen für Damen, und zum Trost, daß selbst Fürstinnen auf Davos den Kaffee gut finden. Die Einwendung, daß sie den, darf man's sagen, „Kafusel", selbst mitgebracht, lassen wir nicht gelten. Doch genug. Da wir nun gerade auf Schwarzseewerberg stehen, brauchen wir uns nur um den Berggrat zu begeben, so sind wir auf der Alp Cotschnen, wo bei Donner, Blitz und Hagel dieses Jahr 9 Pferde in wildem Schreck über die Felsen sprangen und zerschmetterten. Hirten behaupten, beiläufig gesagt, daß bei solchen Anlässen Pferde und Rindvieh die Augen schließen und in gerader Richtung unbekümmert um Alles davon rennten. Da unten auf schönem Wiesengrund liegt wunderlieblich Klosters, und silberschäumend braust die wilde Landquart davon. Die Selvretta im Hintergrund, auf den Wiesen zerstreut die netten Sitze der Bewohner, bald sonnverbrannte Häuser, bald schön weißgemauerte. Dann prächtige Ahorn- und Buchengruppen mit ein

*) und das Bußengericht.

**) Seither haben der Großherzog von Baden und der weiland Präsident der französischen Republik und Dichter Lamartine u. a. einmal auf Davos übernachtet, ob im Hotel Strehla oder dem seither erbauten „Curhaus Davos", wissen wir nicht.

Hauptschmuck des schönen Prättigau. Doch wir wollen uns nicht in das Darstellen der Landschaft verlieren. Wir kehren auf den Wolfgang, d. h. die Paßhöhe der „Stütz" zurück, wollen auch des Schwarzsee mit seinen Trüschen und der schwarzen Grenzsäulen, welche an der alten Straße und mit weißen Lettern Davoser- und Klostersergebiet abgrenzten, nur beläufig gedenken.

Daß die Lareter nicht nur an ihre Wiesen, Aecker und Vieh denken, beweist u. a. das nette kleine Kirchlein mit aufgesetztem Thürmchen und lieblich tönenden Glöcklein. Das Kirchlein ist ein Filialkirchlein zu Davos-Dörfli u. am Ende des vorigen Jahrhunderts von einigen reichen Bauern von Laret gebaut worden aus ihrer Privatschatulle. Und in einem Blockhaus am Bache bei einer ganz kleinen, zerfallenen Mühle, auf die über $1/2$ Dutzend ideelle, oder gar reelle, Antheilsrechte hatten, wie an einzelnen Kastanienbäumen im italienischen Cantonstheil, ist auch eine eigene Schule für die jüngere Lareter Schuljugend.

So kehren wir denn definitiv auf den Wolfgang zurück. Soviel wir wissen, streiten sich die Gelehrten, ob der Name Wolfgang daher rühre, daß Wölfe hier thalauf- und abwärts ihre Gänge machten bis sie in das große Wolfsgarn fielen an einem großen Treibjagen. Das Landbuch von Davos enthält bekanntlich eine ganz genaue Ordnung über das Verfahren bei einer solchen Jagd und wie die verschiedenen Nachbarschaften mit ihrer Mannschaft sich daran zu betheiligen haben. Einzelne halten dafür, es hätte hier früher eine Kapelle St. Wolfgang (?)*) gestanden.

Beinahe unheimlich in dieser waldigen Gegend am Fuße der traurigen todten Alp, wenn auch der schöne Persennerberg mit seinen grünen, schönen Alpen, nur durch ein schmales Tobel (Krachen, Runse) getrennt, einen prächtigen Kontrast bildet, und der Schutt vor dem Ausgang des Todtalptobelbets mit Legfohren bedeckt ist, steht das Wirthshaus da. Das Schild auf dem alten Blockhaus, das in dieser Umgegend und wie man die Leute stumm und vereinzelt ankommen und abgehen sah, im besten Fall den Anschein eines Wilddieb- oder Schmuggler-Schlupfwinkels hatte, zeigte einen Schild**) Brod u. ein Schoppen Wein, und hatte auf der obern Seite zur Umschrift: „Bring d'rs Vetter", auf der untern war irgend ein Thema über die Freiheit in ein paar Worten gezeichnet, dessen wir uns leider im Moment nicht erinnern können. Es soll ein Anklang an das letzte Bundesfest des Zehngerichtenbundes, das 1836 stattfand, sein. Ein großer Flaggenstock mit den Kantonsfarben erinnerte noch in den 50ger Jahren auf dem Wolfgang an dieses Fest. Jetzt ist das Schild weggenommen

---

*) Campell: Zwei Bücher Rhätischer Geschichte, B. I S. 138 (Uebersetzung von Moor) bemerkt, daß vormals auf der Paßhöhe eine Capelle zu Ehren des heil. Jodocus stand.

**) Schild = 6 Kreuzer (20 Rappen) Weißbrod, bestehend aus 4 faustgroßen und faustförmigen, lose verbundenen 5 Rappen- (1 Kreuzer-) Brödchen, „Migga" abgetrennt genannt.

und durch einen andern ersetzt, fast Schade. Der Wirth, der hier eine Rolle spielte und das Schild mit besagter Inschrift hinstellte, hatte die Wirthschaft schon längst aufgegeben. Er ist jetzt hoch in die 80 Jahre alt nach einem vielgestalten, theilweise wilden, Leben zur ewigen Ruhe eingegangen, wie wir hoffen. Er hat Wieland geheißen, u. lebte in letzter Zeit in dürftigen Umständen, war auch an Krücken gebannt, doch waren alle seine Reden auch jetzt noch voll von frischem Selbstbewußtsein, und gern lauschte man dem alten Mann mit seiner großen Lebenserfahrung und heiterm Humor. Eine feingebogene Nase, eine hohe Stirne, die prüfenden grauen Augen unter starken Brauen verliehen ihm auch äußerlich etwas Originelles, erhoben ihn schon über das Alltägliche. „Der Mensch er irrt solang er strebt", hatte er freilich auch erfahren. Leider sind uns aus seinem Munde nur wenige Episoden aus seinem Leben bekannt. Die Zudringlichen wußte er mit allerlei Schabernack und Meidingern abzufüttern. In seiner Jugend war er in Italien unter die Zigeuner gerathen, und mußte lange mit denselben herumziehen, bis er dann, wenn wir uns recht entsinnen, davonlief, dann aber zu Leuten kam, die ihn kleideten und nährten. Wie er oft mit Heiterkeit erzählte, besaß er in Italien, als er bei den Zigeunern war, nur ein Kleidungsstück, das aus einem rohen Sack bestand, der am Hals zugezogen wurde, und für Arme und Beine und andere Menschlichkeiten entsprechende Oeffnungen besaß. Später war er dann Säumer und muß sehr stark gewesen sein. Er erzählte oft, wie er früher doch ein anderer Kerl gewesen, als er mit Leichtigkeit eine „Salzsita"*) über Flüela getragen, als jetzt, wo er an Krücken fast nicht fortkomme. Während des Gebirgskrieges zu Ende des vorigen Jahrhunderts in den Hochthälern unseres Cantons zwischen den Franzosen unter Lecourbe und Dessoles und den Oestereichern unter Bellegarde trieb er ein zweifelhaftes aber einträgliches Gewerbe, indem er bald der einen, bald der andern Partei als Spion diente.

Der Kampfplatz für einzelne Abtheilungen war öfters Davos. In frühern Jahren erzählten die ältern Männer und auch Wieland von einzelnen Scharmützeln gar Mancherlei. Zuletzt zogen die Franzosen den Kürzern. Eine oder zwei Compagnien mußten sich am Fuße des Mattawaldes ergeben u. die Landleute kauften da billig Gewehre von den Oesterreichern, die sich hiebei aber allerlei erlaubten. So hatte ein Bauer allerdings zwei Gewehre billig gekauft, da nahmen sie ihm das eine wieder und warfen es in ein Wachtfeuer, ihm bedeutend, er hätte an einem genug. Mit einem großem Verhau hatten die Franzosen den Ausgang aus dem Flüelathal ins Hauptthal an einem Ort verrammelt, hinter dem sog. „Sagestutz", allein die Oesterreicher rückten oben am Abhang des Seehorns heraus, und die in der Flanke angegriffenen Franzosen mußten eiligst abziehen, um nicht gefangen genommen und abgeschnitten zu werden. Beliebter waren die Franzosen wegen ihres geringern Appetits. Von Käsanspießen am Bayon-

*) ein Sack Salz, cf. S. 136, wo es „sita", nicht Stita heißen muß.

nette ꝛc. war öfters die Rede. Ein österreichischer Soldat, der etwas sturm im Kopfe war, führte einem Bauer eine Kuh aus dem Stall und wollte sie niederschießen. Er postirte sich wenige Schritte vor der Kuh auf und gab Feuer, traf aber glücklicherweise blos durch die Wamme (Lämpe), und, da die Retraite anfing, war die Kuh gerettet.

Eine kleine Abtheilung Franzosen war gegen den See gedrängt u. wollte sich nicht gefangen geben. Sie sprangen in den See u. trieben auf Eisschollen, wo sie aber nach Fortsetzung des Schießens umkamen. Genug. In den spätern Jahren war Wieland Schuster, Uhrmacher, Keßler ꝛc. und trieb oft Ulk mit abergläubischen Leuten, indem er allerlei Hokuspokus machte, den er von den Zigeunern gelernt hatte.

Die verschönernde Hand hat gleich hier zu Anfang des Davoserthals begonnen. Der jetzige Besitzer des Wolfgangs, Hr. Conzett, baut hier einen Gasthof, und zwar ein recht massives $3^1/_2$ stöckiges Gebäude. Das unterste Stockwerk war schon vor 14 Tagen vollendet.*) Die obern Stockwerke bekommen jedenfalls eine schöne Aussicht über den See. Man wird hier gern einen Halt machen und Jäger werden öfters ihren Standort hier haben, auch werden eine Reihe von Zimmern zum Logiren eingerichtet. Im Dörfli ist man bei Hrn. Gredig gewiß gut logirt, doch ist für Wenige dermalen noch Platz.**) Gebaut wird kaum, bis die Richtung der Flüelastraße vom See weg bestimmt sein wird. Das stattlichste ältere Gebäude auf Davos ist immerhin das neben der Kirche im Dörfli.***) Durch die Flüelastraße wird jedenfalls das Dörfli am meisten gewinnen. Hier bekommt man u. A. sehr gute Fische, wenn die Legion von Fischern, die jedes Jahr am ersten Tag „alt Zit Augsten" vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne fischt, nicht alle weggefangen hat. „Nei g'wüß nid, es hed kei Noth", wird der Hauptfischer denken, dem sie so lieb wie manchem die gelben Vögel sind. Da der, welcher das Recht hat, unbeschadet der Rechte Anderer, im See mit dem Garn zu fischen,†) in seinem eigenen u. allgemeinen Interesse dieses Jahr u. hoffentlich noch länger keinen Gebrauch davon macht, da das Auge des Gesetzes wacht, und unser neues Gesetz nicht nur den Gemsen, sondern auch den Fischen einen Schutz gewährt (in der Laichzeit), so wird auch hier in wenig Jahren sich ein günstiger Zuwachs wie bei den Gemsen zeigen. Die Wahrheit liegt, wie in vielen, aber nicht in allen, Fällen wohl auch hier in der Mitte. Während die Einen sagen, es sei kein Fisch mehr im See oder Landwasser, meinen Andere, es hätte deren genug. Gewiß ist, daß es noch ziemlich viel Fische hat, aber eben so gewiß, daß man sie schonen muß, um den Ausfall der letzten Jahre wieder zu erhalten, was großentheils durch's Gesetz übrigens, wie angegeben, schon befohlen ist. Auch mit künstlicher Fischzucht sollte man nachhelfen, wie

---

*) ist erstellt, doch in andere Hände übergegangen.

**) Dermalen der schöne Gasthof Flüela durch ihn erstellt, worin Postbureau und Telegraphenstube. †) ausgenommen am Ausgang des Sees.

***) Das sog. Groß Hus oder z' Cummissarisch Hus, jetzt geschmackvoll durch Herrn Stiffler zu einem Gasthof und Pension eingerichtet, „Seehof" genannt.

es im Engadin z. B. Hr. Dr. Brügger, wie wir vernommen, mit Glück versucht hat, wenn auch Mäuse(?) bedeutend geschadet haben. Eine Frage wäre auch, ob man nicht Weißfische, d. h. Pflanzenfresser, hier herauf verflanzen könnte, die dann den Forellen zur Nahrung dienten? Da diese anderwärts massenhaft sich mehren und ihres Fleisches wegen von Menschen nicht begehrt sind, würden sie eine vorzügliche Mast geben und die Forellen aus dem Urzustand, nach Rousseau des bellum omnium contra omnes (Krieg Aller gegen Alle), ohne den berühmten Gesellschaftsvertrag herauskommen, es würde kein gegenseitiges Auffressen, beziehungsweise der kleinen durch die größern stattfinden. Interessant ist es übrigens, was man jeweilen sehen kann, daß wenn so ein großer Kerl einen gar zu großen Appetit entwickelt an dem, welchen er auffressen will, erstickt, was freilich eine komische und unbequeme Situation zeigt.

So was passirt natürlich nur bei den Fischen und kommt bei Menschen, zumal in unserm erleuchteten Jahrhundert, das nur auf das Ideale gerichtet ist, nicht vor. Doch Spaß aparti, würde ein Thusner*) sagen; denn so gut, wie Herr Professor Fischer, der Aesthetiker, Zürich „Persepolis“ mit Recht nannte, könnte er wohl Thusis „Spaßarpartipolis“ nennen. Dieses Jahr ist von einem Davoser im See mit der Angel eine 3pfündige Forelle gefangen worden, die am Platz im Brunnen des Hotel Strehla noch ihr beengtes Dasein munter pflegt, wenn nicht ein stolzer Sohn Altenglands die unwiderstehliche Sehnsucht gehabt, diesen Fisch sich zu assimiliren. Prosit Mahlzeit! Vor circa 4 Jahren ist aber vom Besitzer des „Großen Hus“**) ein Exemplar von 12 Pfund im Garn gefangen worden, und Mitte der 40ger Jahre ist ein großer Fisch, der sich ins Seewasser verirrt, von Schulbuben mit einem darübergeworfenen Tschopen***) gefangen worden. Dieser wog 15 kleine Krinnen, also beinahe 17 Pfund, und war mit Röthel an besagtem Haus conterfeit.

Auf der „Horlaubena“, auf dem Weg an den Platz ist das große feste Wohnhaus mit breitem Dach und erblaßtem Wappenbild, wo Oberst Georg Jenatsch wohnte, vielleicht der genialste, wenn auch nicht der beste Mann,†) den unser Land erzeugt, eine Zierde unseres Landes als Staatsmann und Krieger. Blendend schimmert der Scaletta uns mit seinem in's Bläuliche spielenden Gletscher und dem weißen Firn entgegen zwischen den grünen Matten und düstern Wäldchen. Die Eismineurs,††) die die Pariser mit Glace versahen, bohren nicht mehr unter den Gletscherthoren, und die „Stäbe“, die, das stolze Vorroß

*) Thusis, bedeutender Marktflecken an der Splügenerstraße, Eingangs der berühmten Viamala, resp. der Schynstraße. Die Zürcher sagen oft per so = freilich.

**) im Dörfli vide oben.

***) Jacke.

†) Ein Patriot vom reinsten Wasser: ermordet 1639.

††) Damals wurde aus Grindelwald und in Bünden vom Scaletta (Flüela) und Selvretta Eis dahin spedirt; viel ging beim Transport verloren, u. war, abgesehen von den Kosten, von den Conditoren der Unreinheit wegen, nur in Ermanglung andern Eises begehrt.

mit helltönender Glocke voran, der „Riter“ den Schluß des Pferdezuges bildend und den Führer der kleinen Carawane tragend, Welschlands köstliches Traubenblut in die kühlen Keller auf Davös brachten, woselbst das Herbe des Characters demselben abgeschliffen wird, sind nicht mehr. Kein Samum hat sie bedeckt hier, aber unter dem Donner der Lawinen hat manches warmschlagende Männerherz zu schlagen aufgehört, oder ist, vom Eishauch angeblasen, von den Pfeilen der Kälte getroffen, sammt seinem Pferd, das sonst oft durch seine Klugheit ihm den Weg durch die Schrecknisse der Schneestürme fand und bahnte, mit dem Wein bis ins Mark gefroren und erst drüben wieder aufgewacht. Wein soll jeweilen in Säcken in den dürren Boden getragen worden sein, wobei der Weingeist allein nicht gefror.

Aufs Schwarzhorn mit einer Höhe, welche die des Piz Languard bei Pontresina um Einiges übersteigt, und die größte Fernsicht auf Davos bietet, wollen wir nicht, noch im Dürrboden einen „Tatsch“*) essen, und Bären sind das Jahr auch keine zu sehen. Wir kehren durchs Thal zurück. Ob dieses goldene Zeitalter wiederkehrt?**) Ein Silberband schlängelt sich der Dischmabach hervor.***) — Am Eingang des Thals hat dieses oder voriges Jahr und früher, aber noch gar nicht lange, ein Erdschlipf, eine eigentliche Rüfi sich gebildet, der zunächst in der steilen Lage der Erdschicht bedingt und durch frühere Lawinenzüge entholzt, zugleich ein Commentar ist, was man durch unsinniges Holzausschlagen gewinnt. Ein ärmerer Mann namentlich hat einen großen Theil seines Gutes verschüttet. Von dem Grundsatz Heimwesen anzukaufen nur um den dazu gehörigen Wald niederzuschlagen ist man abgekommen und die Anstößer lassen mit Recht sich das nicht mehr gefallen. Eine gefreute Gegend so ein Heimwesen auf Davos ohne Wald. So wäre Davos bald eine Alp meinten manche mit Recht. Die Freiheit des Eigenthums ist eine schöne Sache, aber das Gesammtwohl muß drüber stehen. Laßt uns wirthschaften, unsere Nachkommen können, wenn sie's „nümma gmacha möge uswandere“, ist zwar ein sehr verständlicher Satz, aber kein nobler, patriotischer Gedanke.

---

*) verruinirter Pfannkuchen süddeutsch genannt.

**) Der Weinhandel warf früher für die Landschaft bedeutend mehr als jetzt ab, das Eis schien ein neuer Handelszweig werden zu können.

***) Im vordern Theil des Thales, wo die Thalsohle sich etwas erweitert, schlug L. Guler (1325) die bischöfliche Nachhut, ihrem Debouschiren aus dem engen Thal zuvorkommend, mit geringer Mannschaft bei neblichtem Wetter im gewaltigen Anprall wahrscheinlich, bevor die Gegner vom Marsch in ordentliche Gefechtsstellung kamen, und durch die Schmalheit des Thales vor schnellem Ueberflügeln geschützt, auf's Haupt, und zwang sie zum Rückzug über den Scaletta, während der Gewaltshaufe und der Vortrab des bischöflischen Heeres am Mattaberg jenseits des Wassers, wie es scheint, unvermerkt — Guler wäre denselben nicht gewachsen gewesen, zumal der Kern der Davoser Truppen unter ihrem Lehnsherrn bei Filisur standen — durch die Züge nach Filisur gelangten, um dort durch den Freiherrn von Vatz, unterstützt durch die Mannschaft aus den 4 Waldstätten, eine totale Niederlage zu erleiden. — Von diesem Arrièregardegefecht hat der Name Kriegsmatte sich erhalten, und sind später noch öfters Rüstungs- und Waffenreste daselbst gefunden worden.

Eingangs des Thales auf der andern Seite ist im sog. „Ischlag" (Einschlag) eine Schwefel- und Stahlquelle, ob den Balneologen bekannt wissen wir nicht, glauben aber kaum. Der Platz*) ist schon ererwähnt worden und es ist nur noch des Archivs daselbst zu erwähnen, und zwar vorerst vom Verschluß und dann vom Inhalt zu sprechen. Soviel wir uns erinnern, bedarf es zweier Schlüssel, um dasselbe zu öffnen und sind mehrere Schlösser zu öffnen, auch noch auf geheime Federn zu drücken, u. wenn du so dastehst wie vor einem verschleierten Bild, so öffnet sich die Thüre und drinn ist es nicht gerade „tohuwabohu" wie die Herrn Theologen sagen, nicht gerade wüste und leer, wohl aber findest du nicht, was du erwartest: halbvergilbte alte Pergamente mit kühngeschwungenen Initialen und schweren Siegeln oder Bullen im weitern Sinn des Wortes.**) Das Alles ist nach Chur in's Archiv gewandert und den Davosern sind Copien versprochen worden. Mit Bezug auf den Verschluß, Irrthum vorbehalten im Detail, es kann und braucht da nicht jeder die Nase dazwischen zu haben, mit Bezug auf den Inhalt ist das eine Aeußerung von competenter Seite. Dem Platz gegenüber stehen einzelne Häuser, genannt Bolgen, woselbst, einem unverbürgten Gerüchte zufolge, eine alte Schrift einer Amazonenschlacht gedenkt,***) die dort um den Besitz eines Baumstammes gar wild entbrannt und in welcher ein paar kühne Recken von einer-

---

*) Hier mag nur noch angeführt werden, (cf. sub Schnitt S. 159) daß das Vorschlagsrecht, Dreiervorschlag, Seitens der Besetzer bei der Landammannwahl so war, daß dem Volk (Landsgemeinde) nur übrig blieb, einen zu wählen, weil die beiden andern Vorschläge nur pro forma waren, unbeachtete, oder der Stelle ungewachsene Leute traf, über die man anläßlich, wie auch im Prättigäu der Fall, schlechte Witze machte (Bibuli), was sich auch in der Form des Präsentirens der Landsgemeinde zeigte, in den 40ger Jahren dieses Jahrhunderts z. B. noch, indem es hieß: Wer den und den zum Landammann wolle, solle den Platz vor dem Rathhause hinauf, wer den Andern wolle, möge dem Friedhof über den Platz hin zuziehen, wer den Dritten wolle, solle der Hell (Häusergruppe unten am Platz, gegen das Landwasser zu, in der Tiefe gelegen) zuziehen. Auf den Friedhof (Gottesacker) und in die Hell (Hölle) wollte natürlich Niemand, und so verblieb's beim Ersten unter allen Umständen. Eine ernste Physiognomie nahm der Platz an, als im Jahr (1607) der Beitag u. das Strafgericht auf Davos war. Damals, bis zur Hilfe der Mayenfelder Schützen, hatten die Davoser sich auf die Devensive gelegt, und das Rathhaus mit Balken verrammelt, Steine und siedendes Wasser darin gerüstet, und einige hundert Musketire bei den Fenstern und unter dem Dach, wie auch im Kirchthurm, und in andern Häusern u. Kellern postirt, u. die den Bundesbrief von den Davosern heraus wollten, drängten gegen die Rathhausthüre, und hatten, während der Brief vom Rathhaus herab vorgelesen wurde, worauf die Davoser allein eingingen, die geladenen Musketen mit angezündeten Luntenstricken auf den Gabeln, und schlugen auf den, der den Brief vorlas, an, auch hatte der Davoser Landschreiber schon einen schweren Stein erhoben, als gegen die Thüre gedrängt wurde, um ihn auf die unten stehende Menge zu schleudern. Als die draußen merkten, daß die Davoser es auf einen ernstlichen Conflict ankommen ließen, gaben sie nach, und es kam nicht zum Blutvergießen. (cf. B. Anhorn's: Püntner Aufruhr im Jahr (1607), S. 142 und 143. Chur. Verlag von C. Rigg. 1862. (Ausgabe C. v. Moor).

**) Doch scheinen die Rathsprotokolle noch Manches culturhistorisch u. politisch Wissenswerthe, das noch nicht veröffentlicht worden, zu enthalten; (u. a. S. 245.)

***) hyperbolisch. Das vim vi repellere licet, Gewalt mit Gewalt abzutreiben ist Rechtens, ist vor einigen Jahren hier exercirt worden, wobei eine Amazone die Hauptrolle spielte.

Amazone auf den Plan geworfen worden, jedoch selbe auch nicht ohne Wunden den Kampfplatz verlassen habe.

Schlägt man den Fußweg ein von Bolgen, also auf dieser Seite des Wassers, so präsentirt sich der Platz viel besser als von der Seite der neuen Straße, und stolz ragt über die Häusergruppen der schlanke, gewundene hohe Thurm in die Höhe.*) Auf etwas sumpfigen Wiesen, die durch bessere Grabenaufwürfe sich an vielen Orten verbessern ließen, oder durch Correction des Flußbettes, das jetzt freilich höher liegt mancherorts als das anstoßende Land, durch ein dichtes Tann- und Lärchgehölz, das mit reichlichen Moosen und Beerengesträuch untermischt, hat man gleich die schöne Aussicht in das lieblichste der drei großen Seitenthäler von Davos,**) die je von einem gleichnamigen Bach durchströmt sind, und, fast in rechten***) Winkeln auf das Hauptthal ausmündend, dem Landwasser ihre Wasser zuführen. Was das Dörfli mit dem See und der breiten Thalfläche für's Oberschnitt, ist Sertig für's Unterschnitt. Die Aussicht ist hier wie ins Hauptthal so in den Hintergrund des Seitenthals reizend. Auf schönen Wiesenabhängen stehen hier mehrere Häuser u. Ställe, theils von Rundholz gezimmert, theils von zugehauenen Balken, oder auch massiv gemauert und weiß getüncht mit grünen Fensterladen, was auf dem Land entschieden am Besten sich macht. Sprüche in kühner Frakturschrift zieren den Giebel. Wir sind im Clavadeler Bad mit einer Schwefelquelle. Auch hier wäre ein sehr schöner Sommeraufenthalt und die Leute hätten Zimmer zum Logiren, und würden sich auch für ein städtisches Publikum einrichten können. Vor Allem ist eine beispiellose Reinlichkeit zu rühmen und nette Leute. Der Oberschnitt erzeugt bekanntlich kaum und in Sonderheit an dem Eingange in die vom Nordwind geschützten Seitenthäler etwas Kartoffeln und Gerste, der Unterschnitt ist die Kartoffelkammer von Davos, und während der Fehljahre ist diese Knollenfrucht in's Prättigäu und bis vor's Schloß exportirt worden. Auch hier weit herein sind noch schöne Aecker und dann an einem Ort, wie über dem Platz an zwei Orten, sind Pflanzschulen für Wald eingezäunt und abgegränzt. Der Nachwuchs geht langsam vor sich. Lärchen freilich pflanzen sich auch selber viel leichter fort, die Rothtannen schon viel weniger leicht, dann an der Sonnenseite auch schlechter als an der Schattenseite. Ziegen, Schafe, Rindvieh, Streuerechen, d. h. Zusammenschorren der abgefallenen Nadeln der Bäume, Abschlagen der Aeste zu „Chris" (Tannreis), das hier das Stroh als Streue ersetzen muß, vor Allem aber das Aus- und Abholzen, das nicht im Verhältniß zum Waldkapital steht, und seine Jahreserträgnisse weit überschreitet, bringen den Wald jährlich zurück, wenn man auch nachgerade allgemein von der verkehrten Wirthschaft selbst mehr Einsicht bekommt. Ist diese einmal ganz durchgedrungen, wird das Volk sich selbst strengere Gesetze geben, und dasselbe baldmöglichst dazu zu

*) gebaut (1418), zum erstenmal wieder gedeckt (1641).
**) Flüelathal, Dischmathal und Sartigerthal.
***) in Winkeln von circa 75—85°.

bringen, sollten alle Einsichtigen und Einflußreichen bestrebt sein. Den Gesellschaftsclassen aber, welche bei dieser Durchführung am härtesten leiden, weil ihnen gar viel genommen wird, ihnen sollte für den Verlust ein ausschließlich, und bestimmt, u. allein zukommendes Aequivalent gegeben werden, wir meinen denen, welche nur Ziegen zu halten im Falle sind, d. h. den Armen.

Dem Holzhandel müßten, gleichzeitig wie dem damit zusammenähngenden Auszeichnen, strengere Bestimmungen, resp. strengere Praxis, gegeben werden. Jedenfalls sollte man nicht dazu kommen, wenn es schon zu spät ist. Die Herren Förster hätten dann auch eine erfreulichere Wirksamkeit. Eine genaue Wäldervermessung scheint auch eine dringende Nothwendigkeit zu sein, und erst dann wird man im Falle sein, jenes Verhältniß zwischen Kapital und Zins festzustellen, und werden zugleich auch zweifelhafte Fragen über Eigenthums- u. Nutzungsrechte zum Abschluß kommen.*) In vielen Häusern ließen sich die Herdeinrichtungen auch verbessern,**) u. wenn man sich dann noch die Mühe gäbe, das Feuer nicht länger brennen zu lassen, als man's zur Speisebereitung braucht, beziehungsweise sich die Mühe gäbe, öfters anzufeuern, könnte viel Holz erspart werden.

Eine Unmasse Holz wird an die Zäune verschwendet; denn die „Stüdzäune" verzehren mit ihrem Lattenwerk das schönste junge Holz. Doch ist auch hierin ein merklicher Fortschritt in der Erkenntniß des Richtigen zu sehen, und scheint nicht mehr der erste Gedanke eines Landmanns zu sein, wenn er einen jungen, schlanken Stamm sieht: Wenn man den dem Mark nach in der Länge spalten würde, gäbe das ein paar schöne Zaunlatten. Bei dieser Zäunung und bei den sog. „Graggazün"***) ließe sich erheblich sparen, wenn man durchgängig hier die Stüde, u. dort die Spitzen, die in den Boden getrieben werden, nicht nur mit Kieselsteinen umgäbe, um die Feuchtigkeit der Erde und ihre zerstörende Wirkung abzuhalten, sondern auch, wenn man sie unten anbrennen würde, wie es z. B. vor'm „Schloß"†) schon überall geschieht.††) Sehr viel ließe sich durch einen Theeranstrich conserviren u.

---

*) Ist bis zur Stunde aus Proceßscheu nicht allseitig im Canton durchgeführt, obwohl schon (1862) durch cantonale Forstordnung geboten, wird aber durch beeidigte Marker erzielt werden, worauf der Kleine Rath neuerdings aufmerksam macht, u. dringt: „Amtsblatt des Kantons Graubünden, Nr. 16, 20. April 1870." — Ein Haupthinderniß ist, daß auf Davos fast durchgängig nur Privatwaldungen sind, u. betreffs der Exploitation nur, wenn die salus publica, der gemeine Nutzen, direct bedroht, Kahlschläge untersagt, u. Waldstrecken gebannt werden können, z. B. wo Gefahr von Erdschlipfen und Rüfen, oder Lawinenzügen droht für Straßen u. Wasserbauten, Gebäulichkeiten oder anderes Grundeigenthum.

**) Die eisernen, mit Backsteinen ausgefütterten, Heerde kommen immer mehr zur Aufnahme, und dürfen im Hauptthal die Regel jetzt sein. — Im benachbarten Schalfigg hat die Gemeinde Langwies vor ein paar Jahren die Lieferung von 70 solcher Heerde auf einmal zur Concurrenz ausgeschrieben.

***) (cf. Graggazun S. 41).

†) Vor der „Clus", Engpaß in's Prättigau, also Rheinthal zc. (cf. Fürschlößßär S. 31).

††) Seit Erstellung der Flüelastraße, schweizerische Militärstraße, über den Flüelaberg, ist das Anbrennen der Zaunpfosten (Stüde) an der durch die Landschaft Davos pro primo zu erstellenden Zäunung geschehen, hingegen bei Feld- und Vicinalwegen

der Theer wäre aus den vielen harzigen, langen Baumstrünken leicht und billig zu haben, und könnte hier eine Unsitte noch zu Nutze gemacht werden. Es ist nämlich auf Davos, im Prättigäu und anderorts bei uns Sitte, beim Baumfällen Strünke von 2, 3, 4 u. mehr Fuß stehen zu lassen, die, wie Zahnstummel einem Mund, einem Walde nicht zur Zierde gereichen. Die Davoser könnten hier ein Beispiel an ihrem Wappenbild, dem wilden Mann, nehmen; er hält ja eine beredte nationalökonomische Rede; denn es wäre ihm offenbar ein Leichtes gewesen, den Baum auch so hoch abzubrechen, aber nein, er zieht ihn aus und erinnert die Davoser stets daran, daß man das Holz rathsamen solle. Ausländer kaufen jetzt diese Stöcke zusammen und brennen Kohle daraus. Der Erlös ist aber ein kleiner gegenüber der Verschwendung. Wenn an manchen Orten das Entwurzeln, wenn die Stelle nicht gut ausgefüllt wird, dem Boden schaden mag, so könnte man doch weit tiefer den Baum abschroten, wie es anderwärts auch der Fall.

Ein fabelhaftes Holz wird oft an die Ställe verwendet, wenn man auch schon seit mehreren Jahren die Unterställe größtentheils mauert. Das Balkenwerk der obern Ställe, der Heuställe, ließe sich recht leicht um vieles erleichtern, und wäre Holz zu ersparen. Das Balkenwerk der Oberställe leidet oft durch schlechte Construktion der Unterställe, wodurch die Deckbalken derselben, beziehungsweise der Fußboden des Heustalles durch schlechte Lüftung von der Ausdünstung des Viehes naß u. zur Fäulniß gebracht wird. Das Halten der Schweine in den gleichen Räumen wie das übrige Vieh verderbt die Ställe auch sehr schnell. Hie und da hat man besondere Ställe für die Hausthiere dieser Art. Eine Unsitte, die noch vorkömmt, wenn auch bedeutend im Abnehmen, ist, anstatt das abgestandene, sog. selbstdürre, Holz oder das umgestürzte zu Brennholz zu verwenden, einen beliebigen schönen Stamm, der im Walde am nächsten liegt, zu fällen u. zum Einheizen zu gebrauchen. Die abgefallenen dürren Aeste werden zu diesem Zwecke auch noch mancherorts unterschätzt.

Möchte es gelingen, einen Schieferbruch zu finden; wie viel Holz würde an den Dächern erspart!

Das Sertigerthal ist übrigens reich an Wald. An der rechten Seite des Thales sind vom Bach bis zu Höhe dichte Tannenwälder, meist junges Holz, von weitem zu sehen; auch auf der linken Seite ist durchgängig bis ganz hinten im Thal Wald. Ueberascht breitet sich auf einer Wiesenfläche dem Wanderer ein Dörfchen vor den Augen aus mit einem Kirchlein und zierlichem Glockenthürmchen. Außen am Dörflein trifft man, wie es einem Reisenden gegangen, vielleicht auch eine gewaltige Sennerin, daß der Contrast zu dem Liliputkirchlein un-

---

noch außer Acht gelassen; die Theerung läßt sich auf privatem Weg billig und gut nicht erzielen, eine Theer- oder Harzhütte hat im ganzen Canton nur in Chur bestanden, u. ist vielen Leuten die Auffrischung wohl zu unbequem, welche bei dem langdauernden Schneeschmelzen auf Davos wohl von Nöthen wäre; principiell bleibt's wünschbar.

willkürlich ihn an das Riesenspielzeug erinnert, und ihm die Sennerin erscheint wie jenes Riesenkind, das Häuser und Kirchen hinstellt und verschiebt, Bauern und Rosse in ihrer Schürze birgt. Ein kahler Berg, riesig ansteigend, erhebt sein Haupt bis weit in die Wolken mit fanastischer Spitze, gleich einer unzugänglichen Burg auf steilem Felsenrande, gewiß den Wanderer an Göthe's Soldatenlied erinnernd:

Burgen mit hohen
Mauern und Zinnen,
Mädchen mit stolzen
Höhnenden Sinnen
Möcht ich gewinnen!
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!

Dunkle Riesengestalten, kahl und verwittert, hier das Dukanhorn, dort das Kühalphorn, sperren den Weg, und durch steile Pfade gelangt man seitwärts in die gleichnamigen Thäler, hier nach Bergün hinüber, dort flankirt man den Scalettapaß, was letzteres bei einer militärischen Action zu wissen von Wichtigkeit.

Der Zugang zum Schönsten, weßwegen man hier hereingelockt wird, wie von einem fernwinkenden Licht im Dunkel der Nacht, ist der Dukanwasserfall, der in majestätischem Fall eine circa 70—80(?) Fuß hohe Wand herbfällt und mit seinem Silberschaum die hold erröthenden Alpenrosen küßt.

Zwischen den schönsten Moosen erblickt man weithin ein Beet dieses lieblichen Kindes der Hochthäler, am klaren Bach ein zitterndes Erlengebüsch, und über den grünen Matten mit den zartesten Alpenkräutern dunkle Tannen, lichte Lärchen u. mit langen, grauen Bärten, vom Alter gebückt, bis zum Rande des verwitterten, kahlen, todten Gesteins, gleich lebensmüden Greisen, einen ersterbenden Arvenwald. Dort das Leben in frischen, zarten Blüthen, hier in schöner Staffage die hereinbrechende Verwitterung und das Absterben organischer Natur, das ja nach einem Naturgesetz langsam aber stetig vor sich geht. Ob das zusammenhängt mit dem Erkalten unseres Erdballs, der von vielen Naturforschern mit einer Feuerkugel verglichen wird, die von Außen, von der Peripherie an, immer mehr eine feste Gestalt annimmt, während das Feuer im Innern dann gleich einem Weltherzen noch fortschlägt und Wärme ausströmt! Dem schäumenden Bach entlang, auf gutem Sträßchen mit fast keiner Steigung, präsentirt sich im Hauptthal, wenn wir neben schönen Aeckern an der Halde und einer ächzenden Sägemühle den „Bohnensteg“ passiren, das Frauenkirchlein (notre dame) mit einem keilförmigen Anbau, der die Lawinen spaltet,*) umstellt von jungen Lärchen. Das „Bockswaldji“**) verläßt man gern, denn da ist „Ung'hür“,***) daß einem vor Grauen nicht nur die Haare zu Berge stehen, sondern daß du, wenn du herauskömmst, einer Perrücke oder eines Kahlkopfverhinderungsbedeckungsmittels bedarfst, wie Deutschthümler sagen sollen.

Recht heimelig liegt an den steilen Hügel angelegt, vor sich das brausende Landwasser mit lichtem Erlengebüsch und kleinem Gärtchen

*) (cf. Spalteck S. 143). **) Bockswäldchen. ***) Spuckgeister.

das „Spinerbad“ vor uns. Wem wäre es nicht heimelig hier bei dem jungen Ehepaar, und haben kannst du in Küche und Keller, was du begehrst. Etwas über*) dem Bad in der Spina genießt man eine prächtige Aussicht. Hier sollen voriges Jahr 10 Kirschen reif geworden sein. Hr. Gadmer, der ein kühner Gemsenjäger, kennt die „Steige im Gebirge“ ganz genau; wer sich von Gästen seiner Führung ins Gebirge anvertrauen will, der kann getrost sein. Am nächsten sind wohl der Altein u. höher das Rinerhorn. Nächstens wird die Quelle von Hrn. Jeuch aus Baden neu gefaßt und Hr. Dr. Planta wird eine genaue Analyse geben.**) Ist erst die Landwasserstraße gemacht, so wird der Sommeraufenthalt hier noch frequenter sein.***) Die Quelle ist bekanntlich eine Schwefelquelle u. führt ein eigenthümliches Erdöl mit sich, das in Bläschen auf dem Wasser schwimmt. Ein Ort hier herum heißt „Machometti“ und das hat man zu Mahommed in Beziehung bringen wollen, daraus schließen, Saracenen seien hier gewesen, wie der Name Sarraz u. Pontresina†) im Engadin auf sie bezogen wird. Das Volk hier bezieht aber den Namen auch auf einen Mann, der viele Töchter hatte.

Monstein, in einem kleinen, abgelegenen Seitenthale, sei noch mit einem Wort erwähnt. Die Monsteiner gelten auf Davos als ganz b'sunderbar huslig. Sie haben es wohl von den Bienen gelernt, die hier gehalten werden. Der Honig ist hier so vorzüglich süß u. schön weiß, daß er wohl mit dem Tawetscherhonig auf einer Ausstellung in London oder Paris hätte prämirt werden können.††) Ein Mann,†††) noch regen Geistes, mit Silberhaaren u. weißem Barte, der auf die Brust herabfließt, auf einen langen, überragenden kunstlosen Stab gestützt, etwas vorgebogener Haltung, des Augenlichts beraubt, in einfachem Gewande, mit kurzen Hosen, bis zum Kniee reichend, kommt, von seinen Tochtermännern begleitet oder auch allein des Weges auf die Kirchweihe gezogen, setzt sich wohl auf die Ofenbank in die Wirthsstube des Rathhauses, freut sich des Lebens der Jungen und frägt Allem nach, voll heitern Humors diesem u. jenem mit salzigem Witz eine Antwort gebend. Es ist der Patriarch Monsteins und erinnert auch wieder gar lebhaft an den von Attinghausen, an die Stifter der Eidgenossenschaft.

In einer Beschreibung von Davos werden die Davoser also geschildert: „Sie sind ächte Deutsche von unvermischten Schlage, blondhaarig, nicht zu groß, aber sehr kräftig, kerngesund, mäßig, arbeitsam und in jeder Hinsicht tüchtig. Ihr ganzes Wesen ist einfach u. natür-

*) und weiter stromabwärts.

**) ist seither geschehen.

***) Sie wird heuer in Angriff genommen, und soll uns mit den alten freien Walsern bis zur Belforter Schloßbrücke, von wo aus die Entdeckung von Davos erfolgt. (cf. F. Sprecher's v. Berneck Rhetische Cronica S. 1314, deutsch 1672).

†) Pontresina; Einige sagen = pons Saracenus (Saracenenbrücke), Andere leiten's von pons und resina (Harzbrücke) ab. Bei Pontresina steht ein fünfeckiger Thurm, den einige als einen Saracenenthurm (Wartthurm) annehmen.

††) Ein Pfarrer B. besaß vor etwa 15 Jahren 70—80 Bienenstöcke.

†††) Ist jetzt gestorben.

lich und zeigt von Unverdorbenheit des Characters. Aufgeweckten Geistes wissen sie überall sich den ihnen gebührenden Platz zu sichern; angesehene Gelehrte und die bedeutendsten Staatsmänner und Kriegshauptleute*) Bündens sind aus ihnen hervorgegangen" u. eine hochgestellte Familie Deutschlands leitet mit Stolz ihren Stammbaum auf einen freien Landmann von Davos zurück.**) Die alte Sitte hat in Bezug auf Kleidung u. Häuserbau den alten Walsercharacter freilich etwas verloren. Die Davoserinnen werden vom Engadin her modernisirt, ein weiteres Moment kommt dazu, davon weiter unten, und auch die Zeiten sind wohl fast vorüber, wo Sonntags der behäbige Bauer in schwarzen kurzen Hosen vom Gems-, Hirsch- oder Bocksleder, mit Silberschnallen auf den Schuhen, in der währschaften schwarzsammten Tuchjacke, die silberne Uhrkette mit Behäng vor der Brust, die Davoserpfeife mit silbernem Deckel im Mund, u. unter dem Hut die schwarzseidene Zipfelmütze, zur Kirche ging. Auch die silbernen, messingenen oder bleiernen Petschirringe, die man, nach neuester Mode am kleinen Finger der rechten Hand trug, und womit man seine Ansicht mit dem Hauszeichen auf dem Kopfe des Widersprechenden beglaubigte, trifft man nicht mehr so häufig. Das selbstgemachte Zeug bei Männer- und Frauenkleider hat sich theilweise verloren, wie die schwarzen Sonntagskappen mit langen Spitzen und die kurztailligen Röcke, wie früher die ledigen Töchter ins Chor der Kirche gingen.

Einen wesentlichen Einfluß hat auch, und macht namentlich jetzt Mode, die Töchter ins Ausland auf Schulen zu schicken. Die Volksschulen auf Davos zählen unseres Wissens zu den bessern des Cantons und haben eine gute Grundlage in häuslicher Zucht u. Ehrbarkeit. Die männliche Jugend verläßt fast zu $^2/_3$ nach ihrer Confirmation das Land, um in Rußland, Deutschland, Frankreich 2c. ihr Glück als Zuckerbäcker zu suchen, und dann die spätern Tage behaglich auf Davos zuzubringen. So ist das Verhältniß wenigstens im Dörfli.***) Die Zurückbleibenden widmen sich meistens dem Bauernstand. Seit einigen Jahren ist es aufgekommen, den Töchtern eine dermalen mit der der Söhne verglichen weit sorgfältigere Bildung zu geben. Wie viele unsere Cantonstöchterschule besuchen, wissen wir nicht, doch können wir wohl ein Dutzend aufzählen, welche in den letzten Jahren in Stuttgart oder im Wälschland, hier nicht Italien, wie sonst gebräuchlich bei uns, sondern die franz. Schweiz bedeutend, in Töchterinstituten (Pensionen) gebildet wurden. Auswüchse, die solche Institute jeweilen erzeugen, entfernt bald die heimische Sitte und das gesunde Klima. Die alten, hölzernen, u. sonnverbrannten Häuser werden meist jetzt „eingeblendet", d. h. kriegen eine Mauerverkleidung, was

*) nach Valär (S. 62) 17 Feldobersten, darunter 1 General.

**) Der österreichische Minister v. Buol-Schauenstein, † 1865.

***) Gewiegte Geschäftsleute, die diesen Weg gemacht, rathen wenigstens für Deutschland ab, da dermalen, bei der entstandenen Concurrenz der Inländer, in diesem Geschäftszweig für den von der Pike auf Dienenden, trotz aller Mühe u. Arbeit, jetzt ein bedeutendes Vermögen in verhältnißmäßig kurzer Zeit sich erwerben zu können unmöglich sei.

auf verschiedene Weise geschieht, und wozu die „Gwett" der alten Häuser behülflich, jetzt meist durch Riegelspan. Bei diesem Anlaß werden gewöhnlich die Fensteröffnungen durch Aussägen erweitert, und neue Kreuzstöcke mit grünen Fensterladen eingesetzt, wodurch die Häuser sehr warm werden, und durch die weiße Tünche wie neue Häuser aussehen, und in den grünen Matten recht hübsch sich ausnehmen, wenn auch dem Walsercharacter dadurch Eintrag gethan wird. Eine für den Winter wohl luftige und nicht sonderlich solide, wenn auch äußerst billige Bauart, ist in allerjüngster Zeit aufgekommen, nämlich über dem untersten massiven Stockwerk einen Riegelspan aufzuführen, der, anstatt mit Mauer, mit einer Masse von Lehm und Hobelspänen ausgefüllt ist. Wie gesagt, die Dauerhaftigkeit und Wärme solcher Bauart muß sich erst bewähren; für Sommerwohnungen mag sie praktisch und dienlich sein.

Aus dem Gebiete der Landwirthschaft sei nur erwähnt, daß man, wie oben angedeutet, einen Stolz in große, schöne und bequeme Ställe setzt, was an sich mit Bezug auf die Viehzucht gewiß nur heilsam ist, doch sollte mit dem Holz sparsam umgegangen werden. Hie und da soll die Größe der Ställe den nöthigen Raum des dazu gehörenden Heues weit übersteigen, was nicht von Nöthen. Daß der Dünger der nervus rerum der Landwirthschaft, wird immer mehr eingesehen, und während die flüssigen Bestandtheile früher meistens versickerten, beziehungsweise unbenutzt blieben, die festen aber den Unbilden der Witterung zum großen Schaden ausgesetzt waren, hat man jetzt bedeckte, ganz geschlossene Behälter, die mit dem Stall in bedeckter und directer Communication stehen, mit gepflastertem, d. h. besetztem Boden, und mit Lehm ausgestrichen werden. In wiefern man sich mit künstlicher Düngerbereitung abgibt, u. ob man den „Guano humanum" eben so sorgfältig wahrt und nützlich verwendet, ist uns unbekannt, doch zweifeln wir nicht daran.

Durch die Flüela-*) u. die Landwasserstraße wird Davos in ein paar Jahren eine sehr belebte u. frequentirte Gegend werden,**) und

*) Ueber den Flüelaberg wird von Davos weg heuer (1870) eine zweidrähtige Telegraphenlinie in's Unter-Engadin erstellt, auf Davos sind dermalen schon zwei Telegraphen- u. Postbureaux, eines im „Dörfli", das andere am „Platz". Der solide, schöne eidgenössige Postwagen aber rollt des Sommers zweimal des Tages über den Flüelaberg, u. wird auch im Winter dieser Berg „offen gehalten", d. h. fahrbar erhalten.

**) Ist es nun schon, da Leute aus aller Herren Länder nicht nur im Sommer, sondern circa 80—100 auch im Winter, ständig, d. h. für längere Luftkuren, weilen. Im Sommer wird, ohne die Touristen, die Zahl wohl die doppelte sein, vertheilt der Zahl nach für den Winter bei dermaligem Stand: „Curhaus Davos", „Hotel Strehla", u. „Rathhaus" am Platz, u. Hotel „Seehof" im Dörfli, erst Herbst (1869) als Gasthof eröffnet. Mit der, dieses Jahr im Bau begonnenen, Landwasserstraße wird der untere Theil der Landschaft, der, vermöge seiner tiefern Lage, etwas milder ist, und näher dem Föhn, als dem Nordwind, auch mehr Gäste erhalten; denn, wenn irgend wo, so gilt auf Davos das horazische:

Solvitur acris hiems grata vice veris et Favoni,
dagegen trahuntque siccas machinae carinas,
ac neque jam stabulis gaudet pecus aut arator igni,
nec prata canis albicant pruinis.

es mag hier noch der Wunsch, die Prophezeiung des berühmten Baleologen Dr. Meyer-Ahrens folgen, daß noch mehr Gesundheitsbrunnen den Bergen von Davos entquillen möchten, und daß Davos als klimatischer Kurort, namentlich für skrophulöse Kinder, große Bedeutung und vielleicht europäische Berühmtheit erlangen werde, denn seine Luft sei so heilbringend u. gesund, wie fast in keinem andern hochgelegenen

gilt nur theilweise; denn die Sonne vermag allerdings nur mit dem Föhn vereint den Schnee zu schmelzen, von siccas carinas weiß man wenig zu sagen; es gibt nur zwei Schiffchen auf Davos, ein Fischerschiff, das den Winter im Seewasser zubringt, und eine Gondel, die den Winter in Herrn Stifflers Stall bei gutem Bergheu liegt, und allerdings zur Benützung hervorgezogen werden muß. Pflüge aber gibt's gar keine auf Davos, ergo auch keine Pflüger; die wenigen Aecker daselbst werden ihrer steilen Lage wegen mit der Hacke umgearbeitet. Daß das Vieh vom Stalle auf die saftige Bergweide sich freut, ist keine Frage. Fröste und Schnee dagegen gibt es auch im Sommer; letzterer gibt etwa einmal sogar während des Heuens eine unangenehme Gastrolle, doch nur für kurze Zeit. Und da wir nun gerade am Horaz, wollen wir noch ein Bischen weiter, obwohl wir nicht wissen,

junctaeque Nymphis Gratiae decentes
alterno terram quatiunt pede,

ob Elfen auf dem Tanzbühl tanzen bei nächtlicher Weile, oder gar Hexen, aus dem Bockswaldji (Bockswäldchen) hergeritten, den nächtlichen Reigen beginnen, dagegen was

— graves Cyclopum
Vulcanus ardens urit officinas

betrifft, so ist hier nachzutragen, daß die Oefen mit glühendem Erz im „Schmelzboden" — unten am letzten Dorf, Glaris, früher St. Nicolaus, das wir unrechter Weise, sind liebe Leute, fast vergessen — leider erloschen, und der Bergrichter da ohne Wirksamkeit wäre, dagegen ein feiner Thon dort in der „Hoffnungsau" nun sich findet, der den alten Export an Erz mit der Zeit ersetzen wird, da jetzt schon Steingut, feuerfeste Steine, verzierte Thongefäße und Bauverzierungen 2c. dazu gelangen. Faun nimmt wohl etwa ein Schaaf, da in den unwirthschaftlichen Schaafalpen ein Lämmlein oder kleines Schaaf („Tschuttji") gelegentlich zu Grunde geht, oder sich verirrt, „värsümmärät" wird, wie der Davoser sagt, derjenige aber, der

seu poscat agnam sive malit hoedum

ist der Bär; denn Bären gibt es noch auf Davos [selbst Bärensauerbraten gekostet auf Davos], und dem ist es ganz gleichgiltig, wenn er Hunger hat, ob er ein Lamm, oder einen Ziegenbock erwischt. Im ganzen Canton werden Jahr für Jahr einige Bären geschossen, und liefert Graubünden zu den 6 Verlorenen, so viel sollen jährlich durchschnittlich in der Schweiz geschossen werden, wohl $^2/_3$ des Contingents; daß aber auch auf Davos

pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas
regumque turres —

ist keine Frage; denn nicht nur an die Hütte des Armen, auch an den Palast des Reichen klopft die Hand des Todes gleich unerbittlich, und hat es von je und je gethan, oft in gar harter Weise; denn von der Alp Schatzberg erzählt man noch, daß sie in einer Nacht auf dem Wege der Intestaterbfolge in die achte Hand gekommen sei bei einem großen Sterben. Aber auch die Schneelöwin,*) wie Schiller sagt, fordert ihre Beute. Es war im Jahr (1602) am 16. Jänner um 12 Uhr Nachts, nachdem es drei Wochen lang geschneit hatte, und der Schnee über 12 Fuß hoch [im ebenen Land sic!] geworden, als zwei gewaltige Lawinen, die eine im Dischmathal neun, und die andere bei „Unserer Frawen Kirchen" (Frauenkirch) 4 Personen für immer verschlangen, und behielt bei dieser Katastrophe von den betroffenen Personen nur ein Töchterlein von 14 Jahren das Leben, obwohl es von Samstag Nachts bis folgenden Dienstag im Bauche dieses Schneeungeheuers

*) Fortunat Sprecher's v. Berneck ab Davos, beyder Rechten Doctor, Ritter 2c. Rhetische Cronica S. 316 [deutsche überarbeitete Ausgabe]. Chur. J. G. Barbisch. 1672.

bewohnten Thale der Schweiz.*) Und unser Wunsch ist schließlich, daß auf geistigem und materiellem Gebiete die Vortheile der Kultur Davos immer mehr zukommen u., daß sein eigenthümlicher Character, die heimische Zucht und Sitte in Familie und Gemeinwesen der gemüthliche und ehrliche Sinn, von den Schäden derselben so wenig wie möglich besudelt und angefressen werde.

„Ihr braunen Gebirge mit funkelndem Schnee,
Ihr blühenden Matten am lachenden See,
Ihr Ströme, ihr Wälder, ihr Hütten im Thal,
Ich lieb' euch, ich grüß euch viel tausend Mal".

---

gelegen hatte. Und an einem andern Ort brachte eine Frau mit ihrem Sohn und einer Magd unbeschadet 10 Stunden im Schnee begraben zu, u. nur ein Kind von 9 Monaten kam dabei um. Und bald darauf am 3. März (1609) begrub bei der Pfarrkirche im Dörfli eine Lawine 26 Personen, von denen ein 75jähriger Mann, Peter Guler, gewesener „Landamman auff Davoß, Vicari Veltleins (das nun zum Königreich Italien, früher zu Oesterreich, gehörige Veltlinerthal war damals Bündnerisches Unterthanenland), vnd Podestat zu Trahona", lebendig ausgegraben wurde. Von so ungeheuren Schneemassen weiß man heutzutage nichts; denn, wenn auch der Schnee regelmäßig etwa 4 Fuß über das flache Land fällt, so dürfte 5 Fuß doch seit Jahren das Maximum gewesen sein. Eine gewaltige Lawine parrirte das Spalteck (cf. Spalteck S. 142) der Frauenkirche (1817), die beim Anprall, wie ein Röthelstrich noch zeigt, bis zum Kirchengiebel reichte, und, durch diese Kraftanstrengung gespalten, wie es scheint, größtentheils zum Stillstand kam, da der Röthelstrich sonst nicht so genau mit Datumsangabe vom Spalteck weg bis vorn zum Chor der Kirche hätte gezogen werden können. Wenn frischer Schnee fällt, ist es auf Davos u. a. ein Hauptvergnügen der Schulbuben auf's Schulhausdach und auf Stalldächer zu steigen, u. der Reihe nach in den Schnee zu springen, was wir selbst als 7—10jähriger Junge in der Gemeindeschule (Volksschule) dort gar oft exerzirt haben. Wurde manchmal die Freude durch Proteste der Stallbesitzer auch gestört, setzte es doch oft ergötzliche Jagden ab, wobei wir Buben, leicht und gewandt, meist gewannen, u. dem schwerfälligen Verfolger nur das Schimpfen („futtära" davoserisch) auf dem Dache übrig blieb, indem wir dem Verfolger vor der Nase weg in den Schnee hinunter hüpften, und er selber sich nicht entschloß, nachzuspringen. Doch einmal, erinnern wir uns noch, war es damit nicht abgethan, wir hatten die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Das Stall- resp. Hausdach lehnte auf der hintern Seite an eine Berghalde an, daß es gar leicht zu erklimmen war, aber auch für den Verfolger. Glücklich waren wir alle wieder hinunter gehüpft, und hatten uns schnell vom Schnee befreit, nur der letzte war bis an den Hals eingesunken; wir boten ihm die Hand, aber es ging nicht; da entschloß sich der Donnerer zum Sprung, — wir sehen noch die große, schwarze Gestalt vom Dache herabplumsen, — und da hieß es: sauve qui peut,**) u. wir mußten das Weite suchen, und den armen Kerl im Stiche lassen, und hörten nur das Geschrei des Unglücklichen, der gehörig an den Ohren gerissen und durchgebläut (g'öhrlāt und na dā Nota abgātāflāt) wurde. Dieser Bauer konnte von da ab ohne Sorge für sein Schindeldach sein. Gebrannte Kinder scheuen bekanntlich das Feuer.

*) Als Beleg hiezu diene, daß (1864) nach genauen Angaben in Davos-Dörfli, bei einer Bevölkerung von nicht ganz 500 Seelen (circa 480—496), ein Mann 91, eine Frau 87, ein Mann 86, einer 85, eine Frau 84 u. zwei Männer 79 Jahre alt waren.

**) laufe, wer laufen mag (kann)!

Anmerkung. Neuere Literatur ist u. a. A. v. Salis: Georg Jenatsch, eine dramatische Dilogie. Basel. Hugo Richter (1868), und A. Spengler, prakt. Arzt: Die Landschaft Davos (Kanton Graubünden) als Kurort gegen Lungenschwindsucht. Basel. Hugo Richter (1869).

Die vorstehende „Wanderung durch Davos“ ist ihrem Inhalt nach im Jahr (1864) geschrieben, als ich, in Chur als Rechtsanwalt domicilirt, in Abwesenheit des verantwortlichen Redactors, für einige Wochen, wie andere Male, die Totalredaction der „Neuen Bündner Zeitung“ übernahm, wobei anläßlich für meine Bündner Freunde bemerkt sein mag, daß meine Originalarbeiten, seien es Referate aus dem Großen Rath, oder aus dem Cantonsgericht, militärische und andere Aufsätze, Tagesübersichten und Uebersetzungen, oder Feuilleton vom Herbst 1862 bis Herbst 1864, sofern es nicht bloße Zusätze, mit dem Zeichen = anfingen, während meine Herrn Collegen B, C u. R, mit c; §; u. z sich dabei betheiligten. — Nr. 189—193 und Nr. 195—198 enthielten diese Wanderung, während das gleiche Thema im Jahr 1863 (unter Nr. 189—193), bei meiner Interimsredaction von damals, aus der Feder meines Bruders, Pfarrer Christian Bühler in Igis, floß. Meine Arbeit ist hier mit Ausnahme von 4 Zeilen reproducirt, und hoffe, daß die, welche selbe damals beifällig aufnahmen, selbe durch die nothwendigen Zusätze, die in Form von Noten in kleiner Schrift beigefügt sind, nicht für verschlimmbessert erachten. Zu dieser Arbeit „Davos in seinem Walserdialekt“ ist sie, wie sie sich bezeichnet, lediglich eine „Beilage.“ Die „Neue Bündner Zeitung“ ging noch (1864) ein.

Buchdruckerei von J. S. Wolff in Heidelberg.

Räthsel.

1) **z'Tôdtă ziet d'z Läbăndă dür ăs Reinli apăr,** d. h. das Todte zieht das Lebendige den Abhang hinunter. (Kamm, die Läuse nämlich). (Strehl.)

2) **As geid um d'z Hûs und hed ăn Latta im Füdli,** d. h. es geht um das Haus herum und hat eine Latte (cf. S. 85, I. Thl.) im Hintern. (Katze mit ausgeregtem Schwanz, Chatză.)

3) **As ist obnă zärt's und unnă rûchs.** (Butterbrod, davoserisch Schmâlzbrüta oder Brüta).

4) **As frissăt albig und schisst nie,** d. h. Es ißt stets fort und kackt doch nie. (Licht).

5) **As geid albig**
Und steid albig, d. h.
Es geht stets fort
Und kommt nicht vom Ort.

(Die Uhr, Wanduhr.)

6) **As geid um d'z Hûs ummăr und hed ăn Wegg im Füdli,** d. h. es geht um das Haus herum und hat einen Keil zum Holzspalten im Hintern. (Huhn, Leghuhn, das Ei nämlich im Hintern.)

7) **Wär ist dăr âlt Tavâsăr** (D'avâsăr). (Der Nordwind, auch der Châlt genannt.)

8) **Wigi — Wagi hed Chris gătragăn. Jetz treit's nümma Chris, treit's Lîb und Seel,** d. h. Wiege — Wiegeschaukel hat Tannreis getragen, jetzt trägt sie Leib und Seele. (Wiega = Wiege.)

9) **As geid um dăn Stall und lâd allpot Tällărli la fallăn,** d. h. es geht um den Stall herum, und läßt öfters Tellerchen fallen. (Kuh, die kackt, weil die Kuhfladen Tellerform haben.)

10) **Mîn Hans hänslädmi, hindărm Tisch und fürăm Tisch, und im Bett am allărmeistăn,** d. h. mein Hans hänselt mich hinter dem Tisch und vor dem Tisch und im Bett am allermeisten. (Schlaf.)

11) **Weisst, wär dăr ergst Narr in euwem Hûs ist?** Antwort: **Dăr Vollaschaub: z'Subăra lâd ăr gân, z'Bschissnă b'hâlt ăr,** d. h. Weißt Du, wer der größte Narr in euerem Hause ist? Antwort: Die Graswurzel, die im hölzernen Milchseier die Oeffnung unten etwas lose verpropft; denn sie läßt die Milch durchsickern, das Schmutzige aber behält sie zurück. (Vollaschaub = Graswurzelpropf in hölzernem Gefäß, wodurch die Milch geseit abfließt.) (cf. Volla und Vollaschaub, S. 35 oben.)

12) **As steid ă̆n Tanna isă̆nfest,**
Hed mê as dritthalbhundă̆rt Aest;
Jedă̆ Ast hed ă̆n eigă̆na Nammă̆
Und wär das errath würd z'Jahr Landammă̆
d. h. Es steht eine Tanne eisenfest,
Hat mehr denn dritthalbhundert Aest',
Jeder Ast hat n'en eigenen Namen,
Und wenn Du's räthst: das nächste Jahr Landammann.
(Das Jahr mit Tagen.)

13) **As ist schlimmer ă̆s ă̆n Mûs,**
Und füllt di ganz Stubă̆n ûs, d. h.
Es ist schlimmer als n'e Maus,
Und füllt die ganze Stube aus. (Licht.)

14) **As ist leng's wiă̆ ă̆n Tanna,**
Chrumm wiă̆ ă̆n Schlanga,
Hed ă̆n hölză̆rna Grind
Im Gadă̆n g'lüă̆jat
Und Muă̆tă̆rmilch g'sugă̆n. d. h.
Es ist so lange, wie n'e Tanne,
Krumm wie n'e Schlange,
Hat n'en hölzernen Kopf
Und im Stall gebrüllt
Und Muttermilch gesogen.

(Stricka mit Trüă̆jă̆, d. h. Großes aus ungegerbten Rindshautstriemen geflochtenes Seil, um, vermöge eines weberschiffartigen, doch am Boden durchbrochenen, (cf. S. 168 Trüă̆jă̆) Holzes, eine Heulast, doppelt genommen, zusammenzufassen.)

15) **As ist ă̆s chleis rund's Ständă̆li,**
Hed wädă̆r Reif noch Bändă̆li
Und dri zum Aessă̆n zweiă̆rlei, d. h.
Es ist ein kleines Ständerchen,
Hat weder Reif noch Bänderchen
Und drinn zum Essen zweierlei.
(Ei mit Weißem und Dotter.)

16) **As geid zum Trog und lâd dă̆n Bûch im Hûs,** d. h. es geht zum Brunnentrog und läßt den Bauch im Hause. (Bettanzug, wenn er zur Wäsche geht.)

17) **As ist ă̆n Stall voll schwârzi Schaaf und dinna blără̆t nu eis.** (Die Zuhörer und der Pfarrer in der Kirche.) D. h. Es ist ein Stall voll schwarzer Schaafe und drinn blöckt nur eins.

18) **Vier „Dilidappa*)," zwei „K'arschlappa", zwei Wîschă̆n für a Wäg**

*) Ein ähnliches Bild wie „Dilidappa" = (Dili = Fußboden, hölzerner, dann Estrich, hier Boden im Allgemeinen ausnahmsweise, oder hölzerner Stallboden gemeint) Bodentreter, Bodenstempel braucht Walther v. der Vogelweide, Ausgabe Lachmann, S. 8 I, 32:
swaz kriuchet unde fliuget
und bein zur erde biuget, d. h.
Was kriechet und [was] flieget
Und d' Bein zur Erde bieget.

=Davos I 26 /

und einä bäsmäd hinnänä, d. h. etwa: Vier Bodenstempel, zwei Hörlappen (oder härene Lappen) zwei Weiser für den Weg (Augen) und einer kehrt mit dem Besen hinten her. (Die gehende Kuh: Beine, Ohren, Augen, Schwanz derselben.)

19) **As ist äswas uf där Dili; hundârt Mân mid isäna Stanga bringänd's nid apär; äs âlts Wib ferggät's uf där Hand,** d. h. es ist Etwas auf dem Estrich, hundert Mann mit eisernen Stangen bringen's nicht herunter, ein altes Weib holt's auf der Hand. (Ein Ei auf der Dili = Estrich.)

20) **As ist äs chleins schwârz's Tierli,**
Heisst Lütschälimanierli,
Und hed schi värmässä
Mid Hêr und Frau z'Mittag z'ässä, d. h.
Es giebt ein kleines schwarzes Thierchen,
Heißt Wenigmanierchen,
Und hat sich vermessen,
Mit Herr und Frau zu Mittag zu essen.
(Fläugä = Fliege.)

21) **Höchgewachsen, niedärgämeht,**
Und undär äm Hind'rän z'sämmäng'neht,
d. h. Hochgewachsen, niedergemäht,
Und unterm Hint'ren zusammengenäht.
(Der Laubsack oder vielmehr Strohsack dem Sinne nach.)

22) **Adäl-Bätadäl steid uf äm Tisch**
Adälbätadäl kîd ab äm Tisch —
As ist kei Mâ im Bündnärland,
Där Adälbätadäl meh machä chän, d. h.
Adelbatadel steht auf dem Tisch,
Adelbatadel fällt ab dem Tisch,
Es ist kein Mann im Bündnerland,
Der Adelbatadel mehr machen kann.
(Ein Glas, das vom Tisch fällt.)

23) **We's zum Trog geid, luägät's väm Trog, und we's väm Trog geid luägät's zum Trog,** d. h. Wenn's zum Brunnentrog geht, sieht's vom Brunnentrog weg, und wenn's vom Brunnentrog weg geht, sieht's zum Brunnentrog. (Ziegenhörner (Geißhôra), wenn die Ziege trinkt.

24) **As geid ättäs um d's Hûs [um]** *)
Und machät plip, plap, [plum], d. h.

*) die beiden Räthsel Nr. 26 u. 27 stehen bei Bergmann (S. 98) neben dem über die Uhr, den Weg, und die Dachtraufe, welche in anderer Form ebendaselbst vorkommen. Dem Verfasser dieses ist weder das von der Glocke, noch das letzte bekannt, das letzte jedenfalls nicht davoserisch, da dort keine Fruchtbäume, geschweige Nußbäume, vorkommen, der Vergleich also zu fern liegt. Ein in der Fassung den Davoser-, respect. den vier eben genannten Oberwalliser-Räthseln, ganz ähnliches, schönes voralbergerisches mag nach Vonbun, S. 40, Anmerkung unten, noch hier seinen Platz finden:
An hölzerna rugga (Rücken), **an lederna büch** ein (lederner Bauch) **und drähtene därm** (Därme aus Draht) — was ist das?
(Kartatsche; bündnerisch Kartätscha).

Es*) geht was (wohl) um's Haus herum,
Und machet stetsfort plip, plap, plum.

(Dachtraufe = Trauf.)

25) **As geid ättäs d'z'Land ûs und în**
Und chêrt in alli Hûschär în, d. h.
Es geht etwas Land aus, Land ein,
Und kehrt in alle Häuser ein.

(Der Weg.)

26) **Es stäid (steht) ättes (etwas) uf de Mure**
Und rueft alle Bure.

(Die Glocke.)

27) **Hoch wie's Hûs, nieder wi [t] ne Mus, bitter wie Galle, süss wie Hong?** Antwort: d. h. hoch wie ein Haus ist der Nußbaum, nieder wie eine Maus die Nüsse, bitter wie Galle die grüne Schale [derselben], und süß wie Honig der Kern.

Kinderreime und dergleichen.

Bränta, Bränta, lüpf' di,
Odär i erstüpf' di, d. h. etwa
Nebel, Nebel heb dich,
Oder ich ersteck' dich (erleg' dich).

So sagen die Hirten, wenn der Nebel, der das Hüten sehr erschwert, sich nicht heben will.

Pulscha, Pulscha chündti (chünd ti)!
Am Morgäd bist mär liebi
Am Abäd bist än Hünti.

chündti = künde dich, sag' an, wehre, vertheidige dich!

Etwa: Zwerchsack, Zwerchsack wehr' dich!
Des Morgens mir die Liebste
Des Abends nur n'e Hündin.

Das sagen die Hirten, weil Morgens, wenn sie mit der Heerde ausziehen, der Speiseranzen prall und voll, Abends aber schlaff, und mager wie eine Hündin, die eben geworfen hat.

Guätän Abäd, Fîrabäd,
Schlag' d' Chuchitür zuä,
Wiä tanzänd di Maitja,
Wiä ritschgänd) di Schuä!** d. h.

---

*) Sehr oft giebt man auf Davos indeß das Räthsel so auf, daß das eingeklammerte „um" und „plum" wegfällt, also auch der Reim.

**) ritschgä = „granfen."

Guten Abend, „Feierabend",
Schlag' d' Küchenthür zu.
Wie tanzen die Mädchen,
Wie „gransen" die Schuh'!

Gesang oder Recitiren beim Fest „d'Schwigăr vărgrăba:"

Ai d' Schwigăr uf ăm Tach,
Ai Kudăr chumm und nimm schă,
Und zerrară d'Augăn ûs,
So würd d'Häx blind!

Etwa: Gugg d' Schwiegermutter auf dem Dach,
Komm Teufel, nimm sie [in dein Fach,]
Kratz ihr die Augen aus dem Kopf,
Dann hat die Hex' n'en blinden Schopf!

D' Schwigăr vărgrabă ist eine Festlichkeit mit einem Festessen auf der Alp vor der Alpentladung, woran Verheirathete und Ledige sich betheiligen, und oftmals auch getanzt wird, und gesungen, oder recitirt, wie namentlich vorstehende Strophe.

Chrank
Uf dăr Frässbank d. h.
Krank
Auf der Freßbank,

so sagt man von einem Arbeitsscheuen, wenn er behauptet, er sei krank.
(Bündnerisch.)

G'schwistărtichind ?
Ia G'wistărtif . . . î (podex).

Aehnlich geringschätzend sagt man:

Zum Drittă
Ist Alls zărrittă, d. h.

Im dritten Grad nach canonischer Zählung hört alle eigentliche Verwandtschaft (und Freundschaft) und diesfallsige Rücksichten auf.

Wär z' Sunntighäss ăm Wärchtig treid,
Där blîbt ăs Schwîn in Ewigkeit. d. h.
Wer Werktags trägt das Sonntagskleid,
Der bleibt ein Schwein in Ewigkeit.

Metzgăr wetz măr z' Metzgărmessăr bessăr! (Alliteration.)

d. h. Schlächter, mir das Schlächtermesser
Schärf mir besser!

Buăba g'nagăd di Bei subăr, sus ûbărchommănd di Galtji nid hübschi Hôra: Etwa:

Knaben nagt ja gut die Knochen, —
Sonst wird den Rindern jung —
Der Hörner Zierlichkeit gebrochen.

O weh du arăms Vögălti
Hest au so ranni Beintschăni.
Gang uf Tavâ
Und in Tischmâ
Findst Berătschi und Budărtschi.

(rann = schlank, dünn.)

Etwa: O weh du armes Vögelchen,
Hast auch so schlanke Beinelchen
Geh nach Davo
Und ins Tischmo
Findst Berelein
Und Budlärlein.

Die Prättigäuer sagen das, um den Davosern die Ableitungssilben „ti" und „schi", was in ihrer Meinung nicht schön, zu Gemüthe zu führen. Der Prättigäuer verräth sich in Tavâ; denn der Davoser sagt stets Tavâs. Der Prättigäuer sagt, wenigstens im Mittelprättigau, auch ahär statt apär des Davosers.

Christ „ob am See"
Thuäd Sprüng wiä äs Veh
Christ im „Dôrf"
Thuäd Sprüng wiä än Wolf
Christ am „Platz"
Thuäd Sprüng wiä än Chatz
Christ in „Tischmâ"
Will gar dän Tüfäl fahn.

Wenn man die Elster (Aegärsta cf. S. 1) den Leichenvogel, den Schicksalsvogel, schreien hört, sagt man auf Davos:

„Hest an guäti Mer, so schri Mer!
Hest an schlächti Mer, so hör dest eh!*)
Hest an guäta Gast, so plaudär zuä!
Hest an Zank, so heb dä Schnabäl zuä!" **)
d. h. etwa: Hast 'ne gute Kund', so schrei sie raus!
Hast 'ne schlimme Kund', so hör' gleich auf!
Bringst 'nen guten Gast, so schwatze zu!
Bringst des Zankes du, so halt' den Schnabel zu!

„Chrût und Räba (d. h. etwa: Kraut und Rüben
Ist***) mis Läba Mir genügen.
Milch und Wißbrod Milch und Weißbrod
Där bittär†) Tod,") Macht mich todt),

soll ein alter Mann, den seine junge Gattin mit ersterem todtfüttern wollte, gesungen haben, und, da diese es hörte, mit letzterem von ihr gefüttert, erstarkt sein, und ihr den Meister gezeigt haben, erzählt der Volksmund.

Wenn Kinder bald weinen, bald lachen, sagt man zu ihnen:
Rägga und lacha (d. h. Weinen und lachen
Ist zämma gäbacha Zusammengebacken).

Ein Volksverein bringt nach dem Naturlaut des Streckens und Dehnens beim Treten des Webstuhls ein schönes Weberbild:

---

*) dest eh (Comp.) = desto eher.
**) oder H... schnabäl.
***) oder sind,
†) oder där bittäri und bittri.

Wibi, wäbi, Wup *)
As gid ăn großa Stuck, d. h. etwa:
Schifflein, hin, Schifflein her,
So wird es größer immermehr.

Kinderreim, wenn Mädchen als Buben, i. e. emanzipirte Dämchen, sich geriren wollen, z. B. pfeifen, auch wohl sonst toll sich geberden:

Wenn d'Meitja pfifă und d'Henna chrea,
So söttă mă nă dăn Hals umdreha, d. h.
Wenn Mädchen pfeifen und Hühner krähn,
Sollte man ihnen wohl den Hals umdreh'n.

Kinderreim zum Abzählen:

Ich und du
Und z'Hêra Sun
Und z'Becka Stier
Sind ünschrăr vier oder:

Uenschi Magd
Und z'Hêra Magd
Heind anand găbissa.

Ein Volksreim, der den Conterfern zugedacht wird, im benachbarten Prättigäu, mag hier, wie er auch angeführt wird, als Sprachprobe am Platze sein. Es wird erzählt: Die Conterser hatten einstmals keine Glocken (oder noch keine?), da konnten sie natürlich nicht zur Kirche läuten, und der Küster mußte es machen, wie die türkischen Collegen es zu thun pflegen. Thurm war aber, wie es scheint, auch keiner da, so wenig, wie ein Minaret, deßhalb stellte sich der Küster (Meßmer) auf einen Baumstrunk, wenn er die Leute zum Gottesdienst einladen wollte, und rief die christliche Gemeinde mit mit dem stereotypen Reim zusammen:

Chommănd apăr,
Chommănd uăhăr
Chommănd z' allăn Ortăn zuăhăr,
Uenscha Hêr will bredjană!**)

d. h. etwa: Kommt herab,
Kommt herauf,
Kommet allerorts zu Hauf,
Unter Pfarrherr will predigen!

*) im Reim hat sich die alte Form Wup im „p" erhalten, wohl gerade, um den Ton, der beim Treten und dem folgenden Erschüttern des Webstuhls entsteht, so recht zur Anschauung zu bringen. Mtlhdtsch. wepp, althdtsch. wappi, wepi, wibbi = Gewebe. *(Wackernagel.)*

**) andere Lesart: An Bredje thuăn = predigen.

Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten.

1) **An rollandă Stein wasmăd nid,** d. h. Ein rollender Stein wächst nicht an dem Boden, dem Sinne nach, wer stets wandert ohne festen Wohnsitz (oder von einem auf's Andere springt), der bringt's zu nichts, kömmt zu keinem ordentlichen behäbigen Besitz.

2) **As nöthigär hân äs d'Müsch in där Chimbetta,** d. h. Arg viel zu thun haben, eigentlich sich mehr anstrengen und arbeiten müssen, als die Mäuse, wenn sie im Kindbett sind.
3) Verspottung derjenigen, welche nicht wissen, ob sie Jemand mit Du, oder im Pluralis-Majestaticus, auf Davos „Ihr" und nicht „Sie", anreden sollen:

   Chommänd här und setz di
   Hauänd ab und iss! d. h.
   Kommen Sie her und setze Dich,
   Schneiden Sie ab und iß Du!

4) **Wenn där Hund nid g'schissän hättî, hätt är dän Hâs bäzogän (bärchon)** sagt man, wenn einer sich mit wenn und aber entschuldigen will. Wörtlich: Wenn der Hund nicht gekackt hätte, hätte er den Hasen eingeholt.
5) **Ufpassä wiä än Häftlimachär,** d. h. aufmerksam sein, wie ein Haftenmacher es muß, d. h. sehr.

Zu vermeidende Vorbedeutungen (omina) und heilsame Gebräuche.

---

1) Wer einen Ameisenhaufen zerstört, dem fällt die schönste Kuh. —
2) Wer mit einem Messer in die Milch sticht, sticht der Kuh in das Euter. (Flamen).
3) Si vir vel juvenis fortuito puellam feminamve alienam nudatam, vel partialiter nudatam, intuetur, statim occaecari traditur, nisi subito se declinet.
4) Wenn man am Sonntag Holz schnäfelt (bätschgät), wird einem am jüngsten Tag so viel vom Rücken gäbätschgät (weggeschnitten Stückweise).
5) Wenn man warmes Brod schneidet, bekommt die Bäckerin Rückweh (Schmerzen im Rücken). —
6) We mä äm Karfritig Morga êdä d'Sunna an di Grêd schlâd, Balma (Palma) in d'Hûs ferggät, so mag d'ganz Jahr nüd Bösch in d'Hûs," d. h. wenn man am Charfreitagmorgen, bevor die Sonne die Bergkämme beleuchtet, Palmkätzchen = (cf. Palma, S. 108) zweige in's Haus bringt, so kann das ganze Jahr nichts Böses in's Haus kommen. Die Sitte das zu thun, besteht bis auf den heutigen Tag.
7) Am Charfreitag des Morgens früh zeichnet man (versieht man mit einem Brandzeichen, oder Einschnitten in die Ohren) auch am liebsten die Schaafe, und haut den Lämmern von den Schwänzen.
8) Wenn ein Stück Vieh im Stalle umsteht, so zieht man's immer rückwärts, wieder die Haare, heraus, damit kein neues Stück nachkomme.
9) Man verbietet den Kindern auf Stegen und Brücken zu „hüschen" (spielen) und ins Wasser hinunter zu schauen, sonst ziehen sie, sagt man, die Nixen hinunter.

Buchdruckerei von J. Hörning in Heidelberg.

Thiere, ohne die Hausthiere.

I. Wirbelthiere (vertebrata).

1. Säugethiere (mammalia).

Schära (*f.*) (Talpa europaea) = Maulwurf. [1])

Bär (*m.*) (ursus arctos) = der braune Bär. Es werden in Graubünden wohl durchschnittlich per Jahr 4 Stück geschossen, auf Davos der letzte Mitte der sechsziger Jahre dieses Jahrhunderts.

Fugs (*m.*) (Plur. Fügsch) (canis vulpes) = der Fuchs.

Gams (*f.*) (antilope rupicapra) = die Gemse; Mtlhdtsch. **gamz** (*f.*) ebenfalls = Gemse von gamen (*n.*) Springen? (*Wackernagel*).

Gamsstier (*n.*) = die Gemse. Die Jäger unterscheiden noch Grattier und Wâldtier, je nach ihrem Standort.

Gamsbock (*m.*) (antilope rupricapra masc.) = Gemsbock.

Gamsgeiss (*f.*) (antilope rupicapra fem.) = Gemsziege.

Gamsgitzi (*n.*) = Gemszicklein.

Härmjii (*n.*) (mustela vulgaris und mustela erminea) = Wiesel und Hermelin *cf.* dazu mtlhdtsch. **harm,** harme, althdtsch. harmo (*m.*) das Hermelin und hermîn, härmîn = vom Fell des Hermelins. (*Wackernagel*)

Murmanda (*f.*) (arctomys marmotta) = das Murmelthier.

Eichhräli (*n.*) (sciurus vulgaris) = Eichhorn.

Schneehas (*m.*) (lepus variabilis) = der Alpenhase.

Tier (*m.*) = jagdbares vierfüßiges Thier, im Zweifel Gemse.

2. Vögel. (aves).

Lammärgîr (*m.*) (Gypaëtus barbatus) = Lämmergeier.

Hennagîr, Hennarabli (*m.*) (falco palumbarius) = der Hühnerhabicht.

Hui (*m.*) (strix bubo) = die große Ohr- oder Adlereule, der Uhu. [2])

Huän (*n.*) = wildes jagdbares Federvieh, von zahmen nie gebraucht.

Där wild Geisslär (*m.*) (strix otus) = (der wilde Ziegenhirt eigentlich) kleiner Uhu; in Voralberg heißt er Habergeiß (*Vonbun* p. 111).

---

1) Anderwärts in der Schweiz nennt man dagegen hypudaeus terrestris „Schärrmaus" *cf.* C. Moesch, Director der zoologisch. Sammlung des Eidgen. Polytechnikums, in Max Wirth's Allgem. Beschreibung der Schweiz. Zürich. Orelli 1872 I. p. 163. Mtlhdtsch. schër, althdtsch. scëro (*m.*) = Maulwurf. (*Wackernagel*).

2) Ein schönes Exemplar soll vor 2 Jahren in Davos-Dörfli am Seewasser zwischen "Höfji" und „Seehöhi" an der Straße, wo es sich Nachts in einer Felsspalte barg, beim An- oder Abflug von einem Maierhofer Bauer erlegt worden sein. Ebenfalls sind schon Exemplare in Ursern erlegt worden. (*cf. F. v. Tschudi*) Thierleben der Alpenwelt, II. Auflage. Leipzig 1854, p. 111.

Schwalma (*f.*) (hirundo rustic. und hirund. urbic.) = Schwalbe. Mtlhdtsch. swalwe, althdtsch. swalawâ, swalme dasselbe. (*Wackernagel*).
Spîra (*f.*) (cypselus murarius) = der Mauersegler.
G'regărna (*f.*) (Nucifraga caryocatactes) = Zirbelnußbrecher, Nußhäher.
Rŏtali (*n.*) (Sylvia tythis auch sylvia rubecola?) = Hausrothschwänzchen.
G'uggăr (*m.*) (cuculus canorus) = der Kukuck. Mtlhdtsch. guggouch (*m.*) = dasselbe. (*Wackernagel*).
G'ragg (*m.*) (corvus corax und corvus corone) = der Rabe und die Rabenkrähe.
Agărsta (*f.*) (corvus pica) = die Elster, âgelster, âglaster, althdtsch. âgalstrâ, âgalastrâ, âgelestrâ, dasselbe. (*Wackernagel.*)
Tannapikăr (*m.*) (picus Martius) = der Schwarzspecht; alias rätisch: Märzafülli.
Zitrênli (*n.*) (fringilla citrinella) = der Zitronenzeisig; alias in Bünden: Zisli (*n.*)
Urhana (*m.*) (Tetrao Urogallus) = der Auerhahn.
Urhenna (*f.*) (Tetrao Urogallina) = das Auerhuhn.
Spielhana (*m.*) (Tetrao tetrix) = der Birkhahn.
Spielhenna (*f.*) (Tetrao tetrix fem.) = das Birkhuhn.
Schneehuăn (*n.*) (tetrao lagopus) = Schneehuhn.
Wild-Aenta (*n.*) (anas marila?) = Bergente.

3. Reptilien. (amphibia).

Lattuăchji (*n.*) (Zootoca pyrrhogastra und zootoca montana) = die Eidechse.
Quattărtätsch (*m.*) (schallfiggărisch) [1]
Wättărpêtsch (*m.*) (salamandra atra) (prättigäuărisch) = der schwarze Salamander.
Wättărguăga (*f.*) (d'avâsărisch).

4. Fische. (pisces.)

G'ropp (*m.*) (Cottus Gobio) = der Kaulkopf.
Trüscha (*f.*) (Lota vulgaris) = Flußquappe. [2]
Bammali (*n.*) (phoxinus varius) = die Ellritze.
Forälla (*f.*) (Salmo fario) = Bachforelle (mit rothem und weißem Fleisch).

II. Wirbellose Thiere (avertebrata).

Mistjeukrich, Jeukrich (*m.*) (scarabaeus stercorarius oder Aphodius?) = Mistkäfer.
Grummăla (*f.*) = eine Art Wasserkäfer, (hydrometa) Wassertreter?
Guăga (*f.*) = flügelloses Insect; geflügelte werden oft im Gebirg flügellos. (*Tschudi.*)
Sträffăl (*m.*) = die Heuschrecke (locusta).
Bîsszanga (*f.*) = große Heuschreckart (locusta viridissima).
Niss (*f.*) (pediculus capitis) = Lauslarve.
Hässlûs (*f.*) = die Kleiderlaus. Bei Bettlern etwa.
Seejumpfara (*f.*) (Libellula) = Wasserjungfer.

---

1) In Untervatz dagegen Quattărtätsch (*m.*) (Gryllotalpa vulgaris) = Maulwurfsgrille, während die Maulwurfsgrille in der Herrschaft und V. Dörfer sonst Türkatüfel (Mais- oder Welschkornteufel) genannt wird.

2) Die Trüschen wurden bei Sererhards „Gedenken" — er lebte 1689 bis ungefähr 1756, Abfassung seiner „Delineatio" 1742 — durch die Herren v. Jenatsch, Eigenthümer desselben, eingesetzt, waren also nicht ursprünglich. *cf.* „Einfalte Delineation" gemeiner dreien Bünden von Nicolaus Sererhard. Ausgabe C. v. Moor, Cur. Antiquariatshandlung 1872. III. Thl. p. 2.

Pfîfoltăr (*m.*) (lepidoptera) = der Schmetterling.
Palausa (*f.*) = die Raupe.
Schaba (*f.*) (Tinea pellionella) = die Motte (bündenrisch). [1]
Ohraniggal (*m.*) (Forficula auricularia) = Ohrwurm.
Wäschgi (*n.*) = die Wespe.
Bummăl (*m.*) = die Hummel.
Speuzfläuga (*f.*) (musca vomitoria) = die Schmeißfliege.
Walli (*m.*) (Culex pipiens wohl) = die Stechfliege.
Surra (*f.*) = die Bremse.
Fläugă (*f.*) (musca domestica) = die Fliege. Althdtsch. **fliugâ,** fliegâ, mtlhdtsch. vliege = Fliege. (*Wackernagel.*)
Muggă (*f.*) = die Mücke.
Wâldschrîtăr (*m.*) = Spinnenart: (phalangium), Kanker, Weberknecht, Zimmermann; alias schweizerisch Schnîdăr (Schneider).
Zäch (*m.*) (ixodes ricinus) = die Zecke.
Wassărschwîn, Wassărchalb (*m.*) (Gordius aquaticus oder nais proboscidea oder serpentina) = das Wasserschlängelchen, weiß, 2—3" lang, 1''' dick.
grîna = (weinen eigentlich) klagend singen von Vögeln.
schrîa = kreischen (von Vögeln).
leid thuăn = häßlich schreien von Thieren und Menschen.
chräucha = kriechen.
fläuga = fliegen. Althdtsch. fleugan = fliegen. (*Wackernagel.*)
flädara = schwerfällig fliegen.
Hongarna (*f.*) = Hummelnest. Althdtsch. honagôn = Honig von sich geben.
Wäschgärna (*f.*) = Wespennest.

Hausthiere.

Veh *(n.)* = das Vieh *(Collectiv)*. Mtlhdtsch. ebenfalls auch vehe, vĕ. *(Wackernagel).*
Veh *(n.)* = Großvieh. Rindvieh, Pferde, (ltsch. pecus, pecoris).
Schmalveh *(n.)* = Kleinvieh (Pferd und Rindvieh gehören nicht dazu). (latsch. pecus, pecudis). Ziegen, Schaafe, Schweine; althdtsch. smalez feho nur Schaafe. — *(Wackernagel.)*
Galtveh *(n.)* = Junges Rindvieh, unausgewachsenes, das noch keine Milch giebt, aber auch alle unausgewachsenen männlichen Thiere dazu (Chalbărstiere) ꝛc. (auch Pferde?) es sind Pferde meist auf den Galtvehweiden, wenn nicht auf besondern.
Nössăr Schaafe und Ziegen, doch keine Schweine, die aber zum „Schmalveh" gehören. Singul. Nôss *(n.)* Mtlhdtsch. umspannt noz, nôs, nôss außer dem Kleinvieh noch Rind, Pferd, Esel, mtlhdtsch. niezen = nützen. *(Wackernagel.)*
Ufwags *(m.)* = das heranwachsende Jungvieh, namentlich mit Rücksicht auf dem Vermögenswerth desselben.
Haab *(n.)* = Heerde, sofern sie einem Bauern gehört; dann Heerde überhaupt.

1) Auf Davos giebt es unseres Wissens keine.

Hnăt *(n.)* = Heerde, sofern sie gehütet wird. Mtlhdtsch. huot = Bewachung.
G'hütt *(n.)* = eine Heerde Schaafe oder Ziegen.
Höptli *(n.)* = (latsch. caput) ein Stück Vieh. Althdtsch auch hôpt dasselbe.

1. **Pferd.** Alter.

Sûgfülli *(n.)* = Saugfohlen.
Fülli *(n.)* = Fohlen. Mtlhdsch. vol, vole, althdtsch. volo dasselbe, aber nur vom männlichen gesagt.
Jehrlig = 1 Jahr altes Pferd.

Geschlecht.

Hengst an ganza *(m.)* = Zuchthengst, uncastrirter Hengst.
Folla (Volla) *(m.)* = ganzer Hengst, Beschälhengst; kommt vom mtlhdsch. vol, vole, althdsch. volo = männliches Fohlen; Roß.
Gurra *(f.)* = Stute. Mtlhdtsch. hieß dagegen gurre nur eine schlechte Stute, schlechtes Pferd. *(Wackernagel.)*
Fülligurra *(f.)* = Mutterstute.
Hobi *(m.)* = Wallach, castrirtes Pferd.
Palêdar *(m.)* = schlecht gebautes, oder abgetriebenes, Pferd, ltsch. pullus *(m)* = Füllen, romanisch puleder Füllen, aber auch = altes Pferd.
rösslig = brünstig von der Stute.
decka = decken (equinam submittere).
füllăna = fohlen, ein Füllen werfen *(Prtcp.* gefüllănat.)
jûza = wiehern, **vărhäftla** = Stuten auf mechanischem Wege temporär zeugungsunfähig machen.

Zweck.

Ruttnăross *(m.)* = Vorleitpferd, Wegmacher-Pferd, Speditionsbevorzugter-Pferd.
Sauuross *(m.)* = Saumpferd. Mtlhdtsch. soume, soumer, soumaere = Saumthier.
Rîtăr *(m.)* = das letzte Roß in einem Stab (9 Saumpferde zu einer Bergkarawanengesellschaft); Vorroß ist das erste Roß im Stab mit Glocke (Leitroß); Handroß, das zweite Roß im Stab.

2. **Rind.** Alter. Rind nennt man auf Davos eine „Mänscha".

Chalb *(n.)* = das Kalb.
Sümmarla *(f.)* = das verspätete Kalb, das Sommerkalb.
Galtji *(m.)* = 1 bis 2 Jahr altes Rind.
Mänscha *(f.)* = 2 Jahre altes Rind.
Zitchuă *(f.)* = 3 Jahre altes trächtiges Rind.
übărjehrigi Zitchuă, d. i. eine solche, die ein Jahr nach der gewöhnlichen Zeit erst Zitchuă wird.

Alter und Geschlecht.

Pfarrstier *(m.)* = Bulle, Zuchtstier, Faselstier. Mtlhdtsch. phasel, vasel, also dialektisch tautologisch angewendet dasselbe. *(Wackernagel.)*
Chuă *(f.)* = Kuh.
Ogs *(m.)* = Ochse, castrirter Stier.
Zitchuă *(f.)* = trächtiges Rind, zum erstenmal trächtig.
Mänscha *(f.)* s. Alter = oben, hier mansi gan ect.

Galtji *(n.)* s. Alter oben, hier mansi gan ect.
Sümmärla *(f.)* = Kalb, das in gleichem Jahr mit den frühen Kälbern nicht mehr Galtji wird. Mtlhdtsch. summerlatte, althdtsch. sumarlota, sumarlata, *(f.)* = diesjähriger Schößling dazu. (cf. *Wackernagel.*)
Chalbärstier *(m.)* = männliches Kalb (castrirt) von 6—12 Monaten.
Chalb: a. Chalbärstier = Stierkalb.
b. Hüdi, weibliches Kalb.
Zwick (*m.*) = Hermaphrodit, Zwitter.

Zweck und Zustand.

Schlegechuä *(f.)* = Mastkuh, Schlachtkuh.
Schlegogs (*m.*) = Mastochs.
Erstmälcha *(f.)* = eine Kuh, die zum ersten Mal Milch giebt.
Löschchuä (*f.*) = in Viehverstellung (vulgo Pacht) genommene Kuh.
värsümmära = in der Sommerweide ein Stück Vieh durch Krankheit, Sturz, Verirren desselben, Abhandenkommen, oder hilfloses Geborenwerden, verlieren.
treichig (*Adj.*) = Vieh, das gern trinkt, **frêssig,** was gern frißt, **chög,** wählerisch im Fressen, feinschmeckerisch, **infrässa** = Uneßbares zufällig schlucken.
Heerchuä *(f.)* = Siegerkuh, stärkste Kuh im Ringen.
Heimchuä *(f.)* = Kuh, die im Sommer im Thal bleibt, und jeden Abend von der Weide auf der Allmende, oder sonst naher Weide, in den Stall kommt, während die andern in der Alp sind.
wintärlüäm (*Adject.*) = empfindlich, vom Vieh gesagt (stallverwöhnt) gegen Temperatur. Mtlhdtsch. **luomen, lüemen** = erschlaffen, milde, nachgiebig werden. (*Wackernagel*), fretza = verfüttern, althdtsch. frëzzan = fressen.
stella = mit dem Vieh in einen andern Stall ziehen, um dort das daselbige Heu zu verfüttern, **löscha** in Viehverstellung nehmen ein Stück Vieh.

Charakteristische Namen.

Togga *(f.)* = Horn, ist eine Kuh deren Hörner vorerst von der Stirne in der Augenhöhe vorn gerade aus und dann spitz zugehend aufwärts sich schwingen, das Idealhorn.
Tagsa (*f.*) = Farbe, ist eine Kuh mit Dachsfarbe, hell bläulich-grau gefärbt.
Luft (*f.*) = Farbe, ist eine aschgraue Kuh.
Schwalma (*f.*) = Farbe, ist eine weiß und schwarz gefleckte Kuh, eigentlich Schwalbe.
Rêma (*f.*) = ist eine röthliche Kuh.
Schümmäl (*m*) = Farbe, ist eine weiße Kuh.
Griffa (*f.*) = Zeichnung, ist eine Kuh, die, bei sonst dunkler Farbe, seitwärts an den Weichen, außen aufwärts, einen je 1 Hand großen weißen Streifen hat.
Grisla (*f.*) = Zeichnung, ist eine grau-weiße Kuh, graue und weiße Haare untermischt.
Grisali (*n.*) = Zeichnung, ist eine kleine Kuh dieser Art (auch Koseform).
Schilta (*n.*) = Zeichnung, Kuh dunkler Farbe mit großen hellen Flecken, Schilden, darin, oder helle Farbe mit dunkeln Schilden.
Tschalwa (*n.*) = Horn, eine Kuh, die auseinandergehende und dann weit zurückworfene Hörner hat; gilt für unschön.
Plassa (*f.*) = Farbe, Blässe.
Rötsch (*m.*) = Farbe, rothe Kuh.
Mutsch (*n.*) = Horn, ist eine Kuh mit abgeschlagenem oder abgeschlagenen Hörnern.

Muntafûnäri (*f.*) = Herkunft, ist eine Kuh aus dem Montafun, von Montafuner Rasse.

Uebärbärgäri &c. (*f.*) = Herkunft, die jenseits der Berge herkommt, oder stammt: Schallfigg oder Engadin.

Wallachüäli (*n.*) = Herkunft, Kuh, vor dem Engpaß der „Züge“, aus dem Belfortischen (Wallaland) herstammt. **Ratza** *(f.)* = Rasse.

Zeugung und Krankheit.

stierig = brünstig vom Rind gebraucht.

heila = castriren.

alaufa = stierig, brünstig werden, auch durch Reizmittel z. B. „Wildmännlichrut.“

zuächôn = auf der Weide, respect. ohne den Willen, oder gegen den Willen, des Herrn, begatten, von einer Kuh, einem Rind gebraucht.

zuälân = zum Stiär füähra, bespringen lassen, zum Sprung führen.

ufnä = concipieren, empfangen von einem Rind oder einer Kuh.

ûsrächna = Trächtigkeitszeit vollenden.

chalbära = kalben, **ûschôn** geboren werden.

Richti = Nachgeburt.

erwärfa = Abortus, Frühgeburt erleiden. Mtlhdtsch. **erwerfen,** althdtsch **urwërfan, arwërphan** = fehlgebären von Thieren. (*Wackernagel.*)

dä Lîb zeiga = Gebärmuttervorfall bekommen.

ûskîa dä Lîb = Gebärmuttervorfall so bekommen, daß Abtrennung und Ausfall der Gebärmutter zur Erde erfolgt.

ergûdla = Durchfall bekommen. **Brülläri** (*f.*) Gebärmutterkrankheit wegen brüllende Kuh.

Gûdäl (*m.*) = der Durchfall.

Läsibrand (*m.*) = Psaltermagenentzündung. **Magär** (*m.*) Blutzehrung.

Prästa (*m.*) = Klauenseuche.

Wärna (*f.*) = Beulenart des Rindviehs unter der Haut, gefüllt mit Larven der Bremse (oestro), des s. g. Bisewurms.

Gäblâti (*f.*) = krankhafte Aufgetriebenheit des Viehs; entsteht durch viel Grünfuttergenuß, wobei Lufteinklemmung im Magen erfolgt.

Milch- Zu- und Abnahme.

Där Gâlt = ansteckende Krankheit, die die Milch entzieht.

handla = reizen der Kuhzitzen vor dem Melken durch Streichen an denselben.

ergâlta = aufhören Milch zu geben, **mälch** = milchgebend, **mälch sîn** = Milch geben.

mansi gan = leer gehen, unträchtig sein.

mansi lan = unträchtig gelassen werden, z. B. zur Schonung.

entlan = anfangen wieder Milch in's Euter zu bekommen vor dem Kalben.

ermälcha = nach und nach wieder Milch geben.

chêra = wiederkehren der Milch im Kuheuter vor dem Kalben derselben.

gâlt = was nicht Milch giebt. Oppositem: **mälch** = Milch gebend.

leer und **mansi** = unträchtig; **tragänd** = trächtig; **strub** = struppig; **lüäja** = brüllen, muhen, mugire; **briäscha** = brüllen; **g'rong'jät** = mager, vorstehende Hüftknochen und Rippen namentlich.

mäua = wiederkauen. Lockruf: Buschäli, Busch, Busch, Chuötsch, Chuötsch.

bîsa = tollköpfig davonrennen, wenn das Rindvieh von der Stechfliege, Bisewurm, (Bremsenart, oestrus) geplagt wird.

3. **Ziege.** Alter. Schaafe und Ziegen = Rössär.

Gitzi (*n.*) = Zicklein.
Nôss (*f.*) = junge weibliche Ziege.
Geiss (Sila) (*f.*) = Ziege.

Geschlecht.

Geissbock (*m.*) = Ziegenbock.
Geiss (Sila) (*f.*) = Ziege.
Nôss (*f.*) = junge weibliche Ziege.
Gitzi (*n.*) = Zicklein.
a) **Bockji** = Böcklein.
b) **Stärla** = weibliches Zicklein.
entbüäsma = einen Leistenbruch durch Hornstoß Ziege von Ziege erhalten.
Galt = (*m.*) cf. oben unter Milch bei Rind.
rêra
begäna } = mäckern.
Muttla (*f.*) = eine ungehörnte Ziege.
Pfava (*f.*) = eine Ziege, die am Vorder- oder Hintertheil je hell oder dunkel gefärbt ist, ohne Nüancirung dazwischen.
Hotzla (*f.*) = langharige Ziege.
bockig wärda = brünstig werden von Ziegen.
gitzla = ein Zicklein werfen.
värgitzla = zu früh werfen, abortiren, auf der Weide abseits werfen, ohne des Jungen sich anzunehmen, so daß es verloren geht, was indeß selten vorkommt, da die Ziegen trotz Willkürbegattung meist zur Zeit der Einfütterung im Stall, oder in den Nahweiden werfen. Anders bei den Schaafen.
nössära = gelüsten (vom Nöß, Ziege und Schaaf, insbesondere junger Ziege) sowohl in sexueller Beziehung, als mit Bezug auf delikates Futter.
heila = kastriren, **butza** dasselbe. Lockruf: Gitzali, Gitz, Gitz, Sila, Sila!

Zweck und Beschaffenheit.

Hirtängeiss (*f.*) = ist eine eigene, oder vom Hirten in Viehverstellung genommene, Ziege, die gratis weiden darf, und aus deren Milch er sich ernährt, Hirtenziege.
Lôschgeiss (*f.*) = eine in Viehverstellung genommene Ziege, mit der man sein Weidrecht auch ausüben kann, vulgo „Pachtziege".
Schleggeiss (*f.*) = Mastziege, Schlachtziege.
G'schentäri (*f.*) = eine naschhafte Ziege, Diebziege in diesem Sinn, wobei sie gern über des Nachbars Zaun pflückt, Feinschmeckerziege.

4. **Schaaf.** Alter.

Lammji (*n.*) = das Lamm.
Tschutt (*m.*) a) Langsitschutt; b) Herbsttschutt = $^1/_2$—1 Jahr altes Schaaf; so genannt je nachdem im Frühjahr, oder Herbst, geworfen.

Alter und Geschlecht.

Au (*f.*) = weibliches unträchtiges Schaaf.

= Davos II 8

Auji (*n.*) = kleines, ausgewachsenes, weibliches Schaaf. Mtlhdtsch. ouwe, ôw althdtsch. awi, ewe, au (*f.*) Schaf latsch. ovis. (*Wackernagel.*)
Lammärau (*f.*) = Mutterschaaf.
Schällau (*f.*) = ist eine ältere Au, die eine Schelle hat, und der die andern folgen, Leithammel dem Sinn nach.
Widdär (*m.*) = Schaafbock.
Heilär (*m.*) castrites männliches Schaaf.
Lammji (*n.*) = das Lamm.
a) **Widdär** = männliches Lamm.
b) **Chilbär** = weibliches Lamm. Mtlhdtsch. chelbirîn = von einem Kalbe.

Zweck.

Läbschaaf (*n.*) = Schaaf zur Zucht und zum Aufziehen.
Metzgschaaf (*n.*) = Schaaf zum Schlachten bestimmt.
Vehschaaf (*n.*) } = älteres und jüngeres Schaaf, das einzeln im Rindviehstall
Vehtschutt (*m.*) } frei heraumlaufend beim Rindvieh gehalten wird.
värlammära = zu früh werfen oder abseits im Gebirge werfen, daß das Lamm ausgesetzt umkommt.
lämmära = werfen.
jecka = brünstig werden.
värhäftla = auf mechanischem Wege (Haften) temporär zeugungsunfähig machen, nämlich weibliche Schaafe.
Chluppa (*f.*) = Instrument wodurch den Schaafböcken vorübergehend die Ausübung des Zeugens unmöglich gemacht wird.
chötta = durch Lockruf die Schaafe herbeirufen. Lockruf: Bätzeli, Batzeli, o Häll, Häll.
hitzga = vor Hitze sich zusammendrängen, von Schaafen gesagt.
heila = castriren von männlichen Individuen.

5. Schwîn (Schwein).

Aebär (*m.*) = Eber.
Färlimuätär (*f.*) = Mutterschwein.
Fotz (*m.*) = $^1/_2$ jähriges Schwein.
Färli (*n.*) = das Ferkel. Mtlhdtsch. verhelîn, värhelîn, verchelîn, verlîn = Ferkel. (*Wackernagel*).
rüssig wärda, prättigäuerisch **rûss** = brünstig werden.
färla = Ferkel werfen.
pinka = auf mechanischem Wege zeugungsunfähig machen, für weibliche Thiere auch **schnîda** gesagt bei Gebärmutterausschneiden.

6. Huhn. Alter und Geschlecht.

Hüänli (*n.*) = das Küchlein.
a) **Hani** (*n.*) = männliches Küchlein.
b) **Puli** (*n.*) = weibliches Küchlein.
Pula (*f.*) = ein junges Huhn.
Pula (*f.*) = ein junges Huhn, das im ersten Jahr Eier legt.
Hana (*m.*) = der Hahn.
Hennä (*f.*) = die Henne.

Zweck und Art.

Brüătari (*f.*) (d'avâsărisch) = Bruthenne.
G'luggări (*f.*) = Gluckhenne, Bruthenne (bündnerisch).
Leggări (*f.*) = Leghuhn.
Pulăneiăr = Eier, die von einem jungen Huhn (vide hier oben) gelegt werden, und kleiner sind, als Henneneier.
Vărleggări (*f.*) = Leghuhn, das abseits, nicht auf dem Nest, oder dazu bestimmten Ort, legt, so daß die Eier verlegt, wenn auch im Hofbereich gelegt sind.
wälschi Henna (*f.*) = italienisches Huhn.
hüănla = Hühnchen ausgebrütet haben.
hücka = Eier einem Huhn zum Brüten unterlegen.
erhahna = soweit entwickelt werden von Küchlein, daß man an den Kämmen die Geschlechter unterscheiden kann, dann auch gesagt, wenn alle Küchlein, wider Wunsch und Erwarten, durch ihre Kämme als Hähnchen sich ausweisen.
erhahna sagt man von einer Henne, wenn sie anstatt naturgemäß zu gaggern plötzlich und auf längere Zeit zu krähen anfängt.
Lockruf: Bibăli, Bibăli, Bi, Bi., **g'axa** = gackern.

7. Hund.

Hund (*m.*) = allgemein, und männliches Geschlecht.
Hünti (*f.*) = die Hündin.
Hundji (*m.*) = ganz junger, oder kleiner, Hund.
Jaghund (*m.*) = Jagdhund.
Hirtănhund (*m.*) = Schäferhund, Hund des Hirts.
jüngla = Junge werfen.
hühna = heulen.
wîchsa = halbunterdrückt heulen.
butza = castriren.

8. Katze.

Chatza (*f.*) = die Katze, allgemein und weibliches Geschlecht, althdtsch. Chazzâ, dasselbe.
Rolli (*m.*) = der Kater. **raglă** (*Prtcp.* g'raglăt) = klettern.
Chatzi (*n.*) = junges und kleines Kätzchen.
Musări (*f.*) = eine Katze, der das Mäusefangen angelegen, die Mäusen nachgeht.
miaua und **raua** = miauen, letzteres namentlich vom Februarmiauen gesagt.
tschutta, üftschutta = künstlich, ohne Muttermilch, aufziehen. Von Menschen und Thieren gesagt, mit Ausnahme des Rindviehs, da man in Bünden das stets thut, und die Kälber von vornherein nie an der Kuh saugen läßt, die „Biestmilch" etwa ausgenommen.

Pflanzen.[1])

Aertja (*f.*) (Cyperaceen) = langes Waldgras, das zu Streu verwendet wird.

1) Es sind hier nur die hauptsächlichsten mit dialektisch eigenthümlicher Bezeichnung angeführt.

Arva (*f.*) (Arba) (pinus cembra) = die Zirbelnußkiefer.
Arălă (*f.*) (pinus humilis und pinus pumilio) = die Zwergföhre und die Legföhre.
Astrănza (*f.*) (imperatoria obstruthium) = die Meisterwurz.
Allărmannsharnischwürza (*m.*) (allium victoriale) = Siegwurz, auch gladiolus paluster = Sumpfsiegwurz.
Blakta (*m.*) (rumex alpinus) = Alpen-Ampfer.
Bocksbart (*m.*) (anemona alpina) = Alpen-Windröschen.
Bönla (*f.*) (aconitum napellus und lycoctonum) = ächter Eisenhut, Mönchskappe.
Brennali (*n.*) (nigritella angustifolia, wohl nigra) = Ruchbrändli, Bräunlein.
Burst (*m.*) (Festuca rubra und pumila) schweinsborstartig rothes „Mad- und Megărisumpfgras," rother und kleiner Schwingel.
Cyprian (*n.*) (lichen rangiferinus) = Rennthiermoos.
Chörplichrût (*n.*) (Myrrhis adorata) = süßliches Gartenkraut auf die Suppe, Süßdolde.
Chatzaschwanz (*m.*) (equisetum hiemale, limos., auch vulg.?) = Schachtelhalm.
Chlafla (Klafia) (*f.*) (Rhinantus major, minor, hirsutus und alpinus) = Klappertopf, Hahnenkamm.
Chesslăr (Kesslăr) (*m.*) (gentiana acaulis) = stengelloser Enzian.
Dela (*f.*) (pinus silvestris) = die Fichte, die Föhre.
Dammarga (*m.*) (valeriana Celtica) Celtischer Baldrian. 1)
Feissthenna (*f.*) (lychnis diurna) = die rothe Lichtnelke.
Fuăttărreif (*m.*) (crocus vernus) = Frühlings-Safran. 2)
Gărbarna (*f.*) (veratrum album) = Giftpflanze in Wiesen, Germer.
G'untalchrût (*n.*) (orchis bifolia) = Nachtschatten, der weiße Kuluck.
G'rag (*m.*) die langherabhängende graugrüne Bartflechte an dem Nadelholz; eigentlich = Rabe.
G'raggasüătzja (*f.*) (polypodium vulgare) = gemeiner Tüpfel-Farn.
Grabaplettăr (*n. Plur.*) (plantago lanceolata) = lanzettlicher Wegerich.
Gürgătsch (*m.*) (sorbus aucuparia) = der rothe Vogelbeerbaum, Eschbeerbaum.
G'uggărmilch (*f.*) (Euphorbia Cyparissias) = Cypreß-Wolfsmilch.
Hûswürza (*f.*) (sempervivum tectorum auch montanum?) = gemeine- und Berg?-Hauswurz.
Hüănărblüăst (*m.*) } (rhododendrum hirsutum) = behaarte Alpenrose.
Hüănăr-Stûda (*f.*) }
Jänznărstûda (*f.*) (gentiana lutea) = gelber Enzian.
Lêrch (*m.*) (abies larix) = die Lärche.
Lilia (*f.*) (gentiana verna) = Frühlings-Enzian.
Laubstäcka (*m.*) (Archangelica officinalis) = Erzengelwurz.
Luganăplettăr (*n. Plur.*) (plantago alpina und media) = alpen- und mittlerer Wegerich.

---

1) Nach Dr. F. J. Vonbun: „Beiträge zur deutschen Mythologie Chur. L. Hitz 1862 würde in Prättigäu Valeriana sylvestris Dammargen heißen, und Valeriana celtica im Montavun „Wildfräulekrut" genannt. *cf.* p. 131, loc. cit.

2) Im Volksmund wird seiner äußerlich sehr ähnlichen Textur wegen auch die Herbstzeitlose (cholchicum antumnale) Fuăttărreif genannt.

Mies (*n.*) = Moos. Mtlhdtsch. mies, miesch, dasselbe. (*Wackernagel.*)
Muttärna (*f.*) (meum mutellina) = Alpen-Bärenwurz.
Nasablüätär (*m.*) (nigritella angustifolia) neben **Brennali** gebräuchlich. Name *cf.* hier oben.
Ogsazunga (*f.*) (polygonum bistorta) = Natterwurz-Knöterich. 1)
Prieggistûda (*f.*) (Salix babylonica) (schalfiggärisch) = Trauerweide.
Ritz (*m.*) (plantago alpina) (prättigäuerisch) = Alpenwegerich.
Riffalla (*f.*) = Arzneikraut für Pferde.
Sandblakta (*f.*) (tussilago vulgaris oder alba?) = weiße, oder arzneiliche Pestwurz.
Soppa (*m.*) (Nardus stricta) = trockenes, sprödes Gras in der Megäri.
Stäupa (*f.*) (lycoperdon bovista und pyriforme) = der große und der birnförmige Bovist.
Schwînbluäma (*f.*) (leontodon vulgaris) = gemeiner Löwenzahn (bündnerisch).
Trôs (*m*) (alnus viridis) = Grünerle, Alpenerle, Drossel.
Troststûda (*f.*) = dasselbe, strauchartig.
Wildfräulichrût (*n.*) (achillea moschata) = Moschus-Schafgarbe.
Wildmännlichrût (*n.*) (wohl artemisia glacialis); ein Absud davon erzeugt Geschlechtsreiz für Kühe. In St. Antönien (Prättigäu) versteht man unter Wildmännlichrût achillea atrata, schwarzhüllige Schaafgarbe.
Wundchrût (*n.*) (senecio saracenicus nemorensis und subalpinus) = Sarazenisches-, Hain- und Alpen-Kreuzkraut.
Züäzja (Süätzja) (*f.*) (polypodium Phegopteris) = Buchenfarn.

Beeren und andere Früchte.

Bäraberri (*n.*) oder Durstberri. (*n.*) (arbutus alpina) = Alpenbärentraube.
Blüäst (*m.*) = Blüthe. Mtlhdtsch. bluost, blûst (*f.*) = Blüthe. (*Wackernagel.*)
Chnopf (*m.*) = die Knospe. Mtlhdtsch. knopf, knopph (*m.*) = Knospe.
Bluäst (*m.*) = das Blühen. Mtlhdtsch. bluot, pluet, althdtsch. bluat (*f.*) = Blüthe.
Budlär (*n.*) (vaccinium uliginosum), (bacca vaccinii uliginosi) = Sumpf-Heidelbeere.
Frôsla (*f.*) (rosa arvensis oder canina) respect. bacca = Hagenbutte. 2)
Grifla (*f.*) (vaccinium vitis idaea) = Preisselbeere.
Heita (*f.*) = Gesträuch aller Beeren: Budlär, Heuperri, Grifla, nur sagt man ausnahmsweise von den Bärenbeeren Bärachris (Bärenbeerenreisig). Dagegen Wieggi- und Sprengbudlärstûda.
Heuperri (*n.*) (vaccinium myrtillis) (bacca ect.) = gemeine Heidelbeere, Bickbeere.

---

1) In Deutschland hingegen nennt der Volksmund eine ganz andere Pflanze Ochsenzunge, nämlich die verschiedenen Anchusa: anchus. officin., anchus. angustifol., anchus. ital. und anchus. arvensis.

2) Diese Hagenbutte wird in Davos Untärschnitt, resp. Wiesen, gesammelt in den „Zügen", gedörrt, gemahlen und dann als Schweinefutter verwendet. Auch im ehemals romanisch Thal Montavun nennt man die Hagenbutte phrôsla. (*cf. Vonbun* a. angef. Ort p. 28.)

Räckholdär (*m.*) (juniperus communis und wohl auch Sabina) = gemeiner Wachholder, und Sadebaum. Mtlhdtsch queckolter (*m.*) = Wachholder, arzneilicher Lebensbaum. *Adject.* quëckol = lebendig. (*Wackernagel*).

Sprengbudlär (*m.*) (Lonicera caerulea?) = circa 2′ hoher Strauch mit blaurothen oblongen Beeren, gilt als sehr giftig beim Volk.

vărpassa = verwelken.

vărrisa = verblühen.

Wieggi
Wieggistûda } (*n. f.*) (ribes rubrum) = rothe Johannisbeere.

Wielandberri (*f.*) (Daphne mezerum) = (sogn. Purgierkörner die Beeren), gemeiner Seidelbast, Kellerhals.

Witterung.

Châlt *(m.)* = Nordwind.

dăr âlt Tavâsăr *(m.)* (Euphemismus) = der Nordwind.

Föhna *(m.)* = Föhnwind.

Talwind *(m.)* Seitenthalwind.

Bränta *(f.)* = Nebel, von brant, prant (*m.*) = Feuerbrand und althdtsch. braennen = brennen, auf das Wasser übertragen?

Wassărbränta *(f.)* = Wasserdunst, Nebel, der aus dem Wasser steigt.

Sengi (*f.*) = Winterwasserdunst, namentlich über Riedboden. Von sengen?

G'heich (*n.*) = Hitznebel, Höhenrauch; kommt von **heichă** (*Partcp.* **g'heicht**) = hängen, d. h. wie ein Schleier vor der Sonne hängen.

Hilbi (*f.*) = Schaafwolken.

G'frôra (*f.*) = Frost.

Hârst (*m.*) (schalfiggärisch) = die hartgefrorene Schneedecke, worauf man gehen kann.

ischnia = einschneien, **grull** = körnig, flimmerig, vom Schnee. Opposit.

schlasăm = feucht, leichtballig.

bîscha = stöbern.

schmeiza = Schnee und Regen mit Heftigkeit an Personen und Gegenstände blasen, vom Wind gejagt.

g'ugscha = stürmen vom Wind, der den Schnee aufbläst, Frequentativ zu „bischa".

pfufa = wie g'ugscha.

Isch (*n.*) = das Eis.

Ischblatăra (*f.*) buckelige Stelle Glatteis.

Ischmarra (*f.*) = große bis mannslange und über schenkeldicke Eiszapfen an überhängenden Felsen.

gälland Isch (*n.*) = Glatteis.

schnia (*Prtcp.* g'schnit) = schnein.

Giflă *(m.)* = ganz kleiner Schneefall, der kaum den Boden bedeckt.

Chlapf Schnee *(m.)* = einmaliger Schneefall von Erheblichkeit.

Watt Schnee *(m.)* = Schneefall, daß man watten kann.

G'wechta (*f.*) = zusammengewehter Schnee, massenhafter als über Land.

Schneebritt (*n.*) = überhängender Schnee an Felsen.

Schneeschild (*n.*) = überhängender Schnee an Felsen und Dächern.

G'ritt *(n.)* = ganz kleine Lawine.

Laubana *(n.)* = Lawine.

Wädăl *(m.)* = der Neumond. **wadel**, wedel, wedil, Mtlhdtsch; wadol, wadil althdtsch. auch = Zunehmen des Mondes, wadelen, wedelen =

in den zunehmenden Mond eintreten. (*Wackernagel.*)

Mâna (*m.*) = der Mond.

Sunna (*f.*) = die Sonne.

Chnabäsunna (Euphem.) = Mond; eigentlich Knabensonne, nächtlich. Stelldicheinsonne (prättigäuerisch), mâne. mône, môn, althdtsch. mano = Mond. (*Wackernagel.*)

Dürbruch (*m.*) = die Schneeschmelze.

Rufanä (*f.*) = die Rüfe, der Schlammstrom.

rufana (*Prtcp.* g'rufanät) Verb. dazu.

Wassärgüsi (*f.*) = gewaltsame Ueberschwemmung in Folge Schlagwetters.

Aerdbidäm (*n.*) = das Erdbeben. Mtlhdtsch. ërtbidem, ërdbidem, ërtpidem = Erdbeben. (*Wackernagel.*)

bidma (*Prtcp.* gäbidmät) = die Erde bebt vom Erdbeben. Mtlhdtsch. bibenen, b i d e m e n, pidmen = zittern, beben. (*Wackernagel.*)

dûchla = dunkeln.

Düchli (*f.*) = Dunkelheit.

muäla (*Prtcp.* g'muälat) = donnern.

wättärleicha = wetterleuchten.

zündta = blitzen ohne vorausgehenden Donner.

Räsäl (*m.*) = der Hagel.

räsla = hageln.

Trauf (*n.*) = die Traufe.

z'Trauf geid = es thaut.

abära = allmählig schneefrei werden.

Pletscha (*f.*) = übrige Schneeplacke.

erabära = schneefrei werden.

abär (*Adject.*) = schneefrei. Mtlhdtsch. â b e r, althdtsch. âpar (*Adject.*) = trocken und warm nach der Nässe und Kälte. (*Wackernagel.*)

lutarä = hell werden, aufhellen. Mtlhdtsch. luthen = lieth werden. Mtlhdtsch. lûter, althochdtsch. lûtar (*Adject.*) = hell, klar.

Lütari (*n.*) = die Helle.

ummärblätza = das stellenweise Hervorleuchten bald da, bald dort, von der Sonne.

fürstella = die Sonne verdunkeln durch vorziehende Wolken.

schläufa (d'Sunna) = unter den Horizont schlüpfen, kaum untergegangen sein, von der Sonne.

värgolt gan (d'Sunna) = g ä n z l i c h untergehen, von der Sonne.

Berg- und Felsformen.

Strêla (*m.*) = Kamm. (*Nom. Propr.*)

Grâd (*m.*) = Grat, z. B. Wannägrâd.

Grind (*m.*) = Felskopf, z. B. Schaafgrind.

Hôra (*n.*) = Horn, z. B. Gletschärtälihora.

Tura (*m.*) = Thurm, z. B. grüän Tura.

Fluä (*f.*) = Fluh.

Stütz (*f.*) = Steige. (Nomen Proprium.)

Scaletta (*m.*) = Treppe. (Nomen Proprium.)

Züg (*f.*) = Lawine- und Erdschlipfbahn. (Nomen Proprium) von ziehen.

Tschugga (*m.*) = nackter Felskopf, doch vorherrschend abgerundet, z. B. Budlärtschugga; soll celtisch sein.

G'ufär (*n.*) = eine Strecke Geröll von zerbröckeltem größeren Felsgestein.

Gletschnär (*m.*) = der Gletscher.

Hubäl (*m.*) = Hügel, z. B. Sandhubäl.

Büäl (*m.*) = Hügel, z. B. Tanzbüäl.

Alägändi (*f.*) = schiefe Ebene.

alägänd = ansteigend in geringem Grad. Opposit. **lägänd** = liegend.

= Davos IV

Ris (*n.*) = Holzries.
Zügji *(n.)* = kleines und kurzes Holzries.
Lägändi (*f.*) = das ebene Land.
Aebni (*f.*), lokal **Aebi** (in där) = Ebene.
Büdämji (*n.*) = eine kleine Fläche oasenartig in steilem Terrain.
Tola (*f.*) = Vertiefung, Erdfalte.
Chälla (*f.*) Kehle (hiatus, faux) z. B. Hôrachälla = Seehornkehle.
Schluächt (*f.*) = die Schlucht, z. B. Wassärschluächt = Wasserschlucht.
stotzig = steil.
obschigehnd = aufwärtsgehend.
nidschigehnd = abwärtsgehend.
Gehi (*f.*) = Abschlüssigkeit, steile.

Wassär (Wasser.)

Landwassär *(n.)* = das Landwasser.
Talwassär (*n.*) = das Wasser, das aus den Seitenthälern kommt: Flüälärwassär, Dischmâ- und Sartigärbach, Mosteinärbach. Sonst giebt es noch eine Menge anderer Bäche.
Gross = (Davos-Dörfli), **Schwârz** = (Laret), **Dischmâ** = (Dischmathal) und **Schotta** = (Flüälapaß) See, d. h. Groß-, Schwarz-, Dischmathal- u. Molken-See.

Wiesen, Alpenwiesen, und Weide, Land- und Heumaß, Heu- und Grasarten.

1. Land. (Hauptthal.)

Am Land = im Hauptthal, wo die Dörfer sind.
Im Tal / **An där Alpa** } Im Seitenthal, in den Alpen.
Im Bärg = in den Mädern, in den Alpweiden.
Allmeina *(f.)* = auf Davos jede Atzig, wo nicht gemäht wird.
Riäd (*n.*) = ungedüngte nasse (wassärzügige) Wiese.
Megäri (*f.*) = ungedüngtes an gedüngtes anstoßendes Wiesland.
Usôrt *(n.)* = abgelegener Wohnsitz. Althdtsch. ûzarôsti extremitas.
Usörtär *(n. Plur.)* = abgelegene Megäri, abgelegene Medär. Althdtsch. ûzeröst = entferntest.
Feissti (*f.*) = gedüngte humusreiche Wiese am Land und im Thal.
Aegarta (*f.*) = Wiese auf der Sonnenseite, d. h. der Sonne zugewendeten Thalseite.
Bünda (*f.*) = schöner geschlossener Wiesencomplex in der Nähe der Wohnung; dermalen auf Davos nur noch lokal gebraucht „uf där Bünda", di „groß Bünda".
Ifang (*m.*) = durch solide undurchdringliche Einzäunung abgeschlossene Wiese.
Ronk (*m.*) (prättigäuerisch) = eingezäuntes unbarisiirtes revokables Allmendland.
Saat *(f.)* (davoserisch, aber nur noch im Lokalnamen „uf där Saat" (Reutland) erhalten.
Blaktawuäst (*m.*) = Blattenbeet, Blattengarten. (Rumex alpinus = Garten).

Amatweid *(f.)* = Emdweide.
Bovalweid *(f.)* = das Gras, welches nach der Emdernte noch wächst.
Heimchuäweid *(f.)* = Weide, wo nur Heimkühe aufgetrieben werden.
Wintärig *(f.)* = Winterfütterung, z. B. in där = im Winterfutter stehend.
Sümmärig *(f.)* = Sommerfütterung, z. B. in där Sümmärig = im Winter-Futter stehend.

2. Alpa. (Alp.)

Alpwis *(f.)* = gedüngte (fette) Wiese zunächst der Alphütte.
Ottofaweid *(f.)* = besondere Weide, worauf das Milchvieh Abends 8 Uhr bis 9 Uhr nach dem Melken bleibt. Althdtsch. uohta *(f.)* = Nachtweide, Weide.
Ottofa *(f.)* = dasselbe, dann auch nur die Zeit bedeutend, doch Abends 5 Uhr.
Galtvehweid *(f.)* = Jungviehweide für Großvieh.
Plân *(m.)* = Pferdeweide vormals für Davosersaumrosse bei Chiavenna.
Värhebweid *(f.)* = Weide, worauf nur weibliches Jungvieh gestellt wird.
Atziga *(f. plur.)* = Alpen, Alpwiesen und Bergweiden.
Sondärweid *(f.)* = Voralp, Maiensäß; es giebt nur wenige auf Davos.
Säss *(m.)* (bündenrisch) = feste Weideplätze in einer Alp, z. B. där obär, där undär, där mittlär Säß (bündnerisch) althdtsch. sëdal *(m.)* = Sitz.
Stafül *(m.)* = Ort, Weideplatz, wo das Vieh Nachts sich in den Bergen im Freien lagert (bündnerisch).
Treia *(n)* = von den Alphütten auf die Weide gehender Triftweg.
Schärmä *(m.)* = Schirmdach, d. h. ungäbrügänatär Alpstall, worin die Kühe zum Melken, oder bei schlechtem Wetter nur, untergebracht werden; in den Galtvehweiden fehlen selbe meistens. Mtlhdtsch. schërm *(m.)* = Schild, Schirm.
Alphütta *(f.)* = Wohnhaus an der Alp, mit heizbarem Zimmer; manche stehen den Häusern im Thale nichts nach auf Davos.
Tieja *(f.)* = Küche u. Raum in der Hausflur der Alphütte; romanisch tegia = Alphütte.
Chämmata *(f.)* = Küche- u. Speisevorrathsgemach, althd. chemenâtâ = heizb. Gemach.
G'mach *(n.)* = geschlossenes, bewohnbares Zimmer, Vorrathszimmer, im Hauptthal nur letzteres, ausgenommen Tanzg'mach = primitives Tanzsälchen.
Alpapur *(m.)* = Bauer, der eigene Alphütte, Stallung, Alpwies und Viehstand zum Käsen hat.
Füässlär *(m.)* = Bauer, der nur ein paar Stück Vieh hat, keine Alpwiese, kein Haus, und nicht käsen kann, 1/4 bis höchstens 2 Chuäweida hat, die ihm bleiben, wenn er auch gar nichts wintern kann, also unabhängig vom Grundbesitz.
Senn *(m.)* = der Senne.
Senni *(f.)* = die Sennerin.
Zuäsenn *(m.)* = Hilfsenne.
G'ugschär *(m.)* = Senne- und Hirtaushelfer (prättigäuerisch.)
Saatnär (Saltnär) *(m.)* / **Batzgär** *(m.)* im Prättigeu } Alpbestellcontroleur, Hirtendinger und Zahler, Fremdviehpfänder, Alpenpolizist. Ist in der Regel und abwechselnd ein Alpapur, alias schweizerisch u. a. „Alpleider."
înzella (*Prtcp.* ingäzellt) = (einzählen eigentlich) zu Protocoll dem Saatnär angeben, wie viel Weidrechte man hat, und welcher Art Vieh, und wie viel Stück, man gesonnen im gegebenen Jahr auf die Weide zu stellen. — Der Saatnär hat die Gegencontrolle im Weidbüächli (Weidbüchlein), der lokalen Weidordnung, Weidbestellungsreglement.

Büchäl (Bürchäl) (*m.*) (bündnerisch, z. B. in den V Dörfern, aber nicht auf Davos) = circa 2—3' langes, gerades Alphorn von Weidenrinde, von der Mündung nach außen in schneckenspiraler Linie, resp. Ringen, sich erweiternd, mit eingesetztem Mundspitzröhrchen.

büchla = den Büchel, das Alphorn, blasen. (alias bündnerisch.)

3. Bärg. (Heuberg, Wildheuberg).

Mad (*n.*) = ungedüngte Bergwiese, Wildheuwiese.

Madstall (*m.*) = Stall, worin das Madheu aufbewahrt wird.

Trista (*m.*) = Madheuernte, Madheustock vom ganzen Mad in einem Haufen, wo der Madstall fehlt, im Freien aufgestapelt.

Tristbett (*n.*) = der freie und ausgeebnete Platz vor dem Madstall zum Aufladen des Madheus.

Hirtänhütta (*f.*) } Hütte, meist von Holz und mit Moos bestmöglichst verstopft, hoch
Füglär (*m.*) } über den Alphütten und Waldgrenze, worin die Hirten schlafen.

Hirt (*m.*) = der Hirt.

Geiß-, Schaf-, Galtveh-, Chuä-Hirt. Ziegen-, Schaaf-, Jungvieh-Kuhhirt.

4. Feld-, Weid- und Heumaaß.

Chaland (*f.*) = ein Stück Land von 12—1500 Klafter mit dessen Jahresertrag man eine Kuh sollte wintern können.

Chaland (*f.*) = am „Seewärbärg" und „ob dä Züna" in Davos-Dörfli Weidrechteinheit, doch nur 1/3 Chuäweid, also ungenügend. cf. Chuäweid hier.

Chuäwintärig (*f.*) = das Heuquantum, was eine Kuh in einem Winter frißt, 7—8 Burdana, die Burdi zu 600 Pfund. So sagt man das Gut hat so und soviel Chnäwintriga und söväl Chaland sötands sîn. (Soviel Kuhland sollten's sein.)

Chuäweid (*f.*) alias „Stöße", „Rindern", „Kuhessen", „Kuhschwäre" genannt = soviel Weidrecht, daß eine Kuh in die Sömmerung getrieben werden kann.

Fuäss (*m.*) = ist nur 1/4 Chuäweid, der 4. Theil eines Stoßes.

Chonheu (*f.*) = der Jahresertrag 1 Chaland, der 1 Chuäwintärig geben sollte, 4 Klafter Heu oder 3 Burdana nämlich.

Burdi (*f.*) = 1/8 Chonheu, 1/2 Klafter, erc. 600 Pfund Heu.

Stückli (*n.*) = ein Quantum Madheu, Madheulast, unbestimmtes Quantum, doch schwerer als Seilata.

Bissa (*f.*) = ein Stück Heu, das auf dem Heustall vom Heustock mit dem Meißîsa (Schroteisen) abgeschrotet wird, und für einige Mal zur Fütterung des ganzen Viehstandes hinreicht.

Seilata (*f.*) = die Last, welche ein Mann in den Heuseilen auf einmal auf den Stall tragen kann.

Wilsch (*m.*) = eine Portion Heu, die hinreicht 1 Kuh in 24 Stunden zweimal zu füttern; nach Valär 28—29 Pfund.

Mêli (*n.*) = was man einer Kuh auf einmal zu fressen giebt.

Lockji (*n.*) = ganz kleines, winziges Heuquantum, eine Hand voll würde man hochdeutsch etwa sagen, eine Flocke.

5. Heu und Gras.

Gruäsa (*f.*) = das erste frische Gras, der erste „Stoß" Gras, das emporwächst.

Bovăl (*m.*) = das Gras, das nach der Emdweid noch wächst.
Feisstheu (*n.*) = das Heu der fetten Wiesen, veist, althd. feizit (*Adject.*) = fett.
Amatheu (*n.*) = das Emdheu.
Soppa (*n.*) = das Gras und das Heu der Megări, der ungedüngten Wiesen.
Madheu (*n.*) = das Wildheu, Bergwiesheu.
Burst (*n.*) = das harte rothe Borstengras an sumpfigen Strecken der mageren Wiesen.
Magara (*m.*) = einzelne schmale Streifen groben, langen Grases, das durch Farbe und Größe vom andern Gras abweicht, oft hexentanzartig.
Wasma (*m.*) = der Rasen, **vărwasma** = mit Gras bedeckt werden, wase althd. waso.
Ufzug (*m.*) = ist das Heu, das nicht auf einem bestimmten fetten Gut gewachsen ist, sondern von auswärts, namentlich aus Megări- und Madheu des gleichen Eigenthümers, auf dasselbe gezogen, beziehungsweise daselbst verfüttert wird, was dem fetten Gut insofern von großem Vortheil, weil der durch den Ufzug vermehrte Dünger in der Regel demselben zu Gute kommt. Daher ist es ein minder gutes Gut, das wenig, oder keinen Ufzug hat, (abgesehen vom Capitalwerth des Ufzugs), und wird bei Pachtverträgen stets stipulirt, daß vom Ufzug nichts verkauft, und der daraus erzielte Dünger dem fetten Gute belassen werde.
Sû (*f.*) („untărschittărisch" in Davos) }
Suff (*m.*) („obărschnittărisch„ in Davos) } = letztes Stück vom Bergheu, das kein „Stückli" mehr giebt.
Strütscha (*f.*) = der Rest des Heues, der beim Heuen übrig bleibt, weil er keine „Seilata" (Heumannslast in Stricken) mehr giebt, und in einem Tuch, oder in Schürzen, nach Hause getragen wird.
Brutschga (*f.*) = Heuabfall, womit man Schaafe füttert.
Urza (*f.*) = ist der Rest des Heues, der den Kühen im „Barma" (Futtertrog) zurückgelassen wird, daselbst übrig bleibt.

Milch und Milchprodukte.

Molcha (*m.*) = Milchprodukte: Käse, Butter, Zieger, Molken. Mtlhdtsch. molchen.
Alpnutză (*m.*) }
Nutză (*m.*) [1] } = Alperzeugnisse, wie Käse, Butter, Zieger, mit Rücksicht auf den Ertrag eines Jahres für eine Genossenschaft oder einen Einzelnen.
Nidla (*f.*) = der Rahm, und der geschwungene Rahm, letzteres bündnerisch Lugmilch anderwärts genannt.
ganzi Milch (*f.*) = Milch mit Rahm darauf.
g'ramăti Milch (*f.*) = Milch von der man den Rahm abgeschöpft hat.
rama und **abrama** = den Rahm von der Milch abschöpfen.
Achmilch (*f.*) = abgeschlagene Milch beim Buttern.
Schlegmilch (*f.*) = Rest der Buttermilch beim Buttern.
Biest (*m.*) = die dicke gelbliche Milch nach dem Kalben der Kühe; belgisch bièst, englisch biestings und beastings, dasselbe. (cf. *Bergmann*, p. 96.)
Biestmilch (*f.*) = der ungenießbare blutige Biest, den man den Kälbern giebt.

---

1) Mtlhdtsch nütze, althdtsch. nuzzi, nuzi (*f.*) = Gebrauch, Nutzen, Ertrag. (*Wackernagel.*)

Schlapp Milch (*m.*) = Quantum Milch, das eine Kuh auf einmal giebt, wenn erheblich, dann so kleines Quantum überhaupt.

acha (*Prtcp.* g'achăt) = buttern im „Achchübăl" (Stoßbutterfaß) oder Rollchübăl.

schmâlza (*Prtcp.* g'schmâlzăt) = buttern, doch mit Einschluß des Austnetens und Formens der Butter, dann Speisen mit Butter versehen.

chăsa = Käse erzeugen, Käse machen.

Maga (*m.*) = gereinigter, gesalzener, und geräucherter Lab-Magen von Kälbern, die noch kein Heu gefressen haben, um die Milch gerinnen zu machen (coaguliren).

scheida und **schi scheida** (*Prtcp.* g'schida) = die Milch zum Scheiden bringen durch Magen oder Sûr, sich scheiden von der Milch gesagt; geschieht die Scheidung im Sommer bei großer Hitze von selbst, ohne Scheidemittel, so sagt man die Milch hat sich găbrochă (gebrochen).

Sûr (*n.*) = Surrogat für Lab, meist gebraucht, um Zieger zu machen.

magna (*Prtcp.* g'magnăt) = mit Lab die Milch versehen.

vărmagna = zu viel Lab in die Milch thun, wodurch der Käse unangenehm bitter wird.

Fäumata (*f.*) = der zähflüssige Schaum, der beim Käsen sich zuerst bildet. Mtlhd. veim (*m.*) = Schaum, ltsch. spuma. (*Wackernagel.*)

Brîschatscha (*f.*) = Käsemasse, wie selbe gerade aus dem Kessel kommt, noch ungesalzen.

Hüdărlizigăr (*m.*) = Zieger, der noch in der Molke (Schotta) schwimmt.

Chäs (*m.*) = der Käse.

Geisschäs (*m.*) = Ziegenkäse.

Geissschotta (*f.*) = Ziegenmolke, schotte, althdtsch. scotto (*m.*) = Nachmolken.

Sûffi (*f.*) = frischer Zieger und Molken (Schotta) durcheinander, so lange sie noch warm sind.

Schotta (*f.*) = die Nachmolke nach Entfernung des Ziegers, das Käsewasser.

Zigăr (*m.*) = der weiße Käse, Zieger, des Nachmolkens fester Bestandtheil. Mtlhd. Ziger, cyger (*m.*) = die festere Masse, die sich beim Gerinnen der Molken ausschneidet, Quark. (*Wackernagel.*)

G'sig (*n.*) = wie Hüdărlizigăr und Sûffi. Mtlhdtsch sigen = tropfend fallen.

Sirmata (*f.*) = Nachmolken (prätigäuerisch), wohl, weil durch Sûr erzeugt.

Schmâlz (*n.*) die Butter, smelzen, althd. smalzjan = mit smalze fett machen.

süăss Schmâlz (*n.*) = frische Butter.

g'sottăs Schmâlz (*n.*) = ausgelassene Butter, gesottene Butter.

Fäula (*f.*) = der bräunliche Niederschlag aus ausgelassener Butter. [1])

Schwînschmâlz (*n.*) = ausgelassener Schweineschmeer, ausgesottener Schweineschmeer.

Mêli (*n.*) = die Butter, die man auf ein Mal macht.

Zolla (*f.*) = kleine länglichcylindrische Butterballe. Mtlhdtsch. zol (*m.*) zolle (*f.*) = cylinderförmiges Stück, Baumstrunk. (*Wackernagel.*)

Schlaga (*f.*) = rechteckige, doch an den Rändern abgerundete, Butterballe.

Biestturta (*f.*) = Torte, die aus Biest gemacht wird, mit einem Boden, worin Kirschen oder Dürbirnen eingebacken.

Chäsgăzänk (*n.*) = Käsesuppe.

---

1) Kommt wohl vom althdtsch. fûlida (*f.*) = Fäulniß; Verfaultes; Gestank. (*Wackernagel.*)

Milchgeschirre und dazu Gehöriges.

Chessi (*n.*) = der Kessel. Althdtsch. chezi = Kessel, latsch. catinus. *(Wackernagel.)*

Alpchessi (*n.*) = der Alpkessel, Kessel zum Käsen, an einem Sennthum, einem Particular, Genossen, oder Gemeinden gehörig.

Tura (*m.*) = aufrechtstehender drehbarer Pfahl, mit Querarm, woran der Kessel über dem Feuer hängt; eigentlich Thurm.

Hêli (*f.*) = Kette mit Haken, woran der Kochkessel hängt. Mtlhdtsch. hâhel, hâhele, hâel, hael, althdtsch. hâhila, hala *(f.)* = Kesselhaken. *(Wackernagel.)*

Rollchübäl (*m.*) = Rollbutterfaß, das in einem Gestell hängt, und mit seitwärtiger Handhabe getrieben wird; in größern Alpen einem riesigen Mühlstein mit Querachse vergleichbar, der zwischen 2 schräg gegen die Sennhüttenwand gestützten (etwa 35°) Balken wie ein Rad sich dreht.

Achchübäl (*m.*) = Stoßbutterfaß.

G'schirr (*n.*) = Milchgeschirr, insbesondere Gebsa, doch mehr mit Bezug auf den Inhalt (continere.)

Gebsa (*f.*) = flaches cylindrisches Milchgeschirr, $1\frac{1}{2}$—$1\frac{3}{4}$' Durchmesser in der Breite, 4" Tiefe, faßt 10—12 Maaß Milch.

Aessgebsa (*f.*) = eine Gebsa von $\frac{1}{2}$—1' Durchmesser, woraus man Milch ißt.

Goni (*m.*) = großer hölzerner Löffel zum Milchschöpfen ꝛc., mit kurzem Stiel und Haken zum Anhängen, kann über 1 Maaß halten.

Aessgoni (*m.*) = hölzerner Eßlöffel.

Folla (Volla) (*m.*) = Milchseier von Holz, weißrübenförmig, etwa 8" hoch und 6" weit, mit einem Propfloch am Boden, worin ein Filtrum ist, liegt fest auf einem Brett in Gebsenbreite, wodurch das Propfloch auch geht, so daß die Milch bequem geseit wird. Mtlhdtsch. vollen, althdtsch. vôllon = füllen, anfüllen *(Wackernagel)* vollen, althdtsch. follên = voll werden. ibid.

Vollaschaub (*m.*) = Propf aus Graswurzeln, wodurch das „Folla-Loch" lose verstopft und die Milch geseit wird.

Siga (*f.*) = feines Drahtsieb zum Milchseien. Mtlhdtsch. sigen = tropfend fallen.

Eimär (*m.*) = der Eimer.

Brocka (*m.*) = niedriges, kleines, cylindrisches Milchgeschirr, leicht an der Hand tragbar, mit Holzdeckel und Handbogen; wohl vom italien. la brocca = der Wasserkrug.

Ponz (*m.*) = kleiner cylindro-conischer Milchkübel, etwa 1' hoch, unten $\frac{3}{4}$' und oben $\frac{1}{2}$' breit, mit Holzdeckel, der in der Mitte eine $1\frac{1}{2}$" lange durchgehende Knochenröhre zum Luftzutritt hat, und Handbogen.

Gelta (*f.*) = der Wasserkübel. Mtlhdtsch. gelte, althdtsch. gelitta, gelida (*f.*) = ein Gefäß für Wasser u. dgl., aus gr. ltsch. calathus. (*Wackernagel.*)

Rückchübäl (*m.*) = hölzerner, mit zwei Seitenriemen auf dem Rücken tragbarer, 1—2' hoher Kübel, oben etwas conisch verjüngt, mit doppelteirundförmigem Durchschnitt, mit einem Deckel und einer Knochenröhe in der Mitte, wodurch die Luft Zutritt hat.

Chalbärchübäl (*m.*) = Kälbersaugkübel mit breiter und abgeflachter Mundspitze an eingesetztem Saugrohr, und einer vorstehenden Daube als Handhabe.

Helsa (*m.*) = wasserdicht schließender Deckel an Gefäßen, namentlich bei Rückchübäl, Ponz und Brocka. cf. dazu helsen, althdtsch. halsjan, halsen = umhalsen. (*Wackernagel.*) cf. dazu ferner hëlze, althdtsch. hëlza (*f.*) = Schwertgriff, Heft. ibid.

Hiena (*m.*) = Handtragboden an einem Gefäß, z.B. Ponz, Brocka und vorab Eimär.

Der Stall.

Gada (*m.*) = der Stall. Mtlhdtsch, gadem, gaden, altdhtsch. cadum cadam, gadam = Haus von nur einem Gemache, Gemach, hochgelegener Verschlag, oberes Stockwerk, Stockwerk. (*Wackernagel.*)

Heugada (*m.*) = der Oberstall, der Heustall.

Vehgada (*m.*) = der Unterstall, der Viehstall. Aehnlich sagt man mtlhdtsch. slâfgadem slâfgaden (*n.*) = Schlafgemach.

Tenn (*n.*) = die Tenne, der breite Bretterboden, der von der Stallthüre, bis an die entgegengesetzte Stallwand führt, beidseits je durch die Bohlen des Dunggrabens, auf dessen innerm Rand die Küche stehen, abgegrenzt.

Undärschlacht (*f.*) = Scheidewände in den Kuhställen, so daß zwischen zweien meist 2 Stück Vieh kommen; sie reichen bis an den Grabenrand und etwas über halbe Stallhöhe. Ob von althdtsch. urslaht, urschlacht = aufwärtsgehender Ausgang?

Chrifpa (*f.*) = der Raum zwischen 2 Untärschlachta. Mtlhdtsch. kripfe, althd. chripfa, crippea = Krippe. (*Wackernagel.*)

Barma (*m.*) = der vom Boden bis an den Kuhhals reichende, von den Untärschlachta abgegrenzte unbewegliche Futtertrog. Wohl vom bar, althdtsch. para (*f.*) = Balke, Schranke, Gegehege, oder mtlhdtsch. barre (*f.*) = Einzäunung, Gehege. (*Wackernagel.*)

Brügi (*f.*) = rohgezimmerter Bretterboden, in, oder vor, Ställen, in Davos fast nur der Holzboden, worauf die Kühe im Stall stehen, in Schalfigg dagegen: Tanzbrügi-Bretterboden zum Tanzen im Freien. (*f.*) Mtlhdtsch. brüg, brugg (*f.*) = Brücke, und brüge, brügi = erhöhtes Sitzgerüst. (*Wackernagel*) Die Brügi in den Ställen ist auch etwa 3/4' höher als das Tenn und eben so viel über dem Boden.

Graba (*m.*) = Kanal für den fallender Dünger.

Grabsohla (*m.*) = die Sohle des Dunggrabens.

Grabholz (*m.*) = der Bohlen, der die äußere Seite dieses Dunggrabens bildet.

Misttrücka (*f.*) = viereckiger Kasten, theilweise in den Boden versenkt, neben der Stallthüre, wo der Dungkanal des Stalles durch die Stallwand ausmündet, zur Dungaufnahme. Bei neueren Ställen ist vor dem Stall eine breite Brügi (Bretterboden), worunter die Mistlegi (Dungablage), und fällt die Mistrücka weg, da die Kanäle aus dem Stall unter diese Brügi direkt in Mistwürfi (Dungablage) münden.

Rüschla (*f.*) = rechteckiger, vorn von der Mitte an offener, oder vergitterter Kasten am Stalltennende, bis an die Decke reichend, wodurch Heuvorrath aus dem Oberstall zu bequemer Verwendung herabgestoßen wird.

Fanil (*m.*) = Heumagazin, abgeschlossener Raum mit Thüre im Unterstall, wo das Heu aus dem Oberstall herabreicht, und so zum Füttern bei der Hand.

Chromma (*m.*) = durch Pfosten und Stallecke, resp. 2 Bretterwände, die etwa in $^2/_3$ Stallhöhe ragen, gebildeter Verschlag für Schaafe, Ziegen, Schweine, und in etwas anderer Form für Zicklein.

Schaafchromma (*m.*) = derartiger Verschlag für Schaafe.

Schwînchromma (*m.*) = solcher Verschlag für Schweine.

Lüsch (*m.*) = Löcher in Form einer optischen Linse, wodurch die Schweine die Köpfe durch die Chrommawand in den Futtertrog zwängen können.

Chalbarchromma (*m.*) = Verschlag für Kälber.

Gitzichromma (*m.*) = Gitterwerk, worin man Zicklein hat.

Pritscha (*f.*) = eine Pritsche mit einem Brett als Seitenlehne, etwa 2′ von der Stalldecke in einer Ecke, durch einen Pfosten gestützt an der freien Ecke, worauf der Knecht schläft, um dem Kalben der Kühe abzuwarten.

Chebia (*f.*) = großer geschlossener, nur vorn vergitterter Hühnerkäfig; vom italien. la gabbia (*f.*) = Käfig, Vogelbauer, oder vom pars pro toto: la gabbia = Hühnerstiege.

Südăl (*m.*) = Stange für die Hühner. Althdtsch. sëdal (*m.*) = Sitz, Sessel.

Chämma (*f.*) = hölzerner Bogen aus einem gespaltenen krummen Ast, der oben und seitwärts in Hufeisenform den Hals der Thiere: Schaafe, Ziegen u. Kälber umschließt, während er unten durch ein beide Enden durchgehendes, gerades und drehbares Holz: **Chämmaschlüssăl** (*m.*) wie mit einem Schlüssel geschlossen wird.

G'untălchötti (*f.*) = Kette mit einem G'untăl, d. h. eisernem Keil, am Futtertrog befestigt, während die anderen durch ein Loch desselben gezogen werden, und dann dem Thier um den Hals gelegt werden.

Ufschwänzschnuăr (*f.*) = Schwanzaufbindschnur.

Ufschwänzi (*f.*) = sammt Nagel dazu dasselbe.

Muslă (*f.*) = Instrument, welches das Saugen verhindert.

Handliecht (*n.*) = verschobenes, eisernes, handgroßes Viereck mit kurzem Eisentragbogen, und einem Docht und einem Stück Talg darauf, Stalllicht.

Läcktäscha (*f.*) = Tasche, woraus man dem Vieh zu lecken giebt.

Mas (*m.*) = zerhacktes, warm oder kalt angemachtes Schweins- und Hühner-Futter. [1])

Chris (*n.*) = frischgeschnittenes dünnes Tannreis, das zu Streu zerhackt wird.

Streui (*f.*) = die Streu, d. h. zerhacktes Chris, Waldgras, und Tannnadeln.

Tannawärfa (*f.*) = das Fortschaffen des Mistes aus dem Stall. (Dannenwerfen?)

---

1) Mtlhdtsch. maz, mass, (*n.*) = Speise, Mahlzeit. z. B. Nibelungen Avent. XXIX. St. 1817:

Ein wirt bi sînen gesten schôner nie gesaz.
man gab in volleclichen trinken unde maz:
alles des sie gerten, des was man in bereit,
man hete von den helden vil michel [großes] wunder geseit.

Dialektisch hat sich also in der angeführten Bedeutung das Wort noch erhalten.

Fuätärchutta (*f.*) = weißleinener bis an und über die Knie reichender Kittel in Hemdform, der beim Füttern zur Schonung der Kleider dient.

Zumma (*f.*) = großes hölzernes Gefäß, an dessen innerer Seite ein kurzer Doppelriemen beidseits oben an einem etwa 1/2′ langen Stück Holz, um selbes auf dem Rücken über die eine Schulter zu tragen, norddeutsch Kiepe. Die Zumma ist hier speciel Heuzumma, worin, wo keine „Rüschla" im Stall sind, das Heu aus dem Oberstall in den Unterstall getragen wird zum Füttern, etwa 2′ in der Weite und 3′ in der Tiefe, Querdurchschnittsform etwa elliptisch. Die Brodzumma sind schlanker und haben einen Deckel, dienen zum Brod- ꝛc. Tragen.

Schwînhütta (*f.*) = besonderer Schweinestall, besonderes Gebäude für die Schweine; sie sind auf Davos eher selten, vorab am Land.

Das Haus.

Heimat (*n.*) = Haus und Hof, Besitzthum, doch mit Ausschluß fernliegender Güter. Mtlhd. heime, althd. heima (*f.*) = Haus, Heimath, Vaterland.

Hûs und Heimat = Haus und Gut, Haus und Hof, oft beschränkend, Haus und nächstliegendes Gut. Oft bloß pleonastisch. Alliteration.

Heimwäsa (*n.*) = Grundbesitz mit Haus, mit Nachdruck auf das Erstere.

Hûs- und Heimwäsa = Haus und Güter insgesammt.

G'lägänheit (*f.*) = gut gelegenes Effect, Haus und Gewerb- oder Wirthschaftsbetrieb. Epiteton: hübsch, rächt.

Wäsa (*n.*) = das Anwesen, das Etablissement.

Handthierig (*f.*) = Gewerbe- und Wirthschaftsbetrieb.

Hûs (*n.*) = Haus.

Hüschi (*n.*) = kleines, zierliches Häuschen.

Hütta (*f.*) = die Hütte, schlechtes und kleines Haus.

uftrümmla }
ufträla } = aus unbeschlagenem Rundholz (Trümmäl) ein Haus aufbauen, oder einen Stall, ein Blockhaus errichten.

stricka = aus auf allen vier Seiten winkelrecht beschlagenen Balken ein Haus stricken, d. h. exact flechten. Mtlhdtsch. stricken = heften, verstricken.

Strick (*m.*) = aus beschlagenen Balken festgefügtes Haus, wobei die Fensteröffnungen vorerst nur angedeutet, und nach Vollendung des äußern Baues, und aufgesetzten Dach oft erst, auf gewünschte Größe ausgesägt werden, und die, hier kleinern, Fugen zwischen den Balken mit Moos verkeilt, die Fußböden von außen eingetrieben, wobei das letzte Brett, das wie die andern beidseits gefugt ist, etwas vorstehen gelassen wird. Technisch „Blockbau."

Riegälspân (*m.*) = Riegel- oder Fachwerkbau.

înblenda (*Prtcp.* ingäblendät) = einem hölzernen Haus durch vorgestellten Riegel und über denselben gehenden Verputz und Anweißen das Ansehen eines gemauerten Hauses geben. Wo der Riegelbau auf Davos allein, oder als Verkleidung des Holzbaues, vorkommt, wird er durch Verputz stets unkenntlich gemacht. Dermalen fängt der Steinbau an, den Holzbau allmählig zu verdrängen.

Röschpi (*f.*) = der Haus- und Stallgiebel.

Gwätt (*n.*) = die durch unter rechten Winkeln an dem Endpunkten der Blockhäuserbalken durch In- und Uebereinanderlegen entstehenden hervorragenden Ecken, je doppelt und je etwa ½' vorstehend, dann Häuserecken überhaupt, auch bei gemauerten Häusern, wenn nicht speciell davon die Rede. *cf.* dazu köwet, althdtsch. *Adject. conjugatus;* gowëte mtlhdtsch. (*m.*) = Genosse, ein Gleicher; giwët, guët althdtsch. (*n.*) = (zusammengejochtes) Paar. (*Wackernagel.*) *cf.* ferner wëtton, althdtsch. wëtan = zusammenjochen, verbinden. loco cit.

Sporchänäl (*m.*) = die hölzerne Dachkandel dem Hausdach entlang. Althdtsch. sparro = Dachbalken.

Lauba (*f.*) = die Holzgallerie am oder um das Haus, althd. louba = dasselbe.

Läubli (*n.*) (Euphemismus) = Abtritt, geschlossener, am Ende der Laube.

Pistal (*m.*) = die beiden Seitenbalken des Thürgerichts, vorab bei Ställen, wo nur sie selbstständige Theile, sonst kein eigentliches Thürgericht, da Uebärtürnär und Schwelle durch fortlaufende Balken gebildet werden.

Uebärtürnär (*m.*) = die Ueberschwelle, der Balken am Thürgericht, der die Ueberschwelle bildet, übertür atlhdtsch. übarturri (*n.*) = Oberschwelle.

G'üggi (*n.*) = das Dachfenster, besonders sofern es mansardenartig.

Tagliecht (*n.*) = Oeffnung, wodurch Licht in's Haus fällt, ähnlich wie Güggi, jedoch mit dem Sinne des Kunstlosen.

Palgga (*m.*) = der Fensterladen.

Palggabritt (*n.*) = der Fensterladen, mehr als einzelner Laden gedacht.

Dili (*f.*) = der Estrich.

Dili (*f.*) = der Fußboden. Mtlhdtsch. dil, althdtsch. dilo (*f.*) = Brett, Zimmerdecke, Diele.

Obärdili (*f.*) = die Zimmerdecke.

G'mach (*n.*) = das Vorrathszimmer.

Fleischg'mach (*n.*) = das Fleischgemach, wo das gepöckelte, D'igas Fleisch, das luftgedörrte (rauhs Fleisch), und der Speck (Späcksita) nebst Würsten &c. aufbewahrt werden, oft zugleich Brodg'mach, wo neben der Fleischhanga die Brodhanga, Gestell woran Fleisch und Brod frei in der Luft Mäuse halber schweben.

Wärchg'mach (*n.*) = Gemach, worin die Werkzeuge aufbewahrt werden, eine Hobelbank und anderes Werkzeug ist zum Dilettiren als Schreiner, Zimmermann, Kübler, Gürtler und Schuster etwa.

Sattälg'mach (*n.*) = Zimmer, worin Reitzeug, Geschirre, Leder, Schellen &c. aufbewahrt werden.

G'welb (*n.*) = Gewölbe. In den alten adligen Steinhäusern auf Davos hat es sehr schöne starke Gewölbe, oft mit hübschem Stukatur versehen. In frühern Zeiten mögen sie Speisesäle, Sallons, Rittersäle gewesen sein, dermalen meist für Korn- &c. Aufbewahren benutzt. Mtlhdtsch gewelb, althdtsch. giwelbi (*n.*) = dasselbe.

Flöka (Flöchna) (*f.*) = sind verborgene Räume, meist zwischen den Seitenwänden zweier Zimmer, oder Fußboden und Decken, wo in den rechtsunsichern, fehdenreichen Zeiten des Mittelalters bei Feindesnähe die besten Habseligkeiten versteckt, und zu retten gesucht wurden, wohl auch Menschen mögen verborgen gehalten worden sein. In vielen alten Häusern sind noch solche, werden

aber bei Umbauten gewöhnlich verbaut. Mtlhdtsch. ′fluht, fluchte *(f.)* = Zuflucht.

Chällärtola (*f.*) = der unterirdische Zugang (schachtartige) zum Keller.

Chällär (*m.*) = der Keller. **Vorhûs** *(n.)* = die Hausflur.

Tablat *(n.)* } = künstliches Gestell, worauf Käse, Butter, Milch gestellt werden.
Hurt *(f.)* } dasselbe, worauf Obst &c. abgelegt wird. lat. tabulatum, dasselbe.

Chuchi (*f.*) = Küche.

Chämmata (*f.*) (cf. pag. 15) hier.

Chemmischoss (*m.*) = Kaminbusen.

Platta (*f.*) = Heerd.

Ferggäl (*m.*) = Schüttstein, wohl vom latsch. vergere = eingießen, einschütten.

Zötärchasta (*m.*) = Speisekasten, Küchenschrank.

Stuba (*f.*) = das heizbare Zimmer, althdtsch. stupâ (*f.*) = dasselbe.

B'uffät (*n.*) = das Büffet und der Glasschrank, frz. buffet (*m.*) = Silberschrank, Credenztisch.

Där Ofa = der Ofen. **Chammära** (*f.*) = Kammer.

G'utschi *(n.)* = die gepolsterte Ofenbank mit Kopfkissen am Ofen und in der Zimmerecke.

Där Spiegäl (*m.*) = der Spiegel.

Di Bibli (*f.*) = die Biebel. Mtlhdtsch. biblie und bibel, gr. lat. biblia (*f.*) = Biebel.

Dz' G'sangbuäch (*n.*) = das geistliche Gesangbuch.

Där Lobwassär und **Bachofa,** = Psalmen mit Melodie genannter Namen, die früher gebräuchlich waren.

Di Prattig (*f.*) = der Kalender, von practica = Witterungsprognostikon desselben.

Dz' Landbuäch (*n.*) = geschriebene oder gedruckte Landschaftsatzungen, Statutarrechte.

D' Histori (*f.*) = die Chronik, vom latsch. historia (*f.*) = Geschichte.

Dz' Galgarad (*n.*) = das Spinnrad, weil das Radgestell galgenartig ist.

Dz' Bockrad (*n.*) = das Spulrad.

Där Tisch (*m.*) = der Tisch.

Di Zötärtrüka, di **Tischtrüka** (*f.*) = Tischschublade, trucha, althd. truhâ ibid.

Das Aebihö (*n.*) = der Lawinenwall aus Erde, Stein und Rasen, der bis zum hintern Dachgiebel reicht. Mtlhdtsch. ëbenhoehe, ebenhoechî (*f.*) = Belagerungswerkzeug, das in gleiche Höhe mit den Mauern bringt; ëbenhôh, ebenhô althdtsch. *Adject.* = eben so hoch. (*Wackernagel.*)

Das Spâlteck (*n.*) = der scharfwinklige festgemauerte Lawinenspalter an der den den Lawinen ausgesetzten Hausseite, auch bis Giebelhöhe, spitzwinklig.

Der Garten.

Platt (*n.*) = Blatt.

Räba (*f.*) = die Weißrübe (bündnerisch).

Randa (*f.*) = Rothrübe (bündnerisch).

Rüäbli *(f. n.)* = Gelbrübe (bündnerisch).

Mängältchrût = Mangoldkraut (bündnerisch).
Chabis (*m.*) = Weißkohl (schweizerisch).
Chöl (*n.*) = Kohl (bündnerisch).
Banätsch (*m.*) = Spinat. **Petärli** (*n.*) = Petersilie, mtlhd. péterlî ibid.
G'schmättär (*n.*) = Grünes auf die Suppe (bündnerisch) collectivisch.
Bölla (Pölla) (*f.*) = Zwiebel, ital. la cipolla, dasselbe (bündnerisch).
Laubstäcka (*m.*) (cf. p. 10).
Nägäli (*f.*) = Nelke (bündnerisch).
Sêmarna (*f.*) = Samenpflanze, die hiezu länger steht, z. B. bei Hanf.
Salät (*f.*) = Salat; die Kürze des „a" gegenüber dem Hochdeutschen.
Blakta (*f.*) = Alpenampfer, der abgebrüht als vorzüglichste Schweinemast auf Davos zur Verwendung kommt.
Blaktahûs (*n.*) = Alpenampferständer, viereckig, im Boden versenkt.
Blaktâwuäst (*m.*) = Blaktabeet.
errinna = keimen, emporsprossen. (Rumex alpinus). Mtlhdtsch. e r r i n n e n, althdtsch. a r r i n n a n = aufgehen, entstehen. (*Wackernagel.*)
Späck (*m.*) = unterständiger weißer Blattstiel der Blakta, des Aussehens wegen so genannt.
straupfa = die Blakta ausraufen, die Blatta ernten, wobei der „Speck" mit herausgerissen wird; er gilt als besonders nahrhaft.
Heublakta (*f.*) = Blakta, die vor der Heuernte gesammelt werden.
Amatblakta (*f.*) = Blakta, die vor der Emdernte gesammelt werden.
Bovalblakta (*f.*) = dritte Erndte der Blakta.
gartna = den Garten bestellen, d. h. umbrachen, säen und setzen.

Der Acker.

Achär (*m.*) = der Acker, latsch. ager (*m.*), althdtsch. a c h a r, accar dasselbe. (*Wackernagel.*)
achara (*Prtcp.* g'arät) = den Acker bestellen, umbrechen, säen 2c.
Kûra [1]) (*n.*) = Korn. **Härdöpfäl** (*m.*) = Erdapfel, Kartoffel.
Chäfa (*f.*) = Bohnen.
Gärsta (*f.*) = Gerste; g i r s t i s (*Adject.*) = von Gerstenkorn z. B. Mehl, Brod.
Furra (*f.*) = die breite Furche oder Graben, die unten am Acker ist, wo die abrutschende Erde aufgehalten wird. Lokalnamen in d ä r F u r r a in Davos-Frauenkirch = unten an den Aeckern oder in Aeckern liegend (?). Bei Hebel F u r e = Furche, z. B. „wenn's Chorn in alle F u r e lit."
Karjänta (*f.*) = leichtes unreines Korn, das beim Kornreinigen („rälla") unter die Windmühle fällt, und als Viehfutter benützt wird.
Mulla (*f.*) = ungereinigtes Korn sammt Spreuer.

1) Davos — untärschnittärisch, obärschnittärisch dagegen C h o r a (*n.*) Mtlhdtsch. auch k o r e n (*n.*) dasselbe, mtlhdtsch. k ü r n, k ü r n e (*f.*) = Mühlstein, Mühle. (*Wackernagel.*)

Stuffla (*f.*) = Stoppel. Mtlhdtsch stupfel, althdtsch. stupfilâ, stuffalâ (*f.*) = Stoppel zu stüpfen = stechend stoßen. (*Wackernagel.*)

Menschliche Körpertheile und deren Empfindung.

Tschêra (*f.*) = das Angesicht, das Mienenspiel (voltus latsch.); mtlhdtsch. tschieren (*f.*), frzsch. chère, mltfrzsch. chiere, mittellateinsch. cara = Antlitz. (*Wackernagel.*) ital. ciera.

G'sicht (*f.*) = das Sehvermögen, guäti, schlächti, schwachi, witi G'sicht = gutsehend, schwach-, genau sehend, kurzsichtig, weitsichtig. **nüdiga, nüdigi, nüdigs**(*Adjct.*) = kränklich, schwach, arbeitsunfähig.

Grind (*m.*) = Kopf. Mtlhdtsch. grint, althdtsch crint (*m.*) = Grind, mtlhdtsch. auch Kopf. (*Wackernagel.*)

Brünnäli (*n.*) = ist die noch weiche Stelle zwischen Stirn- und Scheitelbeinen kleiner Kinder.

G'ötsch (*m.*), **Chimbein** (*n.*) = Kinn. Mtlhdtsch. kinnebein, alhd. chinnipein, chinnipeini (*n.*) = Kinnlade, Kinn. (*Wckerngl.*)

Huf (*f.*) = Hüfte. Mtlhd. huf (*f.*) ibd.

Wilchi (*n.*) = Weiche.

Güggi (*n.*), **Güggibutz** (*m.*) Davos-untär-schnittarisch) = Schulter, Rücken.

G'upäl (*m.*) = der Rücken, der Höcker.

toganda, togandi, togands (*Adject.*) = hohen Rücken habend, etwas weniges gebogenen Rücken, doch keineswegs höckerartig.

G'uppäli (*n.*) = Höckermännchen, Bucklichter (Koseform).

Chnen (*n.*) = Knie.

Chnoda (*m.*) = Fußknöchel.

Gleich (*n.*) = Gelenk.

Lûsgruäba (*f.*) = Vertiefung unten am Hinterkopf über dem obersten Halswirbel.

Bildara (*f. Plur.*) = Zahnfleisch.

Chripfzand (*m.*) = Doppelzahn.

Zand (*m.*) = Zahn, mtlhd. zand ibid.

Zeba (*f.*) = Zehe, althd. zêhâ ibid.

Färschana (*f.*) = Ferse, althdtsch. fërsana und fërsena, mtlhd. versen, vërsene, fersenna, (*f.*) = Ferse.

zogga = spannend reißen beim Geschwür mtlhd. zocken = reißen.

hennahûta = gänsehauten.

bluk (*Adject.*) = empfindlich gegen Kälte.

hartbeiss (*Adject.*), **gäpeistärt** (*Adject.*) unempfindlich gegen Kälte.

erblügga = verweichlichen gegen Kälte.

erchirna = krampfhaft husten wegen Speisepartikeleinfall in die Luftröhre, mthdtsch. erkirnen = enucleare.

pîsta = mit stöhnender Anstrengung was verrichten.

Ata (*m.*) = Odem, mtlhd. atem (*m.*)

churra = dicken Halses wegen röcheln.

erbrächa = einen Leistenbruch bekommen.

erbrochna, erbrocha (*Adject.*) = leistenbrüchig.

stoff (*Adject.*) = reizbar abgeschlagen von Kindern.

pass (*Adject.*) = welk, matt, von Pflanzen, Thieren u. Menschen.

mattärtällig (*Adject.*) = abgeschlagen, alt, abgestanden.

trupp (*Adject.*) = mauderig, abgespannt.
zipetig (*Adject.*) = traurig, niedergeschlagen.
hellig (*Adject.*) = traurig, verdrießlich.
erglnza = schaudern, gruseln.
êssig (*Adject.*) = guten Appetit habend, schmackhaft.
ûflufliga, ûflufligi, ûfluflígs (*Adject.*) = munter, von Kranken gesagt.

Krankheiten.[1]

Brästa (*m.*) = Schaden, Gebrechen. Mtlhdtsch. brëst, brëste, althd. brësto (*m.*) = Mangel. (*Wackernagel*); dialektisch oft Euphem. für Bruch (*m.*) = Leistenbruch.
Tschitrüsch (*m.*) = Flechte (herpes).
Tschiepa (*f.*) = kleine Haarschuppen.
Patsch (*m.*) = normaler Säuglingskopfgrind.
Fräsla (*f.*) = der Friesel.
Ruda (*f.*) = die Schorfe.
Schaab (*m.*) = die Krätze, ltsch. scabies.
Scherpfi (*f.*) = Haut- und Blutschärfe. Mtlhdtsch. scherphe, scharpf = scheidend, scharf.
Gäbiss (*n.*) = Hautjucken.
Ettig (*m.*) = Mitesserkrankheit.[2]
Ritschgi (*n.*) = Handgelenkverstauchung.
entrichta = ein Glied ausrenken. Mtlhdtsch. entrichten = vom rechten Wege und in Unordnung bringen. (*Wackerngl.*)
erbella = die Knochenhaut verletzen durch Quetschen, ohne offene Wunde. Mtlhdtsch. verbellen = beschädigen so, daß eine Geschwulst entsteht. (*Wackernagel*).
chnoda = sich durch Aneinanderschlagen der Knöchel an denselben beschädigen, was bei Hirten öfters.
Wind (*m.*) = die Erkältung.
in a Wind chôn = sich erkälten.
G'süscht (*n.*) = Rheumatismus.
Glidärweh (*n.*) = Gicht.
Uszerig[3] (*f.*) = die Zehrung.
Sitastich (*m.*) = Lungenentzündung.
Sitaweh (*n.*) = Seitenweh, Pleuritis.
Wilchiweh (*n.*) = Lendenweh.
Zandweh (*n.*) = Zahnweh.
Wisa (*m.*) = die Cholik.
Muätärwuät (*f.*) = Nymphomanie.
Bibärnä (*f.*) / **Wärla** (*f.*) } = Augenliedgeschwür.
Bützäl (*m.*) = Pustel.
Chnüdär (*m.*) = Geschwür.
Windärgehndi (*f.*) = bewegliche wiederkehrende Knollen unter der Haut.
Schnattwa (*f.*) = offene, oder geheilte Schnittwunde.
Flära (*f.*) = starke Hautschürfung, bis auf Musculatur, Hautlappen.
schürpfa = sich schürfen.
Rothsucht (*f.*) = die Röthele.
Wurm (*m.*) = Knochenfraß am Finger, mtlhd. wurm = Pferdekrankheit, latsch. vermis.
Pfnüsäl (*m.*) / **Strûha** (*f.*) } = der Schnuppen.
blatarästüppig (*Adj.*) = blatternarbig.
Chimbetta (*f.*) = das Wochenbett.

1) Es kann hier nur eigenthümlich benannter Erwähnung geschehen, und ist auch so wohl nicht erschöpft. 2) cf. auch Sererhard: Delineatio Thl. I. p. 31.
3) „Kommt bei Einheimischen, die auf Davos stets wohnen, nicht vor."

doctarä = den Arzt brauchen.
arzna = quacksalbern.
Obschipurgatz (*f.*) = Brechmittel.
Nidschipurgatz(*f.*)=Abführmittel.
Lütändoctär (*m.*) } Menschenarzt,
Doctär (*m.*) } Arzt.
schräpfa = schröpfen.
Schräpfäri (*f.*) = Schröpferin.
Bartbutzär (*m.*) = Raseur, Bader.
värgüäta (cf. auch *Vonbun*) = eine offene Wunde durch Mangel an Schonung verschlimmern, vorab durch das Betreten eines Schweinstalls.
struppiert (*Adject.*) vom italiensch. stroppiato = gelähmt, verstümmelt.
Lemmi (*f.*) = Lahmheit, Lähmung.
lemm (*Adject.*) = lahm.
Stremmi (*f.*) = Steifheit, Ungelenkigkeit, Unbeweglichkeit, auch krankhafte, z. B. eines Fingers des Nackens ꝛc.
stramma,strammi,stramms(*Adject.*) = ungelenk, steif, unbewegbar.
värtäuä = verdauen. Mtlhdtsch. d ö u w e n, douwen. althdtsch. auch dewen, d. h. dawjan = verdauen. (*Wackernagel*).
särba = kränkeln (aegrotare).
chrankna, chrankni, chranks (*Adject.*) = kranker, kranke, krankes.
ûschôn = stark abmagern, consumirt sein.

zämmakia = zusammenfallen.
abbia = abnehmen.
schmala = schmaler werden.
sälbdürr (*Adject.*) = saftelos mager.
leid und **magär ûfrächt** (*Adject.*) mager und häßlich auf den Beinen, nicht bettlägerig.
seer (*Adject.*) = frischbehäutet, empfindlich, mtlhd. sêr=schmerzlich.
g'nêra (*Prtcp.* g'nert) = genesen, z. B. äs hed g ' n ê r a mögä = die Wunde ist vernarbt, geheilt, althdtsch. g a n ë s a n (imp. pl. g e n â r e n ptc. *pf.* g e n ë r n) = gesunden, geheilt werden. (*Wackernagel.*)
g'nirig (*Adject.*) } = dessen Wun-
g'nieslig (*Adject.*) } leicht heilen.
Mtlhdtsch. g e n i s l i c h, g n i s l i c h (*Adject.*) = heilbar. (*Wackernagel.*)
ung'nirig, ung'nîslig (*Adject.*) = dessen Wunden nicht leicht heilen.
trüäja (*Prtcp.* gätrüäjat) = zunehmen, mlthdtsch. t r i w a n, trowen althdtsch. = crescere [wachsen], pollere [stark sein, strotzen]. (*Wackernagel.*)
zûga schi (*Prtcp.* gäzûgät schi) = zunehmen.
chächa = prall werden.
feissta = fett werden; feisten, althd. veiztên dasselbe.
N o t e : Thierkrankheiten cf. p. 6 u. 34.

Thier-Körpertheile, Fleisch und Schlächterei.

Lid (*n.*) = Glied geschlachteter Thiere nach Schlächtereintheilung.
Vordärlid (*n.*) = der vordere Theil (Hälfte) des ausgeweideten und kunstgerecht zerschnittenen Rumpfes, z. B. von einer Kuh.
Hindärlid (*n.*) = der hintere Rumpftheil, wobei Vorder- und Hinteroberschenkel bei Vordär- und Hinterlied dazu gehören.

Laffa (*f.*) = Vorder- und Hinterschenkel, Vordär- und Hindärlaffa, wie selbe vom Schlächter ausgeschnitten werden, im Zweifel Vorderschenkel.
Stotza (*m.*) = Hinterschenkel am geschlachteten Thier.
Hohrück (*m.*) = Rückenstück, Wirbelsäule und ein Theil der Rippen, wie selbe vom Schlächter zwischen Hinter- und Vorderschenkel ausgeschnitten werden.
Späcksita (*f.*) = Schweinsrippstück.
Tschüdala (*f.*) = der Oberkiefer mit Hörnern, mit oder ohne Haut, lebend oder todt, bei Thieren. cf. thinnapahho (*m.*) = Schläfe, Stirnbacken.
Mûsa (*f.*) = weißer breiter Streifen um die Nüstern u. Unterkiefer des Rindviehs.
Flâma (*m.*) = das Euter.
Lämpa (*m.*) = die Wamme, kommt von lampa = schlaff herabhängen.
Würtha (*m.*) = die Hüfte.
Hâxna (*f.*) = Sprunggelenk des Hinterbeins, mtlhdtsch. hahse (*f.*) = Kniebeugung des Hinterbeins, latsch. coxa. (*Wackernagel.*)
Tschagga (*m.*) = der Huf (bei 1- und 2- Hufer).
Schwanzfädara (*f.*) = Schwanzwurzel, Schwanz, soweit er parallel dem Rücken läuft.
Strich (*m.*) = Zitze.
Binda (*f.*) = Haas, Beafsteckstück.
Wilchi (*n.*) = die Weiche.
Hirni (*n.*) = das Hirn. Mtlhdtsch. hirne, althdtsch. hirni (*n.*) = Gehirn.
Lungga (*f.*) = die Lunge.
Gädirm (*n.*) = das Gedärm.
Netza (*f.*) = das Netz.
Chranz (*m.*) = das Getröse, eigentlich Kranz, der Form nach.
Ungätröl (*n.*) = sämmtliche Eingeweide der Brust- und Bauchhöhle sammt Kopf und Füßen, sofern letztere Beide gastronomisch Verwendung finden.
Ingätröl (*n.*) = gastronomisch benutzbare Eingeweide, namentlich der Bauchhöhle, wohl von intrange rom. (*f.*) mtlfrz. entreigne, latsch. intranea = Eingeweide. (*Wackernagel.*)
Schwînseel (*f.*) = das Fettlager um die Schweinsnieren gegen das Kreuz.
schmuältär (*Adject.*) = das Fetteste des Fetten.
Schmutz (*m.*) = Fett, besonders an und von den Gedärmen, z. Fugsa- u. Murmandaschmutz = Fuchs und Murmelthierfett.
Feissti (*f.*) = das Fett, Fettigkeit. Mtlhdtsch. veizet, veist, veiz, althdtsch. faizit (*Adject.*) = fett.
Unschlat (*n.*) = Talg. **Milzi** (*n.*) = die Milz.
Chräuschpala (*f.*) = der Knorpel.
G'ädär (*n.*) = das Geäder, Nervenmasse.
Leidäla (*f.*) = Wurst aus frischen Schweinsdärmen.
Salsitz (*m.*) = geräucherte Wurst aus Rind- und Schweinefleisch, vom italien. il salsizzo = die Wurst.
Gräuba (*f.*) = Rückstand vom ausgelassenem Thierfett.
Binda (*f.*) = das einzelne Stück Rauhfleisch.
rauhs Fleisch (*n.*) = bloß an der Luft gedörrtes Fleisch.
tigäs Fleisch (*n.*) = gepöckeltes und geräuchertes Fleisch.
grüäns Fleisch (*n.*) = frisches Fleisch, wie es vom Schlächter kommt.
Tschungga (*m.*) = der Schinken (bündnerisch), alias schweizerisch, Hamma (*f.*)

mtlhdtsch. hamme, althdtsch. hamma = Hinterschenkel, Schinken. (*Wackernagel*).

Schraga (*m.*) = Gestell, worauf Kleinvieh geschlachtet wird.

Barta (*f.*) = Axt mit breiter Barte zum Schlachten.

ertümma = besinnungslos schlagen, z. B. mit der Barta, mtlhd. tump. = schwachsinnig.

Bluättatsch (*m.*) = verruinirter Pfannkuchen aus genießbarem Blut.

Bluätchüächli (*f.*) = Kuchen aus frischem Blut.

schwâra = beschweeren, z. B. Würste und eingesalzenes Fleisch, hängt wohl zusammen mit swâren, snaren, allthdtsch. swârên = schwer werden oder sein. (*Wackernagel.*)

Geschell und Geschirr.

G'röll (*m.*) = das Schlittenpferdegeschell.

Plümpa (*f.*) = sehr große, glockenhelmartige, dumpf und einförmig tönende Schelle, die bei Alpbe- und Entladung und in der Emdweide die Kühe tragen.

Chlepfa (*f.*) = kleine, flachgedrückte, einförmig tönende, fast viereckige, Schelle des Jung- und Schmalviehs, mit über den Schellenrand etwa $1/4''$ vorragendem Klöppel.

Chlofär (*m.*) = schön tönende runde Schelle mit einem Band Verzierung in der Mitte, gewöhnliche Kuhschelle.

Schällriäma (*m.*) = das breite, an den Plümpa bis $1/2'$ breite, dort reich mit rothem, weißem, grünem und blauem Saffianleder gesticktes, Lederhalsband, an dem die Schelle hängt.

Ringga (*f.*) = die breiten, oft von Messing gegossenen, schönen Schnallen der „Schällriäma", mtlhd. ringge; althdtsch. rinkâ (*f.*) = Spange, Schnalle.

Hotta (*f.*) = das doppelte Leitseil.

Horaseil (*n.*) = doppeltes Leitseil beim Rindviehgespann, anstatt am Mund auf die Hörner wirkend, und an denselben befestigt.

Strupfa (*f.*) = Doppelriemen beidseits am Kummt, womit das Pferd in die Latten gespannt wird.

Ritpatsch (*m.*) = gepolsterter Sattel ohne Holzgestell, Bastsattel.

Sila (*f.*) = sind Zugstränge ohne Latten oder Deichsel, welche bei Heu- und andern Fuhren verwendet werden, aus ungegerbten Rindshautstreifen geflochten.

Chummät (*n.*) = das Kummt mit leierförmigem aus 2 Stücken bestehenden Holzgestell über das Lederpolster, die Leierbogen oben beidseits.

Chummätbalg (*m.*) = schöner Thierbalg von Fuchs-, Hund &c., der mit Tuchlappen, oder farbigem, ausgeschlagenem Leder am Rand verziert ist, mit rothem, ebenfalls ausgeschlagenen, Vorstoß darunter.

Tschäppal (*m.*) = ist der diademartige Kranz oder Strauß, aus künstlichen oder natürlichen Blumen, der die Heerchüä (Siegerkühe) bei der Alpfahrt und Alpentladung und zuerst nach derselben in der Emdweid, oder nach Prämirungen an Viehausstellungen, tragen. (prättigäuerisch, letzteres auch davoserisch). Mtlhdtsch. schapël, schappel, tschapël = Kranz von Laub oder Blumen, Bändern u. drgl. als Kopfschmuck der Jungfrauen. (*Wackernagel.*)

Fuhrwerk.

Leitarawaga (*m.*) = Leiterwagen, früher auf Davos sehr schmal, h. z. T. Brättigäuerwägeli genannt.

Redig (*m.*) = Vorderwagengestell mit Rädern, und zwei Zuglatten zum Ziehen.
Biert (*m.*) = Holzwagen (prättigäuerisch).
Remmbänna (*n.*) = Wurstschlitten, etwa $1^1/_2$' hohes, breites und tiefes, und etwa 6' langes, hohles Rechteck mit Lehne an den Enden, aber nicht an der Seite, und Sitzbrettchen außer der hintern Lehne („Vogäl"), worauf der Lakei (Knabe) sitzt.

Stossbänna (*f.*) = Schubkarren, sofern er einen festgeschlossenen Kasten hat.
Charra (*m.*) = der Schubkarren, sofern er nicht einen Bretterkasten bildet.
Bära (*f.*) = viereckiger, etwa $3^1/_2$' auf jeder Seite messend, und $1^1/_2$' tiefer Bretterkasten, worin Mist, Kalk ꝛc. aufbewahrt wird, daher Mistbära, Chalchbära.
Mistbära (*f.*) = Bära, um Mist darin aufzubewahren, oder zu fahren.
Zugbära (*f.*) = nennt man die „Bära", wenn sie auf ein Vorderwagengestell zum Fahren angemacht wird.

Zügbära (*f.*) = Riesenschubkarren, Kastenschubkarren mit 3 Blockrädern, 1 vorn, wie gewöhnlich, und die beiden andern hinten am Ende des Kastens auf beiden Seiten vertheilt. Die Handhaben haben Einschnitte, um die Hände durchzustecken und vorn beidseits neben dem Rad sind Löcher zu Zugstricken für das angespannte Zugthier. In neuerer Zeit kommt die Zügberra etwas außer Gebrauch.

Bänna (*f.*) = großer, rechteckiger, oben offener Kasten, etwa $1^1/_2$' in der Tiefe, 3—$3^1/_2$' in der Breite und etwa 6' in der Länge, der, auf ein Wagengestell oder Schlitten gelegt, zum Transport von Hausrath, Kälbern, Schweinen ꝛc. von der Alp ans Land vorab dient.

Gleit (*n.*) = Fuhrwerk, Gespann, mtlhd. gleit (*n.*) = Leitung, geleit (*m.*) = Führer.
Meni (*f.*) = Fuhrwerk, besonders Rindviehgespann, dann das einzelne zum Ziehen dressirte Stück Rindvieh; auf Davos gabs früher keine Zweispänner. Mtlhdtsch. men, mene, meny, althdtsch. meni = Fuhrwerk, Frohndienst mit Fuhre. [G'meinwärch]. (*Wackernagel*).
Ruttnärschlitta (*m.*) = schwerer, eisenbeschlagener, sehr stark construirter, niederer Fuhrschlitten zum Fuhrwerk, z. B. Wein- und Korfuhren.

Bockschlitta (*m.*) = ganz kurzer, stark construirter Schlitten, um Stammholz zu schleifen, wobei der äußerste Theil des Holzes nur auf den Schlitten kommt und festgebunden wird, verstärkt durch das „Lägär", Einschnitt am Holz.
Gransschlitta (*m.*) = hölzerner, unbeschlagener Schlitten, um Heu, Scheiterholz ꝛc. zu fahren, mit langen, von den Schlittenleisen aufgeschwungenen, Hörnern zum Ziehen. cf. Grans hier unten.

Insitzschlitta (*m.*) = Schlitten mit chaisenartigem Sitzkasten, im Gegensatz zur Remmbänna.

Sitz (*m.*) = gepolsterter Wagensitz mit Holzgestell, der in Riemen zwischen den Leitern hängt, Bernerwägelchensitz.
Handschlitta (*m.*) = Kinderschlitten.
Gögäl (*m.*) = Handschlitten für Kinder.

G'rutsch (*m.*) = kurzer, aus drei kurzen Brettern gemachter, Schlitten, der langsam geht. G'rutsch von rutschen.

Heuschlit (*n.*) = ein dickes etwas über einen Fuß breites, und mehrere Fuß langes Brett, vorn schnabelartig aufgebogen, und mit einem Loch daselbst zum Durchziehen eines Strickes versehen, dient dazu, die „Stückli" des Madheus (Bergheus) auf dem Schnee damit zu Thal zu ziehen.

Färla (*f.*) = eine Art Schlitten, d. h. zwei schmale Schleifbretter, vorn etwas aufgebogen und daselbst durch eine eiserne Stange mit etwa 1½' Zwischenraum verbunden. Auf den Leisen stehen Zapfen in die Höhe und durch die darauf gelegte sich einzapfende Heulast hält das Gestelle fest. Die folgenden Stückli Heu werden an das auf der „Färla" angehängt und so aus dem Mad zu Thal geschleift.

Schneereif (*m.*) = Schneeschuh, d. h. etwa 1½ Fuß langes Brett, das an den Fuß geschnallt wird, um auf dem Schnee zu laufen à la Eskimo.

Bärăta (*f.*) = Bäralast. cf. p. 31. Bära.

Schlittata (*f.*) = Schlittenlast.

Fert (*f.*) = Last, die auf einmal geladen, oder getragen wird, allgemein.

Pfulf (*m.*) = (*Plur.* **Pfulfa**) = die Querbalken, welche die beiden Schlittengeleise (Schlittenkufen) verbinden an Ruttnăr-, Grans-, und Bockschlitta.

Grans (*m.*) = die vom Schlittenleis sich aufschwingenden, dem Mann bis an die Hüften reichenden, Handhaben, Hörner, der Gransschlitten. cf. dazu mtlhd. grans, althdtsch granso (*m.*) = Schnabel, Rüssel, auch Schiffschnabel [hier also übertragen]. (*Wackernagel.*)

Chuăcha (*m.*) = das einzelne Geleise am Schlitten, an welches bei den Gransschlitta der Grans durch Aufeinanderlegen und Verwahren mit starken doppelköpfigen Nägeln befestigt wird.

Spanga (*f.*) = heißen die etwa zolldicken aus einem Stämmchen bestehenden runden Stänglein, welche, über die Enden der „Pfulven" an den Seiten der Gransschlitten gelegt, vorn in den Grans, oder Chuachă, gehen und mit Seilstücken (Schlaufen) an die Pfulven befestigt sind; mtlhdtsch. spange, althdtsch. spanga (*f.*) — was zum Zusammenhalten dient: Balke, Riegel, Spange.

Vogăl (*m.*) = das Sitzbrett, das hinten an der Rennbänna ist, worauf der „Vogăl buăb" sitzt.

Fierja Vierja (*f.*) = eiserne Hemmkette bei Schlitten, die unter den Schlittenleis durchgezogen wird; wohl vom romanischen fierga = dasselbe.

Chretzăr (*m.*) = bratspießartige Hemmstange in der Mitte der Wagen oder der Ruttnărschlitten angebracht, die mit der Gabel beim Stillestehen den Wagen oder Schlitten unverrückbar machen.

ertauba = erscheuchen von Pferden.

tröla = mit dem Gefährte umschlagen.

ergremma = durch ungeschickte Behandlung, namentlich beim Einspannen, ein Thier unwillig und unlenksam machen, mtlhdtsch. ergremen = Gram machen, in Zorn versetzen. (*Wackernagel.*)

Fredji (*f.*) = das mühsame Schleppen und Schleifen einer Last.

fredja = mühsam was mit Gefährt oder von Hand schleppen.

arbata = ibid.
Reitäl (Räbel) = $1^1/_2$—2' langes, 2" dickes Holz zum festern Anspannen der Stricke beim Aufladen.

Kleidungsstücke, Bettzeug und Wäsche.

Häss (*m.*) = Kleidung, Kleider, Anzug. Mtlhdtsch. haz, haeze, haess (*n.*) = Rock; Kleidung. (*Wackernagel*).

sälbg'machät's Häss (*n.*) = selbst gemachte Kleider, d. h. aus eigener Wolle gewebtem und gefärbtem, beziehungsweise in der Wolle gefärbtem, Tuch verfertigte Kleider. Die Tücher werden nicht geschoren, und sind schwarz-, blau-, oder grau-färbig und noch jetzt, namentlich beim männlichen Geschlecht und zur Winterszeit, die Regel, und geschorenes gekauftes Tuch, resp. Kleider, die Ausnahme.

b'schissas Häss (*n.*) = schmutzige Wäsche, beschmutzte Kleider. Mtlhdtsch. beschîzen, beschîssen = besudeln; tropisch = betrügen, wie in Davoser Dialekt auch, doch heißt än b'schißna Hund nicht ein betrogener Mensch, sondern ein Betrüger.

Hudära (*fem. Plur.* selten *Sigul.* Hudär) = Lumpen, schlechte Kleider. Mtlhd. hader (*m.*), althdtsch. hadara (*f.*) = zerrissenes Stück Tuch, Lumpe.

Tschôpa (*m.*) = Männerjacke, aber auch Weiberjacke, sofern selbe noch gebräuchlich sind; denn in neuerer Zeit durch moderne Kleidung verdrängt.

Lismär (*m.*) = gestrickte Jacke, von lismen = stricken. cf. p. (36) hier.

Gitzihosa (*f.*) = sind Hosen, oder besser Kleid junger, kleiner Knaben, Hose, Rock und Weste aus einem Stück, mit Knöpfen vom untersten Halswirbel bis zum Steißbein zum Zuknöpfen hinten und vorn, jeweilen etwas offen, daß das Hemd sichtbar, oder etwas vorgezogen wird, d. i. der Hemdzipfel, das s. g. Gitzi, eigentlich Zicklein.

churzi Hosa = sind nur bis an's Knie reichende Hosen, wo sie mit 3 oder 4 Metallknöpfen schließen, jedoch das Strumpfende erfassen und nicht das Knie, wie bei den Tyrolern, nackt lassen; sie werden jetzt von jungen Männern selten getragen.

Brusttuäch (*n.*) = Weste.

G'staltji (*n.*) = Unterrock. **Libji** (*n.*) = Leibchen.

Juppa (*f.*) = Frauenrock, Frauenüberkleid von der Hüfte abwärts, vom französch. le juppon = der Unterrock.

Sunntighäss (*n.*) = Sonntagskleid.

Wärchtighäss (*n.*) = Werktagskleid.

Chappa (*f.*) = seidene, mit Tüllspitzen versehene schwarze Haube.

Zipfälchappa (*f.*) = Zipfelmütze, namentlich auch schwarzseidene, die unter dem Hut mit vorhängendem Zipfel getragen wird.

Schlapphuät (*m.*) = Hut mit sehr breiten herabhängenden Rändern, z. B. Montafunerhut.

Heuchappa (*f.*) = Leinenkapuze, die Kopf und Nacken deckt, und unter den Armen her mit Bändern über die Brust geknüpft wird, Kopf und Nacken beim Heutragen vor Heuabfällen schützt.

Gugghuăt (*m.*) = Kapotthut älterer Construction, von g'uggen = hervorsehen.
Füăsslig (*m.*) = Strumpffußtheil, Socken.
Hennastrumpf (*m.*) = Strumpf ohne Fußtheil, Hirtenstrumpf, Hühnerstrumpf eigentlich, Palliativ gegen Geier. (cf. *J. Bergmann* p. 90, wonach voralbergisch walserisch dieser Strumpf Beihosa und Walserstrumpf, genannt wird).
Färschană (*f.*) = Strumpfversentheil. cf. Färschana p. (54) hier.
Nêdli (*n.*) = Tuch, corrumpirt aus dem italiänsch. il fazzoletto = das Nastuch.
Halsnêdli (*n.*) = Halstuch.
Schnûznêdli (*n.*) = Nastuch, alias, z. B. V Dörfer, in Bünden Fatzanetli (italiensch. il fazoletto) = Nastuch.
Binda (*n.*) = gestrickte Halsschlinge. **Stössli** (*n.*) = Pulswärmer.
Bûchriemă (*m.*) = Leibgurt.
Händscha (*m.*) = Handschuh. Mtlhdtsch. hantschuoch, hentschuoch und hanzke, hanzge (*m.*) dasselbe.
Hemmăli (*n.*) = Hemd, doch sagt man auch Hempt, z. B. im Hemmăli = im Hemde, mtlhdtsch. hemdelin, hemdel (*m.*) = kleines, geringes, zierliches Hemd. (*Wackernagel.*)
Sila (*f.*) = Hosenträger mit Eisenhacken statt Knöpfen zum Einhacken, wie die Tyroler, auf Davos jetzt selten, nur noch bei alten Männern.
Fêscha (*f.*) = Kinderwickelbinde, italiensch. fascia (*f.*) = Binde, Streif, *Plur.* facie = Windeln, (bambino in fascie = Wickelkind), romanisch fascha = Binde.
Blätz (*m.*) = Westenstoff, meist seidener, wie selber von den Mädchen, die in Schlitten gefahren werden, als Geschenk gegeben wird.
Blätz (*m.*) = Tuch- und Zeuglappen.
Beichübăl (*m.*) = Rohrstiefel, eigentlich Beinkübel.
G'uschpaschuă (*f.*) = schwerer am Absatz mit einem Eisen beschlagener und daselbst mit 4—5 circa ½ zölligen Nägeln, G'uschpanăgăl, versehener Schuh, vom latsch. cuspis (*f.*) = Spitze, Stachel.
Schlarg' (*m.*) = schlechter Schuh, corrumpirt aus dem italienisch. le scarpe = die Schuhe.
Sock (*m.*) = Tappe, grober Tuchschuh ohne Ledersohle, vom latsch. soccus ibid.
Holtscha (*f.*) = Holzschuh, contrahirt aus Holz und Schuh.
Holtscha (*f.*) = Schuh mit Holzsohle, und Oberleder aus einem Hinterstück und zwei Vorderlappen, die nur durch Ledernestel lose verbunden sind, Hirtenschuh.
Găblidăr (*m.*) = das Lederzeug, das Oberleder, an der Holtscha.
blidăra = das Lederzeug an die Holzschuhe machen.
Chüssi (*n.*) = Kissen.
Pfulv (*m.*) = Unterkissen, wohl corrumpirt aus dem latsch. pulvinar (*n.*) = Polstersitz und Sitzpolster, z. B. des Kaisers im Theater.
Hoppatăsack (*m.*) (wohl von Sack und althdtsch. hoepit, haupit, hopit, hoibet (*m.*) = Kopf, i. e. = Kopfsack) = meist mit Stroh gefülltes Unterkissen.
Lilacha (*n.*) = Leintuch. Mtlhdtsch. lilachen, litlach, leylach, althdtsch. lilachan (*m.*) = Tuch, worauf man im Bette liegt.
Handzwăhală (*f.*) = das Handtuch, das Tuch um die Hände abzutrocknen, mtlhdtsch. hanttwehele, hantzwăchel, hantquehle, althdtsch. hantwehila, handduâllâ (*f.*) = Waschtuch für die Hand. (*Wackernagel.*)

Blaha (*f.*) = großes viereckiges wergenes Heutuch, an allen vier Enden mit circa einem 1' langen Strick versehen, um Heu, Laub, Streu ꝛc. einzubinden und zu tragen. (bündnerisch.)
lew (*Adject.*) = lauwarm, mtlhdtsch. sle, flektirt, slêwer, althdtsch. slêo (*Adject.*) = matt, stumpf, welk, lau. Mtlhd. la flekt. lawer = lau ibid.
bûcha (*Prtcp.* găbuchăt) = mit Lauge waschen.
Buchig (*f.*) = Laugenwasche.
Buchări (*f.*) = Laugenwäscherin, Wäscherin, mtlhdtsch. bûchen = mit Lauge waschen, eigentlich klopfen. (*Wackernagel*).
erwälcha (*Prtcp.* erwälchăt) = zum Aufquellen thun, Leinenzeug oder schmutzige Wäsche, bevor das Waschen oder Buchen angeht. Mtlhdtsch. erwallen, althdtsch. arwallan = aufkochen, überkochen, überfließen.
strodla = sagt man vom siedend heißen Wasser, wenn es aufwallt und Blasen treibt, althdtsch. strĕdan = strudeln, kochen. (*Wackernagel.*)
sudla = unordentlich waschen, mit waschen spielen und beschmutzen, beim Schreiben schmieren, daher Sudăl (*m.*) = Schmierheft, mtlhdtsch. sudeln, sudlen = im Kothe wälzen. (*Wackernagel.*)
Sübări (*f.*) = Sauberkeit, mtlhdtsch. sûberheit, suverheit, ibid. (*Wackernagel.*)
süttig (*Adject.*) = siedend.
sprätzla = knisternd platzen von brennenden Holz und siedendem Fett gesagt.

Werkzeuge und Handwerke. [1]

Schädlăr (*m.*) = Holzgeschirrmacher.
schädla = Holzgeschirre anfertigen, vielleicht vom latsch. scabere = kratzen, reiben, d. i. das Geschirr glätten.
Zugmessăr (*n.*) = das Zugmesser.
Schuăchtăr (*m.*) = der Schuster, latsch. sutor, mtlhdtsch. schuochsûter, schuosûter, schuoster, schuester (*m.*) = Schuster.
Süla (*f.*) = die Schusterahle, wohl vom latsch. suere = zusammennähen, zusammenfügen auf das Instrument übertragen.
Schuăchtărtromm (*n.*) = Schusterdraht.
schuăchtăra = Schusterhandwerk betreiben.
schnidăra = Schneiderei betreiben.
Fadăsêl (*f.*) = Gegenstand von Holz, Papier ꝛc. über den man einen Kneuel Faden, Garn, Schnur ꝛc. aufwickelt.
Nadlafüdli (*n.*) = Nadelöhr (eigentlich Nadelhintern).
Glimpf (*m.*) = Banddurchziehnadel; süddeutsch Stefzen.
Glufă (*f.*) = Stecknadel.
ifädmă = Faden in die Nadel einfassen: mtlhdtsch. vedemen, althdtsch. fadimôn = einfädeln.
Nadlahûs (*n.*) = Nadelbüchschen, eigentlich Nadelhaus.

---

1) Auch hier ist nur, wie auch anderwärts, das sprachlich Eigenthümliche hervorgehoben.

= Davos II 36

Nêdlig (*m.*) = was man auf einmal in die Nadel faßt.
d'Wîsch trîbă = dilettantisch oder autodidaktisch ein Handwerk betreiben.
büătza = nähen, flicken. Mtlhdtsch. buezen, buozen, althdtsch. buazen, puozan = ausbssern, flicken. (*Wackernagel.*)
Buăz (*m.*) = geflickte Stelle. Mtlhdtsch. buoz (*m.*) = Besserung. (*Wackernagel.*)
Büătzig (*f.*) = Flickarbeit.
lisma = stricken, nicht aus lesen = colligere, sondern aus franzsch. lisérer = Blumen einfassen und ausnähen. Allgäuerisch ljismen = stricken. (cf. *J. Bergmann* p. 95).
Lismărspiss (*m.*) = Stricknadel, eigentlich Strickspieß, voralberg. walserisch. Hosespieß (*m.*) = Stricknadel. (cf. *J. Bergmann* p. 94.)
Lismig (*f.*) = Strickarbeit.
Pundhagga (*m.*) = Bindehacken, d. h. eiserne Klammer der Zimmerleute, um Balken zusammen zu halten, circa 1′ lang mit zugespitzten rechtwinklig abgekrümmten und etwa 1″ langen Enden.
Agsch (*f.*) = die Axt, mtlhdtsch. ackes, axt, alzhdtsch. acchus, acus, latsch. ascia = Axt. (*Wackernagel*).
Bieli (*n.*) **Biel** (*n.*) = das Beil, mtlhdtsch. bîhel, bîl, bîle, althdtsch. pihal, pial (*n.*) = Beil. (*Wackernagel*).
Hackîsa (*m.*) = breites Eisen mit Holzgriff, um Fleisch, Blatta &c. zu hacken.
Halm (*m.*) = Holzschaft an verschiedenen Werkzeugen, vorab an Axt und Beil, mtlhd. halme, halm (*m.*) = Handhabe, Stiel. (*Wackernagel*).
Hûs (*n.*) = Gehäuse, d. i. der Theil einer Axt oder eines Beils, worin der Schaft steckt.
Hûba (*f.*) = der obere Theil des „Hûs“, der Rücken der Axt oder des Beils.
Breitagsch (*f.*) = hellebardenartig breite Axt an nur etwa $1^1/_2$′ langen Stiel, um Balken zu beschlagen. Der Stiel ist zu bequemerer Handhabung etwas seitwärts gebogen, nicht in gleicher Verticalebene wie das Axteisen.
Wichăl (*m.*) = Winkelmaaß.
Nägwăr (*m.*) = Nagelbohrer; von Nabe und gêr = bohrende Spitze; französch. navrer = das Herz nagen. (cf. *J. Bergmann* p. 95.) nabegêr althd. umdeuteud entstellt, mtlhd. nagewer = Bohrer. (*Wackernagel.*)
Tüchălnägwăr (*m.*) = Holzdeichelbohrer.
Lochsaga(*f.*) = Lochsäge.
Zapîn (*m.*) = adlerschnabelartig sehr spitzes, etwa $^1/_4$″ dickes, und bis zur Dülle allmählig $1^1/_4$″ breites Eisen mit etwa anderthalb Zoll Durchmesser habendem langen Schaft, um Stämme zu entrieden, schleppen und wälzen.
etschüăka = vom Schnee bedecktes Holz von demselben befreien und theilweise hervorziehen; dem Sinne nach nachspüren, von früher gerüstetem und zusammengebrachtem Holz gesagt. Vergl. dazu mtlhdtsch. entschuochen, enschuochen, althdtsch. intschuochan, inschuochan = entschuhen; der Hosen entkleiden. (*Wackernagel.*) [Also dialektisch weiter übertragen = des Schnees entkleiden oder entledigen]?
Wêga (*f.*) = der Hebel. Althdtsch. wêgân = in Bewegung setzen, mtlhdtsch. wegan = bewegen, wiegen, schwingen, aufheben. (*Wackernagel.*)
Wegga (*f.*) **Weck** (*m.*) = harthölzerner Keil, um Tannenholz, Lerchholz und Arvenholz zu spalten.
Isaweck (*m.*) **Isawegga** (*f.*) = eiserner Keil mit Dülle und kurzem Holzschaft, der am Ende mit einem Eisenreif gegen das Zersplittern geschützt ist,

um Hartholz zu spalten. Mtlhdtsch. wecke, wegge, weck, althdtsch. weggi (*m.*) = Keil.

Bissa (*f.*) = kleiner Holzkeil, um namentlich Holzschäfte an Aexten, Beilen, Hacken, Holzschlägel, wo selbe in's Eisen oder den Kloß gehen, durch eintreiben in dieselben von außen fester sitzen und halten zu machen.

schrôta = mit einer Säge Bäume umsägen. Mtlhdtsch. schrôten, althdtsch. srôtan = hauen, schneiden, abschneiden. Mtlhdtsch. schrôter = Schneider.

späcka (*Prtcp.* g'späckăt) = Holz zerstückeln.

risa (*Prtcp.* g'risăt) = Holz riesen.

schlittna (*Prtcp.* g'schlittnăt) = mit dem Schlitten fuhrwerken.

wagna (*Prtcp.* g'wagnăt) = mit dem Wagen fuhrwerken.

sauma (*Prtcp.* g'saumăt) = mit Saumpferden fuhrwerken.

Heuchăl = starker Eisenhacken mit Schaft, um Steine auszugraben.

Streuiraschpăr (*m.*) = eiserner Rechen mit Holzstiel, um die Streu zusammen zu scharren, kommt vom romanischen raspar = zusammentragen. (cf. *Alfons v. Flugi:* zwei Gedichte in ladinischer Sprache aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Chur. Verlag L. Hitz 1865. Anhang p. 107. Strophe 8: Seis morts há'l fat raspar: „Seine Todten hat er zusammen tragen lassen"; nämlich der österreichische General Fernamont.)

Chräbăl (*m.*) = dreizinkiges Eisen mit Dülle und Holzschaft in gleicher Ebene, um Kies aus dem Wasser zu ziehen, eigentlich = Kralle.

Meissîsa (*n.*) = Heuschrotreisen, mtlhd. meizen, althd. meizan = abschneiden.

Schintăr (*m.*) } = der Abdecker; es sind seit Alters stets Auswärtige, keine
Wasameistăr (*m.*) } Davoser bis auf den heutigen Tag; war wohl der Grund dazu früher die Anrüchigkeit.

Schintărhund (*m.*) = Hund des Abdeckers. Das einzige Hundegespann auf Davos, 1-, 2-, 3- oder 4-spännig, seit Alters ist das des Abdeckers.

Loohisa (*n.*) = dicke Eisenstange mit keulenartiger, doch am Ende sich zuspitzender Verdickung, um den Heinzen (weiter unten) cf. hier vorzubohren.

Strûba (*f.*) = Schraube.

Fila (*f.*) = Feile. Mtlhdtsch. vile, vîela, althdtsch. fihala, fîla (*f.*) = Feile.

Filahauăr (*m.*) = Feilenmacher und Feilenverbesserer.

bätschga (*Prtcp.* găbätschgăt) cf. althd. piscapan = abschaben; leer scharren. (*Wackernagel.*) = schnäfeln, vorerst Holz, dann auch die Hörner beschneiden.

Horabutzăr (*m.*) = Hornkünstler, d. h. ein Mann, der durch schneiden „bätschga" und sägen die Hörner des Rindviehs gewerbsmäßig verschönert.

Heilăr (*m.*) = Castrator.

Patsch (*m.*) = starkes Messer in der Scheide oder in der Hosennath zu tragen, wie ein Stilet, doch nur einschneidig.

Hegăl (*m.*) = Messer ohne Feder mit rundgedrehtem, am Ende durch Einschnitte verziertem, roth, gelb, grün ꝛc. gefärbtem Holzgriff, alias „Judenfickel", Klißhengst, Ulaker genannt; diese Messer werden von den Zigeunern gemacht. (cf. Dr. *G. Klemm:* Werkzeuge und Waffen. Sondershausen 1858.)

Stilêt (*n.*) = zweischneidiger Dolch mit Parierstange.

Hirt (*m.*) = der Hirt.

Guatthăt (*n.*) = ist das, was die um Lohn gedungenen Hirten bei guter Dienstverrichtung über den Lohn an Nahrung bekommen, dermalen von jeder Kuh ½ Pfund Butter, 1 Pfund Käs und 1 Davoser Roggenbrod, für ein Rind

(Mänscha) $^2/_3$ Pfund Käs und $^2/_3$ Pfund Davoserbrod, für 1 Kalb $^1/_2$ Pfund Käs nnd $^1/_2$ Pfund Davoserbrod, für eine Ziege $^1/_4$ Pfund Käs und $^1/_4$ Pfund Brod. cf, mtlhdtsch. guottât, guotât, althdtsch. cuattât (*f.*) = gute That, Wohlthat, gutes Thun, althdtsch. profectus (*m.*) [Fortgang, Wachsthum, Zunahme, Vortheil]. *Plur.* divitiae [Reichthum]. (*Wackernagel*).

Ufbuăz (*m.*) = Aufbesserung, Lohnerhöhung. cf. **Buăz** (*m.*) p. (36) hier.

ûfbüătza (*Prtcp.* ûfgăbüăzt) = den Lohn erhöhen. man sagt auch dă Lohn lüpfa = den Gehalt erhöhen. (cf. **büătza** p. (36) hier.)

schlifa (*Prtcp.* g'schliffa) sagt man von einem Hirt, wenn er den Dienst ohne Begrüßung des Dienstherrn einseitig verläßt, davon läuft, sich „drückt", mtlhd. sliph, slif (*n.*) = Hinabsinken, Fall.

Pfeckăr (*m.*) = der Eichmeister.

pfecka (*Prtcp.* găpfeckt) = durch den Eichmeister eichen. Mtlhdtsch. pfetzen, phezzen = zupfen, zwicken, woraus es offenbar corrumpirt ist.

Ofaschüssăl (*m.*) = lange Stange mit schaufelartigem Brettchen am Ende, um das Brod in den Ofen zu schieben, contrahirt aus „Ofen" und „schießen".

Ofapahla (*f.*) = Ofenschaufel; franzsch. pelle (*f.*) = Schaufel, Ofenschaufel, pelle à feu = Feuerschaufel.

Ofarăssăr (*m.*) = lange Stange mit einem Brettchen unter rechten Winkel vorn daran befestigt in Rechteckform, doch oben die Ecken oft etwas abgerundet, um Kohlen, oder Glut, aus dem Ofen oder Backofen heraus zu ziehen.

Ofawüsch (*m.*) = pferdeståupeartiger Lumpen an langer Stange befestigt, der genäßt wird, und womit man den Ofen nach dem Backen reinigt.

schiessa (*Prtcp.* g'schossa) = das Brod mit der Ofapahla in den Ofen schieben. Mtlhdtsch. schiezen, schiessen auch = stoßen, schieben. (*Wackernagel.*)

Schutz Brod (*m.*) = das Brod, welches auf einmal in den Ofen geschoben wird („geschossen"), mtlhdtsch. schuz (*m.*) = schnelle Bewegung. (*Wackernagel*).

Fürschlaga (*f.*) } = Feuerstahl, Stahl, um mit einem Feuerstein Feuer anzu-
Schlaga (*f.*) } fachen. Mtlhdtsch. slage, althdtsch. slaga (*f.*) = Hammer, Schlag. (*Wackernagel*).

Ufheichi (*f.*) (cf. dazu mtlhdtsch. ufhengida (*f.*) = Aufhengung) = Henkel, um Kleider ꝛc. aufzuhängen.

Pfifastier (*m.*) = eiserne Raumnadel, um verstopfte Tabackpfeifen zu reinigen; er wird gewöhnlich am Tabacksäckel getragen.

Schwînpinggăr (*m.*) = Schweinecastrator, Schweingebärmutterausschneider, dann Schimpfwort = Schweinhund.

pingga = Schweine beiderlei Geschlechts zeugungsunfähig machen.

Stör (*f.*) = Arbeit im Hause des Dienstherrn mit vom selben ganz oder theilweise geliefertem Material, jeweilen auch Handwerkzeug, mit Participirung an den Hausmahlzeiten nebst Zwischenessen, jeweilen auch Logis, unter Controlle des Herrn und einem verhältnißmäßig kleinen Taglohn. Gemisch von Lohnarbeits- und Werkvertrag (locatio condûctio operis und operearum), doch ersterer Begriff überwiegend. Von Schneider, Schuster, Sattler, aber Zimmermann und Maurer nicht gesagt, weil hier dieses Contractsverhältniß nicht gebräuchlich.

Vărding (*m.*) = Accordarbeit, Werkvertrag (locatio conductio operarum).
In dă Vortăl schaffa = auf Lager arbeiten.

Schmuck, Gefäße, und Geräthe.

Fingărli (*n.*) = der Fingerring. Althdtsch. fingirîn, vingerlîn, vingerlî, vingerl (*n.*) = Fingerchen, Fingerring. (*Wackernagel*).

Ohraglangga (*f.*) = Ohrgehänge, Ohrring mit ganz kleinem Ring und Gehänge daran. **glangga** = Pendelbewegung machen mit seltenem Anschlagen, von der Glocke gesagt. Mtlhdtsch. klenken = klingen, läuten, anschlagen. Bei einer Kopfbewegung bewegen sich die Ohrgehänge auch so, daher der Name. G'langgi (*f.*) davoserisch = Hänge- oder Galgenschaukel.

Schmeckbügsji (*n.*) = silbernes oder goldenes Riechfläschchen; mtlhdtsch. smeken auch = riechen, während dialektisch ausschließlich. (*Wackernagel*).

Pătschierring (*m.*) = Siegelring mit Wappen oder Anfangsbuchstaben des Vor- und des Geschlechtsnamens, im letztern Falle das Hûszeicha (Brandmarke) dazwischen, aus Messing, Zink, Blei oder Silber mit dickem Kopf, am kleinen Finger der rechten Hand getragen, zugleich Schlagring.

Chralla (*f.*) = Glas-, Bernstein- ꝛc. Perle.

trîcha (*Prtcp.* gătrûchan) = trinken, althdtsch. trinchan, trinkan = trinken.

Gătrank (*n.*) = Getränke.

Trûch (*m.*) = Trunk. Mtlhdtsch. trunk, althdtsch. trunch (*m.*) = Trunk.

Laufmărna (*n.*) = Liebestrank, eigentlich „Laufe mir nach".

Fass (*n.*) = das Faß, mtlhd. vaz, z. B. Spändfaß (*n.*) = Faß mit Armenwein.

Lägăla (*f.*) = im Querdurchschnitt elliptisches, langgestrecktes Fäßchen, namentlich zum Verladen auf Saumpferde, früher regelmäßig auch auf Ruttnărschlitta, 42—45 Maaß haltend.

Batilla (*f.*) = eine halbe „Lägăla", gleicher Construction, 21—22½ Maaß haltend.

Trinketta (*f.*) = lägălaartiges Fäßchen, 4—8 Maaß haltend (cf. mtlhd. trinchan, trinkan, subst. Infinitv. = Getränkmaaß, 2 Seidel i. e. 3 Schoppen). Wird von den Säumern und Ruttnărn, resp. Weinfuhrleuten, zu persönlichem Gebrauch mitgenommen.

Scheichfass (*n.*) = eimerartiger, oben indeß bedeutend weiterer, Holzkübel mit Deckel und gartenspritzenartig eingesetztem Rohr, mehrere Maaß haltend, woraus bei Beerdigungen und großen Festen der Wein kredenzt wird.

Mammăli (*n.*) = hölzerne Fäßchen mit Eisenreifen und eisernem Tragbogen u. a., etwa ½ Maaß haltend, und circa 1' hoch und ¼' Durchmesser habend.

Fläscha (*f.*), **Medărfläschă** (*f.*) = Tragfäßchen ½—1' im Querdurchmesser, und etwa ¼' in der Tiefe, cylinderförmig, wird zur Feldarbeit wie das „Mammali" und bei Bergtouren mitgenommen.

G'nttăra (*f.*) = Flasche überhaupt, alias schweizerisch Gütter (*m.*) cf. dazu latsch. guttur, gutturis (*n.*) = Gurgel, Kehle. gutturium (*n.*) = Gießkanne, guttus, i, (*m.*) = enghalsiges Gefäß, aus dem die Flüssigkeiten (Oel, Salbe, Wein) tropfenweise herausflossen, Kanne beim Baden.

Maassg'uttăra (*f.*) = eine Maaßflasche von weißem Glas und normal ohne Pfropf.

Schlegăl (*m.*) (davoserisch), **Schlegălg'uttăra** (*f.*) (bündnerisch) = grüne, dickbauchige Halbmaaßflasche, Champagnerflasche.

Halbs (*n.*) = die Halbe.

Stotza (*m.*) = Halbmaaßglas mit humpenartigem (kelchartigem) Fuß; sie sind jetzt selten mehr im Gebrauch. Stotza (*m.*) (schallfiggerisch) auch = eimerartiges, hölzernes, gemeinsames Nachtgeschirr mit Deckel.

Quärtli (*n.*) = 1/4 Maaß, der Schoppen.

Pudăli (*n.*) = 1/4 Schoppen Branntwein, auch auf das Fläschchen übertragen, offenbar corrumpirt aus dem italiänsch. boutiglia (*f.*) = Flasche.

Schaub (*m.*) = Propf von Papier, Papier und Holz, Papier und Lumpen &c. z. B. auf eine Maaßg'uttăra. cf. Bollaschaub. p. (47) hier (cf. Mtlhdtsch. schaub, schoup (*m.*) zu schieben = Strohbund, Strohwisch. (*Wackernagel*).

b'schăuba (*Prtcp.* b'schäubt) = ein Gefäß mit einem „Schaub" schließen, ein Loch hermetisch verstopfen, z. B. ein Loch in einer Stallwand, einen Leck in einem Schiff.

kaba, kabi, kabs (*Adject.*) = wasserdicht; z'**kaba** thuăn = ein rinnendes Holzgefäß aus Dauben in das Wasser zum Aufquellen thun, damit es nicht mehr rinnt.

erlächă (*Prtcp.* erlächăt) = austrocken von einen Geschirr, so daß es rinnt, weil die Dauben nicht schließen. Mtlhdtsch. erlëchen = austrocknen, Saft und Kraft verlieren, verschmachten. (*Wackernagel*).

schwîna (*Prtcp.* g'schwuna) = abnehmen, vom Holz eingehen, schmaler werden. Mtlhdtsch. swînen, althdtsch. swînan = abnehmen, dahinschwinden. (*Wackernagel*).

Muălta (*f.*) = Mulde. Diminutiv Muălt;i (*n.*) mtlhdtsch. mülterlein (*n.*) = kleine Mulde. (cf. *Gödecke* und *Tittmann*: Liederbuch aus dem 16. Jahrhundert, p. 94, vers. 21).

Găbâchtmuălta (*f.*) = aus 3 Seiten- und einem Bodenbrett bestehendes, vorn offenes, Kästchen mit vertical daran befestigtem circa 2 1/2' langem Stiel, um den Kehricht, „das Găbâcht", aufzufangen, und wegzutragen.

Brodmuălta (*f.*) = Brodmulde, Mulde, worin der Brodteig geknetet wird.

Schwînmuălta (*f.*) = circa 5—6' langer, unten etwa 1', oben 2', weiter, etwa 1 1/2—2' tiefer, hermetisch geschlossener Bretterkasten, Mulde, worin die geschlachteten Schweine gebrüht und geschabt werden.

Scaffa (*f.*) = Wandschrank, Schrank; vom latsch. scapha (*f.*) = kleines Boot, Nachen.

Trücka (*f.*) = Truhe. Mtlhdtsch. drûch, althdtsch. drûha (*m.*) = Falle, um wilde Thiere zu fangen.

Speuztrücka (*f.*) = Spucknapf, vornehmlich aus Holz. speuza = spucken; alias bündnerisch Speuzchästli (*n.*), alias schweizerisch Chödertruka (*f.*)

Scattala (*f.*) = Schachtel. Diminutiv Scattălti (*n.*) = Schächtelchen, italiänsch. la scatola = die Schachtel, Büchse, Dose.

Scabella (Schgabälla) (*f.*) = schemelartig niederer und geformter Stuhl ohne Lehne [1]), latsch. scabella (*f.*) italiänsch. sgabello (*m.*) ibd.

---

1) So saß der Landschreiber im „Ring" bei der öffentlichen Schlußverhandlung (endliche Rechtstag) auf einer Scabellen, aber auch der Henkerstuhl, worauf

Stüätla (*f.*) = der Webstuhl. cf. dazu mtlhd. stuodel, althdtsch. stôdal (*m.*) = Stütze, Pfosten. Vielleicht dialektisch von dem Gerüste, den Pfosten, des Webstuhls auf das Ganze übertragen. Wub (*n.*) = Gewebe, Webstuhlstück.

Chella (*f.*) (schweizerisch) = Kochlöffel, auch der einfache, glatte ohne Höhlung.

G'oppäl (*m.*) (cf. französch. le gobelet = der Becher, und la coupe = die Schale, die Trinkschale und couper = schneiden, zuschneiden dazu) = gedrehte hölzerne Schüssel, Hundeschüssel.

Gluätwanna (*f.*) = Wanne, d. h. einerseits offene, zu zwei Seiten etwas abgestutzte Kiste mit Handeinschnitten, um die Ofengluth, die mit dem „Ofarussar" (cf. p. (66) hier) herausgeschafft wird, aufzufangen.

Ritara (*f.*) = grobes cylindrisches Sieb von Holz oder Flechtwerk mit quadratischen Durchfalllöchern, der Boden von Baststreifen, etwa 1/2' in der Höhe und 2' im Durchmesser. Mtlhdtsch. ritere, althdtsch. riterâ; rîtra (*f.*) = Sieb. (*Wackernagel.*)

G'atza (*f.*) = großer metallener-, viertel bis halbkugelförmiger Kochlöffel an einem eisernen Stiel. Mtlhdtsch. gevezze, althdtsch. gevazi (*n.*) = Gefäß, und mtlhdtsch. gôz, althdtsch. côz (*m.*) = gegossenes Gefäß. G'atzi (*n.*) Diminut.

Lochg'atza (*f.*) = Kochlöffel von Metall mit großen regelmäßigen Löchern, Form wie die G'atza. cf. Gatza hier, süddeutsch Schaumlöffel.

Erazhafa (*m.*) = Erzhafen, um größere Quantitäten Fleisch in der Suppe zu kochen. Mtlhdtsch. erize, eriz, erze, althdtsch. ariz (*n.*) = Mineral, Erz.

Stiefälchnächt (*m.*) = Stiefelzieher. (bündnerisch)

Pfannachnächt (*m.*) = dreifußartiges, hölzernes oder eisernes Gestell, um die Pfanne auf den Tisch zu stellen, mit einem Arm und in rechten Winkel am Ende aufgehender kurzen Stange, um den Stiel der Pfanne zu stützen. Milchmuäs zc. wird in den Alpen namentlich stets so servirt.

Bäsma (*m.*) = Besen. Mtlhdtsch. bëseme, bësme, althdtsch. pësamo (*m.*) = Besen, Ruthe. (*Wackernagel*).

Frûsa (*f.*) = Rahmschwungbesen aus entriedeten feinen Lärchzweiglein gemacht. (cf. auch *J. Bergmann*, p. 92, der das Wort von romanischen fruscha und fruschar ableitet).

Chûchla (*f.*) = der Rockenstock. (bündnerisch alias Kunkla ibid.)

Ladji (*n.*) (cf. Haus p. (52) Bockrad zc.) = eine Flocke kartätschte Wolle.

Spîna (*f.*) = Hahn oder Krahn an ein Faß, von Holz oder Metall, latsch. spina (*f.*) Dorn, Fischrückgrat, italiänisch spina fecciaja (*f.*) = Hahn am Fasse. (bündnerisch).

aspîna (*Prtcp.* ang'spînt) = ein Faß zc. anstechen, italiänisch spillare = ein Faß anstechen. (bündnerisch).

Tribulierîsa (schallfiggärisch) (*n.*) = der Sporn; es kommt vom italiänsch. tribolare = drücken, plagen; tribulazione (*f.*) = Bedrängniß, und liegt zunächst wohl triboli = Fußeisen, von welchen mit Rücksicht auf das Verbum das Dialektwort wohl gebildet und etwas begreiflich erweitert worden ist. Es bedeutet nur Pferdesporn, latsch. calcar, italiänsch. sprone (*m.*) und sind dialektisch weder die Sporren der Hähne noch der Blumen so

---

Baselga saß, wird so genannt (cf. Davoser-Landbuch p. 98 und *Ardüser's* Chronik p. 229 hierüber). Dermalen heißen die Schemelchen, worauf die Frauen zum Bockradspinnen sitzen u. a. so; sie sind niederer als ein gewöhnlicher Stuhl, aber größer und höher als ein Schemel.

genannt; italiänsch. sagt man aber fiori a speronella = Blumen mit Sporn, und sperone del gallo = Hahnensporn.

Note: Milchgeschirre cf. p. (47) hier. Möbel cf. noch p. (52) hier.

Holz.

Holz (*n.*) = Holz im Allgemeinen, dann unbestimmter Ausdruck für Trümmal, Sagholz und Brügăl.

Trümmăl (*m.*) = der abgeastete, gefällte, aber unzersägte Baumstamm, mit und ohne Rinde.

Sagholz (*m.*) = 18′ langer, abgeästeter Holzblock, der an der schmalern Seite mindestens 1′ Durchmesser hat, und sich zu Brettern eignet, dazu gerüstet ist.

Brügăl (*m.*) = Baumstamm, der zur Säge gerüstet und geeignet ist.

Trâma (*m.*) = vierseitig behauener Tragbalken. (bündnerisch.)

Stock (*m.*) = Baumstrunk. (bündnerisch.)

Schnôz (*m.*) = der unterste Theil eines Baumstammes.

Tütschi (*n.*) = Holzklotz sammt Rinde, Stammabschnitt von 1—3′ Länge.

Müschală (*f.*) (davoserisch) } = Fragment eines der Länge nach gespaltenen
Spälta (*f.*) (alias bündnerisch) } Tütschis, Klafterscheit, frz. bois-moulé = Klafterholz, mouler du bois = Holz messen.

Schît (*n.*) = Scheit.

Chummatschît = die Hälfte des Holzgestells am Kummt, Kummttheil. (bündnerisch).

Sprîssa (*m.*) = Spreißen.

Schina (*f.*) = Holzspreißchen, sofern man es in die Haut oder Muskulatur bekömmt.

Schifărna (*f.*) = dasselbe, Davos — untărschnittărisch.

Latta (*f.*) = schmales sehr hoch aufgeschossenes Stämmchen mit Aesten bloß im Gipfel. (bünderisch.) Plur. Lattji *(n.),* alias bündnerisch. Lättli *(n).*

Püscha (*m.*) = kleines, wohlbeästetes, bis 10—15′ hohes Tännchen. Mtlhdtsch. buschach, puschach (*n.*) = Gebüsch, und pusch, bosche (*m.*) = Busch. (*Wackernagel.*) cf. dazu französch. le bosquet = das Gebüsch.

Grûpar (*m.*) = kleines niederes Tännchen, von grûpa = zusammenkauern.

Spitzlig (*m.*) = Wipfel und Wipfelstück eines Baumes.

Lada (*m.*) = Brett, wie es von der Säge kommt, 18′ lang.

Schwärtlig (*f.*) = Stammschwarte, d. h. äußerstes Brett an einem zersägten Stamm.

Britt (*n.*) = Ladastück, kleines Brett, im Gegensatz zum unzersägten Lada.

Schindla (*f.*) = Schindel, Dachschindel. Das Wort kommt vom latsch. scandula, und scindula (*f.*) = Schindel, Dachschindel, scindere = schlitzen, schlitzend reißen, spalten, mit Gewalt trennen, zertheilen, zerschneiden. (schweizerisch.)

Palggabritt (*n.*) = Holztheil des Fensterladens.

Sparra (*m.*) = Sparren, hölzerner einfacher Hebel, starker Prügel.

Tannis (*n.*) = Tannenholz, von Tannenholz.

Arbis (*n.*) = von Arvenholz.

Lêrch (Lêrchis) (*m.*) = von Lärchholz.

Schindăllêrch (*m.*) = ist ein Lärchstamm, eine Lärche, die wenig astig und geradspältig zum Schindelmachen sich eignet. (bündnerisch.)

Hertholz (*n.*) = hartes Holz, d. h. alles Holz, ausgenommen Nadelholz.
Gretza (*f.*) = dürres Nadelholzreisig.
Grotzji (*n.*) = das Reisig, kleine „Gretze", kleines dürres Reisig.
Chris (*n.*) = grünes Tannreis, grünes Tannreisig. Althdtsch. hriis, hris (*n.*) = Zweig, Reisig. (*Wackernagel.*)
chrisa = Tannreis abhauen und heimsen. in z'**Chris gân** = in den Wald gehen, um Tannreis abzuhauen.
Chrisnadla (*f.*) = Nadeln der Nadelholzbäume.
Streui (*f.*) = Streu, d. h. dürre Tannzapfennadeln, Wadgras, u. Farrenkraut vornehmlich auf Davos, nur im Untärschnitt auch Stroh. Mtlhdtsch. stroewîn, ströuwîn (*Adject.*) von strô (*n.*) = Stroh, = von Stroh.
Zwî (*n.*) = Zweig, mtlhdtsch. zwî, zuî, zwey (*n.*) = Zweig, Propfreis, Setzreis. (*Wackernagel.*)
risa (*Prtcp.* g'risăt) = Holz auf abschüssigen gebahnten oder grabenartig vertieften Leisen zu Thale schaffen. Mtlhdtsch. rise (*f.*) = Wasser-, Stein-, Holzrinne an einem Berg; mtlhdtsch. rîsen, reisen, althdtsch. rîsan = von unten nach oben, und von oben nach unten sich bewegen, fallen. (*Wackernagel.*) (schweizerisch.)
schrôta und **etschüăka** cf. p. (64) hier.
Sûl (*f.*) = die Säule, namentlich auch von Holz. Mtlhdtsch. sûl, sûwel (*f.*) = Säule, Bildsäule. (*Wackernagel.*)
Stud (*f.*) = Zaunsäule, worin die Zaunlatten eingehängt werden, oder die Zaunbretter in einen Falz derselben eingelassen, oder angenagelt, werden. Nach Müller (3,706) soll mtlhdtsch. stud, angelsch. studu, englsch. stud dasselbe sein, cf. dazu auch das latsch. sudis (*f.*) = Pfahl.

Speisen und Backwerk.

Tatsch (*m.*) = verruinirter Pfannkuchen, in Stücke zerstoßene dicke Omelette.
Chriesitatsch (*m.*) = verruinirter Pfannkuchen mit eingebackenee üngedörrten Kirschen sammt Steinen. (bündnerisch.)
Oepfăltatsch (*m.*) = verruinirter Pfannkuchen mit eingebackenen Aepfelscheiben.
Haidatatsch (*m.*) = verruinirter Pfannkuchen aus Haidamähl, d. h. Buchweizenmehl. (churerisch und herrschäftlerisch.)
Haidamaluns (*m.*) = Maluns aus Buchweizenmehl (cf. hier weiter unten in dieser Seite). (churerisch, auch herrschäftlerisch?)
Chriesibrăgăl (*m.*) = Kirschenmus. (prättigäuerisch).
Băzockăl (*Plur.* Băzogglă) = Nudeln, meist aus grobem Mehl, (abgekürzt Zoggla) ohne Eier, doch stark mit Butter überbrennt. (bündnerisch); zusammenhängend mit dem italiänisch. bazzêcola (*f.*) = Kleinigkeit, bazziche = Kleinigkeiten?
Vărgetz (*m.*) = Spatzen aus feinem Mehl, die gebildet werden dadurch, daß man durch einen durchlöcherten Kochlöffel, oder einen Trichter, den Teig in's Wasser fallen läßt. Sie werden überbrennt mit geriebenem Brod oder Käs.
Vărgetzsuppa (*f.*) = Suppe aus Ueberresten von Vărgetz.

Fidêli (*f.*) = Fadennudel, italiänsch. vermicelli, französch. vermicelle, dasselbe, corrumpirt und abgekürzt davon? (bündnerisch.)
Fidêlisuppa (*f.*) = Fadennudelsuppe. (bündnerisch.)
Pleinz (*m.*) = kanonenkugelartige, etwa 6—12 Pfünderrundkugeln in Größe und Form gleich kommend, Klöße von italiänischem Mais mit Dürrbirnstücken, großen Rosinen, oder gedörrten Kirschen, durchsetzt.)

Ribăl (*m.*) (davoser-, schallsigger-, prättigäuerisch), **Maluns** (*m.*) (churerisch) = Speise von Mehl oder Kartoffeln aus lauter sagoartigen Partikelchen, die einzeln jedes krustenartig überbrennt ist. Sehr nahrhafte Speise, die mit Milch genossen wird.

Milchrîs (*n.*) = Reisbrei. (bündnerisch.)
Türkapult (Türggapult) (*m.*) = Maisfladen, doch nur oben fest, innerlich nicht trocken, eine ganze Platte füllend. (bündnerisch.)

Türkamuăs (*n.*) = Maisbrei. (bündnerisch.)
Polenta (*f.*) = schmale längliche, etwa ½′ lang und ¼′ breite Maisbreifladen doch nur an der Oberfläche überbrannt, vom italiänsch. la polenta und la polenda = Brei von Kastanien- oder türkischen Waizenmehl (*Francesco Valentini*), latsch. polenta, ae (*f.*) = geröstete und gestoßene Gerste, Gerstengraupen, z. B. Curtius Rufus IV, 8, 4.

Zettălchrût (*m.*) = Sauerkraut, auch süß eingemachter Kohl im Schallsigg so genannt, von zărzeätla wohl.
Chrûtpazoggla (*Sigul.* fast ungebräuchlich) = Băzoggălteig mit gehacktem Kraut vermischt zu Băzogglă. (bündnerisch).
Chrûtcapûna (*f.*) = Krautkapaunen wörtlich; buddingartige Masse, je in ein Krautblatt eingeschlagen an einer grauweißen Sauce. (churerisch.)
Oepfălchüăchli (*n.*) = Kuchen, worin Aepfelpartikel eingebacken sind, aus feinerm Teig, als der Oepfăltatsch. (bündnerisch.)
Schmâlzmuăs (*n.*) = Brei (Mus) aus stark geröstetem und stark geschmalzenem (mit frischer Butter) Mehl, allgemeine Säuglingskost in Bünden, aber sonst auch oft gegessen. (bündnerisch.)
Schwarbata (*f.*) = die Kruste, welche sich in der Pfanne beim Schmalzmuskochen bildet. (bündnerisch.)
Muăs (*n.*) = dünner, unknolliger Brei, mtlhdtsch. muos, althdtsch. muas, moas, moos (*n.*) = Essen, Speise: Gemüse; Brei, zu maz. [Kinderreim: G'ix, g'ax Eiărmuăs, d' Henna laufănd barfuăß]. (cf. Maß p. (49) hier. (*Wackernagel*). (schweizerisch.)
muăsa (*Prtcp.* g'muăsăt) = ein Mus (Brei) machen. (bündnerisch.)
muăsa (*Prtcp.* g'muăsat) und verstärkt **ûfmuăsa** = warme Breiumschläge, Kataplasmen, anwenden und verwenden, Kataplasmenumschläge machen. (bündn.)
Milchmuăs (*n.*) = Milchbrei. (bündnerisch.)
Fritada (*f.*) = die Omelette, vom italiänsch. la frittata = die Eierspeise, Omelette.
Flädli (*f. Plur.*) = Nudeln aus einer sehr dünnen zerschnittenen Omelette an einer Sauce. Offenbar von Fladen sogenannt, Diminutiv von Fladen.

Ringumchüăchli (*n.*) = Trichterkuchen, der so gemacht wird, daß der Teig aus dem Trichter so in die Pfanne gelassen wird, daß es durch Schneckenwindung mehrere Kreise giebt, doch so, daß die einzelnen Kreise für sich gebacken und abwickelbar sind. (bündnerisch.)

G'natärschärbock (*m.*) = ist ein feines Gebäck an einer gewürzten Weinsauce, das als Centrum ein gesottenes Ei hat. Eigentlich Bock von Conters (Gemeindenamen im Prättigau und Oberhalbstein).

Rîspult (*m.*) = Fladen, oben stark geröstet, braun, doch innen nicht trocken, von gesottenem Reis, eine ganze Platte füllend. (bündnerisch.)

nakati Bradwürst (*f. Plur.*) = nackte Bratwürste wörtlich, d. h. barrenartig geschmorter Bradwurstteig. (bündnerisch.)

Todtabeinli (*n.*). = etwa goldfingerdickes und langes Stangengebäck mit eingesetzten zerschnittenen Mandeln, Conditorgebäck, gewöhnlichstes Desert in Bünden, oder zu Wein aufgestellt. Der Name kommt daher, weil die Todtenbeine auch hart und dünn sind. (bündnerisch.)

Chräpfli (*n.*) = etwas weniger als Handfläche großer Kuchen aus spanischem Teig (Blätterteig) in ungefährer Form eines Halbkreissegments mit etwas Confiture in der Mitte, doch durch einen Ueberschlag gedeckt, kommt vom mtlhd. krâpfe, krâphe, althdlsch. krâpfo (*m.*) = Art Backwerk (*Wackernagel.*) (bündnerisch.)

b'rätläti Härdöpfäl (*f. Plur.*) = geröstete Kartoffeln.

g'sottäni Härdöpfäl oder — **Häpiera** (bündnerisch) }
g'schwellti Härdöpfäl (alias schweizerisch) } = Kartoffel in der Schaale.

Biestturta (*f.*) p. (46) hier.

Chäsgäzänk (*n.*) (davosärisch und prättigäuärisch) }
Chässuppa (*f.*) (churerrheinthalerisch) } = sind geröstete, in heißer Butter mit vielem geriebenem Käse durchschmelzte, Weißbrodschnitten.

Jutta (*f.*) = Gerste, von romanisch jutta (*f.*) = Gerste.

Juttasuppa (*f.*) = Gerstensuppe. cf. Jutta.

Räbsuppa (*f.*) = Suppe von nudelartig fein zerschnittenen Weißrüben mit Kümmel, oder Anis (?), dabei. Mtlhdtsch. rabe, rape, rappe, althdtsch. rabâ = Rübe, latsch. raba.

Bastisuppa (*f.*) = Suppe aus sternartigen, hellergroßen feinen Teigstücken bestehend, oder sagoartigen Teigstücken, die geformt und trocken in Handel kommen; kömmt vom italiänsch. zuppa di pasti = Mehlspeissuppe, und il pastume = die Mehlspeise. (bündnerisch.)

Semmälsuppa (*f.*) = Griessuppe, vom italiänsch. zuppa di semolino = Griessuppe. (bündnerisch.)

Gitzibratis (*n.*) = Zickleinbraten, süddeutsch Geißböcklebraten. bündnerisch.)

Hafasutt (*m.*) = der Inhalt eines Fleischhafens so lange er kocht, z. B. hest au Hafasutt übär? d. h. hast du einen kochenden Fleischtopf?

G'söd (*m.*) = das, was gesotten, oder zu sieden ist, in der Suppe: Bohnen und Gerste, z. B. z'Gsöd ist no nid g'sotta, d. h. Bohnen und Gerste in der Suppe sind noch nicht gesotten.

Nidala und **Lugmilch** (*f.*) p. (45 u. p. 74) hier.

fuăra (*Prtcp.* g'fuărăt) = übersättigen. Mtlhdtsch. vuoren, althdtsch. fuorôn = unterhalten, speisen, füttern. (*Wackernagel.*) (bündnerisch.)

Spîs (*f.*) = Speise, Nahrung. Mtlhdtsch. spîse, spîs, althdtsch. spîsa (*f.*) = Speise, Lebensunterhalt, Kost. (*Wackernagel.*)

spîsa (*Prtcp.* g'spisa) = nähren, sättigen. Mtlhdtsch. spîsen = mit Lebensmitteln versehen. (*Wackernagel.*)

fuärig (*Adject.*) = durch Fettigkeit und Unverdaulichkeit stopfen, übersättigen, schwer verdaulich, von Speisen gesagt.

Brod und Gebäck.

Schild (*m.*) = ist ein aus vier „Migga" zusammengesetztes Weißbrod, so, daß die einzelnen Migga leicht abgetrennt werden können. (bündnerisch.)

Migga (*f.*) = Fünfcentimesbrödchen, der 4. Theil eines Schildes, mannsfaustgroßes rundes Weißbrödchen. (bündnerisch.)

Birapitta (*f.*) = großer, einem hölzernen Schneideteller ähnlicher, doch nur 1/4" dicker, Weißbrodfladen, gestochen, gespickt, wie Schiffszwieback, und reichlich innen mit Dürrbirnschnitzen versehen. (bündnerisch.)

Birabrod (*n.*) = Hutzelbrod, doch in Bünden aus sehr feinem Mehl nnd neben den Birnen stets noch Nüsse oder Mandeln, jeweilen auch große Rosinen, und und verschiedene Gewürze enthaltend, mit Ei und Safram gefärbt, und geglättet und mit Figuren versehen, rund und doppeleirunder Form. Regelmäßig wird es nur auf Neujahr gebacken, und ist eines z. B. in Chur bei 3 Frkn. werth.

Birawegg (*m.*) = längliches oblonges Birnbrod.

Feisti Pitta (*f.*) = wird ein sehr fettes Engadinerbackwerk, fladenartig, genannt.

Fagaschipitta (*f.*) = ein feines Hausgebäck, romanisch fugascha. In Italien dagegen oft flacher Kuchen: focaccia; das Wort soll von fuoco kommen = Heerd, also am eigenen Heerd gebackenes Brod. In Zürich hieß das Bürgerbrod nach der Pfisterordnung von 1417 Voggetzer Brod, (Vogketzer brott) im Gegensatz zum Ruchbrod der Spitalgenossen und ärmern Leute. cf. Monographie: das Foggenzenbrod p. 2—8. (bündnerisch).

Holdippita (*f.*) = ein Gebäck, das man in Schallfigg dem Geliebten, Holdärstock dort genannt, vorsetzt.

Pitta (*f.*) = harter Fladen aus dem letzten Rest des Schwarzbrodteiges, ebenfalls schiffzwibackartig gestochen, wird oft Pferden gegeben. (bündnerisch.)

Bischgatîn (*m.*) = circa 3/4' langer, etwa 1 1/4" Durchmesser habendender Stollen, Gebäck von feinem Mehl mit Eiern, oben rund, unten flach und ohne Kruste zum Eintauchen bei Kaffee und Wein verwandt und aufgetragen.

Mutsch (*m.*) = Eierweck von circa 1/2—3/4" Länge und 1/4' Breite in Form einer optischen Linse. (bündnerisch.)

Läbsälta (*f.*) = Lebkuchen.

Eiärzopf (*m.*) = zopfartig geflochtenes Gebäck von Mehl und Eiern, circa 2—3" breit und 1—2' lang. (bündnerisch.)

Gugälhopf (*m.*) = süddeutsch Bund genannt. (bündnerisch.)

lind (*Adject.*) = weich, auch vom Brod gesagt.

tälg' (*Adject.*) = zu wenig gebacken, von Brod gesagt.

mieglicht (*Adject.*) (davoserisch) } = braungestreift beim Schwarzbrod, ein
g'schlaga (*Adject.*) (alias bündnerisch) } brauner, speckiger Streifen, der durch schlechtes Backen entsteht, gewöhnlich der Krumme innerlich entlang.

luflig (*Adject.*) = locker, luftig, vom Brod und andern ähnlichen Speisen.

Etnüächtära (*n.*) = der Morgenschnaps und was man dazu genießt vor dem Frühstück, z. B. die Arbeiter und die Taglöhner.
dän Nüächtär brächa = die Nüchternheit brechen, d. h. Frühstücken.
Morgadässa (*n.*) = Frühstück. (bündnerisch.)
z'gross Maränd (*n.*) = Mittagessen. (cf. **chlein Maränd** hier; der Zusatz groß zur Unterscheidung.)
Nüni (*n.*) = Neunuhressen. Das Gabelfrühstück etwa. (schweizerisch.)
Zechni (*n.*) = Zehnuhressen, wie Nüni Arbeiterzwischenessen. (schweizerisch.)
chlein Maränd (*n.*) } = Vesperbrod, Jause; vom italiänsch. la marenda auch
spât Maränd (*n.*) } = Vesperbrod. Außer Davos, Prättigau und Schallfigg, z. B. in der Herrschaft und den V Dörfern, sagt man dem Vesperbrod einfach z'Maränd, ohne den Zusatz »chlein«, weil man daselbst dem Mittagessen z'Mittag (*f.*) und nicht z'groß Maränd wie dort sagt.
Nächtässa (*n.*) = Nachtessen. (schweizerisch.)
Hebi (Hefi) (*f.*) = Hefe. (bündnerisch.)

Jagd und Fischerei.

1. Jagd.

lotza (*Prtcp.* g'lotzät) = im Versteck anflauern. Mtlhdtsch. luogen, althdtsch. luakên = aufmerksam (aus dem Versteck der Höhle) sehen, schauen schauen. (*Wackernagel.*)
Lotzmura (*f.*) **Lotzmürli** (*n.* Diminut.) = Lauermauer, wie selbe von den Jägern aus Erde und kleinen Steinen errichtet wird, um namentlich den Murmelthieren aufzulauern, althdtsch. looc, luag (*m.*) = Lagerhöhle.
Schutz (*m.*) = der Schuß. Mtlhdtsch. schuz, scuz (*m.*) = Schuß.
än Schutz ablan = schießen, feuern. **G'wehr** (*Plur.* G'wehrri) = Gewehr.
Stutzär (*m.*) = der Stutzer, der Stutzen. (schweizerisch.)
Luädär (*n.*) = die Lockspeise, der Köder, namentlich für Füchse, vom Mtlhdtsch. luoder (*n.*) = Lockspeise, Schlemmerei. (*Wackernagel.*)
Luädär (*m.*) = der Platz, wo man die Lockspeise hinwirft.
G'uschpastäcka (*m.*) = starker, langer Bergstock mit starker, vierkantiger Eisenspitze und Zwinge am untern Ende, vom lateinisch. cuspis (*f.*) = Spitze, Stachel; er wird von den Gemsjägern stets mitgenommen.
Pulscha (*f.*) = $1^{1}/_{2}$—2' langer, und etwa $^{1}/_{2}$' im Durchmesser habender Ranzen von innen gegerbtem, außen mit Haaren versehenen, Kalbs- oder Ziegenfell, der an zwei Riemen aufrechtstehend, oder an einem, aber immerhin köcherartig getragen wird, und oben zuschnürbar ist, oder wie ein Köcher einen überschlagenden Deckel hat. cf. p. (29 und 30) hier, die Jagdthiere.

2. Fischerei.

Netz (*n.*) = das Netz. Das Netz am Gedärm heißt dagegen Netza (*f.*) cf. p. 57.
Bera (*f.*) = das sackartige mit einem Reif und Stock daran schließende Handnetz, um in Bächen Fische zu fangen. Betreffs Form wie ein Schmetterlingsfangnetz.

= Davos II 48

Fach (*n.*) = ist der künstliche, beidseits durch den Fluß von den Borden gehende an die Rüscha reichende Querwall von Bohlen, Steinen und eingerammelten Pfählen, um Fische zu fangen, mtlhd. vach, althd. fah *(n.)* = Wasserschwelle, Umschließnng. *(Wackernagel.)*

Rüscha (*f.*) = die Reuse, langgestreckter Weidenkorb mit engem Eingang, um Fische zu fangen.

G'roppastäcka (*m.*) = langer Stock mit eingesetzter Eßgabel um Kaulquappen „Groppa" und etwa auch Ellritzen — große Fische ist verboten — anzuspießen.

Setzschnuär (*f.*) = eine circa 15′ und längere gewöhnliche Schnur, mit einer oder mehr Angln daran, die am Ende an ein kurzes Stäbchen mit Namen des Eigenthümers gebunden, das am Ufer eingerammelt, um Fische zu fangen.

Fischruäta (*f.*) = Fischruthe, auf Davos meist bis 15′ lange Meerrohre oder ein langes ganz dünnes Lärchstämmchen, woran von noch ein circa $2^1/_2$ Fuß langer elastischer Zweig befestigt ist.

Linia (*f.*) = heißt die weißroßhaarene Fischschnur an der Fischruäta, mtlhd. lîne, althd. lîna *(f.)* = Seil, Leine, latsch. linea, also dialektisch ein „i" eingeschaltet oder das latsch. ea verkürzt in „ja".

Galetti (*n.*) = ist die Masse des Schnapfes, Fischsehnen?

Schnapf (*m.*) = ist das angesetzte, circa $2^1/_2$—3′ lange, mit 1′ langem Seitenstück versehene, durchsichtige, weiße, fadenartige Ende der Linie mit 2 Angeln, einer am Seitenstück, offenbar von schnappen, mthldtsch. snaben = schnelle und klappende Bewegung machen, schnappen, hüpfen, springen, stolpern, schupfen, stoßen. *(Wackernagel.)* **Schnapf** (*m.*) also = Schnappschnur, Sprungschnur.

Mugga [1]) (*f.*) = ist das aus feinem Federchen gebildete Quirlchen um eine feine Angel, das über dem Wasser schwebend, einer Mücke ähnelt. Mtlhdtsch. mücke, mucke, muck, althdtsch. muccâ, muggâ, mucge, mugja (*f.*) = Mücke, Fliege. (*Wackernagel.*)

mugga = nach Mücken, oder künstlichen Mücken, haschen, ganz oder theilweise aus dem Wasser sich schnellen (schnalzen), von den Fischen gesagt.

Sträffältrücka (*f.*) = Schächtelchen mit mehreren Fächern, um Heuschrecken (Sträffäl), Würmer, Reserveangel, künstliche Mücken und etwa auch „Schnäpfe" aufzubewahren, wird meist an einem Schlauf an einem Rockknopf getragen. Den Heuschrecken werden zum Gebrauch die Sprungbeine ausgerissen, damit sie nicht mehr wäpfa, d. h. hüpfend springen können, wäpfa sagt man auf Davos vorab von dem hüpfenden Springen der Heuschrecken, junger Kälber, junger Zicklein und Lämmer. **Wäpf** (*m.*) = das hüpfende Springen.

an Wäpf thuän = einen hüpfenden Sprung machen, mtlhd. wëpfen, wëphen = hüpfen, springen und ebenfalls wipfen, wifen = hüpfen, springen, althd. wëphare *(m.)* = Springer, histrio. (*Wackernagel.*)

Fischsack (*m.*) = brodsackähnliche Leinentasche mit Schnur zum Umhängen, worin man die gefangenen Fische trägt; in neuerer Zeit durch umgehängte Fischkörbe ziemlich in Abgang gekommen.

1) Die guten Fischer bedienen sich meist dieser Art Angel, ohne irgend welchen Köder, wobei der Fisch lediglich getäuscht wird; aber es gehört viel Uebung dazu, die tanzenden Mücken nachzuahmen und rechtzeitig beim Anbeißen zu ziehen, weil sonst der Fisch leicht abfällt, oder mit schnell gewandten Schwanz sich losschlägt, oder bei zu starkem und schnellen Ziehen der Schnapf leicht reißt, oder das Fischruthenende abbricht.

Looss (*n.*) (*Plur.* Lössăr) = sind Fischereirechte am Ausfluße des Sees, welche namentlich durch Rüschaeinsetzen und Fachen früher exerziert wurden, und auf dem Wege der Universal- und der Singularsuccession übertragbar waren. Dermalen sind diese Rechte durch das kantonale Fischereigesetz ziemlich illusorisch gemacht worden, waren indeß früh schon beschränkt. „Es solle ein jedes Hus vnd besonderbare Spiß nit mehr den zwen Rüschen in das Lantwasser setzen mögen.“ Davoser Landbuch p. 38. milhdtsch. lôz, althd. hlôz: Loos; zugetheiltes Recht, oder Eigenthum. (*Wackernagel.*)

Wasserwerke und Schutzwehren.

Chött (*m.*) = die künstliche Wasserleitung (aquae ductus) zu einer Mühle, einer Schmiede, Säge, Färberei, Gerberei rc., auf Davos immer aus Holz erstellt.

Wehri (*f.*) = die auf Davos fast durchgängig aus 2—3 aufeinanderliegenden Baumstämmen, die durch Pfosten verbunden sind, bestehende Flußeindämmung, alias bündnerisch „Wuăr“ genannt. Mtlhdtsch. wer, were, werî, althd. wari, werî (*f.*) = Wehr in einem Fluße. (*Wackernagel.*)

Falla (*f.*) = Schleuße, Wasserstauchfalle.

Aebihŏ (*n.*) = Ebenhöhe, Lawinenwall, cf. (52) hier.

Spâlteck (*n.*) = Ebenhöhe, künstlicher Lawinenspalter, cf. (52) hier.

Talsperri (*f.*) = Thalsperre, alias bündnerisch Thalspêrî (*f.*) z. B. V Dörfer.

Wehriwärch (*n.*) = Flußeindämmungsarbeit, Wuhrarbeit.

Wassărvogt (*m.*) = ist ein Mitglied des Gemeinderaths, oder der Kreisgemeinde, das über Erstellung und Erhaltung der Flußdämme zu vigiliren hat.

Wehriwâld (*m.*) = ist der Wald, woraus das Holz zur Wuhr- und Brückenunterhaltung ausschließlich genommen wird.

Wehriholz (*n.*) = ist Holz, das zur Flußeindämmung verwendet wird, wobei zu bemerken, daß, wo nicht Allmendboden anstößt, die nächsten Anstößer an das Wasser auf Davos die Wehrilast haben, während, bei freilich größerer Wuhrlast, anderwärts im Canton, z. B. Herrschaft, auch die dahinter liegenden Güter zur regelmäßigen Unterhaltung in Mitleidenschaft gezogen werden.

Arbeiten.

G'meiwärch (*n.*) = Gemeindewerk, Gemeindsfrohnden, zur Erstellung, oder Erhaltung, öffentlicher Werke, wobei Jeder persönlich, oder durch Stellvertreter, zu erscheinen hat, oder eine bestimmte Taxe zahlen muß. Wer eigenes Fuhrwerk, Pferde, oder anderes Zugvieh, hat, „Menana“ (cf. Meni p. (59) hier), muß selbes auch unentgeldlich stellen. Die kleine Glocke des Kirchthurms läutet gewöhnlich zum Gemeinwerk. (schweizerisch.)

Stäg und Wäg (*m.*) = öffentliche Brücken und Wege.

 = Davos II 50

i Stäg und Wäg gân = zum Gemeinwerk gehen; auf Davos wird das Gemeinwärch regelmäßig so bezeichnet.

stägăn und wäga = durch Gemeindsfrohnde öffentliche Wege und Brücken verbessern oder erstellen.

Bruch (*m.*) = Schneebruch, d. h. das Bahnen eines Schlittwegs, abgesehen vom Landbruch, z. B. über den Berg (Flüăla) in dăn Bruch gân, d. h. zum Schneebahnen sich anschicken; früher hatten die Speditionsbevorzugten „Ruttnăr" die Päſſe frei zu halten.

Landbruch (*m.*) = Schneebruch an der Hauptthalſtraße, wozu es, wie zu anderm Gemeinwerk, läutet.

Langsi (*m.*) = Lenz, Frühjahr. Mtlhdtſch. lenze, althdtſch. lenzo, lenzîn, vollſtändiger lengizin, langiz, langez (*m.*) = Frühling. (*Wackernagel.*)

Langsiwärch (*n.*) = Frühlingsarbeit auf dem Felde, worunter namentlich die Düngung der Wieſen, und das Verbeſſern und Aufrichten der Zäunung — an einzelnen Orten wird ſelbe theilweiſe über Winter abgelegt — verſtanden wird, dann umbrachen, ſäen, und anflanzen der Gärten und Aecker.

Wägvogt (*m.*) = iſt das Mitglied, oder die, des Ortsgemeinderaths, oder der Kreisgemeinde, das über Erhaltung und Erſtellung von „Wäg und Stäg" gemäß geſetzlichen Beſtimmungen, wie der Waſſărvogt in ſeinem Reſſort, zu ſorgen hat, und die Contravenienten zur Pflicht anzuhalten hat, oder zur Buße verzeigen ſoll.

Wärchvolch (*n.*) (latſch. familia im engern Sinne) = eigne Arbeitskräfte, namentlich zur Feldarbeit: erwachſene Söhne, Töchter, Frau, denen man keinen Lohn giebt; erweitert dann das Geſinde (familia im weitern Sinn) incluſive; im Zweifel ſtets das Erſtere.

zuăgan (*Prtcp.* zuăganga) = ſagt man von der vollendeten Düngung, ſofern ſie in den Boden ſchon eingedrungen iſt. Das Nid-Zuăgan verhindert das Wachsthum des Graſes und erſchwert das Mähen.

Mist alegga / **alegga** (*Prtcp.* ang'leid) = den ausgeführten Miſt zerſchlagend und reibend über die Wieſenoberfläche gleichmäßig, dünn, und bedeckend verbreiten.

chleina (*Prtcp.* g'chleinăt) = die größeren ausgeworfenen Miſthaufen zerkleinen, was dem alegga vorausgeht.

Güdla (*f.*) = flüſſiger Thierkoth. **Rosszôrta** (*m.*) = Pferdeexcrement.

Butzla (*f.*) = flüſſiger Straßenkoth. bütze, butze, bütz (*n.*) althdtſch. buzza, puzza (*f.*) = Brunnen, Lache. Mit pfütze, puze, aus latſch. puteus. (*Wackernagel.*)

Gülla (*f.*) = Jauche. **Geissbohna** (*f.*) = Ziegenexcrement.

Gagăl (*m.*) (*Plur.* Gaglă) = feſtgeformte andere Excremente.

ergruăna (*Prtcp.* ergruănăt) = anfangen grün zu werden von den Wieſen.

Gruăsa (*f.*) cf. p. (44) hier.

vărrisa (*Prtcp.* vărrisăt) = verblühen, durch auseinander- und zerfallen, namentlich bei Feldblumen, insbeſondere von den Kolben der ſ. g. Ogſazunga (polygonum bistorta) geſagt. Mtlhdtſch. zerîsen, althdtſch. zirîsan = auseinanderfallen, zerfallen. (*Wackernagel.*)

Heuăt (*m.*) = Heuerndte.

meha (*Prtcp.* g'meht) = mähen. Mtlhdtſch. maejen, maeyen, maen = mähen. (*Wackernagel.*)

entspanna (*Prtcp.* entspannt) = das Sensenblatt, namentlich an der Schärfe, an einem Ort aus der gleichen Ebene drücken, und so momentan zum Mähen untauglich machen.

Mada (*f.*) = Made, Schwade. Mtlhdtsch. made zu maejen (*f.*) = Schwade. (*Wackernagel.*)

Madăr (*m.*) **Madări** (*f.*) = Mähder, Mähderin. Mtlhdtsch. mâdaere, mâder (*m.*) = Mäher, Mäder. (*Wackernagel.*) Zu **Măd** = Bergwiese p. (44) ist nachzutragen, daß es auf das althd. mâd, mtlhd. mat (*n.*) zu maejen: Mahd, Heuernte, Heu, Wiese zurückzuführen ist. (cf. *Wackernagel.*)

ûsjegga (*Prtcp.* ûsg'jeckt) = einen vorausmähenden Mähder überholen, auf die Fersen treten, so nahe aufrücken, daß, um von der Sense des Nachrückenden nicht getroffen zu werden, er aus der Made springen muß.

erheuă (*Prtcp.* erheut) = zu Heu werden allmählig, vom Gras gesagt.

Inzatt (*m.*) = ist das abgemähte Gras, sofern es so mächtig, daß der Boden damit kann bedeckt werden.

zetta (*Prtcp.* **găzettăt**) = das frischgemähte Gras mit den Heugabeln auf dem Boden zerzettelnd zum Dörren ausbreiten.

Săgassa (*f.*) = Sense. Mtlhdtsch. sëgense, sëganse, segise, althdtsch. sëgansa, sëgesnâ, sëgisna (*f.*) = Sense. (*Wackernagel.*)

Schiebăr (*f.*) = Sensenstiel, Sense. **Furgga** (*f.*) = Heugabel, latsch. furca = Gabel.

Hamma (*f.*) = der Haken am Ende des Sensenblattes, der Sense, womit dieselbe vermittelst eines Ringes an den „Schieber" angemacht wird.

entbüăsma (*Prtcp.* entbüăsmăt) = eine Sense mit mähen beschädigen.

g'schenta (*Prtcp.* g'schent) = irgend ein Werkzeug oder eine Waffe durch Gebrauch oder sonst beschädigen, vorab an der Schneide.

Strich (*m.*) = nennt man das liegende zerzettelte Heu, wo es nicht so groß ist, daß es einen Inzatt giebt.

stricha (*Prtcp.* g'strichăt) = das Heu ausbreiten mit umgekehrten Rechenstiel zum Dörren; in der Megări wird meist nur g'strichăt, kann nicht găzettăt werden.

Schocha (*m.*) = kleiner Heuhaufe, um bei Regen das gemähte Gras zu conserviren. Mtlhdtsch. schoche (*m.*) = aufgeschichteter Haufe Heues und dergleichen. (*Wackernagel.*)

schochna (*Prtcp.* g'schochnăt) = kleine Haufen aus gemähtem Gras, „Schocha", machen.

Heinza (*m.*) = 1) hölzerner etwa 3—4' hoher, und 1/4' Durchmesser habender Pfahl, mit meist 3 durchgehenden, beidseits 1' vorstehenden Sprossen, worauf das Heu bei Regenwetter gelegt, und weit besser als in Schochen conservirt wird, weil das Regenwasser abrinnt, was bei Schochen nicht so der Fall, wo zudem der Fuß desselben bei längerm Regen meist fault. 2) Der Heinza sammt sammt dom Heu darauf.

heinzna (*Prtcp.* g'heinznăt) = die Heinzen aufstellen und das grüne oder halbdürre Gras darauf legen.

Wâfa (*n.*) = Waffe, und jedes schneidende oder stechende Werkzeug, z. B. das Besteck, z. B. thüănd d'Wâfa no nid uf d'Sita, ăs chund noch āttăs, d. h. legt das Besteck noch nicht beiseits, es folgt noch eine Tracht, oder ein Gang. Mtlhdtsch. wâfen, wâfin, althdtsch. wâfan (*n.*) = Schwert, Waffe überhaupt, Werkzeug, Rüstzeug. (*Wackernagel.*)

Heustricka (*f.*) **Stricka** (*f.*) = doppelt genommener Strick, zopfartig aus ungegerbten Rindshautstriemen geflochten, mit einer Trüäja daran.

Trüäja (*f.*) = hölzerner, geradem Angelhacken ähnlicher Hacken, oder weberschiffartiger Holzschlauf, um den angezogenen Strick bei einer Last zu verwahren.

Seilata (*f.*) = Heulast für einen Mann, wie er sie in einer „Stricka" tragen kann.

gitzla (*Prtcp.* g'itzlăt) = eine Seilata (Heulast), ganz, oder theilweise, wider Willen fallen lassen. Auf Davos wird das Heu meist in „Seilata" auf den Stall getragen, und manche Ställe haben eine Treppe, worauf vermittelst des Wagens gar nicht auf den Stall könnte gefahren werden.

chêra (*Prtcp.* g'chêrt) = heißt das ausgezettelte Gras, das auf der Oberfläche gedörrt ist, mit dem Rechen in madenartige Wellen locker umwenden zu gänzlichem Dörren.

wüschă = Wüsch (*Singul.* auch Wüsch) machen, was nach dem Kehren dem Ilegga vorausgeht.

ilegga (*Prtcp.* ing'leid) = das gedörrte Heu zu Haufen „Wüsch" zusammenrechen, die Wüsch zu „Seilata" zusammentragen, und selbe auf den Stall tragen, das frische Heu einheimsen.

ûszetta (*Prtcp.* ûsgăzett), **uf am Gada zetta** = die auf den Stall gebrachten Heulasten daselbst zerzetteln. ûszetta sagt man auch von den Heinzen, wenn man das Gras wieder von ihnen nimmt und zum Dörren zerzettelt, doch sagt man hier Heinza ûszetta.

vărmeha (*Prtcp.* vărmeht) = ein Gut durch zu nahes Abmähen beschädigen.

Strütscha (*f.*) = der Rest des Heues, der beim Einheimsen auf dem Felde so übrig bleibt, weil er keine Seilata mehr giebt.

Heuchappa (*f.*) (cf. p. (61) hier.

Schnägg (*m.*) = schneckenartig gemähte Heumade, Mäder-Kunstwerk- und Zierrerei.

Riăma (*m.*) = schmaler Streifen Land, oder schmaler Streifen Wiesboden, sofern er Einem gehört, und im ersteren Fall, sofern er zwischen fremdem Gut liegt.

Jahn (*m.*) = eine Maden-(Schwaden-)breite, abgemähter Rasen, oder ein Reststreifen der Länge des ganzen Gutes nach.

brâta (*Prtcp.* găbrâta) = sagt man vom frisch eingeheimsten Gras, wenn es gährt, weil dabei bedeutende Wärme, ja Hitze, und unter Umständen Selbstentzündung, entsteht.

Heubluăma (*f.*) = das zerbröckelte, brosamenartige Heu.

vărheua (*Prtcp.* vărheut) = zu früh heuen, und dadurch Schaden erleiden.

Fadusch lân, Bock lân = eine Wiese, oder einen Theil derselben, ungemäht lassen bei der Heu- oder der Emdernte; es geschieht, wenn der muthmaßliche Jahresvertrag gering ist, und kömmt dem Gut durch das Faulen des vorhandenen Grases für's nächste Jahr zu Gute.

mânaschînla (*Prtcp.* g'mânaschînlăt) = beim Mondschein mähen. (prättigäuerisch).

schaffa (wärha) **wie ăn Galiot** (*f.*) = arbeiten, schaffen wie ein Galeerensträfling so streng, französch. galiote (*f.*) = kleine Galeere; dialektisch also der Name vom Schiff auf die Sträflinge übertragen, näher liegt indeß das italienisch. il galeotto = der Galeerensträfling, und ist das Dialektwort daraus contrahirt.

D' Famili (die Familie) und deren Surrogat.

Aetti (*m.*) = der Vater, der Familienvater. Mtlhdtsch. ette (*m.*) = Vater.

Muătăr (*f.*) **Mammi** (*n.*) (Koseform) = die Mutter, die Hausfrau, alias bündnerisch, z. B. V Dörfer, Mamma (*f.*). Mtlhdtsch. muoter, althdtsch. muater, muader. (*Wackernagel.*)

Fräuli (*n.*) = die Ehefrau, Frauelein. Man nennt indeß auch Wittwen so, z. B. ăs ârăms, âlts Fräuli, d. h. eine arme alte (ârăm auch = gebrechlich) Frau. cf. dazu mtlhdtsch. vrouwe, frauwi, fraw, althdtsch. frouwa, frowa (*f.*) auch = Frau, Gemahlin, Weib; vröuwelîn, fröwlin, fräwlîn, freulîn (*n.*) Verkleinerungswort zu vrouwe: Mägdlein; Magd, Thierweibchen. (*Wackernagel*). Im Dialekt also corrumpirt aus frauwi, oder freulîn als einfacher Diminutiv genommen = Frauchen. (Koseform zugleich).

Ehmensch (*n.*) = Ehgemahl, Gattin. Mensch hat auf Davos nur eine schlechte Bedeutung, sofern ein Zusatz wie schlächt (schlecht), wüăst (wüst) dazu kommt, überdieß nennt man sowas mit unzweifelhaften Namen z. B. Riestăr, G'üschă (*f.*) = pellex. As tolls wackărs Mensch, ist z. B. synonym mit „Wärchmensch". Im Allgemeinen ist Mensch wie mthdtsch. durchaus ehrbar. cf. *Gödecke* und *Tittmann*: Liederbuch aus dem 16. und 17. Jahrhundert, z. B. Meisterlieder, p. 342, 54:

> Der kunig het ein tochter zart,
> kein schöner mensch geboren wart,
> ein erb der künigreiche;
> Floredebel was sie genant. [1])

Ehmensch (*c.*) = Ehegatte, Ehegatten.

Sun (*m.*) = der Sohn, der Haussohn, V dörflerisch. Sûn (*m.*), Mtlhdtsch. sun, suon, althdtsch. sunu, suno = Sohn. (*Wackernagel.*)

Buăb (*m.*) = der erwachsene Haussohn in väterlichem Haushalt, ohne eigenen Haushalt, ohne separata oeconomia.

Maitja (*f.*) = die erwachsene, heirathsfähige Tochter, mtlhdtsch. magedin, maitin, althd. mageti, mait, meyt (*f.*) = Jungfrau; ăn wackări tolli Maitja = ein tüchtiges strammes Mädchen, Jungfrau (gesund, üppig, blühend), mtlhd. tol, dol (*Adject.*) = von stattlicher Schönheit, ansehnlich. (*Wackernagel.*) ăn hübschi fîni Maitja = eine schöne, zierliche, sittsame, erwachsene Haustochter. (latsch. formosa, venusta, domiseda sedulaque.)

Töchtăr (*f.*) (*Plur.* Töchăra) = Haustochter, Tochter.

Buăb (*m.*) = der Knabe, der minderjährige Sohn.

Maitja (*n.*) = das Mädchen, die minderjährige Tochter. Diminut. Maitji (*n.*)

G'rätsch (*m.*) = der jüngste Sohn oder die jüngste Tochter, der Benjamin, süddeutsch Nestquettel.

Popi (*m.*) = der Säugling, (cf. p. 83) hier.

Stäufätti (*n.*) = der Stiefvater, alias bündnerisch Stüfetti (*m.*)

Stäufmuătăr (*f.*) = die Stiefmutter, alias bündnerisch Stüfmuătăr.

Stäufsun (*m.*) = der Stiefsohn, alias bündnerisch Stüfsôn.

Stäuftöchtăr (*f.*) = die Stieftochter, alias bündnerisch Stüftöchtăr.

---

1) mensch (*n.*) = für beide Geschlechter, hier für Mädchen.

Magd (*f.*) = fleißige, unterthänige, geschäftige, minderjährige Haustochter (Koseform).
Chnächt (*m.*) **Chnächtji** (*n.*) = fleißiger, unterthäniger, geschäftiger minderjähriger Haussohn (Koseform).
G'schwistärti (*f.*) = Geschwister. Mtlhdtsch. geschwisterde, geswisteride = Geschwister. (*Wackernagel.*)
Zwindli (*n.*) = der Zwilling. Mtlhdtsch. zuinele, zuënele, althdtsch. *Adject.* = gemellus. (*Wackernagel*); latsch. gemellus (*Adject.*) = doppelt, der Geburt nach zugleich geboren, von Zwillingen.
Bankart (*m.*) = der Bastard, das uneheliche Kind.
Tätta (*m.*) = Koseform ganz kleiner Kinder für Vater.
Eni (*m.*) = der Großvater. Mtlhdtsch. an, anè, en, ene, althdtsch. ano, anâ (*m.*), (*f.*) (Ur-)Großvater, (Ur-)Großmutter.
nütta (*Prtcp.* g'nütt) = nicken; vom mtlhdtsch. nipfen = nicken. (*Wackernagel.*)
Ani oder **Nani** (*f.*) = Großmutter.
Enäkli (*n.*) = der Enkel. Mtlhdtsch. eninkel, enichil, enikel = Enkel, eigentlich der kleine Großvater. (*Wackernagel.*)
Ureni (*m.*) = der Urgroßvater.
Urani, Urana (*f.*) = Urgroßmutter. **Urenäkli** (*n.*) = der Urenkel.
Pfüfeni (*m.*) = Ururgroßvater. **Pfüfana** (*f.*) = Ururgroßmutter.
Pfüfenäkli (*n.*) = Ururenkel.
Padrûn (*m.*) **Hêr** (*m.*) = der Hausherr dem Gesinde gegenüber, ersteres vom latsch. patronus (*m.*) = Schutzherr, Hausherr, im Verhältniß zum Gesinde.
Padrûna (*f.*) = die Hausfrau dem Gesinde gegenüber, vom latsch. patrona, dasselbe.
Wärchmensch (*n.*) = starke Weibsperson zur Arbeit, insbesondere zur Feldarbeit.
Schnurra (*f.*) = die Sohnsfrau. Althdtsch. auch snuora, snurâ (*f.*) dasselbe.
Schwigär (*f.*) = die Schwiegermutter. Mtlhdtsch. swiger, suiger, althdtsch. suigar (*f.*) = Schwiegermutter. (*Wackernagel.*)
G'schwîa (*f.*) = die Schwägerin. Mtlhdtsch. geswige, geswie, geswei (sch. *m.*), (althdtsch. geswio) (schw. *f.*) = Schwager, Schwägerin, sonstige Verwandte durch Anheirathung. (*Wackernagel.*)
Schwähär (*m.*) = der Schwiegervater. Mtlhdtsch. swëher, althdtsch. suëhur, suehor (*m.*) = Schwäher. (*Wackernagel.*)
G'schwistärtichind (*f.*) = Geschwisterkind.
Oehi (*m.*) = der Onkel, corrumpirt aus mtlhdtsch. oeheim, oehein (*m.*) = Mutterbruder, Schwestersohn. (*Wackernagel.*)
Bäsi (*f.*) = die Base, die Tante.
Hindäröhi, Zuäöhi (*m.*) = des Vaters, der Mutter Onkel.
Vettär (*m.*) = der Cousin, dann willkürlich bis ins X. Glied.
Bäsi (*f.*) = die Cousine, die Tante, mtlhdtsch. base, bas, pas, althdtsch. pasâ, wasâ (*f.*) = Vaterschwester. (*Wackernagel.*)
Nepôt (*m.*) = der Neffe, latsch. nepos, nepotis (*m.*) dasselbe. Dialekt: Diminut. Nepötli (*n.*)
Nepöti (*f.*) = Bruders- und Schwestertochter, die Nichte, latsch. neptis (*f.*) dasselbe.
vettära (*Prtcp.* g'vettärat) = sich Vetter nennen, was über alle eigentliche Verwandtschaft ausgedehnt wird.

bäsană (*Prtcp.* găbäsănăt) = sich Base oder Tante nennen, was usuell sehr weit geht, und als schmeichelhaft gilt unter Umständen, wie das Vettăra.

Vogt (*m.*) = der Vormund, latsch. tutor.

Bîstand (*m.*) = der Curator, der Beistand, latsch. curator (*m.*) auch = Vormund, aber heut zu Tage ohne auctoritatis interpositio, lediglich Berather und ratihabitio, mtlhdtsch. bistant, b i s t a n d, bistande (*m.*) = Beistand. (*Wackernagel.*) (curator steht im Corpus nämlich ausnahmsweise für tutor, curator im Sinn von Bîstand ist ein den Alten fremder Begriff).

băvogta = Jemand unter Vormundschaft stellen.

Waisli (*ne*) = die Waise, das elternlose Kind. Mtlhdtsch. weise, althdtsch. weiso, w e i s (*m.*?) = Waise. (*Wackernagel.*)

Vogträchnig (*f.*) = 1) die Rechnung, welche der Vormund der Vormundschaftsbehörde über das Mündelvermögen abzulegen hat. 2) Rechnung des Vormundes für seinen Mündel, auch für seine Mühwalt, soweit er ein kleines Honorar beanspruchen kann.

grangla (*Prtcp.* g'ranglăt) = stets fort jammernd klagen.

rägga (*Prtcp.* g'räggăt) = laut weinen, weinen.

hüna (*Prtcp.* g'hünt) = heulen. Mtlhdtsch. hiuweln, Mtldtsch. h û l i n, dasselbe.

grîna (*Prtcp.* g'rînt) = weinen, still weinen.

Pîstăr (*m.*) = alias alter Krächzer.

mûla (*Prtcp.* g'mûlăt) = schimpfen (bündnerisch.)

futtăra (*Prtcp.* g'futtărat) = schimpfen, vor sich hin schimpfen.

Brümmălsuppa (*f.*) = Scheltrede des Vaters, besonders über Tisch.

schrîa (*Prtcp.* g'schrûa und g'schrûwa) = schreien, weinen.

Die Kinderstube.

Popi (*n.*) = der Säugling, von mehreren kleinen Kindern, auch das jüngste genannt, auch, wenn es entwöhnt ist.

zizistân (*Prtcp.* z'izig'standăn) = zitternd stehen, erste schwankende Schritte machen.

Ständăl (*m.*) = der Laufstuhl, der Rollstuhl für Kinder.

Wiega (*f.*) = die Wiege. **Wiegapoppi** (*n.*) = Wickelkind.

Lutsch (*m.*) = der Schnuller, der Schlutzer.

lutscha (*Prtcp.* g'lutschăt) = schnullen, schlutzen.

frömda (*Prtcp.* g'frömdăt) = fremd und scheu thun, sich scheu abwenden, von kleinen Kindern gesagt. Mtlhdtsch. fremeden, vremden, f r ö m d e n, althd. fremidan = entfremden, entziehen, fern halten, sich fern halten, meiden. (*Wackernagel.*)

Popa (*f.*) = die Puppe.

Hüschi (*f. Plur.*) = Spielzeug, offenbar vom Mtlhdtsch. hiusel, hiuselin, althd. h û s i l i, h û s i l i n (*n.*) = Häuschen. (*Wackernagel.*)

hüscha (*Prtcp.* g'hüschăt) = mit Spielzeug spielen.

feia (*Prtcp.* g'feiăt) = mit Hunden oder Katzen, oder unter sich, kosend spielen, von kleinen Kindern und Thieren unter sich, oder mit den Alten, gesagt.

zărritha (*Prtcp.* zărrităn) = zerbrechen, zerstören, zertrümmern.

 =Davos I 56

Beinärchuä (*f.*) = meist roth, braun, blau, grün, gelb 2c. gefärbte Kniescheibe einer Kuh, die eine Kuh vorstellen soll, wozu es einige Phantasie braucht.
Pfirra (*f.*) (Naturlaut wohl) = Tanzknopf.
Gitzibuäb (*m.*) = ein Knabe, der noch Gitzihosa trägt. (cf. p. 61) hier.
Plutt (*m.*) = kleines Kind, doch das schon laufen kann, mit Rücksicht auf die noch schwache, dünne Haarbedeckung des Kopfes. **plutt** (*Adject.*) = nackt.
plutta (*Prtcp.* **gäpluttät**) roh = generare.
Gof (*m.*) (mehr im *Plur.* **Gofa** gebräuchlich), Diminut. **Gofji** (*n.*) = kleines Kind, hängt vielleicht zusammen mit mtlhdtsch gôvenanz, gôfenanz côvenaz, (*m.*) = Zusammenkunft zu Spiel und Tanz. (*Wackernagel*). Gof (Gov) würde demnach = Spielkamerad heißen.
Grütt (*m.*) (auch mehr im *Plur.* gebräuchlich) = kleines Kind, doch schon ein paar Jahre alt. cf. sub Schule daher Schuälärgrütta.
gauma (*Prtcp.* g'aumät) = Säuglinge wiegen, oder auf den Armen tragen, Säuglinge besorgen, churerisch und herrschäftlerisch gôma dasselbe, doch sagt man daselbst auch di Trûba gôma = die Trauben vor Dieben hüten, mtlhdtsch. goumen, göumen, goemen, althdtsch. guomen i. e. goumjan = epulari; Acht worauf geben. (*Wackernagel*).
Gäumäri (*f.*) = Kinderfrau, Kindsmagd.
Pflägäri (*f.*) = Pflegfrau, Abwärterin, Krankenwärterin, besonders bei einer Wöchnerin.
Gaumär (*m.*) = der Kinder wiegt und hütet. alias bündnerisch, z. B. V Dörfer, **Waldgäumer** (*m.*) = Waldhüter. Bei den Strafgerichten hießen die bewaffneten Polizeisoldaten früher Gömer und Gäumer.
G'langgi (*f.*) = Galgenschaukel.
g'langga (*Prtcp.* g'langät) = schaukeln mit der Galgenschaukel.
Zuäzi (*f.*) = Waageschaukel, im Gegensatz zur Galgenschaukel.
zuäza (*Prtcp.* **gäzuäzät**) = auf der Waage-(Balance)-schaukel sich schaukeln.
Zuäzibritt (*n.*) = Schaukelbrett.
di Gepsa welpa = auf den Kopf sich stellend überschlagen, einen Purzelbaum machen, eigentlich = eine Gebse (Milchgeschirr) umwenden.
di Gîga stütza = am Rückend liegend, freiwillig oder unfreiwillig, die Beine in die Höhe strecken, was eine Geigenfigur giebt.
däm Kudär z'Wassär tragän = dem Teufel das Wasser tragen, d. h. rückwärts gehen.
ummärrita (*Prtcp.* ummärg'ritta) = spielen und springen, doch ohne Spielzeug.
ummärragla (*Prtcp.* ummärg'raglät) = herumklettern, herumkrappeln.
ummärrebla (*Prtcp.* ummärg'reblät) = rings herum ein G'rebäl machen, d. h. herumtoben, herumtollen mit Lärm, von Kindern gesagt.
G'rebäl (*n.*) = tobendes, lärmendes Herumspringen.
G'iegg (*n.*) = tolles Herumjagen, Herumspringen.
toggja (*Prtcp.* gätoggjät) = blinde Kuh spielen. Mtlhdtsch. tougenen, tugen = verbergen, verheimlichen; tougenheit (*f.*) = Heimlichkeit, geheimnißvolles Wesen; althdtsch. dougin, tougan (*Adject.*) = verborgen, geheim; vergleiche dazu aber auch noch mtlhd. tocke, althd. tôcha, tocchâ, docha = Puppe im Kinderspiel, nnd im Puppenspiel, Schmeichelwort für Mädchen. (*Wackernagel.*)

D' Schuăl (die Schule).

Lerăr (*m.*) **Schuălmeistăr** (*m.*) (*Plur.* **Schuălmeistăra**) = Lehrer, mtlhdtsch. leraere, lêrer, althdtsch. lêrâri (*m.*) = Lehrer.
lehra = lehren, anderwärts bündnerisch, z. B. V Dörfer, auch lernen, mtlhd. kann lërnen auch lêren und umgekehrt heißen. (*Wackernagel*).
lärna = lernen, mtlhdtsch. lërnen, lërnon, althdtsch. lirnên und lirnân = lernen.
g'lirniga, glirnigi, glirnigs (*Adject.*) | = gelehrig, leicht auffassend, das
g'lidniga, glidniga, glidnigs (*Adject.*) | latsch. indoles (*f.*) = natürliche Anlage, Talent; das Wort kommt indeß vom althdtsch. lirnên = lernen.
unglirniga, ung'lirnigi, ung'lirnigs (*Adject.*) | = ungelehrig, stumpfsinnig,
ung'lidniga, unglidnigi, ung'lidnigs (*Adject.*) | schwer auffassend. cf. glirnig.
fürbendriga, fürbendrigi, fürbendrigs (*Adject.*) = vorauseilend, strebsam. cf. dazu mtlhdtsch. furbündig, fürpündig (*Adject.*) was beim Zusammenbinden aus der übrigen Menge hervorragt, ausbündig, ausgezeichnet; dialektisch von Band anstatt Bund abgeleitet, alias in Bünden hört man auch fürbenig in gleichem Sinne, doch auch = promptus, velocior.
schutzliga, schutzligi, schutzligs (*Adject.*) = hastig, unbesonnen, überstürzt.
Linga (*m.*) = das Gelingen, der gute schnelle Fortgang, (Expeditheit, Speditivität) im Arbeiten und im Lernen.
linga = gelingen, guten Fortgang haben im Arbeiten, und im Lernen, mtlhdtsch. lingen = vorwärtskommen. (*Wackernagel.*)
lingsamma, lingsammi, lingsams (*Adject.*) = schnell arbeitend, schnell lernend.
hindărstelliga, hindărstelligi, hindărstelligs (*Adject.*) = hinterstellig, d. h. langsam, zögernd, aufschiebend in der Arbeit, und im Lernen.
uvărrichta, uvărrichti, uvărrichts (*Adject.*) = saumselig und unschlüssig und unanstellig beim Beginn, aber auch bei der Fortsetzung, einer Arbeit.
meistărg'schäftiga, meistărg'schäftigi, meistărg'schäftigs (*Adject.*) = unternehmend, naseweis, altklug, von Minderjährigen gesagt.
steta, steti, stets (*Adject.*) = langsam im Arbeiten und Lernen, doch ohne Unterbrechung, stettig. (bündnerisch.)
Schuălvogt (*m.*) = ist ein Mitglied des Ortsgemeinderaths, der das Oekonomische der Schule zu besorgen hat.
Schuălărbuăb (*m.*) = Schulbube, Schulknabe.
Schuălărmaitja (*f.*) = Schulmädchen, schulpflichtiges Mädchen.
Schulărgrütta (Collectiv. *m.* und *f.*) = Schulkinder; mit der Nebenbedeutung des Verächtlichen.
Bammăli (*n. Plur.*) (eigentlich Ellritzchen) = kleine Kinder überhaupt, dann mit Bezug auf die Schule = A-B-C-Schützen.
Undărwîsig (*f.*) = Confirmandenunterricht. Mtlhdtsch. underwîsen = mit Wechselrede zurechtweisen. (*Wackernagel.*)
Losăr (*m.*) = ist der (die?), welche im ersten Jahr erst, ein Jahr vor der Confirmation, die auf Davos mit vollendetem 15. Altersjahr zugleich mit der Schulzeit endet, den Confirmandenunterricht besucht, mehr noch als Zuhörer, mtlhdtsch. losaere, althdtsch. losâri, losare (*m.*) zu losen = Zuhörer, Schüler, Horcher. (*Wackernagel.*)

losa (*Prtcp.* g'losăt), **gă losa gân** = im ersten Jahr den Confirmandenunterricht besuchen, mtlhdtsch. losen, althdtsch. hlosên, losên, losôn = harrend Acht geben, zuhören, horchen. *(Wackernagel.)* (Dialektisch losa auch = horchen.)

Fraga (*f. Plur.* seltener gebraucht der *Singul.* **Frag**) = Katechismusfragen (mit nebenstehender Antwort in kleinerer Schrift). Mtlhdtsch. vrage, vrag, althdtsch. frâga (*n.*) = Frage, Nachforschung. (*Wackernagel.*)

b'höra (*Prtcp.* b'hört) = abhören, überhören. Mtlhdtsch. überhören, ubirhôren = aufsagen lassen, lesen lassen. (*Wackernagel.*)

Sudăl (*m.*) = Schmierheft, französch. le brouillon. **sudla** = mit Wasser, Schmutzwasser sich näßen, besudeln, mtlhdtsch. sudeln, sudlen = im Kothe wälzen. (*Wackernagel.*)

Tolgga (*m.*) **Tolk** (*m.*) = Klex, wohl übertragen vom mtlhdtsch. tolk, dolk, dolg (*m.*) = Wunde, offener Schaden, Wundmal. (*Wackernagel.*)

litza (*Prtcp.* g'litzt) = Blätter umschlagen, blättern in einem Buch.

Litzga (*f.*) = Buchzeichen, Bucheinlegzeichen.

G'mältji (*n.*) alias schweizerisch und süddeutsch **Helgeli** (*n.*) = Bild, Bildchen, Vignette, Initiale, für sich, oder im Buch, allein, oder im Context. Vom Mtlhdtsch. gemâl, althdtsch. kimâl (*Adject.*) = bunt verziert, farbig, hell, in Farben dargestellt, gemalt. (*Wackernagel.*)

spila (*Prtcp.* g'spilt) = spielen wörtlich, d. h. dem Range nach setzen nach Kenntnissen, dann eine Prüfung, mündlich oder schriftlich, zu diesem Behufe mit gleich folgender Entscheidung machen. Mtlhdtsch. spiln, spilen, althdtsch. spilôn, spilen auch = im Wettkampf sich vergnügen. (*Wackernagel.*)

Linjăr (*m.*) = Lineal, mtlhdtsch. linger, d. h. linjer (*m.*) = Lineal, vom latsch. linea. (*Wackernagel.*)

Tatz (*n.*) = Pfothand, Schlag mit dem Lineal auf die flache Hand, jetzt durchgängig, früher auf die Fingerspitzen (Fingărberri) der Kinder bei gefalteter Hand. (bündnerisch.)

D' Chilcha (die Kirche).

Chilcha (*f.*) = die Kirche.

Tura (*m.*) = der Thurm. Mtlhdtsch. turn, althdtsch. turra, vom latsch. turris (*m.*) = Thurm. (*Wackernagel*).

Bor (*n.*) **Borchilcha** (*f.*) = die Empore, der Lettner. Mtlhdtsch. bôr (aufrührerische Erhebung), bor (*m.* oder *n.*) = oberer Raum, Höhe, in bore = in der Höhe, in por, mtlhdtsch. enbor, embor = in die Höhe, empor. (*Wackernagel.*)

Chilchhöri (*f.*) = Kirchsprengel, was kirchlich zu einer Kirche gehört.

Chilchavogt (*n.*) = Verwalter der „Pfruănd", des Pfruăndfonds, und Aufseher über die Kirche und das Pfruăndhûs, ein Mitglied des Ortsgemeinderaths.

Chilchag'schwôrna (*m.*) = Kirchengeschworner, Kirchenrathsmitglied ehemals.

Chilchawâld (*m.*) = Wald der zum Unterhalt von Kirche und Pfarrhaus bestimmt ist.

Pfruănd (*f.*) = die Pfründe, auch für Pfruăndfond gesagt. Mtlhdtsch. phruent, phruonde, althdtsch. phruonta (*f.*) = Unterhalt von einem geistlichen Amt; geistliches Amt, sofern es Einkünfte trägt. (*Wackernagel.*)
Pfruăndgarta (*m.*) = Garten zum Pfarrhaus.
Pfruăndstall (*m.*) = Stall zur Pfarrwohnung.
Pfruăndhûs (*m.*) = Pfarrwohnung, Pfarrhaus.
Hêr (*m.*) = der Pfarrer, der Geistliche. Mtlhdtsch. hère, hêre, herr (*m.*) althd. hêro (*m.*) = Herr, Geistlicher, Gemahl, vornehmer Vasall. (*Wackernagel.*)
z'Hêra Sun (*m.*) der Pfarrerssohn.
z'Hêra Töchtär (*f.*) = die Tochter des Seelsorgers.
dăm Hêr schins Fräuli } (*f.*) = die Frau Pfarrerin, dem Herr Pfarrer seine
d'Fran Pfarărî (*f.*) } Frau.
z'Hêra Magd (*f.*) = die Magd des Herr Pfarrers.
z'Nachtmal nän = das Abendmahl nehmen, communiciren.
Bredje (*f.*) (prättigäuerisch) = die Predigt, Bredig (*f.*) davoserisch, mtlhdtsch. predig, bredíe, predie, althdtsch. brediga, bredigi (*f.*) = Predigt. (*Wackernagel.*)
bredja (*Prtcp.* **găbredjănăt**) = predigen, davoserisch brediga, (*Prtcp.* **găbredigăt**), mtlhdtsch. auch bredien, predigen, althdtsch. bredigôn = predigen. (*Wackernagel.*)
ăn Fert in die Bredje gân = einmal (wieder) einen Gang in die Predigt machen, einmal in die Predigt gehen.
Bibli (*f.*) = Bibel, cf. p. (24) hier.
Chindărlehr (*f.*) = Nachmittagsgottesdienst für die Schulkinder, wobei Fragen gestellt werden, und auch Erwachsene, namentlich Frauen, Theil nehmen.
Kolloki (*n.*) = das Colloquium, Bezirkssynode, Provinzialsynode. Davos gehört zum Colloquium Greifenstein (cf. Einleitung p. 31) mit noch andern Gemeinden außer der Landschaft; vom latsch. colloqui = sich besprechen.
Capittăl (*n.*) **Synoda** (*f.*) = die Synode des ganzen reformirten Kantonstheils. [1])
Kapittălsuntig (*m.*) = ist der Sonntag, wann die evangelischen Geistlichen auf der Synode sich befinden; auf Davos muß, gemäß Gesetz, einer von den 5 Geistlichen während der Synode in der Landschaft zurückbleiben, damit an diesem Sonntag in einer der V Chilchhöräna wenigstens Predigt ist.

---

1) Sie findet alljährlich abwechselnd nach vorherigem Beschluß in der einen, oder andern Gemeinde statt, und gehören dazu sämmtliche ordinirte evangelische Geistliche, auch die Nichtactiven, nebst drei vom großen Rath evangelischen Theils (evangelische Session) alljährlich gewählten weltlichen Assessoren, die das Interesse des Staates zu vertreten und zu wahren haben. Vor öffentlicher Synode in der Kirche, und principiell mit Zulaß des Publikums, nur von den Abstimmungen ausgeschlossen grundsätzlich, findet durch das Examinationscollegium die mündliche Prüfung, Verlesung des Curriculum vitae und Probepredigt, wie die Aufnahme, oder die Abweisung, der Candidaten statt. Das schriftliche Examen wird vor dem Kirchenrath abgelegt, und wird die Zulassung zum mündlichen gegeben, oder nicht. 70—80 Geistliche kommen gewöhnlich zusammen, und dauert die Synode im Juli gewöhnlich etwa 8 Tage. Der jeweilige Vorstand der Synode heißt Decan, sein Stell-

Dăr Friethof (der Gottesacker).

Lîch (*f.*) = die Leiche. (schweizerisch).
Lich (*f.*) = Begräbniß, Leichenzug latsch. (exsequiae).
vărgraba (*Prtcp.* **vărgrabă**) = begraben.
Băgrebniss (*n.*) = Begräbniß, Leichenzug.
vărlocha = auf dem Friedhof ohne das übliche Ceremoniell begraben. Kommt heut zu Tage wohl nicht mehr vor, früher bei Selbstmördern wie anderwärts auch gebräuchlich. (bündnerisch.)

Todtăbaum (*m.*) **Baum** (*m.*) = Sarg, Todtenlade.

Tschüdală (*f.*) = der Todtenschädel. (cf. p. 57).

Mesmăr (*m.*) = der Küster und der Todtengräber, weil beide Funktionen besorgend. (bündnerisch.)

Hallăr (*m.*) = Klöppel an Kirchen- und andern Glocken, und Schellen. (bündnerisch).

schidig-(schirig)-lüta *(Verbum)* } = Scheideläuten, d. h. das Läuten
Schidiglüta (Subst. gebrcht. Infinit.) (*n.*) } während einer Stunde am Tage vor dem Begräbnißtage eines zu Beerdigenden. **Schidig glütät** wird indeß auch in gleicher Weise, wenn die Nachricht von dem Tode eines Davosers aus der Ferne, aus der Fremde, in das heimathliche Thal bringt, ein tröstliches Gefühl für einen in der weiten Welt draußen sterbenden Davoser, daß auf diese pietätvolle Weise seiner daheim gedacht wird. — Es wird dieses Läuten von den Nächsten indeß honorirt, und gehört mit zu den magern Einnahmen eines Davoserküsters. Manche glauben deßhalb es müßte eigentlich „Schilliglüta" (Schillig (*m.*) = eine Scheidemünze) heißen; Schirig wäre auf tschädara, was man von schlecht tönenden und zersprungenen Glocken, oder schlecht geläuteten, wenn der Haller dem Glockenrand nach herumschlägt, sagt, zurückzuführen, schidig von schidiga = scheiden, z. B. im Streit, liegt indeß am nächsten, und hat am meisten für sich.

ûsglangga = aufhören zu klingen und pendelartige Bewegungen zu machen, von der Glocke und deren Klöppel gesagt, (contrahirt von aus und klenken = läuten, mtlhdtsch. dialektisch corrumpirt g'langga), glangga ist offenbar das althdtsch. chlingan, klinkan = klingen, tönen rauschen. *(Wackernagel.)*

vărjäsa (*Prtcp.* **vărjâsa**) = verwesen.

---

vertreter Vicedecan, der Cassier Quästor. Ein schriftliches Referat bringt der Synodalproponent, das ein Referent und Correferent zu begutachten haben. Synodalprediger heißt der, welcher die Synodalpredigt zu halten hat, und speciell dazu gewählt wird. Das Volk nimmt oft lebhaften Antheil an den Examen und Debatten, auch die Gesangvereine der Gemeinden, und werden die Geistlichen auch mehr oder weniger regalirt und einquartirt. — Diese cordialpopulare Synodalabhaltung ist bei manchen Geistlichen neben Anderm ein Hauptgrund, daß sie das Concordatsexamen mit den Nachbarkantonen nicht annehmen wollten, eine Idee, die mit der einer gemischten Synode indeß wohl auf den Tractanden bleiben wird?

D' Fründschaft (Freundschaft) und d' Nachpûrschaft (Nachbarschaft).

1. Freundschaft.

G'span (*m.*) = Kamerad, Genosse.

G'spila (*f.*) = Genossin, Spielgenossin, „Kamarädi". Mtlhdtsch. gespil, gespile (*m.*) (*f.*) Spielgenoß, Gespielin. (*Wackernagel.*)

G'schlepf (*m.*) = Bettgenosse, der das Bett mit mir theilt (Schlafkamerad).

G'schlepfa (*f.*) = Bettgenossin, doch in erster Lienie stets nur weibliche mit weiblicher; in zweiter Bedeutung = Concubine.

Patschmâ (*m.*) = ist der Vater, der im Sonntagsstaat ausgeht, um Pathen zur Pathenschaft zu erbitten, vom latsch. pax und pacisci = Freundschaft schließen, einen Vertrag abschließen, oder vom deutschen: „patschen" d. h. durch Handschlag (Topp) einschlagen, Vertragperfectionszeichen.

mit dăm Patsch gân = den Gang zur Pathenacquirirung machen.

d' Schuă salba = das Preparativ zu diesem Pathengewinnungsgang machen, sich in Galla stecken, wozu in erster Linie glänzende, reine Schuhe gehören.

Patschred (*f.*) = herkömmlich stereotype Anrede an den Pathen bei dem Anfragegesuch zur Pathenschaft.

G'vattăr (*m.*) = der Pathe eines Hauskindes, mtlhdtsch. gevatere, gevatterre, g e v a t e r (*m.*) und (*f.*) althdtsch. gevatero, g i v a t a r â (*m.*) und (*f.*) = geistlicher Mitvater, Gevatter, Gevatterinn. (*Wackernagel.*)

G'vattara (*f.*) = die Pathin des Kindes, des Hauskindes, aber auch die Mutter desselben wird von der Pathin so genannt. (schweizerisch).

Götti (*m.*) = der Pathe. Mtlhdtsch. göte, g ö t t e, gotti (*m.*) = Taufzeuge, Pathe; männliches Pathenkind: zu g o t [Gott] vergleiche gotsch. gudja, altnordtsch. godhi (*m.*) = Priester, althdtsch. coting (*m.*) = Priester. (*Wackernagel.*) (schweizerisch). Süddeutsch P e t t e r i c h = Pathe.

Gotta (*f.*) = die Pathin. Mtlhdtsch. gote, gotte, g o t t â, althdtsch. gotâ (*f.*) = Taufzeuginn, Pathinn; weibliches Pathenkind. (*Wackernagel.*) (schweizerisch), süddeutsch G e t e l.

Göttăti (*f.*) (*Plur.* Collectiv) = die Pathenschaft, sämmtliche Pathen beiderlei Geschlechts. (schweizerisch.)

Taufgäld (*m.*) = das Taufgeld, welches jeder Pathe dem Kind anläßlich der Taufe giebt, und das in dem s. g. T a u f z ä d ă l (*m.*) d. h. einem geschriebenen oder gedruckten Wunsch des Pathen, meist mit gemalten Initialen, und Kränzchen versehen, während des Taufactes, i. e. am Ende desselben, unter Complimenten von den Pathen direct, oder durch Vermittlung des Geistlichen, der ersten Gotta, die das Kind trägt, und über die Taufe hebt, zu dessen Gunsten übergeben wird. Das Minimum wohl per Person 5 Frcs.

Guătjahr (*n.*) = ist das Geschenk, daß jeder aufmerksame Pathe alljährlich auf Neujahr seinem Pathenkind bis und mit dessen Confirmation, vollendetes 15. Jahr, zu geben pflegt, doch gewöhnlich nicht in Geld, sondern in Kleiderstoff, Zinngeschirr, oder eleganten Gebet- und Gesangbüchern mit einem Sinnspruch unter der, auf dem Titelblatt in Frakturschrift, mit Schnörkeln und verschiedener Tinte ausgeführten, Widmung auf dem ersten Blatt derselben, oft

mit einem gemalten Blumen- oder Blätterkranz darum, meist ein kalligraphisches Kunststück des Schulmeisters.

Guätjahrwunsch (*m.*) = ist der mündliche oder schriftliche Neujahrswunsch Minderjähriger an Eltern und nächste Verwandte und Pathen an oder auf Neujahr, auf welchen hin man im Stillen auf ein Geschenk rechnet.

2. Nachbarschaft.

Nachpûrschaft (*f.*) = die Nachbarschaft.

Nachpûr (*m.*) = der Nachbar. Mtlhdtsch. nâchgebur, althdtsch. nâhcapûr, mtldtsch. verkürzt, nâchbûr, nächper, nachtper = Nachbar.

Nachpüri (*f.*) = die Nachbarin.

Astössär (*m.*), **Astössäri** (selten gesagt) (*f.*) = ein direkter Nachbar, weil sein Gut an das meine stößt, aber auch nur Gutsnachbar bei weit von den Wohnhäusern abseits liegenden Gütern. cf. Wehriholz, p. (49) hier, wo die Anstößer genannt werden, deren Güter direkt, unmittelbar hinter dem Flußdamm liegen und daran stoßen.

Hengärt (*m.*) = gesellschaftliches Zusammensein in oder vor dem Hause. So sagt man z. B., wenn Leute plaudernd auf einer Bank vor einem Hause sitzen, wenn man vorüber geht: Guätän Abad! heid är än guäta Hengärt? d. h. guten Abend! habt ihr gute Gesellschaft?

Stubata (*f.*) = Gesellschaft in der Stube &c.

hengära (*Prtcp.* g'hengärät) = sich gesellschaftlich in, oder außer, dem Hause unterhalten.

undär Liächta = zwischen Tag und Nacht, während man die Lichter ansteckt.

Dimbäri (*f.*) = die Dämmerung. **dimbär** (*Adject.*) = dämmernd. Mtlhdtsch. timber, timmer (*Adject.*) = dunkel, dumpf.

Liächthengärt (*m.*) = die gemischte Abendgesellschaft bei Licht, die Spinnstube.

Nachthengärt = das nächtliche Stelldichein im Hause der Geliebten.

holda (*Prtcp.* g'holdät) = den Hof machen, liebkosen, das latsch. blandiri.

Holdärstock (*m.*) = der Geliebte, (schallfigrsch.) mtlhdtsch. holde, althdtsch. holdo (*m.*) und (*f.*) = Freund, Freundin.

buchja (*Prtcp.* gäbuchjät) = nächtlicher Weile an die Hausthüre pochen, hängt wohl mit mtlhdtsch. bôzen, pôssen = schlagen, klopfen zusammen. (*Wackernagel.*)

Dürgehndi (*f.*) = durchschwärmte Nacht.

z'sammt däm Tag (*Adverb.*) = zusammen mit dem Tag, bei Tagesanbruch.

Lediga (*Collect. f.*) = die erwachsenen unverheiratheten Leute beiderlei Geschlechts.

lediga, ledigi, ledigs (*Adject.*) = unverheirathet, erwachsen, lediga Purst = erwachsener, unverheiratheter Mann. (bündnerisch).

ledigi G'sellschaft (*f.*) = Gesellschaft der unverheiratheten Erwachsenen beiderlei Geschlechts. (bündnerisch).

Buäba (*m. Plur.*) = die erwachsenen Söhne. **Maitja** (*f. Plur.*) = heirathsfähige Töchter.

Maitjaschmeckär (*m.*) = Geck, und das süddeutsche „Schmachtlappen".

Rollibock (*m.*) = Mannweib, latsch. virago, aber auch Kokette. (bündnerisch).

Scattaläpoppa (*f.*) = Schächtelchenpuppe wörtlich, die man wie Raupen in einer Schachtel hegen sollte, Zierpüppchen, schwächliches weibliches Geschöpf.

Nachtbuäba (*f.*) = die Nachtbuben, Erwachsene, die sich herausnehmen, bei nächtlicher Weile den Nachbarn Schabernack zu machen.

vărchêrti Red = verstellte Stimme, womit man auch Andere zum nächtlichen Zweikampf aus einem Haus herauszufordern pflegt. cf. Davoser Landbuch p. (118) hier. [1])

eim Figga biăta = Jemand trotzen und drohen, Jemand zum Zweikampf mit der Faust oder Prügeln herausfordern. [2]) quhidi, quiti (*n.*) = Rede, Spruch, Scherzrede.

eim kitigi figga biăta = dasselbe, verstärkt. Mtlhdtsch. chit, quidit, Praesens von quëden = sagen. giht (*f.*) = Gang; giht althd. jiht = Aussage, Geständniß; githen althd. jithen = affirmare. überführen. (*Wackernagel.*)

Nachbarschaft (*Plur.* Nachbarschafta) [3]) = Genossenschaft, Markgenossenschaft; es sind 14 solcher Genossenschaften auf Davos, 7 im Obăr-, und 7 im Undărschnitt, und haben theilweise gemeinsame, theilweise separate, Rechte an Wald, und Weide („Wun" und „Weid"), und bis zum Jahr 1854, resp. 1855, auch politische Rechte, und mit Bezug auf die Größe verschiedene Repräsentation. In den Kantonen Glarus und Unterwalden sind dort Tagwen, hier Uerte, ganz analoge Begriffe, und haben wenigstens die Tagwen auch erst seit wenig Jahren ihre politischen Rechte eingebüßt.

Schnitt (Schniz im Landbuch) (*m.*) = Abschnitt, Theil, local gebraucht. Die Landschaft Davos theilt sich in zwei Theile: Obărschnitt, und Undărschnitt, ihre Grenze ist mitten auf dem Platz bei der Hauptkirche im rech-Winkel beidseits zum Landwasser und der Thalstraße, d. h. also quer durch das Thal. Mtlhdtsch. sniz (*m.*) = abgeschnittenes Stückchen.

Obrigkeit und Rathhaus.

Landsg'meind (*f.*) = die Kreisgemeinde, die stimmfähigen Bürger, und je nachdem auch Niedergelassene, die zur offenen Wahl von Kreisbehörden, zur Abstimmung in eidgenössischen, kantonalen und Gemeindeangelegenheiten sich versammelt, wobei mit Handaufheben abgestimmt wird.

Psatzig (*f.*) = ist die Kreisgemeinde, die sich zur Wahl von Richterlichen- und Verwaltungsbeamten versammelt. Das Wort kommt von besetzen.

---

1) Ueberschrift im Davoser Landbuch (S. 118) Nachtragsgesetz von 1809: Nächtliches Herausfordern mit verkehrter Red: „Das sehr ungesittete und ärgerliche nächtliche Ausfordern aus den Häusern, besonders mit verkehrter Rede, soll gänzlich gleich dem übrigen Ausfordern laut dem Landbuch bey schwerer Strafe verboten sein und bleiben. Ebenso wird jeder nächtliche Angriff bei schwerer Strafe verboten."

2) Das Davoser Landbuch (S. 16) enthält hierüber folgende Bestimmung: „Aldieweilen das leichtfertige einandern zum Wehr ausfordern umb leichter vnd geringer Vrsachen willen, hat gar zu gmein wollen werden, dardurch offtermahlen große Vnglegenheit vnd Vnfahl entstanden, also daß L. Gemeine drey Pündt eine schwere Buoß hieruff zu setzen verursacht worden; derowegen ist ganz einhellig beschlossen, daß welcher fürohin in vnserer Landtschafft den andern zum Wehr usfordert, oder usladet, der solle um 10 Cronen Buoß ohne alle Gnad verfallen sein, vnd weiter demnach Schaden hieruß erfolgen wurde, nach Gerichts Erkantnuß."

3) cf. mein „Davos in seinem Walserdialekt", Heidelberg 1870, unter „Nachbarschaft" p. 100 und „Schnitt" p. 156—161.

 = Davos II 64

Landamma (*m.*) = ist der Präsident des Kreisgerichts, die activen heißen Amtslandamma oder Kreispräsident officiell. (cf. p. 28 und 29 der „Einleitung") hier.

Statthâltär (*m.*) = ist der Stellvertreter des Landmanns, der erste Kreisrichter.

Landschrîbär (*m.*) = ist der Kreisgerichtsschreiber, der die s. g. freiwillige Gerichtsbarkeit unter Controlle auch hat, auf Davos ist noch ein Undärschrîbär, der die Functionen theilweise besorgt.

Boga (*m.*) = ist die offene Laube mit bogenförmiger Wölbung (aber nicht etwa Gallerie außen am Haus) am Rathhause in Davos-Platz, von welcher aus der Landmann seine Antrittsrede hielt, von wo aus auch zum Volke gesprochen wurde, das auf dem Platz versammelt war, und von wo alle Bekanntmachungen (Rüäfe) vom Weibel ausgerufen wurden, und welche noch erfolgen.

di gross Stuba
Stuba (per eminentiam) } (*f.*) = ist der große Rathhaussaal, worin, wenn nicht auf dem offenen Platz, die Landsgemeinde tagt.

Chlini und Grossi Räth sind bi Eid und Schuld uf d' Stuba gäbotta = ist die uralte Formel, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat, womit der Weibel, nach dreimaligem kurzen Anziehen der Rathhausglocke, die auf dem Platz stehende Menge auffordert, zur Berathung den Rathhaussaal zu betreten. (cf. Stuba p. (52) hier.)

Bittamt (*n.*) = hießen ehemals das Amt des Landschreibers, Weibels und Sedelmeisters, worum man sich besonders bewerben, es erbeten mußte.

G'schwôrna (*m.*) = heißen dermalen inofficiell die Suppleanten des Kreisgerichts, früher die Richter erster Instanz.

Zuägschwôrna (*m.*) = hießen vormals die jetzigen Geschwornen, als selbe noch Richter waren.

Psatzigmarsch (*m.*) = Marsch, der, anläßlich des Aufzugs auf den Platz vor der Landgemeinde, von den das Bundesbanner begleitenden Trommlern und Pfeifern geblasen wurde, bis in die jüngste Zeit, im Prättigau u. a. noch üblich.

mehra (*Prtcp.* g'mehrät)
z'Mehr ûfnän } = abstimmen. Mtlhdtsch. mêren, mêeren (althd. mêrôn) = größer machen; durch Stimmen mehr entscheiden. (*Wackernagel.*)

Buässag'richt (*n.*) = Polizeigericht, Frevelgericht; Name, weil es Geldstrafen verhängt.

buäsa (gäbüässt) = mit Geldbuße bestrafen.

Trôstig (*f.*) = richterliches oder polizeiliches Verbot.

Falla (*f.*) = so heißt noch der Deckel der „Chicha", das obere Gefängniß im Rathhaus.

Chîcha (*f.*) = ist ein Verließ unter der „Falla", das indeß schon lange nicht mehr als strenges Gefängniß benutzt wird, sondern dermalen als Keller dient.

Wolfgara (*n.*) **Gara** [1]) (*n.*) = ist das alte Wolfsnetz, ein sehr großes Fangnetz,

1) Interessant ist die alte Gejegts-(Gejägds-)Ordnung, die im Landbuch von 1646 sich vorfindet. Wer von dem Wild die Spur und den Aufenthaltsort entdeckt, es „ausgegangen hat", der hat sofort Anzeige davon zu machen, oder rechtzeitig abzumahnen, wenn es unterdessen sich entfernt hat; er erhält seinen bestimmten Lohn, und „sofern man etwas in der Jege hat, vnd wan es gfangen oder gstochen würd, des Gwilts Hutd oder Balg darzu."

Zum Treibjagen wurde gewöhnlich in den Kirchen Sturm ge-

das bei Treibjagen auf reißende Thiere in alter Zeit, als die Schußwaffen noch unsicher, langsam ladbar, und nicht allgemein waren, auf Davos zur Anwendung kam, indem es an geeigneter Stelle im Walde aufgestellt wurde. Dieses Netz ist bis auf den heutigen Tag erhalten, und auf dem obern Boden des Rathhauses, ein sprechendes Zeugniß von den Oberwalliser Jägern, den ältesten Ansiedlern, aufbewahrt. (cf. Schnitt p. (63) hier.

---

läutet, die Jagd aber in eine „Huot" und einen „Hetzi" eingetheilt, in ein agressives und ein mehr defensives Element. Die „Hetzi" voraus, um das Wild in das Garn zu hetzen, bestand aus jüngern Leuten, je einem Mann und einem Knaben, die Huot stand in rechtem Winkel beidseits vom Netz, und in ihr durften keine Buoben sein, ihre Hauptaufgabe, enggeschlossen und ruhig vorzudringen auf die Flanken (Enden) des Netzes, während die Hetze im Frontmarsch, voran die 3 Hetzmeister, direkt auf das Garn zurückte. „Die Huoten sollen in guoter Ordnung bleiben, vnd mit der Hetzi allgemach stillerwiß hinzu rukhen, damit die Hetzi vnd Huoten vnzertrennt in guoter steiffer Ordnung je lenger je tikher vnd beschloßner werde bis zum Garn hinzu"... „Wan sy (die Hetzmeister) von den Huotmeistern die Kry habend, daß das Garn ufgericht, vnd die Huoten allenthalben wolbeschlossen seigen, so sollend sy alle dry ordenlich vor der Hetzi härgahn, vnd keinen für den andern lassen, sonder fein in der Stilli hinzu rukhen, vnd das Geschrey verhalten, damit Huoten vnd Hetzi in guoter wolbeschlossener Ordnung miteinandern zum Garn hinzurukhen." Huotmeister waren in jedem Schniz vier, und Hetzmeister drei; zur Bildung schnellerer Huot war in jeder Nachbarschaft ein „Commandant" oder „Korporal", ein „ansechlicher Mann der guoten Volg habe", überdies neben den Huot- und Hatzmeistern verordnet, der eine Controlle (Rodel) über sämmtliche Mannschaft seiner Nachbarschaft hatte, welche ihm zum Gehorsam verpflichtet war. — Die Aufgabe dieser „Commandanten" und „Korporale" war, sofern das Wild in ihrer Nachbarschaft war, durch zwei verständige, des Waldes kundige Männer, „eine bequeme guote Gelegenheit us(zu)gahn, wo man das Garn spannen wolle, damit, wan man mit dem Garn kombt, dasselbe fürderlich möge ufgericht werden." Dieser Korporal stellte sich nun mit seiner Mannschaft zuäußerst (entferntest vom Garn) an die Huot oder Hetze, und die Mannschaft der andern Nachbarschaften wurden so einrangirt, „daß je die nächsten des Gejegts auf das weitist, und die weitisten zu nächst beim Garn besetzen. Zum Garn sollend von jetwederm Schniz zechen oder zwölf Mann vngefahrlich verordnet werden . . . . die sollend guote scharpfe Jegerspieß, oder zweischnidende Bärnspieß, wie mans nambset, haben, die sollend sich fein wol mit Krißhütten [Hütten von Tannzweigen, Tannreisig] in verbergen, damit sy vom Gwilt nit gesechen werden. Es sollend derselben keiner so bim Garn stath, weder underm Garn noch drob sich zu nach an das Garn verhütten [die Hütte zu nahe an das Garn stellen], sondern völlig Spießstangenlenge weit vom Garn, damit hiedurch keiner vom andern geschediget werde. Es sollend auch von jetwederem Schniz fier Mann verordnet werden zur Nachschrekhern, deren Ampt ist, daß sy sich ein guoten Steinwurff weit ob dem Garn hinuff mit Krißhütten oder andern Mitlen wol verbergen, damit sy vom Gwilt nit gesechen werden, bis dasselbig für sy herab ist, alsdann soll jeder mit zwey oder dry Wurffkneblen herfür springen, zum Gwilt werffen, vnd dasselbig also fürderlich in das Garn triben. Zu solchen Nachschrekhern sollend die eltisten vnd am Lib die Vnvermöglichsten verordnet werden. Es solle keiner, der rotte Kleider hat, weder zum Garn noch Nachschrekhern, sondern uf das wenigst zechen Mann weit vom Garn an die Huoten gestelt werden. Die Nächsten bey den Garnsömen [Garnsaum, Garnende] an jetwederem Orth an den Huoten sollend fünf oder sechs

D' Spänd (das Armengut).

Spänd (*f.*) = das Armengut, mtlhdtsch. spënde, spënd, althdtsch. spënta, spenda (*f.*) = ausgetheiltes Geschenk: mtlhdtsch. spenda zu spendere aus dispendere, expendere [Ausgaben machen]. (*Wackernagel*).
Spändvogt (*m.*) = Armengutverwalter.
Schmälzvogt (*m.*) = Armenbutter-Beschaffer, und Verwalter ehemals.
Spändchällär (*m.*) = Armenweinkeller.
Spändwîn (*m.*) = Armenwein. (Wîwarm (*n.*) = gewärmter und gewürzter Wein. Ueber hundert Jahre alter Veltliner.
Wälschä (*m.*) = Veltlinerwein, im Gegensatz zum **Landwîn** (*m.*) = in Bünden erzeugtem Wein. (Jänznär (*m.*) = Enzian, Branntwein aus den Wurzeln des Enzian (gentiana lutea).
där Spänd zuäkîa = armengenössig, almosengenössig werden.
Rod (*f.*) = das reihenweise Abwechseln in kürzern Zeiträumen, per Tag, oder per Woche meist, im Gratisessen, aber auch im Logis; abwechseln bei wiederkehrenden Geschäften innert gewissen gemeinsam Betheiligten überhaupt.
uf där Rod = bald da, bald dort, der Reihe nach gratis essen und oft auch wohnen.
Spändrächnig (*f.*) Armengutsverwaltungsrechnung.
Spändschnitz (*m.*) = Steuer, die zu Gunsten des Armenguts erhoben wird.
heuscha (*Prtcp.* g'heuscht) = betteln; bitten, fordern, z. B. vom Aetti Rappa heuscha = den Vater um Taschengeld bitten, aber auch Geld verlangen, um z. B. eine Auslage für's Haus, für die Haushaltung, zu bestreiten. Mtlhdtsch. eischen, heischen, heuschen, althdtsch. eiscôn, eisgôn = forschen, fragen, fordern, heischen, verlangen. (*Wackernagel.*)
gän heuscha gân, tuäd heuscha = vom Bettel leben.
Spändlüt (*f. Collect.*) = Almosengenössige.
d'Spänd nän = Almosengenössigkeit beanspruchen und genießen.
(cf. Einleitung, p. (7) hier.

Steuerwesen.[1]

Schniz (*m.*) = Steuer.
B'schnizordnig (*f.*) = Steuergesetz, oder Steuerausführungsgesetz.

Mann auch mit guoten Bärnspießen versechen sein. Es solle keiner kein Büchs noch ander Geschütz nit in das Gejegt nemmen. Auch sollend keine r. Hunde nit in das Gejegt genommen noch gelassen werden."

Das die Hauptbestimmungen nach dem Landbuch, wobei nur noch bemerkt werden mag, daß nach jedesmaligem Gebrauch das Garn stets auf das Rathhaus zurückgebracht werden mußte, doch gegen ein besonderes Honorar, und mag noch die Schlußbestimmung, nach detaillirten Bußandrohungen gegen Zuwiderhandlungen wider die Befehle der Jagdleiter, Platz finden: „Deßglichen, welcher mit Jeukhen oder anderm Muotwillen ein Gejegt [Treibjagen] schante, solle vorgemelte Buoß (eine Crone) ohne Gnad verfallen sein."

cf. Landbuoch einer Loblichen Landschafft Dauoß, angefangen anno 1646. S. 22—27.

1) (cf. über das Steuerwesen (p. 7) Einleitung hier).

schnitza (*Prtcp.* g'schnitzt) = besteuern.
ûfschnitza (*Prtcp.* ûfg'schnitzt) = ist mit einer Steuer belegen, mit einer Steuer decken.
Stürrodâl (*m.*) = Controlle, Verzeichniß, der Steuerpflichtigen.
Todfall (*m.*) = Gebühr, die unter Umständen bei einem Todesfall von den Testaments- oder Intestaterben muß in den Gemeindefiscus bezahlt werden. (bündnerisch), auf Davos früher von 1000 Reichsgld. je 2 Frcs. 70 Rpn.
Wîbärîchauf (*m.*) = Gebühr, die Einer, der eine Nichtgemeindbürgerin heirathet, bei der Verheirathung in die Gemeindecasse zu zahlen hat, bündnerisch. Das Maximum, gemäß Gesetz, in Bünden 50 Frcs.
Handändärig (*f.*) = Handänderungsgebühr. Gebühr, die bei Eigenthumsübergang von Grundstücken (praedia rustica) und Häusern (praedia urbana), außer dem Falle des Erbganges, in eine andere Hand muß bezahlt werden. (bündnerisch.)
inzieä (*Prtcp.* ingäzogän) d'Stür = Steuer einziehen.

Einige Rechtsbegriffe.

G'rächtigkeit, Gärächtigkeit (*f.*) = Gerechtigkeit, justitia (*f.*)
G'rächtigkeit (*f.*) = Territorium eines Einzelnen, einer juristischen Person, einer Genossenschaft, einer Ortsgemeinde, einer politischer Gemeinde, oder von Gemeinden, oder des Staates.
G'rächtigkeit (*f.*) = Territorialhoheit, Hoheitsrecht des Staates.
G'rächtigkeit (*f.*) = Gerichtsprengel, Staab, Gerichtsstand, z. B. mit Bezug auf Arrest, Sequester, Erbschaft, Injurie, forum delicti commissi, forum apprehensionis, statuta personalia, forum rei sitae (gelegener Sache) forum contract., forum origin. (Armenwesen); forum domicilii, z. B. des Schuldners.
Gärächtigkeit (*Plur.* Gärächtigkeita)
G'rächtigkeit (*Plur.* G'rächtigkeita) } = Recht an einer fremden Sache, doch weit über die römisch-rechtlichen jura in re aliena hinausgehend, und theilweise namentlich nicht unter die Servituten einreihbar, da eine Reihe Gerechtigkeiten u. a. in einem Thun (in faciendo), und Gerechtigkeit an Gerechtigkeit, (dagegen servitus servitutis existere nequit) vorkommen, auch Reallasten darunter begriffen werden, ja sogar einfache obligatorische Leistungen. z. B., was heut zu Tage in Graubünden noch vorkommt, die Verpflichtung einer reformirten (protestantischen) Gemeinde zum Unterhalt, des s. g. „ewigen Lichtes“ in einer katholischen Kirche einen bestimmten Jahresbeitrag in Geld zu leisten.
Rächti (*f.*)
Gsetzi (*f.*)
G'satzti (*f.*)
G'satz (*n. Singul.*) } = Rechtsgrundsätze, Gesetze, das Recht, die Rechte *Singul.* z. B. d'Rächti studiära = Rechte studiren, auch stud. jur. sein. Mtlhd. gesatz (*n.*) = Gesetz. Mtlhd. gesetzede, gesetzde, gesazd und gesatzt (*f.*), althd. casacida, casecida (*f.*) = Festsetzung, Gesetz. (*Wackernagel.*) rëht, rëcht (*n.*) auch = Gesammtheit der gesetzlichen Bestimmungen, Rechtsbuch. (*Wackernagel.*)
rächta (*Prtcp.* g'rächtät) = processiren.

Rächt (*n.*) = Rechtsstreit, Proceß, z. B. Äs ist hüt äs Rächt, schi heind hüt äs Rächt am Platz, d. h. heute wird am Platz processirt, ist ein Rechtstag, kommt ein Proceß zur Behandlung. Mtlhd. rëht, rëth, rächt (*n.*) auch = Rechtsverhandlung, Proceß. (*Wackernagel.*)

Tröstig (*f.*) cf. p. (64) hier. Mtlhd. troesten, droesten, trôsten, drôsten = Sicherheit und Schutz gewähren, als Bürge sicher stellen; Bürgschaft leisten für [also Personalcaution] (*Wackernagel.*) cf. Värtröstig p. (92) hier. Mtlhdtsch. troester, trôster, trostaere (*m.*) = Bürge. (*Wackernagel.*)

Värtröstig (*f.*) = Realcaution, die der Kläger, jeweilen auch der Beklagte, bei Streitanhängigmachung im ordentlichen und im außerordentlichen Proceß, und, wo es sich dem Werthbetrag nach nur um einen Sühneversuch handelt, auch vor Vermittler, für die Gerichtskosten nach Taxe hinterlegen muß, bei „Einlegung" des Leitscheins, Anstrebung der Gant, und bei Eingabe des Vermittlungsgesuchs, oder Gesuch um Arrest, Sequester, Amtsbefehl, Rekurs (Beschwerde), (Ausnahme nur bei gewissen Kleinräthlichen Recursen), sofern nicht das beneficium paupertatis (Armenrecht) dann beurkundet eingereicht wird.

Chundschaft (*f.*) (Chundschafta *Plur.*) = Zeuge, eigentlich ursprünglich = die Verwandtschaft, die Sippe. Mtlhd. künneschaft, kuneschaft, chunnescaft (*f.*) = Geschlecht, Verwandtschaft. (*Wackernagel.*) cf. p. 66 Davoser Landbuch: Ueberschrift: „Kundschaften, wie nach sie reden mögen" [Verwandschafts halber], d. h. Zeugen, bis zu welchem Grad der Verwandtschaft verwerflich, respect. wie nach zum Zeugniß sie nicht verpflichtet sind.

Chundschaftsfraga (*f. Plur.*) = Zeugenfragen.

Chündi (*f.*) = Kunde, Wissen von einer Sache; g'meini Chündi = Notorietät. Mtlhdtsch. künde, kunde (*f.*) = Kunde, Beschaffenheit, wo man bekannt ist, Heimath.

Compass (*m.*) **Ivärnam par Compass** = Einvernahme auswärtiger Zeugen durch schriftlich nachgesuchte Vermittlung ihres natürlichen Richters.

Bìurtäl (*n.*) und (*f.*) = Beiurtheil.

Urtäl (*f.*) und (*n.*) = Haupturtheil, Endurtheil. Althdtsch. urteila, urteili, urtéil (*f.*) = richterliche Entscheidung. (*Wackernagel.*)

Leitschin (*m.*) = Beurkundung des Vermittlers, (Friedensrichters), daß sein Sühneversuch mißlungen ist, und daß daher die Sache zu instanziren sei.

uf Rächt abschlân (ättâs eim) = durch gerichtliche Schritte z. B. Amtsbefehl (summariissimum), Vortritt vor Vermittler, Provocationsklage, angeblichen Rechtsansprüchen wirklich entgegentreten, oder wenigstens eine positive Erklärung abgeben, daß, gewissen Handlungen und Aeußerungen gegenüber, man sofort alles Ernstes den Rechtsweg betreten werde, auch gegenüber Omissivhandlungen.

Offarächt (*n.*) = das Rechtsmittel der Revision.

värstella (*Prtcp.* värstellt) = sequestriren, und Arrest anlegen, eigentlich Jemand den Weg [des willkürlichen Handelns] durch einen richterlichen Act verstellen, verrammeln, verlegen, daß er nicht weiter kann.

patscha (*Prtcp.* gäpatschät) = gütlicher Vergleich ohne richterliche Beihilfe.

Patschig (*f.*) = gütliches Vereinigen von Rechtshändeln ohne richterliche Intervention. (cf. Patschmâ p. 89) hier.

z'patscha chon = einen gütlichen Vergleich in obiger Art zu Stande bringen.

Stachăl (*m.*) = gerichtliche Sicherung des Frauenvermögens, durch Trennung vom männlichen, und Verwaltungsentzug des Mannes, oder nur letzteres.

stechla = das Frauenvermögen sichern, durch Stellung unter besondere Verwaltung, und jeweilen auch durch Gütertrennung dazu.

dăn Stachăl brächa = eine erfolgte Sicherstellung des Frauenvermögens rückgängig machen, z. B. durch eine triftige Einrede (exceptio).

Ruăf (*m.*) = öffentliche mündliche Bekanntmachung durch den Weibel (Gerichtsdiener) vom Rathhaus herab, oder durch Verkünden in der Kirche, oder schriftliche im Amtsblatt — wozu unter Umständen Genehmigung der Regierung nöthig — oder durch Anschlag an der Kirchthüre, Rathhaus rc. Früher mußten alle Käufe über Liegenschaften in der Kirche „gerufen" werden, sofern sie Gültigkeit haben wollten, analog der „Auflassung" des alten deutschen Rechts. cf. Chilbiruăf, Todtaruăf, Rächnigsruăf, Uswandărigsruăf, Schuldaruăf in meinem: Davos in seinem „Walserdialekt" I. Thl. (lexikographischer Thl.) p. (123) Heidelberg 1870.

Brief (Briaf) (*m.*) althdtsch. briaf, dasselbe = Urkunde.

scheicha (*Prtcp.* g'scheicht) = schenken. Mtlhdtsch. auch scanchen, althdtsch. skenkjan, scenchan = als Geschenk geben.

vărehra (*Prtcp.* vărehrt) = schenken, bedenken.

vărheissa (*Prtcp.* vărheissa) = versprechen z. B. z'Guătjăhr, d'Eh, d. h. das Pathenneujahrsgeschenk, die Ehe, die Eheeingehung.

ŭfmacha (*Prtcp.* ufg'machăt) = durch Testament, Codicill, oder Legat Jemand bedenken. briefa (briăfa) mtlhdtsch. brieven = eine Urkunde ausfertigen.

Erb (*n.*) = das Erbe, die Erbschaft. Mtlhdtsch. auch erb, althdtsch. auch erbi (*n.*) = Erbschaft.

ăn Erbschaft tuăn = eine Erbschaft machen.

ăs Erb ist ma g'falla = eine Erbschaft ist ihm zugefallen.

Wichauf (*m.*) = Weinkauf, d. h. der Wein, welcher bei Vertragsabschlüssen unter den Contrahenten mit Beizug von Zeugen, oder öffentlich, getrunken wird nach Vertragsverhandlungen, und den definitiven Consens der Partheien bei einem Rechtsgeschäft über alles Wesentliche (essentialia negotii) beurkunden soll. cf. Urkunde No. 4 im Codex diplomaticus von *C. v. Moor* (Urkundensammlung zur Geschichte Cur-Raetiens und der Republik Graubünden Cur, bei Pradella 1861). B. III. Helias von Schanfick und Heinrich sein Oheim vermachen durch die Hand Walthers von Vaz dem Kloster Curwalden eine Scippina. Datum Curwalden 1218 .... Et facto prandio Domini S. (Schwicherio) preposito ... ostendi hanc scippinam [die zu vermachende Wiesenstrecke] et sicut moris est galedam[1]) vini ibi biberunt omnes,

---

1) cf. gelta (*f.*) p. (68) hier. *Moor* sagt zu galeda = ein Geschirr, das jetzt noch gebraucht wird, nicht nur zum Weine, sondern auch im Stalle, um ganz jungen Kälbern die Milch beizubringen. [Chalbärchübăl]. Wir würden sagen »Scheichfass« (cf. p. 39) hier, das mit einem Kälbertränkkübel der Form nach allerdings viel Aehnlichkeit hat. Gelte kommt indeß von calathus, nur ist die Form der Gelte nicht geeignet, um Wein aufzutragen, und hier eben offenbar ein Gefäß in obberührter Form gemeint. calathus (*m.*) = Milchgefäß, doch auch Weinschale. (*Georges.*) Ueber die Größe der galetta cf. loco cit. bei *Moor* Urkunde No. 270 Dat. Cur. 1273, wonach jeder Priester erhalten sollte: duo pocula boni vini hujus terre, unum in prandio et unum in cena, quorum octo compleant galletam

ut testimonium et recordationem facte rei perhiberentur. Vinum prepositus de Partipan (Parpan) fecit apportari.

Caparra (*f.*) = das Angeld, die arrha; sie hat ähnliche Bedeutung wie der Weinkauf, nur nicht processualisch.

ûfsäga (*Prtcp.* ûfg'seid) } = aufkünden, absagen.
absäga (*Prtcp.* abg'seid) }

Värding (*m.*) = ltsch. (locatio conductio operis) = Werkvertrag. cf. p. (68) hier.

Stör (*f.*) = Gemisch von Werkvertrag und Lohndienstvertrag (locatio conductio operis und locatio conductio operarum), modificirter Lohndienstvertrag. cf. p. (67) hier.

värdinga (*Prtcp.* värdingät) = in Accord, in Werkvertrag geben.

G'fahr und Wag (*f.*) = das latsch. periculum, d. h. das Risiko betreffs Beschädigung, Untergang, Lieferungszeit, sofern es bei Verträgen von einem Contrahent auf den andern, oder auf eine Mittelsperson übergeht, die es zu tragen hat.

inheba (*Prtcp.* ing'hebt) = durch Anweisung compensiren, behufs Compensation mit einer fälligen Schuld oder Leistung nicht vorgehen, aber auch das Retentionsrecht ausüben.

värrächna (*Prtcp.* värrächnät) = compensiren, wettschlagen, vertragsmäßig (pactum compensationis) compensiren, und auch darüber quittiren.

asprüchig (*Adject.*) = gehörend, zukömmlich, Anspruch habend, z. B. bei Constituirung einer Hypothek sagt man: Gebe das Gut X zu mehrer Sicherheit . . . ist sus nid ansprüchig, d. h. constituire die erste Hypothek.

schlifa (*Prtcp.* g'schliffa) = ein Lohndienstverhältniß, und vorzüglich, beinah ausschließlich, den Hirtendienst, einseitig aufgeben. Mtlhdtsch. slifen, althd. slifan = ausgleiten, gleitend sinken.

värstôssa *Prtcp.* värstossa) = cediren, dann auch behufs Compensation cediren.

Spân (*m.*) = Preisdifferenz zwischen zwei Contrahenten, d. h. zwischen dem Angebot und dem Gegengebot. Mtlhdtsch. span (*m.*) = Spannung, Streit, Zwischt. (*Wackernagel*), dialektisch Spân auch = Zwischt, Streit.

stucka (*Prtcp.* g'stuckät) = tauschend compensiren, tauschend wettschlagen.

pfendta (*Prtcp.*) = pfänden, namentlich auch vom fremden Vieh, das unberechtigt auf meiner Wiese, oder Weide weidet.

Lidlohn (*m.*) = Gesindelohn. Mtlhdtsch. lit, althdtsch. lid, lith (*Plur.* lit, lider, lido, althd. lidi) (zu lîden = leiden, erleiden, geduldig ertragen, sich in Geduld schicken, gedulden) = Glied, Gelenk. lidôlih = die Glieder alle und jegliches. Dialektisch aus »lidôlih« und Lohn contrahirt Lidlohn. Lidlohn also = Lohn für die Anstrengung aller Glieder im Dienst. Davoser Landbuch p. 70 Ueberschrift: Lidlohn: „Lidlohn solle man usrichten, so bald der verdienet ist, oder darnach in 14 Tagen, mit Pfandt oder Pfennig als Gelt ohne Pfandt.“ Das Wort Lidlohn kommt auch in andern bündnerischen Statutarrechten vor. cf. *J. Bott*, Lehrer an der bündnerischen Kantonsschule: Die ehemalige Herrschaft Haldenstein.

---

unam. Nimmt man das wörtlich, so wird poculum wohl mit 1/2 Maaß (Stotza) per Mahlzeit, als Mundportion etwa mit 1 Maaß cum grano salis angenommen werden dürfen, wonach eine galetta etwa 4, oder 8 Maaß gleich käme. cf. auch: Wolfgang von Juvalt: Forschungen über die Feudalzeit im Curischen Raetien, Heft I. Beilage II. p. 3. Zürich 1871.

Chur, Verlag von L. Hitz 1864. p. 108 in der Gantordnung, Artik. 4 heißt es: Item um Lidlohn ..... soll gleichfalls die Schatzung umb zwyfach beschehen und die Losung (Auslösung) allein acht Tage Zihl haben.

Undärpfand (*n.*) = Hypothek.

toppalts Undärpfand (*n.*) = Unterpfand, das die Forderung doppelt deckt.

Lôschig (*f.*) = Pacht eines ländlichen Grundstücks sammt Haus und Stallung.

Lôschig (*f.*) = Verkauf eines Krämers, und Waarenlager zum Verkauf. **gutti Löschig** = guter Absatz beim Verkauf; **hübschi Löschig** = schönes Verkaufswaarenlager.

Lôschmâ (*m.*) = Pächter.
löscha (*Prtcp.* g'löscht) = pachten, z. B. Acker, Wiese, Gut.
löscha (*Prtcp.* g'löscht) = in Viehverstellung nehmen, zu Kühe, Ziegen.
löscha (*Prtcp.* g'löscht) = einen Erlös haben, als Kaufpreis erhalten, z. B. wiä viel hest g'löst? = wie viel hast du als Kaufpreis erhalten?

z'löscha lân = verpachten. cf. (Lôschchuä, Löschgeiss p. 33 u. 35) hier.
a Schuld Gäld (*f.*) = eine Summe Geldes.
än hübschi Schuld Gäld = eine erkleckliche Summe Geldes.
äs Schuldji (*n.* Diminutiv), und äs Schuldji Gäld = eine kleine Summe Geldes, z. B. das hed än rächti Schuld Gäld g'kostät, d. h. das hat viel, sehr viel, eine große Summe Geldes gekostet.

Feste, Mahlzeiten, und besonders wichtige Kalendertage.

1. Feste.

Chilbi (*f.*) = die Kirchweih, das Kirchweihfest, womit Markt und Viehmarkt verbunden; sie dauert zwei Tage, und wird von Jung und Alt meist stark besucht. Die Chilbäna sind auch Zahltage.

Langsichilbi (*f.*) = Frühjahrskirchweih. (cf. Langsi p. 78 hier).
Herbstchilbi (*f.*) = Herbstkirchweih, wobei wie bei der am Langsi tüchtig getanzt, gemarktet, getrunken, und von den Bäsana, G'vattara und Gotta herzhaft geküßt wird: Au min Liäba, au min Liäbi! = auch mein Lieber, Liebe da!

Schlittfahrt (*f.*) = solenne Schlittenfahrt der „ledigä G'sellschaft" (cf. Lediga p. 90) hier, einer oder mehrere Ortsgemeinden zusammen, die regelmäßig alle Jahr auf Davos stattfindet, und von einem Ort oft 20—25 Schlitten zählt, (weniger häufig schon im Prättigau) durch die Landschaft; jetzt stets über die Hauptthalstraße, noch vor 15 Jahren etwa regelmäßig auch über den zugefrorenen Großsee in Davos-Dörfli. Vorauf stets ein beschärpter und bewaffneter Vorreiter.

Schaafchilbi (*f.*) (schalfiggärisch) = ist ein Schaafmarkt, der nach Zuthaltreibung, Zusammentreibung, und nach der Ausscheidung der Schaafe an ihre Eigenthümer stattfindet.

Mäss (*n.*) = festliche Versammlung in der Alp, wobei die Alpbelader die Milch der Kühe messen. (bündnerisch).

d' Schwigär värgraba = ist eine Festlichkeit mit Essen, Spiel und Tanz, in der Alp, vor der Alpentladung. (cf. p. 25) hier.

Nüjahr (Altjahrabad) = Neujahrsfest, (Silvesterabend.) An gutem Birnbrod, Wein, Bischgätin, und einer Nidla (Lugmilch) darf es hiebei nicht fehlen, weder bei Reich, noch Arm.

2. Mahlzeiten, Festessen.

Taufimahl (*n.*) = ist das Tauffest, es wird auf Davos jeweilen jetzt für mehrere Kinder zusammen gegeben, das Festessen am Tauftag oder später.

Todtamahl (*n.*) = ist der Trunk und das Essen, das anläßlich einer Begräbniß stattfindet. Diese Todtenwähler, die früher in manchen Kantonstheilen zu Festen ausarteten, waren auf Davos von Alters her verboten. cf. Davoser Landbuch p. 30, Titel: „Bey Begrebnussen keine Gastereyen: Wan sich Begrebnussen zu tragend sollend kein Gastungen darby in kein Wyß noch Weg, nit gehalten werden, zu welcher Kirchen im Landt das were, im Huß aber mag man wol denen so hälffen wachen, uswarten und Beüm [Sargzurüstung] machen, nach Verscheidung eines Menschen, ein Suppen vnd ein Trunk darzu geben, von Win oder Milch, weders dan vorhanden were, vnd witer nüd, vorbehalten dem Meßmer, vnd seinen dry Gesellen, die ihme heffen graben by Buoß Cronen 5, Graberlohn sollen sey haben Bzn. 8." Seither ist das Trinken noch fest beschränkt worden, so daß u. a. unseres Wissens einer Weibsperson nicht mehr als zwei Trinkgläser voll dürfen verabreicht werden.

Gräubata (*f.*) = ist das Gräubafest, wobei namentlich auch Grieben gegessen werden, anderwärts Schlachtfest, Metzelsuppe genannt.

Chäfähengert (*m.*) = ist die Bohneneßgesellschaft.

Bruschga (*f.*) = ist das Festessen, das nach dem Hauptfest folgt, Festessenruderafest, wohl vom italalienisch. il bruscolino = das Splitterchen, bruscare = beschneiden.

Extra (*f.*) = ist der Frühschoppen, oder das Gabelfrühstück, anläßlich der Schlittfahrt, das bei einem Halt an einem andern Ort eingenommen wird, als wo nach Vollendung der Fahrt die Hauptmahlzeit stattfindet, und hernach getanzt wird. Extra genannt, weil's direkt von jedem gezahlt wird, nicht gemeinsam, wie das Hauptessen.

Letzi (*f.*) = ist der Abschiedstrunk (cf. Dürgehndi p. 90) hier. mtlhd. letze, letzi (*f.*) = Abschied, Abschiedsgeschenk. *(Wackernagel).*

letzäna (*Prtcp.* g'letzanät) = das Abschiedsfest, die „Letzi" feiern. mtlhd. letzen lezzen, althd. lezjan = verabschieden, sich zum Abschiede gütlich thun. *(Wackernagel).*

Lusi (*f.*) = Lustbarkeit, lustiges, gesellschaftliches Beisammensein, offenbar contrahirt aus mtlhd. lústsam, lussam, lussame = Wohlgefallen, Freude, Annehmlichkeit. *(Wackernagel).*

G'sähata (schallfiggärisch und prättigärisch) (*f.*) = ist das Täuflingvorstellungsfest.

Pathenkindschaustellfestessen, das 14 Tage nach der Taufe abgehalten wird, und wozu die Pathen eingeladen werden, im Schallfigg auch Unbetheiligte gegen eine Geldeinlage von 1 Frcs. 70 Centimes daran participiren können.

3. Wichtige Kalendertage.

Helliga Chrütstig (*m.*) = ist der 26. September, Kreuzes Erhöhung. helliga Chrütstig und St. Gallatig spielen in der Viehzucht eine große Rolle, mit Bezug auf Trächtigkeitsanfang und Trächtigkeitsende.

St. Gallatig (*m.*) = St. Gallustag.

b'schuräni Mittwucha (*f.*) = Aschermittwoch. Die Schulkinder pflegen an diesem Tag sich unverhofft mit Kienruß zu schwärzen.

b'schûra (*Prtcp.* b'schûra) = mit Ruß sich schwärzen.

Maschcala (*f.*) = die Maske, und die Larve, (latsch. persona).

Butz (*m.*) = vermummte Gestalt, Maske.

Butzibau (*m.*), **Baubutz** (*m.*) = erschreckendes nonens unter dem man sich aber doch eine finstere Gestalt denkt. Süddeutsch sagt man ähnlich: der Nachtkrapp. So ist auf Davos noch ein Volksreim:

Meitja schau, schau!
As chund dăr Baubau,
Meitja schau, schau!
As chund dăr Baubutz.

Mtlhdtsch. butze, putze, butz (*m.*) = gespenstische, oder ausgekleidete (geputzte) Schreckgestalt; eigentlich klopfender Kobold, Poltergeist; zu bûzen; bôzen = schlagen, klopfen; stoßen, anrennen [cf. dazu dialektisch buchja p. 62] hier. cf. auch Davoser Landbuch p. 90, Titel: Maschgerada oder Buzen gahn (verboten): „Wer der were, der sich allhier in der Landschafft verbutzet oder vermaschgeriert, Tags oder Nachts, der verfalt dem Landt umb dry Guldi Buoß ohne Gnad; were aber einer des Gerichts, der sich in Butzen oder Masgeraden Gestalt finden ließe, der ist die gemelte Buoß toplet verfallen.

Spuck, Gespenster, und Zauberei.

Ung'hür (*n.*) = Gespenst, mtlhd. ungehiure, ungehiur, ungehewr, althd. unkihiuri, mtldtsch. ungehûre, ungehûr (*m.*) = Ungeheuer, Alp. (*Wackernagel.*) z. B. da ist Ung'hûr, in däm Hûs ist Ung'hûr = da spuckt ein Gespenst, in diesem Hause ist ein Spuck, ist's nicht geheuer.

Waldfängga (*Collect.*) = wilde Leute, cf. über die Fängga überhaupt, und wie sich die bündnerischen unterscheiden. Dr. *F. J. Vonbun*: Beiträge zur deutschen Mythologie, gesammelt in Churhaetien. Chur. *L. Hitz* p. 44 bis 65, und *Nicolaus Sererhard*: Einfalte Delineation gemeiner dreien Bünden. Ausgabe *C. v. Moor*. Chur. 1872. Antiquariatsbuchhandlung.

Bünd. der zehn Gericht. p. 32—37. cf. mein: Davos in seinem Walserdialekt, p. 29. Artkl. Fängga. 1)

1) *Vonbun* S. 62. Anmerkg. führt eine Stelle aus dem jüngeren Plinius an, welche wir hier in Uebersetzung geben, die wirklich, wie er bemerkt, „ohne großen" Zwang auf die zwergartigen und koboldischer Waldfänken bezogen werden kann. Sie lautet: Die höchsten und steilsten Scheitel der rhätischen Alpen werden theilweise von Ureinwohnern (indigeni) bewohnt, die sich niemals durch Heirathen mit anderen Völkern vermischen. Sie sind sehr klein, unwissend und unkriegerisch, scheu, und schnellfüßig wie die Gemsen, weil ihre Kinder mit Gemsmilch aufgezogen werden. [„die Gemsen saugen"]. Sie pflegen unterirdische Höhlen zu graben, wie die Murmelthiere, die ihnen als Zufluchtsörter für die Winterzeit dienen, und woselbst sie ihre Nahrung aufspeichern. Aehnlich beschreibt z. B. *Sererhard* cit. S. 32: diese wilde Leut werden von den Alten beschrieben, daß sie den andern Menschen von Gestalt gleich gewesen, doch etwas kürzer, und dicker, am ganzen Leib mit Haaren überwachsen, ausgenommen um die Augen oder im Angesicht nicht. Sie seien von ungemeiner Stärke gewesen, und schnell zum Laufen. Die Weiber nennten sie die Waldfänken oder Holzmützen ꝛc. Die sollen so lange Brüst gehabt haben, daß sie solche über die Achseln hinwerfen können. Die Wohnungen, und Oerter, wo dergleichen Leuth ihre Wohnung und Aufenthalt sollen gehabt haben, sind Felsenklüfte, und Erdhölenen. Hier auf Seewis (Prättigau) zeigt man noch zwei Oerter, wo vor alter Zeit diese Leute sollen gewohnt haben. Sie waren auch nicht durchgängig im Lande anzutreffen sondern, nur auf etwelchen Particular-Bergen. (Vor der Reformation waren sie nichts Rahres, nach derselben ist ihr Geschlecht ausgestorben.) Die Gämsthiere seyen ihre Geißze gewesen, die sie fangen, und beides melken, und saugen können. Zu ihrem Geschirr sollen sie ausgehöhlte Steine, und künstlich zusammengefügte Baumrinden gebraucht haben. Die Waldfängga verstanden es, aus dem Fette, dem Knochenmarke, und der Galle verschiedener Vierfüßler einen Firniß zu bereiten, mit welchem sie sich bestrichen, und der sie im Winter vor Kälte schützte. „(*Vonbun* S. 45)". Die große Glocke auf Furna, welche erst nach der Reformation dort hinaufgeführt wurde, soll, nach damaliger Volksansicht, die wilden Leute durch ihren Klang in Vall Davos, in welchem sich diese seltsame Art Menschen im Land am letzten sollen aufgehalten haben, gänzlich vertrieben haben, daß seither keine mehr im Lande zu spüren. Vall Davos ist ein wildes Thal oder Alpen an Furna angränzend. (*Sererhard*) III S. 32). „Ein wildes Männchen, der Furner Bozg genannt, habe sich kläglich gebärdet, und den Leuten ihr Vorhaben zu disſuadiren sich unterstanden, als man die Glocken auf den Berg geführt, welches erst nach der Reformation geschehen sein soll. (*Sererhard*) S. 32 und 34). Von den zahlreichen Erzählungen über die Waldfängga sollen hier nach *Vonbun*, der sonst im Allgemeinen mit der Darstellung *Sererhard's* übereinstimmt, nur von der Antipathie der wilden Leute gegen die Glocken nichts erwähnt, nur einige hier folgen (die Aenderung der Orthographie mag verziehen werden): „Ein Waldfänke bei Conters hütete einst einen ganzen Sommer die Ziegen des Dorfes. Jeden Morgen kam der wilde Gaißler bis nahe an die Häuser, um sie abzuholen, und jeden Abend führte er sie bis zu der gleichen Stelle, und kehrte dann wieder in den Wald zurück. Ein entwurzelter Tannenbaum war sein Hirtenstab. Die Söhne von Conters suchten öfters aber vergebens ihn zu fangen. Endlich füllten sie ihm zwei Brunnentröge, aus denen er zu trinken pflegte, den einen mit Wein, den andern mit Brantwein. Der Gaißler kostete zuerst den rothen Wein, und rief: „Rötheli, du verführst mi net!" [nit] und labte sich mit Branntwein. In der darauf folgenden Berauschung ward er geknebelt, und seine Peiniger, denen eine alte Sage bekannt war, die Fänken wüßten aus der entziegerten Molke (Schotte) Gold oder das Lebenselixir zu bereiten, wollten ihn nicht eher freigeben, bis er ihnen ein Arcanum [Geheimniß] entdeckt habe. Er versprach ihnen, wenn sie ihn losbänden, einen recht guten Rath. Die Conterser Burschen geben den Waldfänken frei, und er gibt ihnen den Rath:

„iss's Wetter gut, so nimm de Tschöpa [die Jacke] mit,
iss's' aber laid, chanst thuen wi d' witt."

Nach einer andere Version gab der Gaißler folgenden Rath, „wenn du Fleisch issest,

wild Männdli, wild Geisslar (*m.*) = wilder Mann, wilder Ziegenhirt. i. e. Fängg.
Todtavolch (*n.*) = das Todtenvolk. Anderwärts ist ein verwandter Begriff das wilde Heer. [1])

---

so thue es der Länge nach zerschneiden und nit der Breite nach, sus könntist dran ersticken." — Ein Büblein und ein Mädchen verirrten sich einst beim Erdbeerpflücken im Walde, und wußten nicht, wo aus u. an, bis sie endlich einen Lichtschimmer erblickten, der sie in die Hütte einer Waldfänggin führte. Daselbst klagten sie der wilden Frau ihre Noth, daß sie den Weg nach Hause zur Mutter nicht fänden. Die Waldfängga sperrte die Kinder in die Hennenkrippe, [Hennachebia S. (49) hier]. Ueber eine Weile kam der wilde Mann, der Gemahl der Waldfänkin, in die Hütte und schnupperte aus weitgeöffneten Nasenlöchern, sein unförmliches, breites Gesicht gegen die Hennenkrippe gewendet: „i schmeck, i schmeck Menschenfleisch," grinste er. „Du Narr"! entgegnete die Waldfänkin, zu schmeckst [riechst] nu Hennadreck.„ Der Wilde gab sich zufrieden, und trottete brummend aus der Hütte. Darauf öffnete die Waldfänkin die Hennenkrippe, ließ die Kinder aus, und führte sie zum Walde hinaus bis auf den Weg, der sie schnurstracks hin zur Mutter führte. „Zum Kloster in Pardenn habe ein wildes Männlein sieben Jahre lang geholfen die Kühe hüten, dem haben sie alle Jahr ein paar neue Schuhe zur Belohnung hingestellt, in welchen es sich vor Freuden seltsam gebärdete. Eine rechte Frau habe einmal einer Wilden in der Geburt beistehen müssen, da habe sie zur Recompens dem äußerlichen Ansehen nach etliche Kohlen in den Schooß [Schürze] bekommen. Als sie nun nacher Haus kommen, habe sie nicht Kohlen, sondern Goldstücke gehabt."

1) Ueber das Nachtvolk (Wuotans Heer). cf. *Vonbun* S. 1—16, und über das Davoser Todtavolch speciell S. 12—16. S. 12: „Es soll einem Nachts um zwölf Uhr, wie man täglich auf Davos und im Schanfikerthale hören kann, ein großer schwarzer Leichenzug begegnen, voran die Träger mit dem Sarge; der Zug beginnt bei dem Hause der Person, die bald sterben wird, und führt bis auf den Friedhof. Oefters begegnet man der Nachtschaar jedoch auch abseits von Häusern, auf freier Weite, und am Ende des Zuges sieht man abgesondert, und ganz allein mit zweifarbigem Kleide eine noch lebende Person einhergehen, die zuerst im nächsten Orte sterben muß, wenn nicht derjenige, der dem Todtenvolk oder der Nachtschaar begegnet, an ihrer [Stelle] sich hergeben will. Ein Davoser versicherte, einst im Mondscheine einen Leichenzug dem Kirchhofe zuwallen gesehen zu haben, in welchem er als ersten Leidtragenden den Mann einer bald darauf verstorbenen Kindbetterin erkannte. Ein anderer Davoser wollte zu einem Mädchen in den Heimgarten (sic!) gehen, [soll wohl heißen z'Hengårt gehen (gahn), cf. Hengårt, und Nachthengårt S. (90) hier]. Ein Geräusch scheuchte ihn aber von der Hausthüre in einen Schopf, und da sah er eine Menge dunkler Gestalten sich vor dem Hause versammeln, und alsdann mit einem Sarge sich wieder entfernen, jedoch nicht auf dem gewöhnlichen Kirchweg, sondern auf einem Umweg. Bald darauf starb die Mutter seiner Liebsten, und war ihr Leichenzug wegen des Austretens eines Baches den Kirchweg zu verlassen, und den ungewöhnlichen von der Nachtschaar eingeschlagenen Weg nach dem Kirchhof zu nehmen gezwungen. Das Todtenvolk zieht entweder still, und ernst, oder aber mit sonderbarem Geräusche, das ganz dem Gesumme der Bienen ähnelt, oder gar mit Musik vorüber, wie das Nachtvolk Vorarlbergs. So sah gerade einer über die Matten zwischen Chur und Haldenstein das Todtenvolk herunterziehen; an der Spitze war ein schwaches Lichtlein sichtbar, auch ließen sich leise feine Töne eines Instruments, wie einer Kindergeige vernehmen. — Von der Klosterseralp Novai geht die Sage, wenn Jemand dort im Herbst, wenn das Vieh von der Alp gezogen, in gewissen Nächten übernachte, so sehe er einen Mann aus dem Käskeller herauskommen mit Sennenlederkappe und aufgestülpten Hemdärmeln. Der Mann zünde sofort Feuer auf dem Heerde an und schaue „grausam laid" drein, bis es zwölf Uhr schlage dann beginne es, sich draußen vor der Hütte zu regen, und zu versammeln; das sei das Todtenvolk; das singe dem Sennen darauf ein Lied nach, das wie ein Psalm töne, und ziehe langsam und singend thalab in eines der Dörfer, einen neuen (Todgeweihten) zu holen vor Tagesanbruch, wo alles wieder zerstiebe. Wie es bei den Zügen des Nachtvolkes sehr wichtig ist, gehörig auszustellen, um keinen Schaden zu nehmen, so auch beim Todtenvolke. Eine Sage auf Davos und im Schallfiggerthale

geista (*Prtcp.* geistăt), oder **ăs tuăd geista** = es gehen Geister herum, es ist nicht geheuer.

Toggi (D'oggi) (*n.*) = das Alpdrücken, das man durch ein gespenstisches kugeliges, fußloses Wesen, das den Menschen auf die Brust sitzt, personificiert und veranlaßt denkt. Mtlhdtsch. tougenheit (*f.*) = Heimlichkeit, geheimnißvolles Wesen. (*Wackernagel.*)

z'Toggisûga (*n.*) = nennt man den Zustand des vom Toggi Gesogenseins, d. h. wenn kleinen Kindern ohne weiteres die Brustwarzen anschwellen, oder wenn Kälber oder Zicklein schon angeschwollene Euter, ja Milch haben. cf. *Vonbun* p. 42 und mein Davos p. 205 hierüber das Nähere.

bläugga (*Prtcp.* găbläugt) = Jemand furchtsam machen, Furcht erregen, mtlhd. erblûgen = blûc werden, verzagen, blûc aus bluwec *(Adject.)* = zaghaft, schüchtern. (*Wackernagel.*)

erbläugga (*Prtcp.* erbläugt) furchtsam, ängstlich machen Jemand durch gespenstigen Trug, und gespenstische Vorspiegelung. (Frequentativum zu bläugga).

g'stella = Jemand durch Zauber an eine Stelle festbannen, und unbeweglich machen; hieran glaubt heut zu Tage wohl Niemand mehr, und ist dieser Aberglaube lediglich ein bekannter historischer.

schi chündta = vor oder nach dem Tode durch unerklärliches Geräusch oder visionenhafte Erscheinung sich bemerkbar machen, Anzeichen, daß Jemand bald stirbt, z. B. starkes Klopfen an einer Thüre, ohne daß Jemand zu sehen oder zu erfahren, stürzen einer Vase von einem Schrank, ohne denkbare Ursache ꝛc. Erscheinen dessen, der bald stirbt, oder eines Verstorbenen, in weißem Gewand vor dem Bette ꝛc.; hieran glauben noch viele Leute.

z'Bluăt g'stella = durch Anwendung von Zaubersprüchen, geheimnißvollen Mitteln, Betastungen, Symbolen das Verbluten bei Menschen und Thieren verhindern. Hieran glauben noch viele Bauern und studirte Leute.

dă Wind brächa = durch Bannworte, und Beschwörungsformeln Rheumatismus, Verkältung, und Gicht bannen, und vertreiben. (cf. Wind p. 55) hier.

di Blatara brächa = die Blattern brechen, d. h. durch Anwendung von Zauberformeln, und Zaubermitteln die Blattern heilen. Der Glaube daran wird nur bei Wenigen mehr existiren.

Nix (*f.*) (*Plur.* Nixa) = Nixe, Wassernymphe, mtlhd. nixe, althd. niechessa (*f.*) = weiblicher Wassergeist, Nymphe, Sirene. (*Wackernagel.*) Auf Davos warnt man noch heut zu Tage die Kinder, sie sollen nicht auf Stegen über das Wasser hüschen [spielen mit Spielzeug], sonst holten sie die Nixen. Es wäre das an sich auch ein Indicium für die deutsche Abstammung, dagegen ist es heut zu Tage sehr fraglich, ob der mythologische Zusammenhang dem Volk noch geläufig, und ob man nicht ein nonens (Nichts personificirt) sich darunter vorstellt.

---

meldet, daß der Letzte in der Nachtschaar ein Beil mit sich führe, das er jedem, der nicht auf die rechte, sondern auf die linke Seite ausweiche, in das Knie schlage. Damit der Getroffene das Beil wieder los werde, sei es nothwendig, auf den nächsten Zug der Nachtschaar zu warten, und richtig auszustellen. Auch glaubt man daselbst daß Stumme und Blödsinnige sich nicht selten diesen nächtlichen unheimlichen Processionen anschließen."

Himmel und Hölle.

1. Gott.

Dăr liăb Gott, dăr liăb Hêr[1]) (*m.*) = Gott, beziehungsweise Christus, althdtsch. haerôro, hêrro, hêro, mtlhdtsch. hêrre, hêre, hërr als Anrede = Gott. hergot, gen. hergots, nachgestellt got herre, abgekürzt hêr, hër, er. (*Wackernagel.*)

Dăr liăb Hêr im Himmăl dobnă = Gott im Himmel, der Allmächtige, der Herr der Heerschaaren.

b'hüătisch dăr liăb Hêr! = behüte uns der liebe Gott! *(Interject).*

b'săg nisch dăr liăb Hêr im Himmăl dobnă = segne, beschütze uns der liebe Gott, der Himmelsthroner! *(Interject).*

Găbätt (*n.*) = das Gebet. Mtlhdtsch. gebët, althdtsch. capët, gapët (*n.*) = Gebet. (*Wackernagel.*)

2. Der Teufel.

Höll, viel seltener Hell (*f.*) = Hölle. Lokal dagegen hat sich Hell (*f.*) erhalten; eine Gruppe Häuser unten am Platz vor dem Rathhause in Davos-Platz, die tiefer gegen das Landwasser liegen, heißt noch heut zu Tage in dăr Hell = in der Hölle. Daher das Wortspiel bei den Landammannwahlen früher. (cf. Wanderung p. 10) hier. Mtlhdtsch. helle, hell, althdtsch. hella, gotisch halja (*f.*) zu hëln = die verbergende, und verborgende Unterwelt, Hölle. (*Wackernagel.*)

Kudăr (*m.*) = der Satan, der Teufel. Mtlhdtsch. kunder = lebendes Wesen, Thier, Unthier [Ungeheuer, z. B. des Meeres]. (*Wackernagel*).

Tükăr (*m.*) = der Satan, der Teufel. In andern Walserdialekten (österreichischen) heißt der Teufel Jomer und Höller. (cf. *Bergmann* p. 94), z. B. Hol di der Jomer = hole dich der Teufel. Mtlhdtsch. auch hellemôr (*m.*) = der Schwarze in der Hölle, der Teufel, hellewirt (*m.*) = Höllenwirth, Teufel, hellefraz (*m.*) = höllischer Vielfraß, Teufel. (*Wackernagel.*) Tükăr hängt offenbar zusammen mit Tuck (*m.*) = hinterlistiger Streich, Tücke. Mtlhdtsch. tuc, duch (*m.*) auch = listiger Streich, Kunstgriff, Tücke. (*Wackernagel.*)

Tüfăl (*m.*) = der Teufel. Doch sehr selten gebraucht.

Tschubărli (*n.*) (Koseform) = der Gottseibeiuns, der Teufel, z. B. pass' ûf! z'Tschubărli nümmt di noch = gib Acht! der Gottseibeiuns holt dich noch.

Dăr Tükăr (Tüfăl) mid dăr Ofapahla, d. h. der Teufel mit der Ofenschaufel (cf. Ofapahla, p. 66) hier, dessen stete Ausrüstung, wie Neptun mit dem

---

1) Ein eigenthümlicher Euphemismus für **Gott** war früher in Graubünden geläufig. So sagt *Ardüser* in seiner Chronik im Bericht über das Jahr 1607: Merc wol, wie sich die wältlichen sachen in kurzer zytt so bald vnd so fast könnent verendren: dann der ob uns ist (wie man spricht: „uf der blauwen tili" [auf den blauen Decke (Dach), Diele], der hat alein den ganzen gwallt: zerzerre, zersperze sich ein yeder Tell wie er well. cf. *Hans Ardüser's* Chronik (1572—1614) p. 228, Chur, Hitz 1871. Herausgegeben als Anhang zum Jahresbericht der „Naturforschenden Gesellschaft Graubündens" XVI. Jahrgang. Vereinsjahr 1870—71.

Dreizack, Jupiter mit dem Donnerkeil, Pallas mit der Lanze, der Riese mit der Eisenstange.

Dăm Tüfăl schins Ani, dăm Tüfăl schin Grossmuătăr (*f.*) = des Teufels Großmutter.

Dăn Tüfăl heila = den Satan, den Bösen castriren, d. h. durch Holzfriktion Feuer erzeugen, wobei zuerst ein knirschender Ton vernehmbar, und dann blaue Flammen entstehen und aufflackern.

I dasch di dăr Tukăr! *(Interjection)* = ei daß der Teufel, wörtlich, dem Sinne nach: ist's möglich, ist' wirklich so, potz tausend! Es ist der Ausdruck der höchsten Verwunderung, doch über freudige Ereignisse.

Das hed doch dăr ang'schlig Kudăr g'sehn = das hat doch gerade der Teufel gesehn.

ăn ang'schliga Kudăr! *(Interject.)* = der höllische Teufel, dem Sinne nach: verdammte, unverschämte, niederträchtige Lüge. Mtlhdtsch. angeslich (*Adject.*) = in Bedrängniß bringend, Angst erregend, gefährlich, schrecklich. [Mtlhdtsch. angesliche tac = jüngster Tag, Gerichtstag, Tag des jüngsten Gerichts, Schreckenstag.] (*Wackernagel.*)

angschligi Lug = infame Lüge. (*Interjection*).

pfui dăr Kudăr! *(Interject.)* = pfui Teufel!

tükărsch (*Adject.* gebrcht. Subst.) = teuflisch.

ăs tükărsch ăs z'Sindchon = ein höllischer Einfall, ein schlauer, witziger Einfall ein höllisches Unterfangen.

ăn erschröckălichi Meinig
ăn grûsigi erschöckălichi Meinig } = eine frivole Meinungsäußerung, eine Blasphemie.

ăs ungărächts z'Sindchon = ein erschreckender, abscheulicher Einfall, ein gottloser Gedanke, ein gottloser Einfall.

dăr barentig Tüfăl = der leibhafte Teufel. Barentig stehendes Epitheton.

so hol's doch grăd dăr angschlig Kudăr! (*Interject.*) = so hole es doch gerade der Teufel im Höllenpfuhl, d. h. der Teufel hat's gesehen!

Ja woll Hass! = ja wohl Haß! (*Interject.*) = Kerl, was fällt Dir ein, bist Du von Sinnen, ich will Euch für das verrückte Unterfangen! (bündnerisch).

jesană (*Prtcp.* g'jesanăt) = den Namen Jesus bei Interjectionen zu oft gebrauchen, mißbrauchen, z. B. jedes dritte Wort Herr Jes, Herr Jes sagen. (Jes abgekürzt von Jesus).

i sacarläntschent! = beim Sapperment! (*Interjection.*)

fürtüfălrotha, fürtufălrothi, fürtüfalroths (*Adject.*) = feuerteufelroth, d. h. so roth wie der Teufel im Höllenbrand, in der höllischen Gluth.

fürfugstüfălrotha, fürfugstüfălrothi, fürfugstüfălroths (*Adject.*) = feuerfuchsteufelroth, d. h. so roth wie ein Fuchs und ein Teufel im Feuer dazu i. e. über alle Maßen roth, der Superlativ des Superlativ, sit venia verbo!

Eigenthümliche Gradation des Verbums durch Verdopplung.

I. Hilfszeitwort: Sein.

Indicativus. Praesens.

Sin bini = ich bin, in Wahrheit (mera re) bin ich. [1]
Sin bist = du bist ꝛc.
Sin ist ăr, schi = er ist, sie ist ꝛc.
Sin sî wăr = wir sind ꝛc.
Sin sîd ăr = ihr seid ꝛc.
Sin sindsch = sie sind ꝛc.

Conjunctivus. Praesens.

Sin siji = sein sei ich, d. h. ich sein. [2]
Sin sî ist = sein sein er ꝛc.
Sin sî ăr = sein seien wir ꝛc.
Sin sîăwăr = seien seitet ihr ꝛc.
Sin sîăd ăr = seien seiet ihr ꝛc.
Sin sîăndsch = sein seien wir ꝛc.

Conjunctivus. Praeteritum. (Imperfectum).

Sin wêri = ich wäre ꝛc.
Sin wêrist = du wärest ꝛc.
Sin wêr ăr, schi = er, sie, wäre ꝛc.
Sin wêra wăr = wir wären ꝛc.
Sin wêrăd ăr = ihr wäret ꝛc.
Sin wêrăndsch = sie wären ꝛc.

Indicativus. Perfectum.

Sin bini g'sin = ich bin gewesen [doch] ꝛc.
Sin bist d'ă g'sin = du bist gewesen ꝛc.
Sin ist ăr, schi, g'sin = er, sie, ist gewesen ꝛc.
Sin sî wăr g'sin = wir sind gewesen ꝛc.
Sin sîd ăr g'sin = ihr seid gewesen ꝛc.
Sin sindsch g'sin = sie sind gewesen ꝛc.

Indicativus. Plusquamperfectum.

Sin wêri g'sin = gewesen wäre ich gewesen, d. h. ich wäre gewesen ꝛc. cf. Conj. Praet.

Imperativus.

Sin sî = sein sei, d. h. seie (meinethalb z. B. ăn Narr).
Sin sî ăr = sein sei er ꝛc.
Sin sîd = sein seiet Ihr ꝛc.

---

1) d. h. wenn man es genau nimmt, bin ich, ist ăr = ist er, z. B. ăn Häxanarr. z. B. ăs rächts Chalb, d. h. ein arger Narr, ein rechtes Kalb, d. h. ein arger Thor. Es sind das die gebräuchlichsten Beispiele. Wörtlich aufgelöst: sein bin ich ꝛc.

2) z. B. sin siji propi im Rächt, d. h. betreffs Rechts sei ich vollkommen im Recht.

Participium.

gsin g'sin = gewesen, z. B. gsin g'sin ist mă, d. h. gewesen ist man, eigentlich gewesen gewesen ist man.

Infinitivus.

Sin sin = sein, sein. z. B. sin sîn chammă = man kann sein.

II. Hilfszeitwort: Haben.

Indicativus. Praesens.

Han hanni = ich habe = ich habe wohl.[1]
Han hest = du hast 2c.
Han hed ăr (schi, äs) = er hat 2c.
Han hei wăr = wir haben 2c.
Han heid ăr = ihr habet 2c.
Han heindsch = sie haben 2c.

Conjunctivus. Praesens.

Han haji = ich habe (hätte) = haben habe ich.
Han haiist = du habest 2c.
Han hai ăr = er habe 2c.[2]
Han haiă wăr = wir haben 2c.
Han haiănd ăr = ihr habet 2c.
Han haiăndsch = sie haben 2c.

Conjunctivus. Praeteritum. (Imperfectum).

Han hätti = ich hätte wohl = haben hätte ich wohl (aufgelöst).[3]
Han hättist = du hättest 2c.
Han hätt ăr = er hätte 2c.
Han hätta wăr = wir hätten 2c.
Han hättăndăr = ihr hättet 2c.
Han hättăndsch = sie hätten 2c..

Indicativus. Perfectum.

Han hanni g'han = haben habe ich gehabt, d. h. ich habe gehabt 2c. cf. Ind. Praes.

Imperativus.

Han heb = haben habe, d. h. habe. z. B. was dăwellist, d. h. habe, was du wollest.
Han hai = haben habe er, d. h. habe er.
Han hebăd = haben habet, ihr sollt haben.

Participium.

g'han g'han = gehabt, gehabt. z. B. g'han g'han hed ăr ättăs, d. h. er hat etwas gehabt.

---

1) d. h. wenn's nur auf's Haben ankömmt, habe ich, gewiß ich habe, eigentlich wörtlich: haben habe ich.
2) Han hai ăr kand schi zeiga törfa, d. h. er habe wohl sich messen dürfen.
3) Ich hätte wohl, wenn's nur auf's haben ankäme (aber damit ist mir nicht geholfen, nicht gedient).

Infinitivus.

Han han = haben haben = haben.

III. Verbum: dürfen.

Indicativus. Praesens.

törfa târfi = dürfen darf ich = ich darf.
törfa târfst = dürfen darfst du ꝛc.
törfa târf ăr (schi, äs) = dürfen darf er, sie, es ꝛc.
törfa törfa wăr = dürfen dürfen wir ꝛc.
törfa törfă(n)d ăr = dürfen dürft ihr ꝛc.
törfa törfăndsch = dürfen dürfen sie ꝛc.

Conjunctivus. Praeteritum. (Imperfectum).

törfa törfti = dürfen dürfte ich = ich dürfte.[1]
törfa törftist = du dürftest ꝛc.
törfa törft ăr = er dürfte ꝛc.
törfa törfta wăr = wir dürften ꝛc.
törfa törftănd ăr = ihr dürftet ꝛc.
törfa törftăndsch = sie dürften ꝛc.

Indicativus. Perfectum.

törfa hanni törfa = ich habe gedurft ꝛc.
törfa hest törfa = du hast gedurft ꝛc.
törfa hed ăr, schi, törfa = er hat gedurft ꝛc.
törfa hai wăr törfa = wir haben gedurft ꝛc.
törfa had ăr törfa = dürfen haben wir gedurft ꝛc.
törfa heindsch törft = dürfen habet ihr gedurft ꝛc.
oder törfa hätti gătörft = gedurft hätte ich ꝛc.

Conjunctivus. Plusquamperfectum.

törfa hätti törfa = ich hätte (wohl) gedurft ꝛc.
törfa hättist törfa = du hättest gedurft ꝛc.
törfa hätt ăr törfa = er hätte gedurft ꝛc.
törfa hätta wăr törfa = wir hätten gedurft ꝛc.
törfa hättă(n)d ăr törfa = ihr hättet gedurft ꝛc.
törfa hättăndsch törfa = sie hätten gedurft ꝛc.
oder törfa hätti gătörft = ich hätte gedurft ꝛc. ꝛc.

Participium.

törfa törft, törfa gătörft = dürfen gedurft, d. h. gedurft.

---

1) d. h. ich dürfte wohl, wenn's nur auf's Dürfen ankäme, aber es sind andere Gründe, nicht das Dürfen, im gegeben Falle maßgebend.

Infinitivus.

törfa, törfa = dürfen, dürfen, d. h. dürfen.

IV. Verbum: thun.

Indicativus. Praesens.

thuăn thuăni = ich thue, (mera re), ich thue eigentlich, z. B. kain Streich. [1])
thuăn thuăst = du thust ꝛc.
thuăn thuăd ăr, schi = er, sie, thun, z. B. wieă ăn Wuăst. [2])
thuăn thüă wăr = wir thun ꝛc.
thuăn thüăd ăr = ihr thut ꝛc. z. B. wieă z'Veh, oder ăn ungărächti Leidi. [3])
thuăn thüăndsch = sie thun ꝛc.

Conjunctivus. Praesens.

thuăn thüăji = ich, thun (thäte, sollte thun).
thuăn thüăjist = du thuest ꝛc.
thuăn thüă jăr = er thue ꝛc.
thuăn thüăjă wăr = wir thuen ꝛc.
thuăn thüăjăd ăr = ihr thuet ꝛc.
thuăn thüăjăndsch = sie thuen ꝛc.

Conjunctivus. Praeteritum. (Imperfectum).

thuăn thêti = ich thäte, würde thun ꝛc.
thuăn thêtist = du ꝛc. ꝛc.
thuăn thêt ăr, schi = er, sie, thäte, z. B. was ăr möchti, odăr chönnti. [4])
thuăn thêta wăr = wir thäten ꝛc.
thuăn thêtănd ăr = ihr thätet ꝛc.
thuăn thêtăndsch = sie thäten ꝛc.

Indicativus. Perfectum.

thuăn hanni găthan = ich habe gethan ꝛc.
thuăn hest găthan = du hast gethan ꝛc.
thuăn hed ăr, schi, găthan = er, sie, hat gethan ꝛc.
thuăn hei wăr găthan = wir hatten gethan ꝛc.
thuăn heid ăr găthan = ihr hattet gethan ꝛc.
thuăn heindsch găthan = sie hatten gethan ꝛc.

Conjunctivus. Plusquamperfectum.

thuăn hätti găthan = ich hätte gethan ꝛc.
thuăn hättist găthan = du hättest gethan ꝛc.
thuăn hätt' ăr, schi, găthan = er, sie, hätte gethan ꝛc.

---

1) d. h. gar Nichts.
2) d. h. wie ein Wüstling, oder wie ein Grobrian.
3) d. h. wie das liebe Vieh, oder abscheulich euch benehmen, oder schreien.
4) d. h. er thäte, was in seinen Kräften steht, oder was er irgend wie könnte (verstünde).

thuă̆n hätta wă̆r gă̆than = wir hätten gethan ꝛc.
thuă̆n hättă̆nd ă̆r gă̆than = ihr hättet gethan ꝛc.
thuă̆n hättă̆ndsch gă̆than = sie hätten gethan ꝛc.

Imperativ.

thuă̆n thuă̆ = thuen thun = thun.
thuă̆n thuă̆d = thun thut = thut.

Participium.

gă̆than gă̆than = gethan, gethan, z. B. gă̆than gă̆than iss = gemacht, gemacht ist's, d. h. es ist gemacht.

Infinitivus.

thuă̆n, thuă̆n = thun, thun = thun.

V. Verbum: sollen.

Indicativus. Praesens.

Söllă̆ sölli = ich soll ꝛc.
Söllă̆ söllist = du sollst ꝛc.
Söllă̆ söll ă̆r (schi, äs) = er, sie, es soll ꝛc.
Söllă̆ söllă̆ wă̆r = wir sollen ꝛc.
Söllă̆ söllă̆nd ă̆r = ihr sollet ꝛc.
Söllă̆ söllă̆ndsch = sie sollen ꝛc.

Conjunctivus. Praeteritum.

Söllă̆ sötti = ich sollte ꝛc. 1)
Söllă̆ söttischt = du solltest ꝛc.
Söllă̆ sött ă̆r = er sollte ꝛc.
Söllă̆ söttă̆ wă̆r = wir sollten ꝛc.
Söllă̆ söttă̆(n)d ă̆r = ihr solltet ꝛc.
Söllă̆ söttă̆ndsch = sie sollten ꝛc.

Indicativus. Perfectum.

Söllă̆ hanni söllă̆ = sollen habe ich gesollt, d. h. ich habe sollen.
Söllă̆ hest söllă̆ = du hast sollen ꝛc.
Söllă̆ hed ă̆r, schi, äs söllă̆ = er, sie, es hat sollen ꝛc.
Söllă̆ hai wă̆r söllă̆ = wir haben sollen ꝛc.
Söllă̆ haid ă̆r söllă̆ = ihr habet sollen ꝛc.
Söllă̆ heindsch söllă̆ = sie haben sollen ꝛc.

---

1) Es ist durch die Pflicht geboten; eigentlich aufgelöst: sollen sollte ich, z. B. ă̆n dă̆ Platz gân, d. h. es wäre eigentlich an dem, daß ich durchaus an den Platz gehen sollte.

Conjunctivus. Perfectum.

Söllă haiji söllă = sollen habe ich gesollt, i. e. ich habe sollen.
Söllă haijist söllă = du habest sollen 2c.
Söllă hai ăr, schi, ăs söllă = er, sie, es habe sollen 2c.
Söllă haiă wăr söllă = wir haben sollen 2c.
Söllă haiăd ăr söllă = ihr habet sollen 2c.
Söllă haiăndsch söllă = sie haben sollen 2c.

Conjunctivus. Plusquamperfectum.

Söllă hätti söllă = ich hätte gesollt 2c. 1)
Söllă hättist söllă = du hättest gesollt 2c.
Söllă hätt ăr söllă = er hätte gesollt 2c.
Söllă hättă wăr söllă = wir hätten gesollt 2c.
Söllă hättă(n)d ăr söllă = ihr hättet gesollt 2c.
Söllă hättăndsch söllă = sie hätten gesollt 2c.

Participium.

g'söllt g'söllt = gesollt.

Infinitivus.

Söllă söllă = sollen.

VI. Verbum: können.

Indicativus. Praesens.

Chönnă channi = ich kann wohl. 2)
Chönnă chast = du kannst 2c.
Chönnă chan ăr (schi, äs) = er, sie, es kann 2c.
Chönnă chönnă wăr = wir können 2c.
Chönnă chönnă(n)d ăr = ihr könntet 2c.
Chönnă chönnnăndsch = sie können 2c.

Conjunctivus. Praeteritum.

Chönnă chönti = ich könnte wohl (ich kann).
Chönnă chöntist = du könntest 2c.
Chönnă chönt ăr (schi, äs) = er, sie, es könnte 2c.
Chönnă chönntă wăr = wir könnten 2c.
Chönnă chöntă(n)d ăr = ihr könntest 2c.
Chönnă chöntăndsch = sie könnten 2c.

Indicativus. Perfectum.

Chönnă hann i chönnă = können habe ich gekonnt, d. h. ich habe können.
Chönnă hest chönnă = du hast können 2c.

---

1) Es wäre durch die Pflicht geboten gewesen, z. B. söllă hätti sölla, abăr das chă jedăm passieră, d. h. ich hätte allerdings gesollt, aber bedenke, so was kann Jedem passiren.
2) d. h. wenn's nur auf's Können ankömmt, kann ich wohl.

Chönnă hed ăr, schi, äs chönnă = er, sie, es hat können ꝛc.
Chönnă hai wăr chönnă = wir haben können ꝛc.
Chönnă haid ăr chönnă = ihr habt können ꝛc.
Chönnă haindsch chönnă = sie haben können ꝛc.

Conjunctivus. Perfectum.

Chönnă hai i chönnă = können habe ich können, d. h. ich habe können ꝛc.
Chönnă haiist chönnă = du habest können ꝛc.
Chönnă hai ăr, schi, äs chönnă = er, sie, es habe können ꝛc.
Chönnă haiă wăr chönnă = wir haben können ꝛc.
Chönnă haiănd ăr chönnă = ihr habet können ꝛc.
Chönnă haiăndsch chönnă = sie haben können ꝛc.

Plusquamperfectum.

Chönnă hätti chönnă = ich hätte gekonnt. 1)
Chönnă hättist chönnă = du hättest gekonnt ꝛc.
Chönnă hätt ăr (schi, äs) chönnă = er, sie, es hätte gekonnt ꝛc.
Chönnă hättă wăr chönnă = wir hätten gekonnt ꝛc.
Chönnă hättănd ăr chönnă = ihr hättet gekonnt ꝛc.
Chönnă hättăndsch chönnă = sie hätten gekonnt ꝛc.

Participium.

g'chönnt g'chönnt = gekonnt.

Infinitivus.

Chönnă chönnă = können.

VII. Verbum: wollen.

Indicativus. Praesens.

Wellă will i = wollen will ich, d. h. ich will ꝛc.
Wellă witt = wollen willst du ꝛc.
Wellă will ăr, schi, äs = wollen will er, sie, es ꝛc.
Wellă wellă wăr = wollen wollen wir ꝛc.
Wellă wellănd ăr = wollen wollet ihr ꝛc.
Wellă wellăndsch = wollen wollen sie ꝛc.

Indicativus. Praeteritum.

Wellă wetti = ich wollte = wollen wollte ich. 2)
Wellă wettist = du wolltest ꝛc.
Wellă wett ăr, schi, äs = er, sie, es wollte ꝛc.

---

1) d. h. wenn's nur auf's Können ankäme, hätte ich wohl gekonnt, z. B. das Hûs chaufă, d. h. das Haus kaufen.

2) Ich will wohl, wenn's nur auf's Wollen ankömmt, aber mit dem ist's nicht gethan.

Wellă wettă wăr = wir wollten ꝛc.
Wellă wettănd ăr = ihr wolltet ꝛc.
Wellă wettăndsch = sie wollten ꝛc.

Indicativus. Perfectum.

Wellă hanni wellă = wollen habe ich gewollt, d. h. ich habe wollen ꝛc.
Wellă hest wellă = du hast wollen ꝛc.
Wellă hed ăr, schi, äs wellă = er, sie, es haben gewollt ꝛc.
Wellă hai wăr wellă = wir haben wollen ꝛc.
Wellă haid ăr wellă = ihr habet wollen ꝛc.
Wellă haindsch wellă = sie haben wollen ꝛc.

Plusquamperfectum.

Wellă hätti wellă = ich hätte gewollt = ich wollte. [1])
Wellă hättist wellă = du hättest gewollt ꝛc.
Wellă hätt ăr (schi, äs) wellă = er hätte gewollt ꝛc.
Wellă hättă wăr wellă = wir hätten gewollt ꝛc.
Wellă hättănd ăr wellă = ihr hättet gewollt ꝛc.
Wellă hättăndsch wellă = sie hätten gewollt ꝛc.

Imperativus.

Wellă will = wollen wolle, du sollst wollen, wolle ꝛc.
Wellă well ăr = er soll wollen ꝛc.
Wellă wellăd = wollen wollet, z. B. sus will nis zeigă, d. h. wollt, oder ich will Euch den Meister zeigen.

Participium.

g'wellt g'wellt = gewollt.

Infinitivus.

Wellă wellă = wollen.

---

1) Freilich hätte ich gewollt, daran hat's wahrlich nicht gefehlt.

Anhang.

Einzelne prättigäuerische Räthsel, Sprichwörter, und sprichwörtliche Redensarten.

1. Räthsel.

As steid imma Reintschi,
Und hed nu eis Beintschi.
(Erdbeere).
d. h. Es steht in einem Reinchen,
Und hat nur ein Beinchen.

I weiss äs Rössli, und je gschwindär z'Rössli lauft, desta chürzär würd schin Schwanz. (Die eingefädelte Nähnadel).

As sind viel tûsig Schwestära, die anandära z'Wassär bieätänd. (Die Schindeln auf dem Dache, die einander das Regenwasser reichen).

As hed mi wellä fäusärlä
Hindärm Tisch, und für äm Tisch,
Und uf äm Gang,
Abär dört nid lang,
Där für abär im Bett,
Wo är mi rächt hed.
(Der Schlaf). (cf. Thl. I, p. 259).

2. Sprichwörter, und sprichwörtliche Redensarten.

Der Hinderlig hed dä Fürderlig, d. h. trotz aller Anstrengung überholen die Ausgaben die Einnahmen.

Der wohlfeilst Wîn ist der Steiruscher, d. h. der billigste Wein ist der, welcher über die Steine rauscht, i. e. der Gänsewein, das Wasser.

En frühjä Regä, und en spätä Bettlär richten nid viel ûs, d. h. Regen früh morgens währt nicht lang.

Däm Hobel wohl (viel) Isä gän, d. h. in einer Behauptung übertrieben, dann allgemeiner überhaupt in einer Sache zuviel thun, oder sich zuviel vornehmen, zutrauen, wörtlich dem Hobel viel Eisen geben, d. h. wohl die Schärfe desselben tüchtig vorstehen lassen, daß beim Hobeln es starke Hobelspäne giebt.

D's Chessi hed där Pfannä nüd ufzhebä, d. h. der Kessel braucht der Pfanne nichts aufzurücken, sie gehören in die gleiche Klasse, keines ist mehr als das andere, wenn auch der Kessel größer ist.

3. Einige Pflanzennamen aus dem Prättigau und der Herrschaft.

Schärlig (*m.*) (Heracleum Sphondylium) = gemeine Bärenklau, offenbare Verwechslung mit Schirling.

Värgifts Peterli (*m.*) = (Aethusa Cynapium) Gartenschirling, Hundspetersilie; der Aehnlichkeit mit Pertersilie wegen so genannt. (In Jenatz so genannt).

Tschitgaua (*f.*) (Anthriscus sylvestris, und Pimpinella magna, und saxifraga) = Wald-Kerbel; großer und kleiner Bibernell.

Pagoda (*f.*) (Pimpinella magna) (herrschäftlerisch). = großer Bibernell.

Trummachnebel (*m.*) heißen mehrere Arten der Centaurea, z. B. solstitialis und nigra. (Auch in Tirol so genannt) = Flockenblume, z. B. Sonnenwende-Flockenblume, und schwarze Flockenblume.

Listädörä (*f.*) (ononis spinosa und repens) (herrschäftlrsch.) = dornige Hauhechel, und kriechende Hauhechel.

Glinzji (*n.*) (prättigäuerisch) **Glinzli** (*n.*) (herrschäftlrsch) (Potentilla verna u. aurea) überhaupt die meisten Arten der gelbblühenden Potentilla so wie kleine Formen von Ranunculus z. B. acris, bublosus und montana) = Frühlings- und goldblumiges Fingerkraut; scharfer Hahnenfuß, knolliger Hahnenfuß, und Berg-Hahnenfuß.

Gelhagel (*m.*) (Berberis vulgaris) = Gemeiner Sauerdorn.

Gottsgnadächrût (*n.*) (Geranium sylvaticum et pratense) = Waldstorchenschnabel, (vielleicht Verwechslung mit Gratiola) und Wiesen-Storchenschnabel.

Rossmilch (*f.*) **Guggermilch** (*f.*) (Euphorbia cyparissias und sylvatica[?]) = Cypressen-, Wald- und Wolfsmilch.

Hahnegix (*m.*) (Prättigäu), **Wisenägeli** (*n.*) (Herrschaft) (Lychnis diurna) (cf. hier: Feißthenna in Davos, p. 10) = rothe Lichtnelke.

Augstäziger (*m.*) (Prättigau) (Euphrosia officinalis und minima) = Arzneilicher- und winziger Augentrost.

Dammargä (*m.*) (prättigäuerisch) (Valeriana officinalis und saxatilis), oder eigentlich alle Arten = arzneilicher- und Felsen-Baldrian &c.

Sefi, Sandsefi (*n.*) (prättigäuerisch) (Juniperus sabina) = Sadebaum.

Blutza (*f.*) (senecio alpinus) = Alpen-Kreuzkraut, Goldkraut, Staffelblume.

Schneebärger (*m.*) (Arnica montana) = Gemeiner Wohlverleih.

Silberchrud (*n.*) (Prättigau) (Potentilla anseriana), von den silberhaarigen Blättern so genannt = Gänse-Fingerkraut.

Trüebchrud (*n.*) (Anemone vernalis und sulphurea) = Frühlings-Windröschen und Schwefel-Windröschen. Vieharznei (in neuester Zeit weniger mehr) beim Bluthamen (Trüeppä).

Buchdruckerei von J. Hörning in Heidelberg.